THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 1 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 3. Januar 1915. | Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Deutsche Fortschritte in West und Ost!

Schottische Arbeiterpartei faßt Beschluß gegen Kriegsbeihilfe!

Der deutsche „Neujahrsgruß"

Wie ihn ein Unterseeboot vor Portsmouth bestellte!

Der westliche Kampf.

(Geliefert von den „United Preß-Associations".)

Paris, 2. Januar. Das französische Kriegsamt meldet von verschiedenen kleinen Fortschritten und von in die Luft gesprengten Schützengräben und „schweren Verlusten" des Feindes.

Aber es wird zugegeben, daß nirgends ein ernstliches Vorrücken der „Verbündeten" möglich ist, ehe die erwarteten großen Verstärkungen im Felde sind. General Joffre beschränkt sich im Wesentlichen darauf, durch Belästigungen die Stärke der verschiedenen Streitkräfte der Deutschen auszufühlen zu suchen.

Paris, 3. Jan. Der Pariser „Temps" will wissen, daß der Befehlshaber des 18. deutschen Armeekorps seine Truppen davor gewarnt habe, irgendwelche der verschiedenen Arten angeblich kugelsicherer Panzer zu kaufen, da alle diese, statt im Feuer Schutz zu gewähren, selber zur Ursache schwerer Wunden für ihre Träger würden und außerdem die Freiheit der Bewegung behinderten und die Arbeit des Soldaten erschwerten.

Das zerstörte britische Schlachtschiff!

London, 2. Jan. Die erste vollständige Darstellung der Ereignisse, welche die Zerstörung des großen englischen Schlachtschiffs „Formidable", vor dem Hauptflottenhafen von Portsmouth, durch ein deutsches Unterseeboot begleiteten, kam heute Abend von einem der Ueberlebenden.

„Wir liefen Freitag früh langsam durch dicken Nebel", sagte dieser Matrose; „es war nicht nur die gewöhnliche Lugauswache im Dienste, sondern auch noch eine Extra-Abteilung hielt Wache, wegen der bekannten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote.

„Plötzlich ereignete sich eine gewaltige Explosion, und ich hörte, daß ein Schlag fast unter dem Magazin geführt wurde. Der Kapitän war auf der Kommandobrücke und signalisirte, die Schotten zu schließen, während die Leute nach ihren Stationen rannten. Es wurde sofort Befehl nach dem Heizraum gesandt, die Feuer zu löschen. Das riesige Schlachtschiff neigte sich auf die Steuerbordseite, und schleunige Untersuchung ergab die Tatsache, daß es mit dem Hinterteil sank.

„Die meisten der Leute, welche sich auf dem Verdeck befanden, waren nur halb bekleidet. Es wurde Befehl gegeben, die Vollboote und Pinassen über Bord gehen zu lassen. Schon schlugen hohe Wogen über das ganze Schlachtschiff vom vorderen bis zum hinteren Ende! Der Steuerbordkutter war das erste ausgesetzte Boot, wurde aber sofort gegen die Seite des Schiffes zerschellt, und Jeder an Bord ertrank oder wurde zerschmettert. Eine ausgesetzte Pinasse kenterte und verschwand. Ein Vollboot blieb flott, und viele an Bord sprangen in die See und erreichten dasselbe mit Schwierigkeit. Wir versuchten, zurückzurudern und Andere an Bord zu nehmen; aber die Wogen gingen so hoch, daß wir das Boot nicht kontrolliren konnten. Schließlich sahen wir von dem sinkenden Koloß nur noch die Mastspitzen und Schlote. Das Wrack, auf dessen Rumpf noch Leute kletterten, während Hunderte in dem Wasser zu schwimmen suchten, blieb etwa eine Minute noch in seiner Stellung — dann verschwand es in der Tiefe.

„Mit der größten Schwierigkeit gelang es uns noch, einige der stärksten Schwimmer aufzugreifen. Nach langem Warten sahen wir einen leichten Kreuzer, welcher mit der größten Schnelligkeit zu Hilfe kam. Einige Zeit jedoch konnte er nicht halten, wegen der Gefahr, daß ein Unterseeboot auch ihn bedrohen könnte; und als er endlich hielt, waren nur noch wenige der Allerstärksten über Wasser!

„Das Wasser war äußerst kalt, und viele unter den Geretteten waren durch die Bloßstellung bewußtlos."

Die britische Admiralität spricht in ihrer amtlichen Mitteilung von 35 umgekommenen Offizieren, und sagt nichts über den Gesammtverlust; aber nach den Angaben mehrerer Ueberlebender, die von Fischerbooten aufgegriffen wurden, kommt letzterer auf 625 bis 675 Mann.

Der Punkt, wo das 15,000 tonnige Schlachtschiff versank, ist etwa 300 Meilen von Zeebrügge, Belgien, von wo aus deutsche Unterseeboote operiren.

Brixham, England, 2. Januar. Ueberlebende des Schlachtschiffes „Formidable", welche hier landeten, versichern, daß der Torpedo das Schiff in der Nähe des Pulvermagazins, aber nicht dieses, getroffen habe, sonst wäre wohl Niemand lebend davongekommen. Immerhin sei die Explosion ganz furchtbar gewesen. Wer es konnte, sei auf Deck geeilt, das Schiff habe sich aber bereits schwer zur Seite geneigt. Die Boote seien flott gemacht worden, ein Kutter sei gekentert und die Insassen seien ertrunken, eine Jacht und eine Pinasse seien entkommen, die Ruder in den anderen Booten seien zumeist zersplittert, bei dem Versuch, zu verhindern, daß die Boote gegen die Schiffswand geschleudert würden. Der Kapitän und sein Signalbeamten seien auf der Brücke gewesen, als das Schlachtschiff weniger als 10 Minuten nach der Explosion untergegangen sei.

Die „Brindilla", das von einem französischen Kreuzer wieder gekaperte amerikanische Schiff, hatte auf der Fahrt von Alexandria, Egypten, in St. Michaels, Azoren, die Oelladung eines deutschen Dampfers für Kopenhagen übernommen.

War ebenfalls englische Lüge!

Berlin, 2. Jan. (Direkte deutsche Funkenmeldung über Sayville, Long Island:) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt die Angabe der Reuterschen Agentur, die deutsche Regierung habe alle neutralen Regierungen benachrichtigt, daß sie das Exequatur auswärtiger Konsuln in Belgien nicht mehr anerkennen werde, amtlich für unwahr.

Die deutsche Stellungnahme ist einfach die: Alle diese Konsuln (die ursprünglich als Konsuln bei der Regierung des Königs Albert ernannt worden waren) werden auch fernerhin anerkannt, unter der einzigen Bedingung, daß sie strenge Neutralität wahren.

Die Uebergriffe in neutrale Schiffahrt!

Washington, D. C., 3. Jan. Das erste Ergebniß des jüngsten Protestes der Ver. Staaten bei Großbritannien wurde ersichtlich, als das amerikanische Staatsdepartement gestern Abend verkündete, daß, laut Meldung vom amerikanischen Generalkonsul Skinner in London, drei amerikanische Schiffe, die von britischen Kriegsschiffen nach englischen Häfen verschleppt und dort festgehalten worden waren, freigegeben wurden.

Das waren die Oeltankschiffe „Tiflis" und „Narragansett" und der, ein gemischtes Kargo führende „George R. Hawley".

Obwohl die britische Regierung die Beratung der amerikanischen Protest- oder Warnungsnote erst begonnen hatte, so wird doch die Freigabe obiger Schiffe allgemein auf diese Note zurückgeführt. Und man hofft jetzt in amerikanischen amtlichen Kreisen noch stärker auf baldigste und gütliche Beilegung der Streitfragen mit Großbritannien.

Dem Staatsdepartement soll auch eine sehr baldige Freigabe des, soeben wieder von einem französischen Kreuzer geräuberten, amerikanischen Oeldampfers „Brindilla" in Aussicht gestellt worden sein.

Ein Gruß an die Lieben daheim.

200,000 Arbeitslose in Lodz!

Lodz, Polen, 31. Dez. (Ueber Berlin und Haag, 2. Dez.) Not und Elend herrschen hier in schrecklichem Maße, trotzdem die Deutschen, welche die Stadt seit mehreren Wochen kontrolliren, ihr Bestes tun, um Abhilfe zu schaffen!

Mehr, als 200,000 Personen (das wäre etwa die Hälfte der Einwohnerschaft, einschließlich der Frauen und Kinder!) sind arbeitslos. Auch hat die Stadt keine Kohle, und das Wetter ist bitterlich kalt geworden. Alle Fabriken sind geschlossen. Die jüdische Bevölkerung leidet am meisten.

Die deutschen Militärbehörden haben Suppenküchen geschaffen, in denen je 5000 Personen gleichzeitig gespeist werden können; und sie tun auch sonst viel für die Notleidenden. Aber beinahe unmöglich ist es, Milch für die Säuglinge aufzutreiben, und daher ist die Sterblichkeit unter diesen groß.

(Dieser Bericht kommt von dem wohlbekannten deutschamerikanischen Korrespondenten der „United Preß", Karl H. v. Wiegand.)

Mit der „Bildungsprobe".

Einwanderungsbill wird vom Senat angenommen.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, 2. Jan. Mit der überwältigenden Stimmenzahl von 50 zu 7 mißachtete heute Abend der Senat die Wünsche des Präsidenten Wilson und nahm die Einwanderungsvorlage, einschließlich der Bildungsprüfung, an. Freunde des Präsidenten, welche mit seinen Aeußerungen vertraut sind, versichern, daß er höchst wahrscheinlich das Gesetz mit seinem Veto belegen wird. Dagegen erklären Mitglieder beider Häuser des Kongresses, daß angesichts der großen Mehrheit in beiden, die Ueberstimmung des Vetos in sichere Aussicht stehe. Dies wird für um so glaublicher gehalten, als zur Zeit zwischen dem Präsidenten und vielen Bundessenatoren und Kongreßmitgliedern gespannte Beziehungen bezüglich der Aemterverteilung bestehen. Der wichtigste Senatszusatz, der möglicherweise die Beratungen festlegen mag, betrifft die Zulassung von belgischen Flüchtlingen während des europäischen Krieges und innerhalb eines Jahres nach Beendigung desselben, ohne Bildungsprüfung. Dieser vom Senator Lodge vorgeschlagene Zusatz gab zu den längsten Erörterungen Veranlassung, die Vorschrift der Bildungsprobe ausgenommen. Die entscheidende Abstimmung ergab die Annahme des Belgierfreundlichen Zusatzes mit 34 gegen 22 Stimmen.

Washington, 2. Jan. Am Dienstag, den 12. Januar, wird das Abgeordnetenhaus über einen Verfassungszusatz zur Einführung des Frauenstimmrechts abstimmen.

Der Senat setzte heute die Erörterung der Einwanderungsvorlage fort.

Mehrere Geschäfte haben im Hause gegen die geplante Beschränkung der Munitions- und Waffenausfuhr an Kriegsführende Mächte protestirt.

Mutmaßliches Wetter.

Das junge Jahr lächelt in der Wiege.

Washington, D. C., 2. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; etwas wärmer im westlichen Teile. Montag ebenfalls schön.

Auch Indiana soll zwei schöne Tage haben, desgleichen Wiskonsin; Nieder- und Obermichigan wenigstens „im Allgemeinen" schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Wahrscheinlich an beiden Tagen unbestimmt; steigende Luftwärme. Gemäßigte Winde, die veränderlich werden.

Der Nachlaß der Nordica.

New York, 2. Januar. George W. Young, Wittwer der Opernsängerin Nordica, ist angewiesen worden, die in seinem Besitz befindlichen Wertpapiere der Verstorbenen an den Nachlaßverwalter abzuliefern. Er ficht das Testament an, bei dessen Abfassung die Erblasserin, wie er behauptet, nicht zurechnungsfähig gewesen sei.

Kleine Kriegsnachrichten

Der Papst und der Krieg.

Rom, 1. Jan. (Vom Londoner Zensor verzögert.) Papst Benedikt XV. macht, wie angekündigt wird, jetzt die letzte große Anstrengung, irgend einen Plan zuwege zu bringen, einen ehrenvollen Frieden für die kriegführenden Nationen zu sichern. Durch die Kardinäle hat er allenthalben die Regierungen in den kriegführenden Ländern auskunden lassen. Nach sind die Aussichten trübe; aber man hält sie keineswegs für hoffnungslos.

Die Ankunft einer britischen Gesandtschaft beim Vatikan, das Zugeständniß, daß der Vatikan mit Frankreich unterhandelt, die Tatsache, daß sogar Rußland im Vatikan nichtamtlich vertreten ist, und die Türkei sogar amtliche Verbindung mit dem Vatikan angeknüpft hat, dies und noch manches Andere hält man unter den jetzigen Umständen für sehr bedeutsam.

Soll britischem Raufbold helfen.

London, 3. Jan. Der amerikanische Botschafter Gerard ist für einen Versuch gewonnen worden, das Leben des, in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen, britischen Soldaten Lonsdale aus Leeds zu retten.

Der Kerl hatte (wie seinerzeit gemeldet) sich in dem Gefangenenlager zu Döberitz, als er nach dem Frühstück aus dem Zelt kommen und arbeiten sollte, sich wie ein Raufbold benommen und auf einen deutschen Offizier geschlagen. Dafür war er zivilgerichtlich zu 10 Jahren Gefängniß verurteilt worden; aber die deutschen Militärbehörden appellirten, erwirkten Umstoßung des Urteils, und Lonsdale wurde dann kriegsgerichtlich zum Tode durch Erschießen verurteilt. (Was ihm als Deutschem in England ohne Weiteres geschehen wäre.)

Jetzt hat sich der Bürgermeister von Leeds zunächst beim amerikanischen Gesandten in Holland, Henry Van Dyke, zugunsten Lonsdales verwendet und erklärt, daß Lonsdale „nur ein Gemeiner" sei und eine Frau und 5 kleine Kinder habe, und daß daraus ein „unwiderlegliches Humanitätsargument" gemacht werden würde. Van Dyke unterbreitete die Sache weiter dem amerikanischen Botschafter in Berlin und kabelte nach Leeds: „Wir versuchen unser Bestes".

Neujahrsgeschenk für Zuchthäusler

Gouv. Blease begnadigt vor Ausscheiden noch 71.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Columbia, S. C., 3. Jan. 71 Zuchthaussträflinge, die wegen Totschlags, Notzucht oder kleinerer Missetaten verurteilt worden waren, wurden gestern Abend von Gouverneur Blease, der am 19. Januar aus dem Amt scheidet, begnadigt und in Freiheit gesetzt.

Das macht im Ganzen 1615 Zuchthaussträflinge, welche dieser Gouverneur begnadigt hat.

Ein schauerliches Verbrechen.

New York, 2. Jan. Von einem Knaben wurde heute im Eise zugefrorenen Sumpflandes nahe Coney Island ein Sack entdeckt, der zwei Menschenbeine enthielt. Die benachrichtigte Polizei begab sich nach dem Platze und fand einen zweiten Sack, der den armlosen Rumpf eines Mannes enthielt. Zahlreiche Beamte suchen zurzeit die Nachbarschaft des Fundortes ab, um wenn möglich den Kopf der Leiche zu finden, da alle Anzeichen darauf hindeuten, daß es sich um ein Mordverbrechen handelt.

Müssen sich verantworten.

New York, 2. Jan. Das Bundesbezirksgericht wies heute das Gesuch um Straflosigkeit von John L. Billard, James S. Elton und William Skinner zurück. Es handelte sich dabei um die gegen sie erhobene Anklage, daß sie als Direktoren der New York, New Haven und Hartford-Eisenbahn in verbrecherischer Weise das Shermangesetz verletzt hätten.

Unikum von Ausstellung.

San Diego, Kal., 2. Jan. Die Panama-California Ausstellung ist jetzt eröffnet; alle Bauschulden sind bezahlt und alle Gebäude fertig.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Arabic von Liverpool (Sonntag Vormittag am Dock); Santa Anna von Neapel.
Liverpool: Dominion von Liverpool.

Abgegangen:

New York: Bergensfjord nach Bergen; Cameronia nach Glasgow.
Palermo: Verona, von Neapel nach New York.
Rotterdam: Nieuw Amsterdam nach New York.

Weiter nach Warschau!

Kanonenfutter der Russen ist sogut wie unerschöpflich —

Doch anderes Material knapp.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 2. Jan. (Direkte deutsche Funkenmeldung über Sayville, Long Island:) General v. Blume (dienstverabschiedet) äußerte sich heute Abend folgendermaßen über die Lage in Polen und im Osten:

„Wir machen wesentlichen Fortschritt; der vollständige Erfolg von Feldmarschall v. Hindenburgs Kampagne ist aber noch immer nicht möglich. Rußland hat noch überreichlich Leute; aber es ist knapp an sonstigen Materialien, welche für den Krieg benötigt werden, und diese Knappheit muß sich schon ehestens fühlbar machen! Wegen der Stärke der russischen Festungswerke indeß, und wegen des Umstandes, daß die russische Zufuhr von Menschenmaterial sogut wie unerschöpflich ist, muß das Vordringen der deutschen Kolonnen natürlich ein langsames sein.

Im Westen kommen wir immer weiter vorwärts. Wir behaupten uns an unserem ganzen rechten Flügel, vom Meere bis nach Soissons, und machen auch anderwärts Fortschritte."

St. Petersburg, 3. Jan. Das russische Kriegsamt leistet sich einen sehr „hoffnungsvollen" Bericht über die allgemeine Lage an allen drei Fronten, wo Moskowiter beschäftigt sind: nämlich in Polen, in Galizien und auch im Kaukasus.

Und nichtamtliche Russenmeldungen reden von Plänen der Russen, die schon an vier Stellen in ungarisches Gebiet über Karpathenpässe eingebrochen sein sollen, Budapest und Wien zu nehmen!!!! Dagegen ist von einer Einnahme von Berlin augenblicklich gar nicht mehr die Rede.

In der bisherigen Operation in Polen und Galizien sollen Oesterreich-Ungarn und die Deutschen im Ganzen rund 400,000 Mann an Gefangenen verloren haben, und über 200,000 an Toten und Verwundeten. Die Russen aber sind zu bescheiden, ihre eigenen Verluste anzugeben.

Zum ersten Male wurde heute russischerseits zugegeben, daß die deutschen Streitkräfte in Polen allein 1,080,000 Mann stark sind. Bisher hatte der russische Generalstab stets versucht, diese Stärke zu verkleinern.

Die Hauptmacht der Deutschen ist jetzt an der ganzen Linie zwischen der Masurischen Seenregion und dem Pilicaflusse stark verschanzt, und es wird in amtlichen russischen Kreisen zugegeben, daß sie imstande sein mag, sich längere Zeit in diesen Stellungen zu behaupten. Und auch wenn der „unvermeidliche" Rückzug schließlich kommen sollte — sagen die Russen weiter — so würde die Vertreibung dieser Truppen weit schwieriger sein, als sie das letzte Mal gewesen sei.

Daß die österreichischen Streitkräfte im westlichen Galizien den Russen bedeutende Verluste beibrachten, wird russischerseits ebenfalls eingeräumt, obwohl in Abrede gestellt wird, daß sie irgendwo die Russen „entscheidend" geschlagen hätten.

Ebenso merkwürdig klingen die russischen „Siegesmeldungen" vom Kaukasus; sie besagen, daß dort die Russen nur sehr langsam Fortschritt machen, weil die Türken „eine unerwartete Stärke entwickeln", besonders seit dem Eintreffen des deutschen Feldmarschalls von der Goltz daselbst. Doch wollen die Russen auch dorthin noch Verstärkungen senden.

Schott. Arbeiterpartei gegen Kriegsunterstützung

Glasgow, 2. Januar. Die erste offene Erklärung britischer Arbeiter gegen den Krieg kam heute Abend. Im Gefolge einer Versammlung, in welcher Keir Hardie die Hauptrede hielt, erließ die Schottische Unabhängige Arbeiterpartei einen Aufruf an alle ihre Mitglieder, die Regierung in ihrem Feldzuge nicht zu unterstützen.

Die Versammlung selbst war eine geheime; wenigstns wurden nur Mitglieder zugelassen. Zeitungsreporter kamen in das Lokal, begleitet von 4 Geheimpolizisten und mehreren Stenographen, welche von der Regierung gesandt worden waren, um die Auslassungen aufzunehmen; und „man" drohte mit der Erhebung von Anklage auf Hochverrat. Aber die Beamten der Organisation schlossen einfach alle Nichtmitglieder aus dem Saale aus.

Nach der Versammlung wurde offiziell bekannt gegeben, daß Resolutionen angenommen worden waren, welche Bedauern darüber aussprechen, daß Arbeitermitglieder des Parlaments sich mit den übrigen Abgeordneten dazu vereinigt hätten, die Regierung im Gewinnen von Rekruten zu unterstützen, und alle Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei auffordern, sich aller Hilfeleistung für die Regierung in dem jetzigen Kriege zu enthalten.

Die siegreichen türkischen Truppen.

Berlin, 2. Januar. (Direkte deutsche Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Feldmarschall von der Goltz, der vielgenannte deutsche Befehlshaber, welcher vom Kaiser an die türkische Regierung überlassen wurde, hat jetzt tatsächlich das Oberkommando über die türkischen Streitkräfte übernommen, die im Kaukasus gegen die russischen Streitkräfte operiren. Die dortigen Kriegsverhältnisse werden als vortreffliche vom türkischen Gesichtspunkte aus erklärt. Allenthalben sind die Russen in die Verteidigung gedrängt und werden von den Türken beständig weiter zurückgeworfen.

Die Kriegsgefangenen.

Genf, Schweiz (über London), 2. Jan. „Nichtamtliche und amtliche" Berichte deuten an, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn einerseits und die „Verbündeten" (Rußland, England und Frankreich) andererseits ungefähr eine gleichgroße Zahl Kriegsgefangene gegenwärtig haben. Die Zahl der Ersteren wird auf 577,875 angegeben (nach Berliner Meldung ist dies jedoch nur die Zahl, welche in Deutschland internirt ist, und zu der überdies noch 8138 Offiziere kommen!), und die Zahl der Gefangenen Frankreichs, Englands und Rußlands auf 604,200; etwa zwei Drittel der Letzteren sollen in Rußland sein.

UMI

Neue Sittenkommission.

Ernennung von John Koelling und Dr. John Kercher empfohlen.

Von den Verbündeten Vereinen.

Mayor hat um Empfehlung ersucht. — A. D. Weiner lehnt ab. — Viererausschuß wird mit Lizensausschuß über Schankscheinordinanz verhandeln.

Ernennungen zur Sittenkommission, die Schankscheinfrage und die Organisirung der Legislatur in ihrer kommenden Tagung wurden gestern Nachmittag in einer Sitzung des Ausschusses für politische Tätigkeit der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung besprochen. Mayor Harrison hat den Verband ersucht, ihm einige Männer vorzuschlagen, die als Vertreter des liberalen Elementes zu Mitgliedern der Sittenkommission ernannt werden können, die fünf Mitglieder, darunter von Amtswegen den Gesundheitskommissär, erhalten wird. Das Stadtoberhaupt war ursprünglich entschlossen, A. D. Weiner zu ernennen, der aber nachdrücklich abgelehnt hat. Der Ausschuß empfahl ihm die Herren Dr. John Kercher und John Koelling.

Eingehend wurde die vom Verband angestrebte Verschärfung der in Kraft befindlichen Schankscheinordinanz besprochen. Ein aus Präsident George Landau, Sekretär Anton J. Cermak, Organisator Leopold Neumann und A. D. Weiner, dem Vorsitzenden des Ausschusses für politische Tätigkeit, bestehender Unterausschuß wurde beauftragt, den Verband in den Verhandlungen vor dem Lizensausschuß zu vertreten, dem die Schankscheinordinanz vom Stadtrat zur Abänderung überwiesen worden ist. Es verlautete im Lauf der Erörterungen, daß mehrere Frauenvereinigungen, die bisher für Schluß der Tanzfestlichkeiten um ein Uhr eingetreten sind, sich bereit erklärt haben, für die Beibehaltung der gegenwärtigen Bestimmung, welche den Ausschank bis drei Uhr gestattet, einzutreten, wenn Bestimmungen angenommen werden, welche die Ausstellung von Schankscheinen an zweifelhafte Vereinigungen in Zukunft unmöglich machen. Der Unterausschuß wird dem Lizensausschuß dahingehende Vorschläge machen. Unter anderem wird vorgeschlagen, einen zum Teil aus Mitgliedern des stadträtlichen Lizensausschusses bestehenden ständigen Ausschuß zu ernennen, der als höchste Instanz über alle Gesuche für die Ausstellung von Schankscheinen zu entscheiden haben soll. An diesen Ausschuß soll aber nur appellirt werden, wenn eine Vereinigung sich von dem Lizensbeamten ihres Lizensbezirks ungerecht behandelt glaubt.

Schließlich wurde ein aus Präsident Landau, Sekretär Cermak und A. D. Weiner bestehender Ausschuß, der das Recht hat, sich zu ergänzen, beauftragt, sich um die Interessen der liberalen Elemente in der kommenden Tagung der Legislatur zu kümmern. In erster Linie handelt es sich um die Organisirung beider Häuser und um Erwählung von Vorsitzern, von denen die ... Elemente eine gerechte Behandlung zu erwarten haben.

Lage in der Legislatur.

Die Lage in beiden Häusern der Legislatur ist, wie ein gutunterrichteter Politiker, der enge Fühlung mit den liberalen Elementen unterhält, äußerst verfahren. Im Unterhause dürfte nach der Ansicht dieses Gewährsmannes eine Spaltung in liberale und prohibitionistische Elemente erfolgen. Daß eine der beiden Parteien im Stand sein wird, sich in einem Kaukus aller ihrer Elemente auf Parteikandidaten für das Sprecheramt zu einigen, ist seiner Ansicht nach völlig ausgeschlossen. Er ist der Ansicht, daß der Kampf um das Sprecheramt im Hause selbst zum Austrag gebracht werden wird, und daß die liberalen Elemente der verschiedenen Parteien sich ohne Ansehen der Parteizugehörigkeit zusammenfinden würden. Auf der demokratischen Seite gelten als die stärksten liberalen Kandidaten Lee O'Neil Browne von Ottawa und John Burns von Chicago. Die Demokraten können für einen liberalen Kandidaten für das Sprechertmt auf 18 bis 20 republikanische Stimmen rechnen. Auf republikanischer Seite ist als der stärkste Kandidat liberaler Anschauung der Abgeordnete David E. Shanahan anzusehen.

Im Senat sind nach der Ansicht gut unterrichteter Politiker die Verhältnisse nicht besser. Die Drohung gewisser republikanischer Elemente, daß gewisse Demokraten sich auf die Seite der Republikaner schlagen würden, wenn ein Versuch gemacht werden sollte, den Kontest der Republikaner Austin und Baldwin in die Länge zu ziehen, sind nach diesen Gewährsmännern nicht ernst zu nehmen. Sie erklären, daß sofort, wenn Demokraten zugunsten Austins und Baldwins eintreten würden, gewisse Republikaner auf die Seite der Demokraten treten würden. Liberale Elemente vermuten hinter der Bewegung zugunsten Baldwins und Austins einen Versuch der prohibitionistischen Elemente, den Senat nach ihren Wünschen zu organisiren. Das ist nach Ansicht liberaler Vertreter ein Ding der Unmöglichkeit, da in beiden Parteien genügend liberale Senatoren vorhanden sind, um einen derartigen Versuch zu vereiteln.

Fechten Assessorwahl an.

Im Superiorgericht strengten gestern ...ennis J. Egan und E. R. Walleck, ...okratische Kandidaten für die ...ssorenbehörde in der November... einen Kontest gegen die Wahl ... Republikaner Adam Wolf und ...m Weber an. Dennis J. Egan, der Kanzleivorstand der Wahlbehörde ist, ficht die Wahl Assessor Wolfs, Walleck, die Assessor Webers an. Die Kläger behaupten, daß die Stimmen nicht, wie vorgeschrieben, von den Wahlbeamten gezählt worden sind, sondern von verschiedenen anderen Personen, die dazu kein Recht hatten.

F. J. Wilsons Platform.

Frank J. Wilson, früherer Alderman der 27. Ward, der sich um die demokratische Nomination für das Mayorsamt bewirbt, machte gestern seine Platform bekannt. Er befürwortet unter anderm den Bau zweier Untergrundbahnen, an Madison Str. und Ashland Ave., Verausgabung von Umsteigekarten von den Untergrundbahnen auf Straßen- und Hochbahnen, Beseitigung der Hochbahnschleife im Geschäftsviertel, Vereinigung der Steuern erhebenden Körperschaften, örtliche Selbstverwaltung, soweit öffentliche Nutzeinrichtungen in Betracht kommen, persönliche Freiheit, Verbesserung des Straßenbahndienstes, Vermehrung der Machtbefugnisse des Gesundheitsamts und Schaffung eines Stadtratausschusses für Arbeiterangelegenheiten.

Das Handwerk gelegt.

Die Polizei hat eine angebliche Verbrecherhöhle ausgehoben.

Der 19jährige Charles Bromund, Nr. 2947 Elston Ave., der um ein Jahr jüngere Elmer Ebelin, Nr. 1821 W. Chicago Ave., der 40jährige Joseph Forrensen, Nr. 1509 N. Maplewood Ave., sein 24jähriger Hausgenosse Louis Rosenthal, auch London Louis genannt, sowie Barney Arebroth und Samuel Marshalk, die beide Nr. 1405 N. Maplewood Ave. wohnen, sind, die beiden Erstgenannten vorgestern, die Uebrigen gestern, in dem Kosthause 1509 N. Maplewood Ave., das von der zur Zeit krank in einem Hospital darniederliegenden Mutter des einen der Burschen betrieben wird, verhaftet und in der Wache an der W. Chicago Ave. eingesperrt worden. Die Polizei ist überzeugt davon, in ihnen die Mitglieder einer gefährlichen Verbrecherbande, die mindestens 30 Raubüberfälle verübt haben soll, in Händen zu haben. Bromund und Ebelin sind auch schon mit angeblicher Bestimmtheit als die Raubgesellen identifizirt worden, die am heiligen Abend Joseph McMahon an Belden und Western Ave. um Uhr, Kette und $3, und Leo Norman an Hearst Str. und Kedzie Ave. um die Uhr und Kette erleichtert haben. Vier andere Opfer sollen auch schon in mehreren der Häftlinge die Raubgesellen erkannt haben, von denen sie ausgeplündert wurden.

Am Danksagungstage hatten die sämmtlichen Häftlinge sich an dem Festessen beteiligt, das der menschenfreundliche, sehr optimistisch veranlagte Richter Dolan bekehrten Verbrechern gab. Am selben Abend und am Tage darauf sollen die Heuchler aber mehrere Raubüberfälle verübt haben. Anführer der Bande war angeblich Louis Rosenthal.

Der große Tröster.

Abgewiesener Liebhaber macht seinem Leben ein Ende.

Als gestern Abend die im Inter Ocean Hotel, Nr. 338 Süd State Straße angestellte Magd in einem Zimmer das Bett machen wollte, fand sie den 30jährigen Ed. J. Le Blanc, Nr. 337 West Congreß Straße, welcher gestern Morgen das Zimmer mietete, tot dort vor. Ein Brief, der neben ihm lag, war an Frl. Mildred Laird, Nr. 2157 Seminary Ave., gerichtet. Wie es heißt, soll der Inhalt des Schreibens andeuten, daß Frl. Laird einen Heiratsantrag des Mannes zurückwies, und daß dieser aus diesem Grunde das Gas andrehte.

Telegraphendrähte zerstört.

Im Gebäude der Western Union Telegraph Co., an Jackson Boulevard, brach im Laufe der Nacht Feuer aus, das einen großen Teil der Drähte zerstörte und dadurch auch den Dienst der in einem der oberen Stockwerke untergebrachten Associated Preß stark beeinträchtigte. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Die englische Bühne.

Powers'. — „The Dummy", das neue Stück, ist eine Detektivekomödie von H. O'Higgins und Harriet Ford, den Verfassern von „The Argyle Case". Bekannte Künstler treten darin auf, unter ihnen Jane Oaker, Ernest Truex, Edward Ellis und Andere. Eine Kindesentführung bildet die Haupthandlung des Stückes.

Princeß. — „Our Children" von Louis K. Anspacher wird hier weitergespielt.

Cohans Grand Opera House. — Hier wird „On Trial" von Elmer E. Reizenstein in der zweiten Woche gegeben.

Cort. — Die Aufführungen von „The New Henrietta" werden hier fortgesetzt. Die Herren Crane, Roß und Arbuckle und die Damen Bingham und Taliaferro treten auf.

Garrick. — Diese Woche ist die letzte von „The Whirl of the World."

Viktoria. — „The Trail of the Lonesome Pine" wird hier gegeben.

* Durch Einatmen von Gas machte der 25jährige E. A. Carmea seinem Leben ein Ende. Man fand ihn in seinem Zimmer in dem Hause Nr. 12 Ost 7. Straße. Längere Krankheit wird als die Ursache der Tat angesehen.

* In seiner Werkstatt, Nr. 3158 Forest Avenue, wurde gestern Abend der Schuhmacher Louis Schwarz von zwei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und um seine aus $3 bestehende Baarschaft beraubt.

Bewilligung für Wassermesser.

Finanzausschuß wirft für ihre Anschaffung $227,219 aus.

Einfluß des Krieges.

Er verursacht der Stadt eine Mehrausgabe von $18,000 für Bleichpulver. — Mehr Polizisten für Englewood verlangt. — Assessor Pfälzers Neuerung.

Für Anschaffung, Anbringung und Ausbesserung von Wassermessern bewilligte der stadträtliche Finanzausschuß, der das Budget für das laufende Jahr berät, in seiner gestrigen Sitzung die Summe von $227,219. Der Stadtkämmerer hatte in seinen Voranschlägen für das Budget empfohlen, für den Zweck nur $40,000 zu bewilligen. Im Vorjahr waren für den Zweck ebenfalls $227,219 bewilligt, aber nur $44,905 ausgegeben worden. Wassermesser sollen in allen Fällen angebracht werden, in denen die Wassersteuern mehr als $100 betragen, und in Fällen, in denen die Wassersteuern niedriger sind, wenn die Grundeigentümer darum nachsuchen.

Für das Legen einer 24zölligen Wasserleitungshauptröhre an der Ave. „M" zwischen der 110. und 134. Str. in Hegewisch warf der Ausschuß die Summe von $100,000 aus. Für Trinkbrunnen bewilligte er $10,000.

Der Krieg in Europa kostet der Stadt, soweit das Wasseramt in Betracht kommt, $18,000. Der Voranschlag enthielt einen Posten von $6964 für Bleichpulver, das zur Reinigung des Wassers benutzt wird. Ald. Richert belehrte den Ausschuß, daß die Hauptbestandteile dieses Bleichpulvers aus Deutschland eingeführt werden müßten, und daß der Preis seit Beginn des Krieges riesig gestiegen sei. So wurden denn für den Zweck statt $6964 $25,000 ausgeworfen.

Englewood verlangt mehr Polizisten.

Einen Appell für mehr Polizisten für Englewood hat die Englewood Law and Order League dem Polizeichef Gleason zur Uebermittelung an den Stadtrat unterbreitet. Die Liga verlangt Vermehrung der in Englewood stationirten Polizisten von 86 auf 136. In ihrer Eingabe weist sie darauf hin, daß ein Polizist, William Hardy, allein ein Gebiet von 7½ Quadratmeilen zu bewachen hat. Nachts sind zwei Polizisten in dem Gebiet stationirt, das von der S. Western Ave., S. Cicero Ave., W. 55. und W. 75. Str. begrenzt wird. Die Liga befürwortet Vermehrung der Polizei um 1000 Polizisten und 200 Geheimpolizisten.

Polizeichef Gleason gab zu, daß Englewood mehr Polizisten dringend brauche, und daß die Beschwerde gerechtfertigt sei.

Merriam geißelt Verkehrsabteilung.

Daß der Straßenbahndienst seit Jahren keine Verbesserung aufzuweisen gehabt hat, ist nach der Ansicht Ald. C. E. Merriams darauf zurückzuführen, daß die städtische Verkehrsabteilung für politische Zwecke ausgenutzt worden ist, nicht aber sich die Verbesserung der Verkehrsangelegenheiten hat angelegen sein lassen. „Verbesserungen, von denen jetzt die Rede ist", erklärte der Stadtvater, „hätten vor drei oder vier Jahren begonnen werden sollen. Man kümmerte sich nicht darum, da die Verkehrsabteilung dazu benutzt wurde, eine politische Maschine aufzubauen."

Pfälzer veranlaßt Ersparniß.

Eine Neuerung, welche der Assessorenbehörde und damit den Steuerzahlern mehrere Tausende erspart, hat Assessor David M. Pfaelzer von der Assessorenbehörde eingeführt. Während die Behörde, die alle vier Jahre das Grundeigentum in der ganzen Stadt neu abschätzen muß, früher damit Sachverständige betraut hat, die $12 den Tag erhielten, hat Assessor Pfaelzer dieses Jahr durchgesetzt, daß die Mitglieder der Behörde diese Arbeit selbst besorgen. Er selbst hat die Südseite von der 12. bis zur 89. Str., Hyde Park und die Nordseite übernommen.

Haut der Hände brach offen.

Schmerzten und waren wund. Gesicht brach in Pimples aus. Haut dick und fieberisch. Juckte stark. Cuticura-Seife und -Salbe heilten.

Cyclone, Mo. — „In jedem Winter brach die Haut meiner Hände offen. Erst wurde sie rauh, und dann brach sie stellenweise offen, als ob kleine Schnitte gemacht worden wären. Es schmerzte und war furchtbar wund. Wasser verschlimmerte den Schmerz. So waren die Hände jahrelang. Ich gebrauchte Cuticura-Seife und Salbe, und meine Hände sind jetzt gesund.

„Rote Pimples brachen auf meinem Gesicht aus, und die Haut schien dick und fieberisch. Die Pimples juckten sehr. Ich gebrauchte Heilmittel, die aber nur zeitweilig halfen. Als ich Cuticura-Seife und -Salbe dagegen anwandte, war ich bald geheilt." (gez.) Frau B. A. Mileson, 6. März 1914.

Eczema juckte und brannte.

522 S. Topeka Str., Wichita, Kan. — „Das Eczema erschien zuerst in meiner Hand und ging dann auf die Arme über, die furchtbar anschwollen. Es begann mit feinen Pimples, die zu einer Kruste über Arm und Hand wurden. Es juckte und brannte so, daß ich nachts schlaflos war. Ich wusch es mit Cuticura-Seife und trug dann Cuticura-Salbe auf. Bald konnte ich die trockene Haut von Hand und Arme abschälen, und jetzt bin ich vollkommen geheilt und habe nicht wieder daran gelitten. (gez.) Frau M. P. Wood, 26. Januar 1914.

Proben postfrei versandt.

Obgleich Cuticura-Seife (25c) und Cuticura Ointment (50c) überall in der Welt zu haben sind, wird eine Probe von beiden mit 32-seitigem Hautbuch auf Anfrage postfrei zugesandt. Schreibt eine Postkarte an „Cuticura, Dept. T, Boston."

THE HUB
Henry C. Lytton & Sons
Nordost-Ecke State und Jackson

Unser größter Verkauf

$250,000 wert von feinen Anzügen und Ueberziehern

zu bedeutend weniger als den regulären Räumungs-Verkaufspreisen

Ein Spezial-Einkauf von den bedeutendsten Wholesale-Kleiderfirmen Amerikas. Die Kleidungsstücke bestehen aus feinen Wollenstoffen — in eleganten Moden verfertigt und superben Finish gehalten — und wir versichern, auf unsere achtundzwanzigjährige Geschäftsverbindung mit dem Chicagoer Publikum hinweisend, daß keine Verkäufe anderswo, **jetzt oder zu irgend einer anderen Zeit**, die gleichen Geld ersparenden Werte bieten können, als diese Spezial-Offerte für Sie bedeutet. Wir haben die Kleidungsstücke in zwei Klassen eingeteilt und zwar wie folgt:

Anzüge und Ueberzieher

$17.50

Eine Ersparniß von $5.00 bis $15.00

an jedem Kleidungsstück

Viele Ueberzieher ganz oder halb mit reiner Seide gefüttert

Anzüge und Ueberzieher

$23.50

Eine Ersparniß von $10.00 bis $20.00

an jedem Kleidungsstück

Alle Ueberzieher ganz oder halb mit reiner Seide gefüttert

Gestrige Vereinsfeste.

Der Preismaskenball der Groß Park Loge ein schöner Erfolg.

Großbeamte, Ordens-Mitglieder und viele Freunde der beliebten Groß Park Loge Nr. 9, Orden der Hermannsschwestern, besuchten gestern Abend den Preismaskenball, welchen die Loge in der Sozialen Turnhalle veranstaltete. Es war wieder ein Erfolg auf der ganzen Linie. Der Saal war erfüllt von Masken aller Gattungen, unter denen Uniformen und Krankenpflegerinnen begreiflicherweise stark vertreten waren. Doch auch an komischen, Charakter- und Phantasiemasken war kein Mangel, und der Wettbewerb um die verführerischen Preise war äußerst rege. Die Hauptsache aber war, daß eine fröhliche Karnevalsstimmung herrschte und sämmtliche Anwesende sich den ganzen Abend hindurch prachtvoll amüsirten. Das Verdienst um die tadellosen Vorkehrungen haben sich die Damen Präsidentin Katharine Oberbillig, Martha Gehrke, Minnie Sasser, Minnie Hosterock, Christine Kleeberg, Elisabeth Kappler, Erna Schulz, Clara Hoffmann und Minnie Held erworben.

Plattdeutsche Gilde Nord Chicago No. 9.

Eine echt gemütliche deutsche Weihnachtsfeier veranstaltete gestern Abend die Plattdeutsche Gilde Nord Chicago Nr. 9 in Fleiners Halle. Bei den biederen Plattdeutschen heißt's um die Weihnachtszeit: Kein Vergnügen ohne die Kinder. Und so waren sie denn nicht allein mit ihren Eheliebsten, sondern auch mit dem gesegneten jungen Nachwuchs in großer Zahl erschienen und amüsirten sich unter dem strahlenden Tannenbaum alle prächtig. Den Höhepunkt des Abends bildete unbedingt das Erscheinen des Weihnachtsmannes, der von Herrn Dietrich Kropp naturgetreu dargestellt wurde. Er hatte für jeden der blondhaarigen jungen Teutonen ein ebenso nützliches wie auch schönes Weihnachtsgeschenk, und seine kleinen Sprüchlein, die er bei der Verteilung der Gaben den Kindern sagte, werden ihnen gewiß eine angenehme Erinnerung fürs spätere Leben sein. Nachdem die Geschenke alle verteilt waren, wurde bei den Klängen guter Tanzmusik flott das Tanzbein geschwungen, damit auch die schon den Kinderschuhen entwachsenen Schönen zu ihrem Recht kamen. Dann gab's später ein feines Abendessen, um das sich die rührige Frau Emilie Blank, der die Küche unterstand, besonders verdient gemacht hat. Das schöne Fest wurde von den nachstehenden Damen und Herren zur Zufriedenheit aller geleitet: Louis Peters, Vorsitzender; Emilie Blank, Elise Kehle, Wilhelm Fenner, Gus. Schulz, Hermann Schultz, Wilhelm Schroeder, H. Petersen und Otto Schmidt.

Junger Männerchor.

Eine recht gemütliche Weihnachtsfeier veranstaltete am vergangenen Mittwoch der Gesangverein „Junger Männerchor" in der Nordseite Turnhalle. Schon beim Eintritt in das Vereinslokal, welches saisonmäßig mit Christbäumen etc. geschmackvoll dekorirt war, bekam man das Gefühl, sich in einer gut-deutschen Gesellschaft zu befinden. Frl. Anna Hofmann, Tochter des bekannten Milchhändlers Fritz Hofmann, trug einige schwierige Pianostücke vor, und lieferte damit den Beweis, daß sie nicht nur eine gute Auffassungsgabe, sondern auch vorzüglich Technik hat. Herr Nic. Karthäuser rezitirte das Preisgedicht von Krecht, „An das Vaterland", und erntete lebhaften Beifall. Mancher Flasche Wein wurde der Hals gebrochen.

Klub Urgemütlichkeit.

Dieser vor zwei Jahren von Besuchern der Ballmannschen Konzerte gegründete Verein hatte sich am Sylvesterabend in der Lincoln Turnhalle zu einer solennen Neujahrsfeier zusammengefunden. Ein vortreffliches Abendessen, vorzügliche Weine, fröhliche Lieder und übermütige Laune trugen dazu bei, die Feier zu einer so erfolgreichen zu machen, daß die Erinnerung daran mindestens bis zum nächsten Neujahr wach bleiben wird. Nach Beendigung der Mahlzeit wurden ganze Batterien des bekannten Kaisersekts angefahren, und dem neuen Jahre bis zum frühen Morgen mit knallenden Champagnerkorken Salut geschossen. Der Vorsitzende der Vereinigung ist Herr John H. Schneider, die Schriftführerin Frau Martin Ballmann.

Kaufmännischer Verein.

Festvorstellung zu Gunsten des Roten Kreuzes.

Im Stratford Hotel fand gestern eine Festvorstellung zu Gunsten des deutschen Roten Kreuzes statt, die vom Kaufmännischen Verein von 1858 in Verbindung mit dem Deutschen Techniker Verein nach dem Muster ihrer New Yorker Schwestergruppen veranstaltet wurde. Musikstücke gelangten zum Vortrag, Frau A. Zreeps gab von Herrn Poul Türk am Klavier begleitet, einige Lieder zum Besten, die viel Beifall fanden. Dann trat Herr Hermann Brandau in einem gelungenen Couplet „Da mach ich Front" und einem ernsteren Duett „Weihnacht im Felde" auf — zwei Lieder, die sich in wirkungsvollem Gegensatz von Begeisterung und Leid ergänzten. Hierauf folgte ein Einakter, „Der Spion" verfaßt von Herrn Hermann Brandau, der auch selbst eine Rolle übernommen hatte. Als eine treffliche Illustration zu Szenen, die der Ausbruch des europäischen Krieges in Amerika mit sich brachte und der Verschiedenheit, mit der Franzosen, Engländer und Deutsche im Ausland ihre Pflicht auffaßten, ihrem Vaterland zu dienen, verdient das Stück Beachtung. Mit Worten und Phantasien sparen weder Engländer noch Franzosen, allein nur der Deutsche erfüllt still und freudig seine Pflicht und meldet sich zum Dienst. Auch der Hinweis des Verfassers auf das Gute des Krieges, der die Deutsch-Amerikaner vereinte und besser zum Bewußtsein ihres gemeinsamen Bandes brachte, als irgend etwas anderes es vermocht hätte, ist zeitgemäß und hat beim Publikum Widerhall gefunden, der sich in lebhaftem Beifall kundgab. Im Rahmen der Art der Veranstaltung leisteten die Schauspieler durchweg Gutes. Von Damen sind Fräulein Klamke und Fräulein Pflug, von Herren besonders die Herren Driesen, Oesterle, Schmidt, Erdmann und Türk zu erwähnen.

Mit launigen Vorträgen und einer Weihnachtsverloosung endete die gelungene und zahlreich besuchte Feier.

* In seinem Zimmer in dem Hause Nr. 10947 Michigan Ave. wurde der 30jährige Schneider William Czernowski von Gas erstickt aufgefunden. Die Polizei ist der Ansicht, daß ein Unfall vorliegt.

* Von einem Zuge der Illinois Zentralbahn wurde in den Rangirhöfen an der 86. Straße Frau Mary Kresnopol, Nr. 1009 Ost 90. Straße, überfahren und auf der Stelle getötet.

Der „Bankpräsident"

Einem gefährlichen Hochstapler das Handwerk gelegt.

Nachträgliches Weihnachtsgeschenk.

Der Gefangene mußte, da er sowohl an den Windpocken wie am Scharlachfieber leidet, ins Hospital gebracht werden. — Auch seine Frau verhaftet.

Ein internationaler Hochstapler der „feinsten" Sorte wurde gestern verhaftet. Er befindet sich aber nicht im Gefängniß, sondern wurde, da er an den Windpocken und am Scharlachfieber leidet, in der Abteilung für ansteckende Krankheiten im County-Hospital untergebracht. Seine angebliche Frau, seine Mithelferin, wurde ebenfalls in Haft genommen und in der Frauenabteilung in der Bezirkswache an der Süd Clark Straße hinter Schloß und Riegel gesetzt. Außer der bewunderungswürdigen Raffinirtheit, die den Fall zu einem besonders bemerkenswerten macht, ist die Frechheit zu bewundern, mit welcher das Verbrecherpärchen zu Werke ging. Der Gefangene ist der 23 Jahre alte James O. Hunt, Nr. 1766 Clark Straße; seine angebliche Gattin Hattie Hunt, ist 20 Jahre alt. Die Beiden besorgten sich am 10. Dezember Stellungen in einem großen Laden an der State Straße; er wurde als Verkäufer in der Silberwaarenabteilung angestellt, wohingegen sie in der Abteilung für Toilettenartikel als Verkäuferin arbeitete. Am 24. Dezember gaben beide ihre Stellungen auf. Gestern nun erschien ein sehr elegant gekleideter junger Mann in der Abteilung für Schmuckwaaren jenes Ladens, stellte sich als Graf Charles Nelson Steele, Präsident der Ersten Nationalbank in Waukegan, vor und verlangte, wie er sagte, für seine Gattin als verspätetes Weihnachtsgeschenk zwei Diamantringe und eine wertvolle Diamantbrosche.

Schmuckstücke gekauft.

Sämmtliche Verkäufer tanzten an, um den noblen Kunden zu bedienen, und brachten es schließlich so weit, daß er die Schmuckstücke, welche einen Gesammtwert von $2000 haben, kaufte. Der Herr Graf wies den Leiter der Abteilung an, den Betrag auf sein Konto zu setzen und ihm die Rechnung nach der Bank zu schicken. Mit dem Bedauern seitens der Angestellten des Ladens, daß der Herr Bänker nicht noch mehr Sachen kaufe, verließ dieser schmunzelnd den Kauftisch.

Kaum war der Kunde jedoch gegangen, als in dem Leiter allerlei Zweifel aufstiegen. Er sagte sich, daß der Mann doch eigentlich für einen Bankpräsidenten noch ziemlich jung aussähe und ersuchte die Hausdetektives, den Herrn weiter zu verfolgen. In der Nähe des Ausganges an State Straße stellten diese ihn und richteten verschiedene Fragen an ihn, die er prompt und schlagfertig beantwortete. Mit der Bemerkung, daß er eine solche Behandlung seitens der Firma nicht verdient habe und daß er seine Geschäftsverbindung mit ihr abbrechen werde, schickte der „Graf" sich an, fortzugehen, worauf die Geheimen höflichst noch einige Worte der Entschuldigung stammelten und sich entfernten. Dann stiegen aber auch in ihnen wieder Bedenken auf, und sie beschlossen, den Kunden nochmals aufs Korn zu nehmen. Sie stellten ihn also wiederum, und dieses Mal verwickelte er sich während eines Verhörs in Widersprüche. Schließlich gab er zu, daß er Nr. 1766 N. Clark Str. wohne und James O. Hunt heiße. Er wurde dann festgenommen und nach dem Detektivebüro gebracht.

Nicht Blattern, sondern Windpocken.

Hier war man gerade im Begriff, ihn in eine Zelle zu führen, als der Gefangene laut zu rufen begann, er leide an den Blattern. Der Zellenwächter sowie sämmtliche Polizisten prallten zurück und wollten mit dem Häftling nichts mehr zu tun haben. Eine Ambulanz wurde gerufen und die Gesundheitsbehörde benachrichtigt. Ein Ambulanzarzt stellte fest, daß Hunt an Windpocken und außerdem noch an Scharlachfieber leidet, worauf das Gesundheitsamt die sofortige Ueberführung nach der Abteilung für ansteckende Krankheiten im Countyhospital anordnete. Nun kam die große Frage der Beobachtung des Gefangenen, denn keiner der Geheimen und Blauröcke wollte den Fall übernehmen. Schließlich wurde Hunt nach dem Hospital gebracht, wo man ihm dann sämmtliche Kleidungsstücke fortnahm und eine Wache vor die Türe des Zimmers stellte. Inzwischen gingen mehrere Detektives nach der Wohnung des Gefangenen und verhafteten dort Frau Hattie Hunt, welche bereits zwei Fahrkarten nach Louisville, Ky., gekauft hatte, wohin Beide noch gestern Abend hatten abrutschen wollen. Außerdem fand man Silbersachen und Toilettenartikel, aus mehreren Läden an der State Straße stammend, in der Wohnung vor. Diese haben einen Gesammtwert von ungefähr $1200. Hunt gab später zu, daß er früher in dem Laden unter dem Namen Hunt als Verkäufer und seine Gattin als Verkäuferin arbeitete, und daß er sich während dieser Zeit mit dem Gange der Geschäfte vertraut machte. Er erklärte weiter, daß sie früher in San Francisco waren und die nach dort kommenden Fremden zu beschwindeln versuchten, daß sie dabei aber nicht so erfolgreich waren wie sie erwartet hatten, und deshalb nach Chicago kamen. Frau Hunt behauptet, gesetzlich an ihren Mann gebunden zu sein. Sie ist angeblich die Tochter eines wohlhabenden Grundeigentumsbesitzers in Covington, Ky. Wie sie behauptet, wartete ihr Vater im Seelbach Hotel in Louisville auf ihre Ankunft. Die Polizei glaubt es mit zwei internationalen Hochstaplern zu tun zu haben. Das Detektivbüro wird heute im Laufe des Tages ausgeräuchert und sämmtliche Beamte werden von Aerzten des Gesundheitsamtes geimpft werden.

Befürchtet, daß sie ihn ermordet.

Weshalb Harry A. Woods sich von seiner Frau trennte.

Weil er befürchtet, daß seine Frau ihn umbringt, hat Harry A. Woods die gemeinschaftliche Wohnung, Nr. 3813 Indiana Ave., verlassen und weigert sich, dorthin zurückzukehren. Gestern im Familiengericht dem Richter Fry vorgeführt, sagte er aus, seine Frau habe wiederholt erklärt, sie werde ihm den Garaus machen, und dabei darauf hingewiesen, daß in Chicago alle Frauen, die ihren Mann ermorden, freigesprochen werden. Frau Woods stellte aber in Abrede, je derartige Bemerkungen gemacht zu haben. Der Richter befahl dem Angeklagten, entweder zu seiner Frau zurückzukehren oder ihr jede Woche $3 Nährgelder zu bezahlen.

Bevorstehende Vergnügungen.

Der **Chicago Frauenverein** wird an dem heutigen Sonntag in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., sein 15. Stiftungsfest nebst Ball feiern. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen, und dafür, daß die Mitglieder und ihre Angehörigen und Freunde sich trefflich unterhalten werden, ist seitens des Festausschusses alle mögliche Vorsorge getroffen worden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

An dem heutigen Sonntag findet in Yondorfs Halle die erste Narrensitzung des **Rheinischen Vereins** statt. Große Vorbereitungen sind getroffen, um diese Sitzung zu einer glänzenden zu gestalten. Das mit der Zusammenstellung des Programms betraute Komite ist in geheimnißvoller Tätigkeit. Die neuesten Bühnen- und Büttenvorträge werden mit gemeinschaftlichen Liedern die Lachmuskeln der Besucher in Bewegung halten. Präsident Cremer, der Altbewährte, wird auch diesmal, unterstützt von dem humoristischen Sekretär Matth. Bisdorf und dem drolligen Hanswursten W. Hoeller wieder das Szepter schwingen. Auch all die anderen Alten auf dem Gebiete der Narretei werden tätig sein. Auch wird die große humoristische patriotische Szene „Kriegsgefangene" zur Aufführung gelangen. Alle Gönner des Karnevals sind herzlich willkommen, gilt es doch, sowohl unsere heimischen Sitten zu pflegen, als auch die Kriegsnotleidenden im alten Vaterlande zu unterstützen, da der ganze Ueberschuß der Winterfestlichkeiten des Vereins der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft zufließt. Anfangs 5 Uhr 11 Minuten Nachmittags, Eintritt 25c die Person, wofür Narrenmütze und Liederbuch frei geliefert werden.

Ein großes Konzert, gegeben von dem in allen Gesangvereinen bekannten und beliebten Dirigenten **Joh. Schulze** unter Mitwirkung seiner sämmtlichen Vereine in der großen Wicker Park Halle, 2040 West North Avenue, am heutigen Sonntg, Abends 7 Uhr, verspricht ein genußreicher Abend zu werden. Ein vorzügliches Programm ist zusammengestellt, sämmtliche Gesangsnummern kommen nur im Massenchor zur Aufführung. Gesungen werden u. a. der Brautchor aus „Lohengrin", Lieder eines fahrenden Gesellen, Reiters Morgenlied und „Scharfenstein". Gute Solisten wirken mit. Eintrittskarten zu 25 Cts. die Person sind bei den Mitgliedern folgender Vereine zu haben: Harmonie Frauenchor, Arbeiter-Liederkranz, Westseite Harmonie, North West Liederkranz und Westseite Sängerkranz.

Oeffentliche Installirung der Beamten wird der **Deutsche Kriegerverein Town of Lake** heute mit Kommers und Ball in seiner Halle, 5218 Ashland Ave., verbinden. Die Installirung soll um 4 Uhr Nachmittags beginnen. Das Komite hat für angenehme Unterhaltung bestens gesorgt und ladet die Mitglieder und Freunde nebst Angehörigen ein, gemütliche Stunden in der Festhalle zu verbringen.

Am kommenden Samstag Abend, dem 9. Januar, wird der **Northwest Frauenverein** in Schönhofens Halle, an Milwaukee und Ashland Avenues, ein großes Konzert nebst Ball veranstalten. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, unter der Leitung der Präsidentin Katharina Shoknecht, um den Mitgliedern und Freunden des Verins einige recht gemütliche Stunden zu bereiten. Für gute Musik, Speise und Getränke ist bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Kath. Shoknecht, Präsidentin; Rebenstock, Wieseke, E. Shoknecht, Manzolf und Fanter. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Die **Vereinigten Damen von Chicago** feiern am kommenden Samstag, in der großen Wicker Parkhalle North Ave. und Robey Str., ihr sechstes Stiftungsfest mit Ball. Das Komite unter der Leitung der Präsidentin Ernestine Giermann ist in voller Tätigkeit, um den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten. Auch wird für gutes Essen und Trinken gesorgt. Anfang: 8 Uhr; Eintritt 25 Cts. die Person im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cts.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der **Kolumbia Damenverein** am kommenden Samstag Abend, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Der aus den Damen Emma Daniel, Präsidentin; Marie Groß, Vizepräsidentin; Anna Kahn, J. Boehm, Lena Frey, Katie Manglers, Elisabeth Schmidt, Elise Hoger, Charlotte Kremser, A. Knie und M. McHugh bestehende Festausschuß trifft große Vorbereitungen und wird u. a. $25 in Baarpreisen und 50 andere zum Teil sehr wertvolle Preise verteilen. Wer aber Anspruch auf Preise macht, muß spätestens um 10 Uhr in der Halle sein. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c und an der Kasse 50c.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet am kommenden Samsag der **Groß Park Damenverein** in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave., Ecke Paulina Straße. Es sind viele wertvolle Preise vorhanden, die an Gruppen und an einzelne Masken verteilt werden. Wer aber Anspruch auf Preise macht, muß spätestens um 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt. Tickets 25 Cents. Für Musik, Speise u. Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Mary Freese, Präsidentin; Lina Gehrhardt, Vorsitzende; H. Ulbricht, Sekretärin; L. Haferkamp, Schatzmeisterin; K. Voit, D. Sanders, H. Eisenbeis, A. Weißner, L. Dreier, C. Kadone, E. Huebner, A. Frank, H. Rohde, K. Badone.

Am kommenden Samstag wird die Sektion 3 des **Bayrisch-Amerikanischen Vereins** von Cook County in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Ave., ihren 15. Bauernball abhalten. Auf diesen Bällen hat sich noch Jedermann köstlich amüsirt, und auch diesmal wird der Verein Alles aufbieten, um Allen einen vergnügten Abend zu bereiten. Um 9 Uhr wird unter Mitwirkung des Schuhplattlervereins der große Einzug der Bauern stattfinden, und dann wird man sich in die bayrische Dorfwirtschaft begeben. Auch Pfarrer, Gemeinderat und Nachtwächter werden ihres Amtes walten. Für flotte Musik, frische Getränke und guten Imbiß ist gesorgt. Eintritt 25c die Person.

Court Germania Nr. 4983, J. O. F., hält am kommenden Sonntag in Siebens Halle, Clybourn Ave., seine öffentliche Installirung seiner Beamten ab. Die Veranstaltung wird gleichzeitig eine Agitationsversammlung sein, und wer einem guten Orden beitreten möchte, ist willkommen. Der Orden nimmt Mitglieder im Alter von 18 bis 55 Jahren auf und versichert sie zu $500, $100 u. s. w. bis zu $5000. Für Unterhaltung wird durch Kartenspiel und Tanz gesorgt sein, Bier und Imbiß werden frei gereicht. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents.

Der **Cleveland Frauenverein**, einer der größten und beliebten Vereine der Nordwestseite, veranstaltet am kommenden Sonntag einen großen Ball, verbunden mit Unterhaltung, in der Wicker Park Halle, Nr. 2046 North Ave., nahe Robey Str. Das Komite, unter der tüchtigen Leitung der Präsidentin Henriette Johnson, bietet Alles auf, um den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins einige gemütliche Stunden zu bereiten. Für gute Musik und Getränke sowie Essen zu 35c wird bestens gesorgt. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Tickets kosten 25c. Auf dem Programm stehen u. A. Gesangs- und komische Vorträge.

Mit Konzert und Ball wird die **Plattdeutsche Gilde Eekentwieg** Nr. 2 an dem kommenden Sonntag in Hörbers Halle, 2131—35 Blue Island Avenue, ihr 17. Stiftungsfest feiern. Nicht nur, weil es den Freunden der Gilde wohlbekannt ist, daß man sich beim „Eekentwieg" immer trefflich unterhält und amüsirt, wird die Halle dicht gefüllt werden, sondern auch des wackeren Beschlusses wegen, den Reinertrag des um 3 Uhr Nachmittags beginnenden Festes dem Fonds des deutschen Roten Kreuzes zu überweisen. Für Unterhaltung ist auch diesmal bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents. Ein gediegenes Programm ist aufgestellt und geeignet, den Besuchern einen unterhaltenden Nachmittag und Abend zu bereiten. An alle Deutschen der Südwestseite ergeht hiermit die Einladung, sich in Anbetracht des wohltätigen Zweckes in Schaaren zu beteiligen und dem Feste zu einem großen Erfolge zu verhelfen. Das Komite besteht aus folgenden Mitgliedern: Geo Deist, Vorsitzender; J. Wentzlaff, Sekretär; Aug. Buettner, Schatzmeister; Ernst Cunis, Ticketschatzmeister; Fritz Witte.

Der **Brickmacher-Krankenunterstützungsverein** von Nord- und Nordwest-Chicago veranstaltet in den oberen Sälen der Sozialen Turnhalle am Abend vom Samstag, dem 16. Januar, seinen 14. jährlichen Preismaskenball. Wie üblich, hat das Komite die weitestgehenden Vorkehrungen getroffen, um den vielen Besuchern, welches dieses Fest stets hat, so viel Vergnügen wie möglich zu bieten. Als besondere Attraktion sind $100 in Geldpreisen und 120 andere Einzelpreise ausgesetzt. Am Festausschuß sind die Herren John Wölms, Vorsitzer; Herm. Genske, Chas. Karnatz, Andreas Menz, Ferdinand Draß, Rudolph Christoph, Markus Panstian, Ernst Schmidt.

Der jährliche Maskenball der **Bakers & Confectioners' Union** Nr. 2, zum Besten der Arbeitslosenkasse, findet statt am Samstag, dem 16. Januar, in der Nordseite Turnhalle. Preise im Werte von $200 kommen für die besten Masken zur Verteilung. Wie gewöhnlich ist auch dieses Jahr für das Vergnügen Nichtmaskirter Sorge getragen; die obere Halle wird in eine schmucke Weinschänke umgewandelt, und eine Kapelle wird zum Konzert und Tanz für Nichtmaskirte aufspielen. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents, und sind vom Komite oder in der Office der Gewerkschaft zu haben.

Zu den Festlichkeiten, welchen deutsche und namentlich schwäbische Kreise immer mit großer Spannung entgegensehen, gehören unstreitig die Maskenbälle des **Schwäbischen Unterstützungs-Vereins**. Der nächste Preismaskenball dieses Vereins wird, worauf hiermit besonders hingewiesen sei, in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Straße, am Samstag, dem 16. Januar, Abends, von 8 Uhr an, abgehalten. Das Komite hat für die besten Gruppen, Paare und Einzelmasken zahlreiche Geld- und andere Preise ausgesetzt, erwartet aber, daß diejenigen, welche sich um Preise bewerben, spätestens um 10:30 Uhr in der Halle sind. Für gute Musik, ebenso für die besten Getränke ist Sorge getragen, auch sind „Schwabenbretzels" und zwischen 12 und 2 Uhr ein kleines Nachtessen zum Preis von 25c erhältlich. Eintrittskarten, zu haben bei allen Mitgliedern, kosten im Vorverkauf 25c die Person, an der Kasse 50c die Person. Das Komite besteht aus den Mitgliedern Leo Wirth, John Saussele, Rob. Kapke, John Bühler, Christ. Hammer, Georg Klaus, Leo. Dasing, Karl Fischer, Karl König, Karl Roller, Georg Schmierer, Fritz Nußbergen, Christ Müller.

Am Samstag Abend, dem 16. Januar, wird die **Plattdeutsche Gilde Gambrinus** Nr. 11 in der Schlitz Halle, Ashland Ave. und Division Str., ihren 15. Preismaskenball abhalten. Mit den Vorkehrungen dazu hat diese in weiten Kreisen beliebte Gilde ein erfahrenes Komite beauftragt, welches aus Meisterin Dorothea Schalk, Elisabeth Leubscher, Adeline Olson und Paul Brunke besteht. Es wird dafür Sorge tragen, daß die Besucher sich auf das Beste unterhalten können. Viele wertvolle Preise, gute Musik und schmackhafte Speisen und Getränke werden dem Fest Attraktion verleihen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c die Person.

Die **Harmonieloge** Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, veranstaltet am Sonntag, dem 17. Januar, in der Wicker Park Halle von 4 Uhr Nachmittags an eine Unterhaltung nebst Ball. Das Komite ist unter der Leitung von Präsidentin AnnaBrockman fleißig an der Arbeit, um allen Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Es werden einige Künstler vom Germaniatheater auftreten, und auch für sonstige Unterhaltung ist bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der bekannte Frauen-Krankenunterstützungsverein **Fortschritt** feiert am Sonntag, dem 17. Januar, in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., sein 17. Stiftungsfest von 3 Uhr Nachmittags an. Der Name des Vereins bürgt schon allein für gute Unterhaltung aller Besucher, zudem ist noch der Vorkehrungsausschuß in voller Tätigkeit mit dem Vorsatz, den Antritt des neuen Vereinsjahres Allen so genußreich wie möglich zu machen.

Der **Damenverein „Unter den Linden"** veranstaltet sein Stiftungsfest am Samstag, dem 23. Januar, in Krimmels Halle, Ecke Belmont und Albany Ave. Ein umsichtiges Komite steht auch diesmal unter der Leitung der Präsidentin Margarethe Weber. Wie immer bei den Festlichkeiten dieses Vereins fehlt es an Unterhaltung und Abwechselung nicht. Die Damen haben Sorge getragen, daß auch musikalische Vorträge geboten werden. Ein gutes Orchester wird zum Tanze aufspielen. Der Eintritt kostet 25c, an der Kasse 35c, Anfang 8 Uhr.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein der **Vereinigten Oesterreicher und Bayern** veranstaltet am Samstag, dem 23. Januar in sämmtlichen Wicker Park Hallen, 2040 West North Avenue, seinen 32. großen Preismaskenball. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Festlichkeit in recht großem Maßstabe zu veranstalten und den Reinertrag dem Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsfonds zukommen zu lassen. Das Komite, welches nur aus erfahrenen Mitgliedern besteht, hat zu gleicher Zeit Sorge getragen, nicht nur einen Profit zu erziehlen, sondern auch seinen Gästen etwas zu bieten und sie in jeder Weise zufrieden zu stellen. Für Geist und Gemüt ist reichlich gesorgt. Während das bunte Leben und Treiben der Maskirten und Tanzlustigen in der großen Halle vor sich geht, ist in der unteren Halle für Liebhaber anderer Geselligkeit ein Klosterkeller eingerichtet worden, wo Zitherkonzert, Gesang, humoristische Vorträge usw. dazu beitragen werden, den Gästen die Zeit recht kurzweilig zu machen. Es kommt echtes bayrisches Bier zum Ausschank. Ferner stehen den Maskirten $100 an Preisen in Aussicht, große Gruppen- und Einzelpreise, nebst einer großen Anzahl wertvoller anderer Preise. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets im Vorverkauf 25c und an der Kasse 50c die Person.

MANDEL BROTHERS
SUBWAY STORES

70zölliger gebleichter Satin-Tafeldamast, Yd. 80c—22zöllige Servietten, Dtz. 2.50

Satin Damast Cloths, schweres reines Leinen; 2 bei 2 Yard, $2; 2 bei 2½, 2.50; 24-zöll. Servietten, $3 das Dutzend. **$2**

Rein leinene gebleichte Tafel-Servietten, assort. Must.; 20 bei 20 Zoll, speziell markirt zu $1.40 das Dutzend **1.40**

Hohlgesäumte Huck-Handtücher, mit Damast-Kanten; ein besonders festes Gewebe; speziell markirt zu 20c das Stück. **20c**

Gesäumte Bade-Handtücher, große und haltbare Sorte, Januar-Verkaufspreis 20c

Ganz leinenes Crash Dish und Roller Handtuchzeug, gebleicht und ungebleicht; 10c die Yard. Gezackte Satin-Bettdecken und Bolster-Bezüge zu $2.85 das Set.

Fancy Leinen Doilies, Centerpieces, Scarfs, Lunch Cloths, Servieten um 33⅓% herabgesetzt.

Rester waschbarer Kleiderstoffe: Kostüm- u. Kimono-Plisse-Crepe, 2 bis 10 Yds., Yd. 12½c

38-zöllige Voiles und Crepes, bedruckte Muster auf heller Grundfarbe, per Yard, 15c

36-zöllige Kleider Percales in Standard Farben, Standard Sorte, 2 bis 8 Yards, 5c

Rester halbseidener Fabrikate, 2 bis 10 Yards, 18c

Kleider-Gingham, Plaids oder gestreift, 2 bis 8 Yds., 6c

36-zöllige Shirting und Kleider Percales; Standard; 2 bis 10 Yards; zu 10c die Yard.

Rester von bestem Southern Schürzen-Gingham, 2 bis 8 Yard Längen, zu 5c

Rester von bedruckten Batistes und Lawns; 2 bis 10 Yards Längen; 9c die Yard. Subway.

Untermuslins spielen hier eine große Rolle im Januar-Verkauf

Lingerie, 40 verschiedene Sorten, zu 55c

— Envelope Chemises, Unterröcke mit doppeltem Panel, Unterkleider mit Aermel, Gewänder aus Crepe und Muslin, sowie Beinkleider und Korset-Bezüge — alles im Januar-Verkauf zum einheitlichen Preise von 55c.

50 andere Sorten zu 50c

— Gewänder, Kombinationen, Envelope Chemises, Korset-Bezüge, sowie Muslin und Crepe Beinkleider.

30 verschiedene Entwürfe zu 75c — Envelope Chemises, Kombinations-Anzüge, Gewänder und Unterröcke mit doppeltem Panel.

1200 Nachtgewänder, Stück 68c

Eine Spezial-Partie von Muslin-Unterzeug zu 1.15.

Lingerie, 100 verschiedene Sorten, zu $1

— Gewänder, Envelope Chemises, Kombinations-Anzüge, Unterröcke mit doppeltem Panel, Unterkleider mit Aermeln und Korset-Bezügen — alle zum Januarverkaufs-Spezialpreise von $1. Subway-Laden.

25 andere Sorten zu 25c

25 verschiedene Sorten Korset-Bezüge u. Beinkleider, 25c
50 verschiedene Sorten Korset-Bezüge u. Beinkleider, 38c

Kinderhosen und Waists zu 10c

— und 12 verschiedene Sorten Beinkleider von 12c bis 38c — für Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren.

Princeß Slips für Kinder, sowie Princeß Skirts und Gowns im Januar-Verkauf zum Spezialpreise von 38c. Princeß Skirts und Röcke mit Bändern für Kinder im Januar-Verkauf zum Spezialpreise von 25c.

Eine beachtenswerte Januar-Räumung eleganter Kleider für Frauen und junge Damen

24.75 Mäntel für Damen und junge Mädchen zu 12.50

— Mäntel aus Broadcloth, Seidenplüsch, Broadtail, Zibeline, Novelty-Stoffen, Ural Lamb und modernen gemischten Stoffen, mit Pelz- und Plüsch-Besatz; in Gürteleffekten; Mäntel in ¾ und voller Länge.

12.75 bis $15 Mäntel jetzt auf 6.50 herabgesetzt

12.75 Mäntel für Frauen und junge Damen zu 3.50
$15 Serge- und Gaberdine-Anzüge jetzt billig zu 3.50
3.98 Serge-Röcke für Damen, jetzt zum Preise von 1.85

9.75 Mädchen-Mäntel zu 1.50

— die Räumung einer einzelnen Partie von wirklich vorzüglicher Qualität. Subway-Kleiderladen.

Hübsche 4.90 Winter-Mäntel für Kinder, jetzt zu 1.90
Hübsche 3.98 Serge-Kleider für Kinder, billig zu 1.90

19.75 Suits für Damen und junge Mädchen zu 4.50

— wir haben solche aus Broadcloth, Serge, wollenem Popling und Gaberdine; die Röcke sind geschmackvoll geschneidert, mit flatternder, „plaited" oder glatter Tunika; besetzte Basque- und Redingote-Effekte. Subway-Laden.

12.75 bis 16.75 Damenkleider zu 4.75

Dieselben sind aus Serge, Seiden-Poplin und Messaline gemacht; einige derselben haben die elegante Tunika-Facon; in allen möglichen Entwürfen.

Seidene und Serge-Kleider

die ursprünglich für 16.75 und 19.75 verkauft wurden, in unserem Januar-Verkauf zum reduzirten Preise von 7.75.

Einen Maskenball veranstaltet die **Treue Schwesterloge** Nr 79 am Samstag Abend, dem 23. Januar, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße, nahe North Ave. Bewährte Kräfte sind am Vorkehrungsausschuß tätig und werden den Abend zweifellos zu einem sehr vergnügungsreichen machen. Da die Loge in weiten Kreisen bekannt und beliebt ist und ihre Festlichkeiten stets gelungen sind und gern besucht werden, so wird der Besuch keine Lücken im Saale lassen. Eintrittskarten kosten 25c die Person.

Der **Goethe Frauenverein** hält seinen großen Preismaskenball am Samstag, dem 23. Januar, in Yondorfs Halle, an North Ave. und Halsted Str., ab. Das Komite ist längst an der Arbeit, um viele und schöne Preise anzuschaffen, auch werden Gruppenpreise verteilt. Masken, die auch Preise haben möchten, müssen um 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt. Das Komite wird Sorge tragen, daß die Preise gerecht verteilt werden, und überhaupt das Fest zu einem des Vereins würdigen und wohlgelungenen fröhlichen Abschluß gebracht wird. Es besteht aus folgenden Damen: Ida Schneidenbach, Präs.; M. Koenig, B. Schoenfeld. B. Freitag, S. Goeth, M. Lehmann, P. und L. Schoenenberger. Anfang 8 Uhr, Tickets im Vorverkauf 25 Cnets, an der Kasse 50 Cents.

Am Sonntag, dem 24. Januar, veranstalten die Leagues Harmony Nr. 3, Progreß Nr. 8, Herder Nr. 11, Columbia Nr. 12, Freiheit Nr. 21 und Standard Nr. 25 vom **Orden United League of America** eine öffentliche Beamteninstallation, verbunden mit Konzert und Ball, in Fleiners Halle, 1628 N. Halsted Str., nahe North Ave. Sie laden ihre Freunde ein, sich ein paar Stunden in echt deutschen Kreisen zu amüsiren. Das Komite hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um den Anwesenden ein paar frohe Stunden zu bereiten. Das Komite besteht aus folgenden Herren und Damen: Fred Besterfield, Vorsitzer; Louis Schmalz, Sekr.; John Neuhaus, Schatzmeister; J. Gerard, A. Nolte, C. Niete, W. Pflum, G. Schoelzel, C. Schledorn, A. Pabst, A. Piehl, M. Schmalz, A. C. Spaeth, M. Sagert, J. Buschick.

Am Sonntag, dem 24. Januar, Nachmittags 3 Uhr beginnend, feiert der **Johanna Rebekka Klub** Nr. 233, J. O. O. F., sein 26jähriges Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Ball, sowie humoristischen Vorträgen, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave. Das Vergnügungskomite des Klubs wird auf das Beste dafür Sorge tragen, daß jedes Mitglied nebst Angehörigen und Bekannten einige genußreiche Stunden verleben kann. Der Gradenstab des Klubs wird unter Führung seines Kapitäns Henry Arendt ein Exerzitium ausführen. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person.

Der **Oesterreich-Ungarische Kranken-Unterstützungsverein** veranstaltet am Sonntag, dem 24. Januar, 3 Uhr Nachmittags, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., sein zehntes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Ein großartiges Programm wird in Aussicht gestellt, u. a. wird die aus Kameraden zusammengestellte Gesangsabteilung ihr Bestes beitragen. Frau Juliana Stocker ist wieder gewonnen worden und wird das Fest mit etlichen Soli verschönern, außerdem haben fünf Gesangvereine versprochen, mitzuwirken. Dieses Fest verspricht in jeder Hinsicht etwas Großartiges zu werden. Für Speisen und Getränke ist, wie immer, bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Herren E. Uhrich, J. Preisinger, A. Scherschl, A. Mathias und F. Plack. Tickets sind bei allen Mitgliedern erhältlich.

Der **Magdeburger Klub** veranstaltet am Samstag, dem 30. Januar, sein 14. Stiftungsfest nebst Preismaskenball, in Counts Halle, 1500 Sedgewick Str., nahe North Ave. Wie bekannt, geht es bei den Magdeburgern immer gemütlich und lustig zu, und es sind hiermit alle Mitglieder und Freunde eingeladen. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, um den Anwesenden einige fröhliche Stunden zu sichern. Wer aber Anspruch auf Preise macht, muß um 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt. Für Imbiß, gute Getränke und gute Musik ist gesorgt. Tickets 25 Cets. die Person. Anfang 8 Uhr Abends.

Am Sonnabend, dem 30. Januar, 8 Uhr Abends, wird der **Damenverein ehemaliger Soldaten** der deutschen Armee und Marine seinen Preismaskenball in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., nahe W. North Ave., abhalten. Es sind viele wertvolle Preise ausgesetzt, für Einzelmasken wie für Gruppen. „Tramps" haben keinen Zutritt. Wer auf einen Preis reflektirt, muß um 10 Uhr in der Halle sein. Für Musik, Speisen und Getränke hat das Komite Sorge getragen. Der Eintritt kostet 25c die Person. Das Komite besteht aus den Damen M. Freese, Präsidentin; M. Flaring, M. Meffert, C. Wengemeyer, M. Hasterock, H. Stunkel, G. Bauer, E. Arndt, E. Wagner, M. Müller, O. Schrader und C. Rück.

Der österreich. Krankenunterstützungsverein **„Stock im Eisen"** hält seinen bei allen landsmännischen, sowie deutschen und ungarischen Vereinen beliebten großen Bauernball am Samstag, dem 13. Februar, in der Wicker Parkhalle ab. Ein rühriges Komite hat mit den Vorarbeiten begonnen und ist bestrebt, diesen Ball zu einem der schönsten und unterhaltungsreichsten zu gestalten. Besonders große Sorgfalt wird nebst der großen Halle der unteren Halle zugewandt, die in ein „Gmoa Wirtshaus" nach heimischem Stile verwandelt wird. Zur Unterhaltung der Gäste in derselben wird eine erstklassige Künstlertruppe engagirt. Im Wiener Kaffeehaus „Zu den feschen Madln" wird ein tüchtiges Damenkomite bemüht sein, die Gäste auf das beste zu bewirten, und nebst Konzert werden auch die neuesten Wiener Schlager zum Vortrag kommen. Wer billig heiraten oder sich scheiden lassen will und andere Belustigungen mitmachen will, der versäume diesen Bauernball nicht. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Am Samstag Abend, dem 13. Februar, wird der **North Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein** in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße, seinen 13. Preismaskenball abhalten. Mit den Vorkehrungen hat der in weiten Kreisen beliebte Verein ein erfahrenes Komite beauftragt. Es wird dafür Sorge tragen, daß die Besucher sich auf das Beste unterhalten können. Viele wertvolle Preise kommen zur Verteilung. Masken, die auch Preise haben möchten, müssen um 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt. Das Komite wird dafür sorgen, daß die Preise gerecht verteilt werden, auch für gute Musik, Speisen und Getränke. Anfang 8 Uhr, Eintritt 25 Cets. die Person im Vorverkauf, an der Kasse 35 Cents.

Der **Humboldt Deutsche Frauenverein**, einer der beliebtesten auf der Nordwestseite, veranstaltet am Sonntag, dem 14. Februar, sein achtundzwanzigstes Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in Schönhofens großer Halle. Der Harmony Frauenchor, Dirigent Herr Johannes Schulze, und Frau Buckelwartz werden die Gäste und Freunde auf das Beste unterhalten, auch Frl. Berger wird mit Vorträgen zur Erheiterung beitragen. Gute Musik wird die Tanzlustigen aufmuntern, für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein. Der Festausschuß besteht aus den Damen Albertina Rathschlag, Präsidentin, M. Trowbridge, A. Meinken, M. Lesmann, Th. Behrens, E. Gollnik. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c., an der Kasse 35c die Person. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Der arme John.

Seine Frau hat ihn angeblich in grausamster Weise mißhandelt.

Die erste im Jahre 1915 eingereichte Scheidungsklage war die von John gegen Sophie Hromadka. Der Kläger behauptet, daß seine ihm 1913 in Milwaukee, Wis., angetraute Frau ihn in grausamster Weise mißhandelte, ihn häufig stieß und schlug, und am 15. Oktober dieses Jahres sogar den Versuch machte, ihn zu vergiften. Ferner heißt es in der Klageschrift, daß sie ihn kürzlich, während er schlief, an Händen und Füßen band und dann mit einem Messer auf ihn eindrang. John bittet das Gericht, das Eheband, welches ihn an diese angeblich so streitbare, ihm an Körperkraft weit überlegene Vertreterin des schwachen Geschlechts fesselt, baldmöglichst zu lösen.

Elf Jahre lang hat Frau Ruby Burkhart es bei ihrem Gatten, Edward, dem Besitzer einer Speisewirtschaft und Bäckerei, ausgehalten, obgleich er, wie sie behauptet, wiederholt mit den Fäusten auf sie einschlug und dabei die Drohung ausstieß, er werde sie umbringen, wenn sie nicht sofort das Haus verlasse. Als sich vorigen Montag wieder eine solche Szene abspielte, war ihre Geduld zu Ende und sie suchte bei Freunden Unterkunft. Gestern hat sie die Scheidungsklage eingereicht.

Wegen angeblichen Verlassens wurden Jessie gegen James Scavo und Carrie gegen John Prybyl klagbar.

Das Liebeswerk

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

Gesammelt bei Korvin & Messerschmitt am 31. Dez. und 1. Januar	29.1[illegible]
Wm. Mueller, Forest Park, Ill.	5.0[illegible]
Nik Hennrich, Yale, S. D.	3.0[illegible]
Sammlung der Plattdeutschen Gilde Hansa Nr. 38 für den Deutsch-Oesterreich-Ungarischen Hilfsfond	3.[illegible]
Max Haertling	10.[illegible]
Lafayette Parkway Jaß Club (G. Steinmann, C. Fritz, J. Meister und Gertrude Scharmer)	20.0[illegible]
Philipp Dohmke	1.0[illegible]
	71.4[illegible]
Früher quittirt	$36,330.9[illegible]
Zusammen	$36,402.4[illegible]

Berichtigung.

In der Liste vom 29. Dezember sollte es heißen: Geo. Schlamp, Hot Springs, Ark., $2.00, anstatt Geo. Schlanys, Hot Springs, Ark., $2.00.

Deutsches Altenheim.

Der Frauenverein des Deutschen Altenheims wird am kommenden Dienstag, 2:30 Uhr Nachmittags, im Germania-Klubhaus, N. Clark Str. und Germania Place, seine Monatsversammlung abhilten. Nach der Geschäftssitzung werden Frl. Fran[illegible] Grund ein Pianosolo und Frau M[illegible] Rapp-Kemper und Frau Dr. Z[illegible] laut ein Gesangsduett vortragen.

Leset die „Abendp[ost]"

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1889 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Das sollte schon genügen!

Expräsident Taft hielt dieser Tage vor dem Bostoner Anwaltsverband eine Ansprache, in deren Verlaufe er zu der Frage „nationale Prohibition!“ Folgendes sagte:

„Nationale Prohibition ist undurchführbar. Sie ist ein Zugeständniß der Unfähigkeit von seiten der staatlichen Regierungen, ihre Pflicht zu tun. Falls die Angelegenheit der ausschließlichen Kontrolle der Bundesregierung unterstellt werden sollte, würde eine Maschinerie von Bundesbeamten geschaffen werden, die groß und stark genug ist, irgend eine Präsidentschaftsnomination durchzudrücken. Und eine solche Regierungsmaschine würde Personen, die nach unumschränkter Macht in Washington streben, die beste Gelegenheit zur Ausführung ihrer Pläne geben.“

Daß Herr Taft damit Recht hat, wird kaum Einer, der Land und Leute einigermaßen kennt, im Ernste bestreiten wollen, und wenn es so ist, — so kommen würde und müßte, wie der frühere Präsident andeutet — so sollte das alein genügen, die Frage ob „nationale Prohibition“ eingeführt werden soll und darf, endgiltig mit „Nein“ zu beantworten. — —

Deutschlands Viehbestand.

Abgesehen von einem ausreichenden Vorrat an Brotfrucht ist für das wirtschaftliche Durchhalten Deutschlands von der größten Bedeutung die Befriedigung seines Fleischbedarfs. In welchem Grade der Viehstand in Deutschland und die für das Vieh erzielten Preise vom Kriege beeinflußt worden sind oder beeinflußt werden, ergibt sich aus einer vom Deutschen Landwirtschaftsrate veröffentlichten Statistik. Danach sind die Viehpreise, vor allem die Preise für Rindvieh, von den politischen Ereignissen nur sehr wenig berührt worden. Vergleicht man die Durchschnittspreise, die in den letzten drei unmittelbar dem Kriege vorausgehenden Monaten Mai, Juni und Juli für Rindvieh und Schweine gezahlt wurden, mit denen der Monate August, September und Oktober, so zeigt es sich, daß diese nur um eine ganze Kleinigkeit höher sind als die ersteren, während der Preis für Kälber und Hammel sogar etwas herabgegangen ist.

Das Schweinefleisch bildet das Hauptnahrungsmittel von allen Fleischarten. Ungefähr sechzig Prozent alles in Deutschland genossenen Fleisches ist Schweinefleisch. Die Preise für dasselbe waren in den vorhergehenden Jahren recht hoch gewesen; im Frühjahr dieses Jahres aber flauten sie allmählich ab und begannen trotz des Krieges und des riesigen Bedarfs des Feldheeres an Schweinefleisch erst im Laufe des Oktobers sich wieder etwas zu erholen. Der Durchschnittspreis für schlachtfertige Schweine von einem Gewicht von 220—245 Pfund betrug beispielsweise in Berlin in den drei Monaten vor dem Kriege 43.73 Mark für 110 Pfund und 50.77 Mark in den drei ersten Kriegsmonaten. Im Herbst des Jahres 1913 bezahlte man für Schweine derselben Qualität 60.17 Mark, im Jahre 1912 sogar 65.67 Mark für 110 Pfund.

Aus diesen Ziffern läßt sich auch für den Uneingeweihten mit wünschenswerter Klarheit ersehen, daß Deutschland über einen ganz gewaltigen Vorrat an Schlachtvieh verfügen muß, wenn der riesige Mehrbedarf an Fleisch während eines Krieges nur ein so schwaches Anziehen der Preise verursachte. Die Vorstellung, daß die niedrigen Preise sich durch die Besorgniß vor einem etwaigen Mangel an Viehfutter im Winter erklären ließen, ist von der Hand zu weisen, da ein solcher Mangel, besonders an Schweinefutter, nicht besteht und auch nicht zu erwarten ist. Der Grund für die niedrigen Preise ist vielmehr darin zu suchen, daß Deutschland noch nie zuvor über einen solchen unermeßlichen Viehbestand verfügt hat wie unmittelbar vor dem Ausbruche des Krieges, und dieser große Bestand war eine unmittelbare Folge der trefflichen Ernten der letzten Jahre sowie der günstigen allgemeinen Geschäftslage im Reiche.

Noch ein anderer Umstand tritt hinzu, der geeignet sein muß, ängstliche Gemüter über das wirtschaftliche Durchhalten des Deutschen Reiches zu beruhigen, und das ist die Aufhebung des bis zum Ausbruche des Krieges streng durchgeführten Verbots der Einfuhr ausländischen Viehs. Dieses Verbot bestand im Interesse der deutschen Landwirtschaft, da die Landwirte von einem Fallenlassen der Zollschranken und des Einfuhrverbots ein starkes Nachlassen der Viehpreise und damit vielleicht nicht mit Unrecht eine Gefährdung der gesammten Landwirtschaft besorgten. Der Krieg veränderte die Verhältnisse derartig, daß die Landwirtschaft von dem Niederreißen der Zollschranken nichts zu befürchten, das Volk im Ganzen dagegen sehr viel dabei zu gewinnen hatte. Die Möglichkeit freier Einfuhr von Vieh gestattete das Einbringen desselben über die dänische und schweizerische Grenze und damit eine nicht unbeträchtliche Vermehrung des Bestandes innerhalb des Deutschen Reichs. Offenbar ist es bisher nicht notwendig gewesen, diese neu erschlossene Hilfsquelle in stärkerem Maße anzuzapfen. Daß die deutsche Regierung ihrerseits alle Ausfuhr von Vieh untersagt hat, bedarf kaum einer Erwähnung. In einer so schweren Krisis wie der gegenwärtigen, müssen eben alle Mittel zum Unterhalt des Volkes zusammengehalten werden. Geschieht das unter so bewundernswertem Zusammenarbeiten aller beteiligten Faktoren wie in Deutschland, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Deutschland ist auch wirtschaftlich so trefflich wie keiner seiner Feinde gerüstet.

Wahrheit und Lüge.

Ueber das Thema der in diesem Kriege so üppig blühenden Lügennachrichten, Uebertreibungen und Verleumdungen stellt in der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ Professor Dr. Friedrich Meinecke einige vergleichende Betrachtungen an, denen wir die folgenden Gedanken entnehmen:

So ungeheure Erschütterungen des seelischen Gleichgewichts, wie sie die gegenwärtigen Ereignisse mit sich bringen, sind ein günstiger Boden für jegliche Art von Legendenbildung. Auf den Ruf der Stunde steigt wohl das Edelste und Beste im Menschen empor, aber zugleich auch manches trübe Gemisch. Es ist, als ob die kritische Urteilsfähigkeit, der Wahrheitssinn, die ungeheure Belastung der Situation gar nicht aushalten könnte, der Sagentrieb beginnt zu wuchern. Unbedeutende Vorfälle werden ins Riesenhafte vergrößert und Schauergeschichten werden erzählt und geglaubt, an denen kein wahres Wort ist. Das ist eine allgemein menschliche Schwäche, die schwer zu bekämpfen ist. Sie äußert sich aber bei den verschiedenen Völkern in sehr verschiedener Weise und ihre Aeußerungen sind ein Prüfstein für den Volkscharakter.

So war es kennzeichnend für einen gewissen selbstkritischen Hang zum Pessimismus im deutschen Volkskarakter, das, namentlich in der ersten Zeit, die unkontrollirbaren Gerüchte in Deutschland zum großen Teil von eigenem Unglück und Mißgeschick zu melden wußten, oder sich auf Zweifel oder gar Tadel an dem Verhalten der eigenen Volksgenossen bezogen. Der Franzose dagegen wendet seine Angriffe nur nach außen, er kann nicht leben ohne eine Wolke von eigenen Illusionen, die es ihm schon im Frieden so furchtbar schwer machen, anderer Völker Art und Sitte zu verstehen. Man muß es ihm zugute halten, wenn seine muntere gallische Phantasie in Kriegszeiten nur noch ein wildes Galopp kennt. Solche Schauergeschichten, wie z. B. daß deutsche Frauen Ketten um den Hals tragen sollen, die aus den ausgestochenen Augen französischer Verwundeter gebildet sind, könnten wohl in Deutschland überhaupt nicht erfunden werden! Der Engländer wiederum ist zugleich der steif in sich abgeschlossene Insulaner und der Herrscher eines Weltreiches. So wird er sich selbst zum Mars aller menschlichen Dinge. Er setzt sich rücksichtslos mit seiner Art durch und verschmäht es, den Freunden oder gar den Gegnern innerlich gerecht zu werden. Selbstverständlich gibt es in Frankreich und in England, wie überall, eine vornehme und freie Kultur des Geistes, aber die durchschnittliche Masse ist unfähig, fremde Volksart zu würdigen, und das ist eine erklärende Ursache für die ungeheuerliche Leichtgläubigkeit, die jetzt noch herrscht.

Ein sehr karakteristischer Unterschied liegt ferner darin, daß in Deutschland die Legendenproduktion im Ganzen in der Sphäre der mündlichen Volkstradition bleibt und in die Zeitungen nur in sehr geringem Maße eindringt, während namentlich in England gerade die Presse es ist, die die ungeheuerlichsten Legenden aufeinandertürmt und dadurch erst ihre Verbreitung im Volke erzeugt.

Ein drittes kommt hinzu: Das ist der verschiedene Grad dessen, was man als „politische Heuchelei“ bezeichnen muß. Kein Land hat wohl weniger diesen Krieg provoziren wollen, kein Land ist von seinem Ausbruch schmerzlicher überrascht worden, wie gerade Deutschland. Nachdem er aber einmal zur unabwendbaren Tatsache geworden ist, muß der Krieg auch realpolitisch betrachtet werden als das, was er jetzt ist: als ein Machtkampf. Das Bedürfniß, Realpolitik ideologisch zu verhüllen, ist aber ebenfalls allgemein menschlich. Hieraus ergibt sich notwendig eine Spannung zwischen der offenen Anerkennung von Tatsachen und der ideologischen Verkleidung derselben, deren Grad ebenfalls bezeichnend für die Volkskaraktere ist. Zweifellos ist diese Spannung am größten beim Engländer, er hat selbst ein eigenes Wort dafür geprägt: „cant“. Bernhard Shaw sagt darüber: „Unser nationaler Trick, mit tugendhafter Entrüstung zu prunken, ist schon in Parteikämpfen widerwärtig genug. Im Kriege ist er unedelmütig und unerlaubt. Nehmen wir Offenheit mit ins Feld hinaus und lassen wir Heuchelei und böses Blut zu Hause! Dieser Krieg ist ein Krieg um Machtverhältnisse, nichts anderes.“ Dieser sprichwörtliche englische „cant“ äußert sich auch jetzt wieder in geradezu klassischer Weise. — Beim Franzosen ist es auch wieder hier mehr eine Art von theatralischer Phantasie und Selbstberauschung, die ihn seit den Tagen der großen Revolution immer wieder zu seinem wundervollen Schatz von großtönenden Phrasen greifen läßt, die um jeden Ast seiner Realpolitik eine blendende Aureole von Zivilisation und Kultur verbreiten. Mit einer rührenden Naivität stellt er auf den Dom von Rheims seine Beobachtungsposten auf, aber beschwört mit rollenden Augen die ganze Menschheit, wenn der Feind diesen gefährlichen Posten durch Schüsse zu vertreiben sucht. — Aus der graderen und schwerblütigeren deutschen Art dagegen ringt sich leichter jener Geist einer herben Wahrhaftigkeit hervor, der es verschmäht, mit Phrasen zu prunken. Diese einfache Offenheit aber gerade ist es, die der mehr hinter einer konventionellen Maske lebende Engländer und Franzose triumphirend für Brutalität erklärt, weil er sie gar nicht verstehen kann.

Ein Aufruf an die Frauenwelt.

Frau Alexandra Viarda in New York, welche in ihrer Eigenschaft als Schauspielerin Gelegenheit gehabt hat, die Verhältnisse in Oesterreich, Rußland, Belgien, Frankreich und anderen Ländern aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wendet sich mit dem Ersuchen an die amerikanische Frauenwelt, den offenen Brief des Dr. Hexamer, des Präsidenten des deutsch-amerikanischen Nationalbundes — an den Präsidenten Wilson zwecks Verbots der Waffenausfuhr an die kriegführenden Mächte auf alle erdenkliche Weise zu unterstützen. Ihr Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Mut, mein Volk, es ist der letzte Kampf.

„Vater im Himmel, Lenker der Sonnen,
Zeuge für mich, der in Demut naht,
Ich nicht habe den Kampf begonnen,
Ich nicht streute die blutige Saat.
Doch von Feinden und Neidern umgeben,
Rief ich mein Volk zu eiserner Wehr.
Laß Deinen Geist uns're Waffen umschweben
Uns sei der Sieg — und Dir die Ehr'“.

So betet der greise Monarch Oesterreich-Ungarns. — Auch wir Deutschen wollen beten, daß das entsetzliche Blutvergießen in Europa ein rasches Ende finde. Zu schwach noch um zu fordern, daß die Ausfuhr von Munition und sonstigem Kriegsmaterials eingestellt werde und daß den Feinden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nicht auch weiterhin die Mittel zur Fortsetzung dieses völkermordenden Krieges geliefert werden, wollen wir den Präsidenten Wilson bitten, daß die Neutralitätsproklamation, welche George Washington, der Vater des Vaterlandes der Vereinigten Staaten, im Jahre 1792 erlassen hat, auch befolgt wird.

Diese Proklamation lautet:

„Die Pflicht und die Interessen der Vereinigten Staaten erfordern, daß sie durch Aufrichtigkeit und gut Treue sein freundliches und unparteiisches Verhalten gegenüber kriegsführenden Mächten annehmen und halten. Unparteiisch sein heißt keine Partie mehr begünstigen als eine andere.“

Durch die Gewissenlosigkeit verschiedener Shylocks werden nicht nur täglich sondern stündlich tausende von Menschenleben in dem gewichtigsten Ringen, das die Weltgeschichte kennt, hingemordet.

Konnte die Regierung im mexikanischen Kriege neutral bleiben und die Ausfuhr jeder Art Kriegsmaterial untersagen, so muß sie diesen Standpunkt um so eher jetzt einnehmen, da Millionen Bürger dieses Landes, nicht des Verdienstes wegen an dem Ausgange des europäischen Krieges interessirt sind. Darum fort mit der Dollar-Neutralität.

Das Vaterland von Millionen freier, hier geborener Bürger, das Adoptiv-Vaterland, von Millionen Eingewanderter aller Herren Länder, muß ehrlich neutral sein, will es seiner Zeit ein Wort beim Friedensschluß mitreden.

Frauen Amerikas! Denkt daran, daß es Deutsche waren, die an der Spitze unserer Heere standen, als unsere Heimat in Gefahr war; denkt daran, daß sich aus der Asche unserer Vorfahren die Freiheit und Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten erhob; denkt an die Gefahren eines Bruderkrieges, wenn es uns nicht gelingt, die Regierung in Washington zu bewegen, streng neutral, ehrlich neutral zu sein.

Vergeßt aller Standes-, aller Rassenunterschiede und Interessen! Lasset uns sein ein einig Volk von Brüdern und Schwestern! Lasset uns in geschlossenen Reihen unsere Wünsche zum Ausdruck bringen, unterstützt die Bemühungen unserer Abgeordneten zur Durchführung einer strikten Neutralität und der Erfolg wird der Sieg auf unserer Seite sein!

Jeder Freund des „Fair Play“ und der Zivilsation, Ihr alle, die Ihr unsere Länder bereist, unsere Sitten kennen lernt, unsere Erziehung, unsere Bildung genossen, vereinigt Euch mit uns und sendet uns Eure Namen und Adressen, so schnell als möglich, da in jeder Minute das Blut von tausenden unserer Brüder fließt. Laßt uns unsere Stimmen erheben und eine ehrliche Neutralität verlangen.

Gott mit uns!
(Gez.) Alexandra Viarda.

Germanistische Gesellschaft.

Vorträge der Professoren Paul Shorey und Eugen Kühnemann.

Am kommenden Dienstag Abend wird Professor Paul Shorey, Vorsteher der Abteilung für griechische Sprache und Litteratur, vor der Germanistischen Gesellschaft in der Fullertonhalle des Kunstinstituts einen Vortrag mit dem Titel „Ein Rooseveltprofessor in Berlin“ in englischer Sprache halten.

Den zweiten Vortrag im Januar, am Abend des 19., hält Professor Eugen Kühnemann von der Universität Breslau über das Thema „Das Deutschtum in seiner Entscheidungsstunde“ in deutscher Sprache.

— Kindermund. — „Meine Mutter hat mir einen Goldfisch zum Geburtstag geschenkt — er kostet drei Mark.“ — „Mehr nicht? Dann ist es auch kein echter Goldfisch — der ist blos vergoldet.“

Chicago Singverein.

Ein fester Stamm passiver Mitglieder wäre sehr erwünscht.

Auch die Deutschen in Chicago müssen im großen Weltkriege ihren Teil des Kampfes auf sich nehmen. Professor Kuehnemann wies in seinen hiesigen Vorträgen darauf hin, daß dies nicht nur ein Krieg der Gewehre und Kanonen, sondern noch mehr ein Krieg der Geister sei, dessen Preis die Kultur der Menschheit ist. Was wäre die Kultur ohne die deutsche Musik, und was haben deutsche Musiker nicht für unsere engere Heimat Chicago getan? Wurde das Thomas Orchester nicht von einem Deutschen gegründet, und haben deutsche Musiker es nicht hauptsächlich aufrecht erhalten und groß gemacht? Zu einer Zeit, wo die anderen Nationen nicht viel an „Kultur“, sondern hauptsächlich an ihren Lebenserwerb dachten, bemühte sich die kleine Schaar treuer Verehrer der deutschen Tradition, die höchste Kultur hochzuhalten und zu pflegen. Es muß leider gesagt werden, daß die Künstler von der großen deutschen Bevölkerung nicht die Unterstützung erhielten, auf die sie wohl hätten hoffen dürfen; gerade der mit Glücksgütern gesegnete Deutsche ist oft der erste, die idealeren Bestrebungen seines Volkes bei Seite zu setzen und sich dem amerikanischen Ideal der bloßen Jagd nach materiellem Reichtum zu ergeben.

So ist es zum Teil auch jetzt wieder der Fall, wo eine kleine Schaar der Pfleger und Hüter der deutschen Kultur gegen die Apathie und Gleichgiltigkeit ihrer deutschen Mitbürger ankämpft und die größten Bemühungen macht, dem deutschen Chorgesang in Chicago eine würdige und dauernde Stätte zu bereiten. Gerade in dieser Zeit, wo man sich bemüht, den Deutschen als Barbaren hinzustellen und ihm die Kultur abzusprechen, sollten die Deutschen in diesem Lande sich bemühen, diese Kultur hochzuhalten und diejenigen Institutionen, die sich die Pflege derselben zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht haben, mit allen Kräften zu unterstützen. Der Chicago Singverein bemüht sich seit vier Jahren, große Tonwerke in deutscher Sprache in meisterhafter Weise zur Aufführung zu bringen. Gewiß hat es ihm bis jetzt nicht an der Zustimmung des großen Publikums gefehlt, aber da der Singverein mancherlei Ausgaben hat, um das Deutschtum in würdiger Weise zu vertreten, und außerdem bis jetzt beinahe die Hälfte seiner Konzerte für deutsche wohltätige Zwecke gegeben hat, so genügen die Einnahmen nicht, ihn in finanzieller Beziehung auf eine absolut sichere Basis zu stellen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich ein fester und verläßlicher Kern passiver Mitglieder bilden würde, von denen einige als lebenslängliche Mitglieder einen einmaligen Beitrag von hundert Dollars geben, Andere, als unterstützende Mitglieder, vielleicht bereit wären, einen jährlichen Beitrag von $25 zu zahlen, während die größere Zahl der eigentlich passiven Mitglieder einen Jahresbeitrag von $10 zahlen, dessen Wert sie ja meistens in Eintrittskarten zurückerhalten.

Dem Singverein würden dadurch nicht nur die Sorgen um die finanzielle Existenz und den Mitgliedern der jedesmalige mühsame Verkauf der Eintrittskarten erspart, es könnten auch größere Werke, die jetzt zum Teil wegen der Ankaufs- oder Leihkosten nicht aufgeführt werden können, vorgeführt werden.

Im Frühjahr wird der Singverein, wahrscheinlich im Verein mit dem „Altenheim“, das „Lied von der Glocke“, in Musik gesetzt von Max Bruch, aufführen, und es wäre sehr zu wünschen, daß ihm schon recht bald die finanziellen Sorgen abgenommen würden, so daß er sich mit freudigem Herzen dieser schönen Aufgabe widmen kann.

Kolumbia Damenklub.

Er will dem Deutschen Theater ein Benefiz widmen.

Der Kolumbia Damenklub, dessen am 7. Dezember zum Besten des deutschen Roten Kreuzes veranstaltete Theatervorstellung einen so schönen Erfolg gehabt hat, gedenkt im Verein mit dem Germaniatheater abermals eine Vorstellung zu geben, diesmal zum Besten des deutschen Theaters, insbesondere der Schauspieler, welche zu jenem Erfolg so viel beigetragen haben. Zu diesem Zweck soll am Montag, dem 11. Januar, die außerordentlich heitere Komödie „Der Hochtourist“ von Blumenthal und Kadelburg zur Aufführung kommen.

Der Vorstand hofft natürlich auf die eifrige Unterstützung und Mitarbeit der Damen des Klubs. Jeder Deutsche, dem die Kunst und Kultur seines Vaterlandes am Herzen liegt— und welchem echten Deutschen liegt sie jetzt nicht besonders am Herzen — jeder Deutsche sollte es sich gerade jetzt zur besonderen Aufgabe machen, die deutschen Kulturbestrebungen in diesem Lande zu unterstützen, denn er erfüllt dadurch eine ebenso große ideale Mission, als wenn er dem alten Vaterlande materielle Hilfe zu Teil werden läßt. Die deutschen Frauen Chicagos haben schon viel geleistet fürs Vaterland, sie können ihm auch darin helfen, daß sie die Vertreter seiner Kultur in diesem Lande — und dazu gehören die deutschen Schauspieler sicherlich — ermutigen und ihnen die Wege ebnen helfen. Der Kolumbia Damenklub hofft mit vollem Vertrauen auf die allseitige Unterstützung bei diesem Liebeswerk, das zu gleicher Zeit allen Beteiligten einen so genußreichen und heiteren Abend verspricht.

Karten für die Vorstellung sind bei der Präsidentin, Frau Konsul Singer, 1608 La Salle Hotel, und bei der Vorsitzenden des Finanzkomites, Frau Emil Eitel, 660 Ost Irving Park Boulevard, zu haben. Das Komite besteht aus den Damen: Frau Eitel, Frau Sonntag, Frau Roeßler, Frau Stern, Frau Koehne, Frau Meyer, Frau Lorentz, Frau Kruetgen, Frau Graff und Frau Schmutz.

Am kommenden Donnerstag Nachmittags wird der Klub in Martines Halle, 2732 Hampden Court, seine regelmäßige Monatsversammlung abhalten. Für diesen Nachmittag ist eine gesellig-literarische Unterhaltung geplant worden, und es werden vier frühere Präsidentinnen die Ausführung des Programms übernehmen, das den Titel führt: „Eine literarische Plauderei unter uns“. Frau Elisabeth Rennen wird, begleitet von Frau L. H. Abele, mehrere Lieder singen. Die Damen werden gebeten, sich pünktlich um 2.30 Uhr und recht zahlreich einzufinden. Es ist für diese Gelegenheit jedem Mitglied erlaubt, einen Gast frei einzuführen; für jeden weiteren Gast sind 50 Cents zu entrichten.

Gedenket der Veteranen.

Feier am 21. Januar für notleidende Krieger.

Im gegenwärtigen gewaltigen Ringen kämpfen Deutschlands Jünglinge und gereifte Männer, um das Bestehen des Deutschen Reiches und seine Unabhängigkeit zu sichern; es heißt: Sein oder Nichtsein! Auch 1870 und 1871 gab es blutige Schlachten und Gefechte im heißen Sommer, Kampiren im freien Felde ohne Zelte während der Regenzeit, und einen Winterfeldzug bei Paris, Orleans, Le Mans, St. Quentin, im Vogesen- und Juragebirge. Heute ist die Zahl der deutschen Streiter wohl sechs- bis siebenmal so groß als damals, und sie kämpfen mit derselben unvergleichlichen Tapferkeit, wie die Krieger von 1870—71. Viele der jetzigen jungen Soldaten und Landwehrleute werden unversehrt oder von ihren Wunden geheilt zurückkehren, gar manche dürften aber die Nachwehen der Strapazen im älteren Lebensalter spüren, und wenn sie dann mittellos sein sollten und hilflos, dann werden die kommenden Generationen sie hoffentlich nicht umkommen lassen in Not und Elend. Von den mehr als fünfhundert Mitgliedern aus Deutschlands großer Zeit, die anfangs der Siebziger Jahre nach Chicago kamen, leben hier heute ungefähr noch 160, und von ihnen befinden sich gegenwärtig 40 infolge von Schicksalsschlägen, Krankheit und Leiden des Alters in bitterer Not, eine Anzahl ist vollständig hilflos. Am 18. Januar 1911 wurde ein Unterstützungsfonds für solche hilfsbedürftige Veteranen geschaffen, und die Mittel dazu wurden aus den zur Erinnerung an die Gründung des neuen Deutschen Reiches veranstalteten jährlichen Festlichkeiten gewonnen. Der Verwaltungsrat des Fonds wird nun am 21. Januar eine würdige Feier in der Nordseite Turnhalle abhalten und hofft auf die Unterstützung des gesammten Deutschtums, seine Mitglieder selbst haben ihre volle Schuldigkeit getan zur Förderung der deutsch-österreich-ungarischen Hilfsgesellschaft, und sie werden es weiter tun, aber die alten vollständig hilflosen Veteranen der deutschen Einigungskriege dürfen auch nicht vergessen werden.

Enttäuschte Zuschauer.

Die Kriegsbilder in der Nordseite Turnhalle befriedigten nicht.

Die Sammlung von Kriegsbildern, welche die Herren Reich und Becker aus New York am Neujahrstage in der Nordseite Turnhalle einem großen deutschen Publikum vorführten, hat, wie bereits gestern in dem Bericht der „Abendpost“ gesagt wurde, die Zuschauer keineswegs voll befriedigt. Viele sind sogar recht mißgestimmt aus dem Saale gegangen, wie eine Anzahl von Beschwerden beweist, welche gestern bei der Redaktion über das Unternehmen einliefen. Eine Enttäuschung war es für Alle, daß ein guter Teil der Bilder dem Publikum aus Zeitungen und Zeitschriften bereits bekannt war, und daß die erwarteten beweglichen Bilder ganz ausblieben. Es ist ferner vielfach mißliebig vermerkt worden, daß von der großen zweimaligen Einnahme nicht mehr als 30 Prozent dem Hilfsfonds zugeflossen sind, und man sagt sich, daß die Hilfsgesellschaft in Zukunft mit der Verleihung ihres Protektorats über derartige Veranstaltungen etwas vorsichtiger sein sollte.

Zur Kennzeichnung der Stimmung unter den enttäuschten Zuschauern möge die nachstehende, der „Sonntagpost“ zugegangene Zuschrift dienen:

„Wir sind Alle bemüht, aufs Weitgehendste unseren notleidenden Brüdern im alten Vaterlande zu helfen. So nahm ich Gelegenheit, mir am 1. Januar in der „Nordseite Turnhalle“ den so warm empfohlenen Lichtbildervortrag eines auswärtigen Herrn Reich anzuhören. Da es zum Besten der Hilfsgesellschaft war, so kann man sich wohl denken, daß die große Halle Nachmittags und Abends bis zum letzten Platz gefüllt war. Der Vortrag begann 8¼ Uhr Abends und war 9¾ Uhr beendet. Die Preise waren 25c, 50c, sogar $1.00. Der Vortrag war klar und deutlich, die Bilder waren es nicht. Außerdem haben wir diese Bilder schon längst in unseren hiesigen Zeitungen gesehen. Das Publikum, oder besser unser Deutschtum Chicagos, würde an Allem nichts auszusetzen haben, wenn nicht Jeder wüßte, daß von der Gesammteinnahme nur 30 Prozent dem Unterstützungsverein zugute kommen. Wenn man bedenkt, daß bei einer Einnahme von ungefähr $1000 nur etwa $300 zur Unterstützung verwendet werden, so machte der Unternehmer des Vortrages wohl das beste Geschäft.

„Es wird Viele geben, die trotz der jetzigen schlechten Zeiten gern dem Vaterlande helfen, aber wir wollen bestimmt wissen, daß wir es auch getan haben.

„Ein solches Unternehmen, wie die Vorführung von Kriegsbildern müßte unbedingt dem Präsidenten des Unterstützungsvereins zur Begutachtung vorgelegt werden, und nicht ein oder zwei Mitgliedern. Bei einigermaßen kaufmännischer Rechnung hätte man dem Unternehmer sagen können: Bei einem Besuch von 3000 Personen muß dem Unterstützungsverein eine Summe von $500 zufließen. Es blieben dem Unternehmer noch andere $500, um seine Unkosten zu decken.

„Ein solches Unternehmen wie das vom Freitag kann unserer bis jetzt so erfolgreichen Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft nur schaden, wenn sie ihren Namen dazu hergibt.

„Wir haben alle denselben Gedanken, dem Vaterland zu helfen. Wir wollen keinen Dank, nur die Gewißheit, daß das Geld in die richtigen Hände kommt.

Ernst Duckert,
1854 N. Halsted Str.“

Weihnachtsfeier.

Der Civic Music Club veranstaltet heute Abend im Mark White Square, 29. und Halsted Str., eine Weihnachtsfeier, bei welcher der Kinderchor unter Frau G. M. Norbeck, der Volksliederverein deutscher Frauen unter Frau Marie Ruef Hofer und die Sopranistin Frau Philipp R. Matzinger mitwirken werden.

Hindenburg
Gegen die Russen mit der Armee Hindenburgs. Kriegsberichte von Paul Lindenberg. 180 Seiten, geb. $1.00.
Krieg und Sieg, 5 Bände, enthaltend: Lüttich, Antwerpen, Hindenburg, Die drei Kronprinzen, Unsere blauen Jungen, Preis pro Band 10c.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

6 interessante Novellen für 25c portofrei: Auf der Spur — Wer war es? — Geheimbund — Der Teufelssee — Eine Jugendsünde — Die Herrscherin, und 1000 andere Erzählungen.
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Tochter, Enkelin und Nichte

Doris Nicoline Anna Meyer

am Mittwoch Abend kurz nach 11 Uhr im zarten Alter von 2 Jahren, 7 Monaten und 21 Tagen nach sehr kurzem, schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt am Sonntag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, 2630 Florence Ave., mit Autos nach dem Rosehill Friedhof. Tief betrauert von:

John C. und Dora Meyer, geb. Bornhoest, Eltern.
Nicolaus Meyer, Großvater; nebst allen Verwandten.
dosafo

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin

Emma Koepke

im Alter von 53 Jahren, 1 Monat und 4 Tagen am 30. Dez., 11:10 Vorm., sanft entschlafen ist. Beerdigung am Sonntag, den 3. Jan. 1915, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2440 N. Spaulding Ave., mit Automobilen nach dem Oakridge-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Peter Köpke, Gatte.
Rudolf, Emil, Herman, Albert, Richard und Fritz Bittke, Brüder.
Auguste Kater, Pauline Gebauer, Ida Haase u. Louise Kleemann, Schwestern
Johann Köpke, Wilhelm Kater, Heinrich Gebauer, Albert Haase und Fritz Kleemann, Schwäger.
Terese, Dora, Auguste, Ida, Anna und Lina Bittke, Meta Köpke und Anna Köpke, Schwägerinnen; nebst Neffen und Nichten.
dosafo

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Maria Sophie Schultz,

Wittwe des verstorb. Carl Erdman Schultz, am Samstag, den 2. Jan., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Jan., 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1302 Grace Str., mit Kutschen nach dem Graceland Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Friedericka Sickel, Emma Beckenberg, Töchter.
Charles O. Schultz, Sohn.
Sophie Sodermann, Schwester.
Louis Wienke, Bruder.
Otto H. Sickel, Schwiegersohn.
Emma Schultz, Schwiegertochter.
safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Frank

am 1. Jan. 1915 im Alter von 52 Jahren nach langem, schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Jan., 10:30 Vorm., vom Trauerhause, 2137 W. 50. Str., nach dem 49. Str. und Ashland Avenue Depot und per Bahn nach dem Mount Greenwood Friedhof. Um stilles Beileid bitten:

John und George Frank, Söhne.
Albert und Auguste Juzi.
Frau Anna Frank, Schwiegertochter
Elenore Frank, Enkelkind; nebst Verwandten und Bekannten.

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin und unsere Mutter

Louisa Paschke

im Alter von 49 Jahren am Samstag Morgen, 2. Jan., nach langem, schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Jan., 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 5658 N. Hermitage Ave., nach dem Rosehill Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Paschke, Gattin.
Albert, Louisa, Carl, Ernst und Anna, Kinder; nebst Verwandten und Bekannten.
safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Fredrick J. Nehls

im Alter von 69 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 4. Jan., 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 3636 S. Hermitage Ave., mit Autos nach Oakridge. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Caroline Nehls, geb. Scheuer, Gattin.
William, Ida, Bertha und Minnette, Kinder.

Gestorben: Frau M. Pauly, geliebte Gattin von Herrn M. Pauly, Mutter von Eugene, Joseph, Mary, Peter, Nicholas und Lillian Pauly. — Beerdigung Montag, 4. Jan., 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 10506 Ave. B, nach der St. Francis de Sales Kirche, von da mit der Straßenbahn nach dem St. Bonifazius Friedhof.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Phone: Austin 796, Local Phone: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs. Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister: Jakob Schwab, Superintendent.

Germania-Theater Bush Temple
Ecke N. Clark u. Chicago Ave. Tel. Superior 7230
Verwaltung: Verein Deutscher Theaterfreunde.
Sonntag, 3. Jan., Matinee 2¼ Uhr, Abends 8¼ Uhr, der größte Lacherfolg der Novität (Die beiden letzten Aufführungen.)
„Die spanische Fliege“
Montag geschlossen.
Dienstag, zum letzten Mal, der Operettenerfolg der Saison: Der Feldprediger.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Lustspielabend: Der Schwabenstreich von F. Schönthan.
Samstag und Sonntag: Die Operettenposse Ein Blitzmädel.
H. Angele Crone und Hoffmann in ihren Hauptrollen.

Kriegspostkarten-Verlag
1209 Schiller Bldg.
64 West Randolph Straße, Chicago.
Offerirt das Beste und Neueste vom Kriegsschauplatz. Muster-Kollektionen 25c und aufw. Agenten und Platzvertreter gewünscht.

Lincoln Turnhalle.
Diversey und Sheffield Ave.
Deutsches Theater mit Tanz.
Sonntag, den 3. Januar:
Leih mir Deine Frau!
Schwank in 3 Akten mit Gesang.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50c und 35c.
safon

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Ballmann's Orchester
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Eintritt 25c die Person. — Saisonkarten $4.
5 Solisten für heute:
Alpha Henriksen, Sopran.
Rudolph Mangold, Violine.
Wm. E. van Doren, Cornet.
August Winhardt, Flöte.
Paul Thaens, Waldhorn.
REQUEST-PROGRAMM.
(Siehe Programm.)

1815, 1864, 1866, 1870-71
Große Festlichkeit
zur Erinnerung an den Schluß der Freiheitskriege vor 100 Jahren und an die Gründung des Deutschen Reiches vor 44 Jahren
Zum Besten des Unterstützungsfonds für notleidende Kriegsveteranen aus Deutschlands großer Zeit.
Donnerstag, 21. Januar
— in der —
Nordseite Turnhalle
820-24 N. Clark Str.
Massenchor: Vereinigte Männerchöre v. Chicago. Ballmanns vollständiges Orchester. Neue lebende Bilder aus dem gegenwärtigen Kriege; Lichtbilder und Wandelbilder. Eine Festrede usw. Kein Tanz.
ds27jn3

Großer Preismaskenball
—veranstaltet von der—
Bakers' & Confectioners' Union Nr. 2
von Chicago
am Samstag, den 16. Januar 1915, in der Nordseite Turnhalle, 824 N. Clark Str., nahe Chicago Ave. Anfang 8 Uhr Abends. Preise im Werte von $200. Tickets im Vorverkauf 25c die Person, an der Kasse 50c die Person.
jan3,6,13

32. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom Gegenseitigen Unterst.-Verein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern, am Samstag, den 23. Januar 1915, in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., zu Gunsten des Deutsch-Oest.-Ung. Hilfsfonds. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person. Anfang 8 Uhr Abends. Holls Star Orchester.
ds27jn9,23

27. Stiftungsfest
verbunden mit Konzert und Ball,
veranstaltet von der
Plattd. Gilde Eekenlwieg Nr. 2
Zum Besten der Hinterbliebenen der gefallenen Kämpfer der Deutschen und Oesterr.-Ungar. Armee im Kriege; am Sonntag, den 10. Januar 1915, in Hoebers Halle, 2131-35 Blue Island Ave. Tickets 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags.
ds30jn3,6,9,10

Stiftungsfest und Ball
veranstaltet vom
Damen-Verein Edelweiss
in Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Aves., am Sonntag, den 24. Januar 1915. — Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person.

26jähriges Stiftungsfest
veranstaltet vom
Johanna Rebekka Klub Nr. 233
J. O. O. F.
mit Konzert, Ball und humoristischen Vorträgen, am Sonntag, den 24. Januar 1915, in der Lincoln Turnhalle. Anfang 3 Uhr Nachm. — Tickets im Vorverkauf, 25c, an der Kasse 50c die Person.
jn3,13,17,24

Achtung!
Humoristische Kriegskarte von Europa
15x20, eben angekommen. Ein Kunstwerk in prachtvollen Farben. — Probekarte 15c. — Agenten verlangt.
F. THALMANN
1358 N. Clark Str., Chicago.

Ihr könnt im Geschäft
erfolgreich sein, wenn Ihr Kurzschrift in der Gregg Schule lernt.
Ideale Lage, feinste Ausstattung, die schönste Umgebung, erfahrene Lehrer; Stellungen für Graduirte besorgt.
Winterkursus beginnt am 4. Januar
Besucht die Schule oder schickt um illustrirten Katalog. Telephon Randolph 6040.
GREGG SCHOOL
6 N. Michigan Ave., Chicago, Ill.
ds16mifrson1m

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6840 Central.
in1bdosafo

UMI

Für Musikfreunde.

Bevorstehende Konzerte. — Deutsche Uraufführungen. — Jahresbericht des Deutschen Opernhauses Charlottenburg. — Mascagni zieht ins Feld. — Fuldas „Seeräuber". — Siegfried Wagnerkonzert.

In den Midway Gardens soll eine Reihe von Konzerten an Sonntag Nachmittagen gegeben werden. Die Altistin Rosa Olitzka, die Sopranistin Kathleen Hart und der Pianist Robert Yale Smith werden heute den Anfang machen.

* * *

Am Sonntag, dem 17. Januar, wird das New Yorker Symphonieorchester unter Walter Damrosch im Illinoistheater konzertiren.

* * *

Beatrice Gjertsen, eine dramatische Sängerin, welche bis vor Kurzem Mitglied der Weimarer Hofoper war, wird am kommenden Sonntag im Blackstonetheater ein Konzert geben. Die Künstlerin stammt aus Minneapolis.

* * *

Die deutsche Uraufführung des vieraktigen Schauspiels „Stille Musik" nachGrillparzer von Rudolf Holzer wurde im Neuen Theater in Frankfurt am Main sehr beifällig aufgenommen. Die vorzüglicheZeichnung einzelner Charaktere durch den Verfasser sowie die glänzende Wiedergabe der Rollen sicherten den Erfolg. — Das königliche Schauspielhaus in Dresden hat Friedrich des Großen Lustspiel „Der Modeaffe" in der Uebertragung von Dr. Ernst Leopold Stahl zur Uraufführung angenommen.

* * *

Das Deutsche Opernhaus,Betriebsaktiengesellschaft Charlottenburg, versendet den Geschäftsbericht für das Jahr 1913/14. Das künstlerische Fazit des Berichtsjahres ist ein durchaus günstiges. 29 Opern gelangten zur Aufführung, die in 18 Monaten einstudirt wurden, so daß fast zwei Einstudirungen auf Monatsfrist entfielen. Das größte Interesse beim Publitum fand der „Parsifal," der fünfundvierzigmal bei fast immer ausverkauftem Haus in Szene ging. Von anderen Wagner'schen Opern standen „Die Meistersinger von Nürnberg" und „Das Rheingold" auf dem Spielplan. Die Direktion will sich die Pflege Wagnerscher Opern weiter angelegen sein lassen, und sie hat das Vertrauen, auch in diesen schweren Zeiten das Wagner-Pensum bewältigen zu können, das sie sich gestellt.

* * *

Mascagni zieht ins Feld — allerdings nicht als Soldat, sondern nur als Bekämpfer der ausländischen Musik. Ein römischer Korrespondent meldet: „In einem öffentlichen Vortrag wandte Maestro Mascagni sich in heftigster Weise gegen die Ueberschwemmung Italiens mit ausländischer Musik, ausländischen Musikdirektoren und Sängern. Besonders scharf verurteilte Mascagni jene ausländische Musik, die zur „Wissenschaft" geworden sei und lediglich mechanischen Wert habe. Daß diese ausländische Musik in Italien so stark Boden fassen konnte, sei lediglich die Schuld der unwissenden italienischen Musikkritiker. Mascagni schloß mit dem Ausdruck der Erwartung, daß die Italiener sich endlich von dem Import der ausländischen Musik befreien werden."

Mascagni, dessen letzte Arbeiten keine großen Erfolge hatten, will durch diesen Ausfall gegen die „ausländische" Musik wohl nur wieder etwas von sich reden machen. Einen tieferen Sinn vermögen wir in seinen ziemlich überflüssigen Bemerkungen nicht zu erkennen. Die Antwort können wir ruhig den italienischen Musikkritikern überlassen, denen der Maestro Ignoranz vorwirft — wahrscheinlich, weil sie ihren Landsmann Mascagni nicht gebührend anerkannt haben.

* * *

Ludwig Fuldas „Seeräuber" erlebte im Schillertheater Charlottenburg seine reichsdeutsche Uraufführung; nur am Burgtheater ist das Stück in lang vergangenen Friedenszeiten schon gespielt worden. Es ist ein Lustspiel, eine Komödie im spanischen Gewande; der Gebildete denkt sich sogleich: Trochäen — also Lope, Calderon, Tirso da Molina. Die Idee des Stückes ist nicht übel. Die junge Frau, die in ruhevoller Ehe lebend, die Romantik des Räuberdaseins ersehnt, ohne zu ahnen, daß sie mit einem einstigen Corsaren, der jetzt fett und bequem geworden, vermählt ist: aus der Voraussetzung ist allerhand zu holen. Auch der Komödiant, der, um sich interessant zu machen, sich für den Seräuber ausgibt und nun prompt das Herz der jungen Frau erobert, ist ein Gegenspieler aus dem Stil des Ganzen: nur daß am Schluß etwas zu sehr ein Bemühen fühlbar wird, die Komik tiefsinnig zu machen. So lange Fulda lustig unterhalten will, geht man gerne mit; wenn er Ehrgeiz bekommt, spürt man, wie immer, die bloße Literatur und wehrt sich, zumal dann das Konstruirte seine Naturlaute erheblich übertönt. Das Publikum indessen war hocherfreut, zu sehen, wie der falsche Seeräuber, der im Grunde das gleiche Bequemlichkeitsbedürfniß hat wie der dick gewordene echte, diesem die junge Frau fortschnappt — wieder einmal hinter die Romantik des Lebens wie der Kunst oder was man im Publikum und in der Literatur so dafür hält, sein Fragezeichen machen zu dürfen. Das Schillertheater, dem diesmal die Ehre der Erstaufführung zuteil wurde, hatte sein Möglichstes getan, hübsche Bilder und eine etwas laute Lustigkeit angesetzt, und so wurde das Ganze ein liebenswürdiger Erfolg.

* * *

Das neue historische Schauspiel „Friedrich, Kronprinz von Preußen" von Emil Ludwig gelangt demnächst am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg zur Uraufführung; auch das Deutsche Theater in Berlin hat das Stück angenommen. Die Komödie „Der verlorene Sohn" vom selben Verfasser, welche anfang November am Schauspielhaus in Frankfurt a. M. einen großen Erfolg erzielte, ist inzwischen noch vom Deutschen Künstlertheater, Berlin, vom Schauspielhaus, Düsseldorf, und Deutschen Schauspielhaus, Hamburg, zur Aufführung erworben.

* * *

Die Gelegenheit, eine Auswahl aus dem viel umstrittenen Schaffen Siegfried Wagners zu hören, wird kaum irgendwem eine Enttäuschung gebracht haben, schreiben die „L. N. N." Der Komponist bot die Stücke in seiner bekannten ruhigen und sachlich schlichten Direktionsweise; die Art, in der das verstärkte Winderstein-Orchester sie vortrug, läßt auch auf einen trefflichen Pädagogen schließen, der mit dieser sich erneut ausgezeichnet bewährenden Körperschaft sofort allseitige Fühlung nahm. Die Streicher waren von großem, überraschendem Glanz, die Holzbläser von gesangvoller Weichheit im gebundenen Spiel. Dem in den melodischen Themen, ihrer Gegensatzwirkung, Gruppirung und kontrapunktirenden Verarbeitung ungemein klaren, dabei harmonisch stets wohllautenden und klingend instrumentirten Vorspiel zu „Bruder Lustig" folgte das„Schwarzschwanenreich", erheblich dunkler in Farbe und Stimmung, leidenschaftlicher bei nahezu gleichen Vorzügen der Schreibweise. Hier errang die ausgesprochene Apotheose edler Linienführung und Schönheitsfreudigkeit spontane lebhafteste Zustimmung der Hörer. Erheblich mehr bloß eigentliche Theatermusik ist das Vorspiel zu „Banadietrich", während das Zwischenspiel aus dem letzten, noch unaufgeführten Werk „Heidenkönig" als vornehme Konzertnummer am Platze war. Ein Fingerzeig auf Entwicklungslinien im Schaffen des Komponisten ist durch diese Proben nicht gegeben, aber man fragt sich doch erstaunt, ob es denn künstlerische Ursachen sein konnten, aus denen diese, keinen ihrer Vorzüge verheimlichende oder durch Schwierigkeiten dem Verständniß verhüllende, stets formgewandte und das, was sie sagen will, deutlich und angenehm ausdrückende, architektonisch übersichtliche Musik oft so leidenschaftlich angegriffen wurde. Etwas Schuld daran ist gewiß die in unserer Kritikerwelt immer wieder da und dort ganz offen hervortretende Richtung des Terrorismus (der „Schreckensherrschaft"), die von der Annahme ausgeht, es genüge nicht, einen Freund zu loben, man müsse, um ihm Platz zu schaffen, rechts und links alles niedersäbeln, womöglich unter persönlichen Anwürfen, um mehr auszurichten und somit alle Lieblichkeiten des politischen Parteikampfs auf den in der Kunst übertragen — so sehr auch eigentliche, künstlerische und menschliche Bildung ein solches Verfahren ausschließt. —

Personalnachrichten.

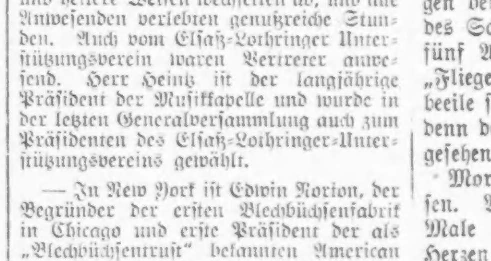
— Eine besondere Ehrung wurde am Neujahrstage Herrn Charles Heintz, Nr. 2101 Dayton Str., zu teil. Mit klingendem Spiel marschirte die Elsaß-Lothringer Musikkapelle, 20 Mann stark, in Uniform nach seinem Hause und brachte ihm ein Neujahrsständchen. Konzertstücke und heitere Weisen wechselten ab, und alle Anwesenden verlebten genußreiche Stunden. Auch vom Elsaß-Lothringer Unterstützungsverein waren Vertreter anwesend. Herr Heintz ist der langjährige Präsident der Musikkapelle und wurde in der letzten Generalversammlung auch zum Präsidenten des Elsaß-Lothringer-Unterstützungsvereins gewählt.

— In New York ist Edwin Norton, der Begründer der ersten Blechbüchsenfabrik in Chicago und erste Präsident der als „Blechbüchsentrust" bekannten American Can Comany, gestorben. Er kam 1869 nach Chicago und wandte hier seine ganze Aufmerksamkeit der Herstellung von luftdicht verschließbaren Blechbüchsen zu. Da die Nachfrage nach diesen eine ganz ungeheure war, baute er dann die große Fabrik in Maywood. Später wurden in allen Teilen des Landes solche Fabriken eingerichtet und unter gemeinschaftliche Leitung gebracht. Vor zwölf Jahren siedelte Norton nach New York über.

„Tiz" für schmerzende, wunde, müde Füße

„Tiz" für empfindliche, geschwollene, brennende Füße mit harter Haut und Hühneraugen.

„Ah, Jungens, ‚Tiz' ist das Rechte."



Leute, die gezwungen sind, den ganzen Tag auf den Füßen zu sein, wissen, was müde, zarte, schweißige, brennende Füße bedeuten. Sie gebrauchen „Tiz" und „Tiz" hilft ihren Füßen sofort. Es erhält die Füße in gutem Stand. „Tiz" ist das einzige Mittel in der Welt, das alle giftigen Absonderungen herauszieht, welche die Füße anschwellen und zarte, wunde, müde, schmerzende Füße erzeugen. Es beseitigt augenblicklich alle Schmerzen in Hühneraugen, harter Haut und Beulen. Es ist einfach großartig. Ach, wie wunderbar sich Eure Füße befinden nach dem Gebrauch von „Tiz". Nie braucht Ihr zu hinken oder Euer Gesicht in Schmerzen zu verziehen. Eure Schuhe werden nicht enger und Eure Füße drücken.

Holt eine 25 Cents Schachtel „Tiz" jetzt in irgend einer Apotheke, Departmentladen oder allgemeinen Geschäft. Denkt nur: ein ganzes Jahr Fußkomfort für nur 25 Cents.

Haus-Behandlung für Katarrh.

Ihr solltet Euren Katarrh auch nicht einen Tag vernachlässigen. Er bringt Euch ziemlich schnell herunter und macht Euch zu einem leichten Opfer einer jeden Grippe- oder Tonsillitis-Epidemie, die sich einstellt. Macht der Vorsehung keine Vorwürfe, wenn Ihr im späteren Winter an Lungenentzündung erkrankt oder einen schrecklichen Bronchialhusten bekommt, der sich durch die geringste Kleinigkeit zur Schwindsucht entwickeln kann. Es ist Eure eigene Schuld, wenn Ihr Euch von Katarrh auf den abschüssigen Pfad bringen laßt, der zu unheilbaren Krankheiten führt.

Eine Methode von Haus-Behandlung von Katarrh ist entdeckt worden, durch den Hunderte und aber Hunderte von Katarrhleidenden in ihrem eigenen Heim geheilt worden sind. Ihr könnt sie anwenden, und Niemand braucht irgend etwas davon zu wissen, bis Ihr vollständig von dem schrecklichen, ekelhaften Schleim befreit seid, den Ihr jetzt entweder aus Eurer Kehle durch Räuspern und aus Euren Nasenlöchern durch Schneuzen heraus bringen müßt. Es ist schlimm genug, einer Person bei einem solchen Vorgange zuzusehen oder zuzuhören, aber unendlich viel schlimmer ist es, wenn man selbst daran leidet, wobei sich oft ein unerträglicher Gestank bemerklich macht.

Wollt Ihr Alles ausfinden, was Ihr für Euch selbst mittelst der Haus-Behandlung von Katarrh tun könnt? Schreibt noch heute an den Katarrhspezialisten Sproule, 24 Trade Building, Boston, Mass. Er wird Euch Mitteilungen über Katarrh machen, von denen Ihr vorher nie etwas hörtet, und, was das Beste ist, er wird Euch sagen, wie Hunderte und Hunderte von Katarrhopfern in diesem Lande und in Kanada sich selbst kurirten. Hier ist ein geheilter Freund, welcher schreibt: — „Kein Räuspern und kein Ausspucken mehr von dem zähen Schleim — kein Magenleiden mehr als Folge von dem Herunterschlucken desselben — kein Husten und keine entzündete Kehle mehr — keine schmutzigen Taschentücher mehr — keine dumpfen Kopfschmerzen und keine verstopften Nasenlöcher mehr — ich bin meinen Katarrh los."

Schreibt noch heute und findet alles darauf Bezügliche aus. — Schickt einen Brief, oder eine Postkarte, tut die gleichen Dienste. Sagt nur: „Bitte, berichten Sie mir über Ihre Haus-Behandlung von Katarrh." Diese Haus-Behandlung ist neu und unterscheidet sich von allen anderen, aber ihr größter Vorzug ist, daß Ihr sie innerhalb Eures Heims vornehmen könnt, nur kurze Zeit, — und eines Tages werdet Ihr dann eines guten Morgens aufwachen und entdecken, daß Ihr auf immer vom Katarrh befreit seid. Schreibt noch heute und erfahrt das Nähere über diese wundervolle, erfolgreiche Haus-Behandlung von Katarrh.

Katarrh Spezialist Sproule,
24 Trade Building, Boston, Mass.
Schreibt in deutscher od. amerikanischer Sprache.

Neujahrsfreude.

„Harmonie" von Forest Park bereitet die alten Leuten.

Der seit einigen Jahren gepflegten schönen Sitte, den Insassen des Deutschen Altenheims am Neujahrstage durch ein Konzert eine Freude zu machen, ist der Gesangverein Harmonie von Forest Park auch diesmal treu geblieben. Die Sänger fanden sich, mit freudiger Erwartung begrüßt, zur festgesetzten Stunde ein, worauf Frl. G. Shannon und die Herren H. Pohl und B. Bertold die Genüsse mit einer Ouverture einleiteten. Nach dem Gesang des „Tag des Herrn" seitens der „Harmonie" hielt Herr E. G. Berhold, deren Sekretär, eine zu Herzen gehende Ansprache, und nun folgten in bunter Reihe noch 14 musikalische und deklamatorische Darbietungen, deren Vorzüglichkeit die dankbarste Würdigung fand. Es beteiligten sich außer der „Harmonie" daran die Insassen Frau Krüger und Herr Stab, ferner Herr L. Laß, Herr Habel, Max Wille jr., Frl. Marie Martin, Frl. Emma Rentner, Hermann Büttner jr., Waldemar Zutz, Rudolph Gaden. Zum Schluß hielt Verwalter Theo. Eichhorn eine Dankesansprache, und nach der Abschiedsrede wurde in Erinnerung an die schwere Zeit in Deutschland das Lied der Deutschen angestimmt und von Allen begeistert gesungen. Ein herzliches „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!" wurde den wackeren Sängern und anderen Mitwirkenden mit auf den Heimweg gegeben.

Germaniatheater.

„Die Spanische Fliege", „Der Feldprediger" und „Der Schwabenstreich".

Heute Nachmittag und Abend kommt die kostbarste aller Fliegen, nämlich die so schnell berühmt und beliebt gewordene „spanische", zum letzten Mal zur Darstellung, gewiß sehr zum Bedauern Vieler. Aber die Abmachungen der Direktion mit den Verlegern des Schwankes ermöglichen leider nur fünf Aufführungen. Wer also diese „Fliege" noch nicht hat fliegen sehen, beeile sich möglichst, Plätze zu belegen, denn den wundervollen Schwank nicht gesehen zu haben, wäre ein Verlust.

Morgen bleibt das Theater geschlossen. Am Dienstag wird zum letzten Male der fesche „Feldprediger" die Herzen erfreuen. Mittwoch wird der muntere Schoenthan, einer der hervorragendsten Lustspielverfasser, uns leider zu früh entrissen, mit einem seiner besten Lustspiele „Der Schwabenstreich" das Publikum amüsiren. Die Zahl der Schoenthanschen Werke ist Legion, jeder kennt sie, jeder liebt sie. Der Name Schoenthan ist für sich schon ein Programm. Und im „Schwabenstreich" zeigt er sich von seiner liebenswürdigsten Seite, indem er sich über gewisse kleine menschlichen Schwächen lustig macht. Die Damen Walden, Tarau, Brueckner, die Herren Loewenfeld, Zoder, Diederichs, Brueckner, Kottka und Tausig bilden das Ensemble, während Herr Mülhan die Regie führt. Am Donnerstag wird der „Orpheus Männerchor" das Germaniatheater im Bush Temple besuchen und folgende Lieder unter der Leitung seines Dirigenten G. Ehrhorn singen: „So weit" von Engelsberg und „Frieden" von Sturm.

Aus Vereinskreisen.

In der Generalversammlung der 6. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins wurden folgende Beamte gewählt: Präsident, Andreas Wildkatsch; Vizepräsident, Karl Hofmann; Prot. Sekretär, Bernhard Hadeloer; Finanz-Sekretär, Albin Liepold; Schatzmeister, Emil Kaeseberg; Bummelschatzmeister, Aug. Krueger; Finanzkomite: Ed. Gloeckler, Jakob Eichhorn, August Krueger; Verwaltungsdelegaten: Bernhard Hadeloer, August Krueger, Emil Kaeseberg, Ernst Hain, Karl Hoffmann, Andreas Wildkatsch; Sam Blumberger und George Gindele. Der Verein bezahlt eine wöchentliche Unterstützung von $10 für die Dauer von 26 Wochen und eine weitere Unterstützung von $5 die Woche für die Dauer von 14 Wochen nach Ablauf der 26 Wochen, sowie im Falle des Todes $500.

Deutsche Theatervorstellung.

Schauspieler bringen „Leih mir deine Frau" zur Aufführung.

Heute Abend werden mehrere Mitglieder des ehemaligen Bush Temple Theaters, die durch den Zusammenbruch der Direktion Hanisch und Haupt brot- und existenzlos geworden sind, abermals sich dem deutschen theaterliebenden Publikum vorstellen und zwar in der Lincoln Turnhalle an Diversey Boulevard in einem überaus lustigen Schwanke, „Leih mir Deine Frau", der auch mit größtem Erfolge auf der englischen Bühne zur Aufführung gelangte. Es ist mit dieser Aufführung keineswegs ein Konkurrenzunternehmen gegen das bestehende deutsche Theater geplant. Die an ihr beteiligten Schauspielerinnen und Schauspieler haben lediglich zur Selbsthilfe gegriffen, um sich dadurch ihren Lebensunterhalt zu sichern. Jeder Besucher der ersten von ihnen gegebenen Vorstellung war hochbefriedigt, und dieselbe Befriedigung wird allen für die heutige in Aussicht gestellt. Frau Johanna Eisemann, unter deren Leitung diese Vorstellung steht, gibt bekannt, daß auch diejenigen Tickets Giltigkeit haben, die bei der ersten Vorstellung infolge des überfüllten Hauses nicht benutzt werden konnten. Eintrittskarten sind zum Preise von 35c und 50c zu haben, und es kommen diesmal die nummerirten Sitze direkt zum Verkauf, wodurch der Umtausch an der Kasse und die bei der ersten Vorstellung entstandenen Schwierigkeiten vermieden werden. Jedenfalls sind die an dieser Theatervorstellung beteiligten Künstlerinnen und Künstler zur weitgehendsten Unterstützung berechtigt.

Nordseite Turnhallekonzert.

Für das im neuen Jahre erste Konzert der Chicago Turngemeinde am heutigen Sonntag hat Kapellmeister Ballmann ein äußerst anziehendes gemischtes Programm zusammengestellt. Opern-, volkstümliche und klassische Musik werden in reicher Abwechslung geboten, so daß die Besucher einen sehr genußreichen Nachmittag zu erwarten haben. Als Solisten werden Frl. Alpha Henrikson, Sopran; Konzertmeister Rudolf Mangold, Violine, und die Herren Wm. E. Van Doren, Kornet, August Winhart, Flöte, und Paul Thaens, Waldhorn, mitwirken. Das Programm lautet:

„Gruß an Budapest", Marsch .... Kowalski
Ouverture zu „Pique Dame" .... Suppé
Szenen aus „Boheme" .... Puccini
Kornetsolo: „Edelweiß" .... Hoch
„The Rosary" .... Nevin
Herr Wm. E. van Doren.
Violinsolo „Hejre Kati" .... Hubay
Herr Rudolf Mangold.
„Bambula", rhapsod. Tanz .... Coleridge-Taylor
Intermezzo aus „Der Schmuck der Madonna" .... Wolf-Ferrari
Duett für Flöte und Waldhorn: Ständchen .... Titl
Ständchen .... Schubert
Herren A. Winhardt und P. Thaens.
Sopransolo: Arie aus „Tosca" .... Puccini
„Ich liebe dich" .... Grieg
Frl. Alpha Henrikson.
„O Frühling" .... Lincke
Sextett aus „Lucia" .... Donizetti
Fantasie über irische Melodien .... Myddleton
Espana, spanischer Walzer .... Waldteufel
Jagd im Schwarzwald .... Voelker

Brach das Bein.

In der Straßenbahnremise an der Lawndale Ave. stürzte der 31jährige Joseph Smetney, 1522 S. Crawford Ave., ein Angestellter der Straßenbahngesellschaft, als er zwischen zwei Wagen hindurch gehen wollte, in die Ausschachtung, die zur Ausbesserung der Straßenbahnwagen dient, und blieb mit gebrochenem Bein liegen. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht.

— Angepaßt. — Ich habe kein Glück bei Fräulein Alma — sie ist kalt wie der Nordpol." — „Du bist aber auch ungeschickt wie ein Eisbär."

„Heilt Euren Bruch wie ich meinen heilte"

Alter Seekapitän kurirte seinen eigenen Bruch, nachdem die Aerzte gesagt hatten: „Operation oder Tod".

Sein Heilmittel und Buch frei versandt.

Kapitän Collings fuhr viele Jahre auf See, dann bekam er einen schlimmen doppelten Bruch, der ihn binnen Kurzem nicht nur zwang, an Land zu bleiben, sondern ihn auch Jahre lang ans Bett fesselte. Er versuchte einen Doktor nach dem andern und ein Bruchband nach dem andern. Keine Erfolge! Schließlich wurde er sich bewußt, daß er sich entweder einer gefährlichen Operation unterziehen oder sterben müßte. Er tat keines von beiden. Er heilte sich selbst.

„Männer und Frauen, Ihr braucht nicht aufgeschnitten und Ihr braucht nicht mehr von Bruchbändern gequält zu werden.

Kapitän Collings machte aus sich selbst und seinem Zustand ein Studium — und endlich wurde er dadurch belohnt, daß er die Methode fand, die ihn zu einem gesunden, starken, lebenskräftigen und glücklichen Manne machte.

Ein Jeder kann sich derselben Methode bedienen, sie ist einfach, leicht anwendbar, sicher und billig. Jede Person auf der Welt, die einen Bruch hat, sollte das Buch von Kapitän Collings haben, das ausführlich erzählt, wie er sich selbst heilte, und wie Jeder dieselbe Behandlungsmethode in seinem eigenen Heim ohne irgend welche Belästigungen befolgen kann. Das Buch und Medizin sind frei. Sie werden frei an irgend einen Bruchleidenden versandt, der untenstehenden Koupon ausfüllt. Sendet ihn aber sofort — gleich jetzt — ehe Ihr diese Zeitung weglegt.

Freier Bruch-Buch und Heilmittel-Koupon.

Kapt. W. A. Collings (Inc.)
Box 599, Watertown, N. Y.

Bitte, senden Sie mir Ihr freies Bruch-Heilmittel und Buch, ohne daß ich mich dadurch irgendwie verpflichte.

Name ....
Adresse ....

Ertrunken.

Im Teich des Washington Park fanden zwei Knaben ihren Tod.

Ihre letzte Schlittenfahrt.

Ein dritter Knabe, welcher zusammen mit seinen beiden Spielkameraden durch die dünne Eisdecke brach, ins Leben zurückgerufen.

Der langersehnte Schlitten, welchen ihnen die Eltern zum Weihnachtsfest geschenkt hatten, wurde für zwei Knaben zum Verhängniß, und hätte beinahe auch den Tod eines dritten zur Folge gehabt. Im Teich an der 56. Straße und Drexel Avenue im Washington Park ertranken gestern Nachmittag gegen drei Uhr der sechsjährige William Jacques, Nr. 5220 Drexel Avenue, und der zehnjährige Joseph Du Pres, Nr. 5558 Drexel Avenue. Der 10jährige Farbige William Russell, Nr. 6534 Drexel Avenue, liegt in bedenklichem Zustande im Washington Park Hospital darnieder.

Das herrliche Winterwetter hatte gestern eine große Anzahl Kinder nach dem Washington Park gelockt, wo sie sich vergnügt tummelten. Unter den vielen Besuchern befanden sich auch die drei erwähnten Knaben. Diese kamen auf die Idee, auf der anscheinend festen schönen Eisdecke des Teichs ihre neuen Schlitten zu versuchen. Der Entschluß reifte zur Tat, und in wenigen Minuten waren auch schon die leichten Schlitten auf die Eisdecke geschoben. Im fröhlichen Eifer des Spiels hatten die Kinder die Schilder mit der Aufschrift übersehen, daß das Betreten der Eisdecke verboten sei, und ahnten auch nicht, daß die Mitte des Teiches nicht zugefroren war. Der kleine Russell forderte seinen Spielkameraden auf, sich auf die Schlitten zu setzen, und schob sie dann in den Teich hinaus. Er hatte Jacques bereits dreißig Fuß weit gebracht und lief nun zurück, um auch DuPres zu holen. Er war mit diesem ungefähr 20 Fuß weit gefahren, als die dünne Eisdecke zu krachen begann und sich in wenigen Sekunden löste. Der kleine Jacques sank mit seinem Schlitten in die eisige Flut, und kurze Zeit darauf folgten ihm die beiden Spielkameraden. Die Hilferufe der Knaben brachten die Parkpolizisten Charles Fanning und John O'Tool zur Stelle, welche der eigenen Gefahr nicht achtend in das eisige Wasser stiegen und Jacques sowie Russel ans Ufer trugen. Beide waren bewußtlos. Um DuPres kümmerten sie sich nicht, da dieser bereits versunken war und sie auch von dessen Dabeisein nichts wußten. Beide wurden nach dem Washington Park Hospital gebracht, wo Jacques trotz aller Bemühungen der Aerzte kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb, wohingegen Russell nach ungefähr einstündiger Arbeit zu sich kam und nun von dem Schicksal seines Kameraden DuPres erzählte. Die Parkpolizei wurde benachrichtigt, worauf sofort eine gründliche Absuchung des Teiches begann. Erst gegen fünf Uhr Nachmittags wurde die Leiche des Knaben geborgen.

Der kleine Russel liegt in bedenklichem Zustande darnieder. Während der Rettungs- und Bergungsarbeit der Polizei hatten sich Hunderte von Leuten an den Ufern des Teiches angesammelt und verfolgten das Werk mit der größten Spannung.

Century Opera Company.

Die Spielzeit hätte nur vier Wochen dauern sollen.

Die Direktion Aborn beabsichtigt im nächsten September mit einem Opernensemble in New York aufs neue den Versuch zu machen, Opern in englischer Sprache zu geben. Wir wünschen ihr dazu viel Glück und hoffen, daß es ihr auch gelingt, nicht nur einen Millionär, sondern mehrere zu finden, die sich für ihr Unternehmen, welches für Amerika in künstlerischer Beziehung von der größten Wichtigkeit ist, interessiren werden; dieses ist nötig, will man nicht die großen Gesangstalente in Amerika zu Grunde gehen lassen.

Daß gerade Chicago dazu ausersehen war, die Century Opera Company zu Falle zu bringen, ist zwar betrübend, aber die Direktion trug auch etwas dazu bei, indem sie hier acht Wochen spielen wollte mit einem nicht allzu gemischten Repertoire, und sich mehr auf Wiederholungen einrichtete. Sie hätte sich sagen müssen, daß zu einer Zeit, wo die einheimische Operngesellschaft nicht zu spielen wagte wegen der allgemeinen mißlichen Geschäftslage, die der Krieg mit sich gebracht hat, auch ihr Unternehmen darunter zu leiden haben werde, und wenn sie sich dennoch entschloß, in Chicago Opern zu geben, so war eine Saison von vier Wochen mehr als genug. Das Repertoire wäre dadurch abwechslungsreicher gewesen, und der Besuch würde auch günstiger ausgefallen sein. Ich erinnere mich eines ähnlichen Falles vor ungefähr sechzehn Jahren, als Maurice Grau in Chicago drei Wochen spielte; trotzdem er die größten „Stars" in seiner Gesellschaft aufzuweisen hatte, war der finanzielle Verlust ungeheuer. Man bedenke! Eine Hugenottenvorstellung mit Jean de Reszke als Raoul, Edouard de Reszke als Marcel, Plancon als St. Bris, Madame Nordica als Valentine und Madame Sembrich als Königin, mußte natürlich viel Geld als Honorar verschlingen, und doch waren damals nur drei Parkettreihen besetzt. Grau erkannte sofort, daß drei Wochen Oper zu viel für die windige Stadt sei und kam in der folgenden Saison nur auf zwei Wochen nach Chicago und so auch auf seine Rechnung. Ich würde der Direktion Aborn dieselbe Taktik anempfehlen, mit demselben Ensemble in Zukunft die gleich guten Vorstellungen zu geben wie bisher, aber die Saison nur für vier Wochen festsetzen und womöglich nicht in einem solch großen Hause, wie das Auditorium ist, zu spielen; eine Rentabilität wäre vorauszusehen.

Es wäre zu beklagen, wenn die Organisation aufhörte zu existiren, denn die beiden Brüder Aborn haben die Befähigung nachgewiesen, ein gutes Ensemble zusammenstellen zu können. Wir haben während der verkürzten Saison von sechs Wochen reichlich Gelegenheit gehabt, die Leistungen des Ensembles zu beurteilen und namentlich die der Herren Kingston, Harrold, Bergman, Williamson, Kreidler, Marr, Chalmers, Weldon, D'Angelo und der Damen Friedman, Stanley, Ewells, Howard, und der besonders talentirten Chandler, die als Hänsel alle kritischen Augen auf sich lenkte, dann des großartigen Chores und des guten Orchesters und der Regie und zu allerletzt die der Herren Kapellmeister Zuro, Pasternack und des tüchtigsten aller Maestro Jacchia.

Alle diese Künstler taten sich gestern zusammen, um uns nochmals von ihrem Können zu überzeugen; besonders und ganz hervorragend waren die Leistungen des Fräulein Friedman als Elsa und des Herrn Kingston als Lohengrin in der Brautszene, des Fräulein Stanley als Maliella im zweiten Akt von „Der Schmuck der Madonna" und des Fräulein [illegible]ard als Carmen im dritten Akt.

Die Künstler und die Direktion können versichert sein, daß wir sie ungern von uns ziehen lassen, und daß wir sie unter besseren Umständen und Zeiten wiedersehen möchten.

Adolf Mühlmann.

* * *

Als letztes Auftreten der Künstler der Operntruppe in Chicago wird für heute Nachmittag ein Konzert angekündigt, in welchem Alfred Kaufman, Bettina Freeman, Thomas Chalmers, Kathleen Howard, Louis Kreidler, Graham Marr, Louis Ewell, Helen Stanley und Morgan Kingston mitwirken und Josef Pasternak und Alexander Smallons dirigiren werden.

Lag im Hinterhalt.

John S. Murdough von einem Räuber schwer mißhandelt.

Als vorgestern Abend der 76 Jahre alte John S. Murdough sich aus der von ihm betriebenen Billardhalle Nr. 3268 N. Clark Str. nach seiner im oberen Stock desselben Hauses gelegenen Wohnung begab und den Treppenabsatz im 2. Stock erreicht hatte, wurde er von einem Banditen, der dort auf der Lauer lag, meuchlings überfallen, mit einem Revolverkolben niedergeschlagen und schwer mißhandelt. Der Raubgeselle schickte sich an, die Taschen des Opfers nach Beute zu durchsuchen, wurde aber verscheucht, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte.

Murdough, der zwei Rippenbrüche und eine Schädelwunde erlitten hat, befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der unliebsame Vorfall wurde erst gestern Nachmittag der Townhallwache gemeldet. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, des Täters habhaft zu werden.

Lohnte kaum.

Einbrecher verschafften sich gestern Abend Einlaß in die Wohnung von Martin Ulflug, Nr. 2057 Springfield Ave., indem sie zwei Türen sprengten. Sie hatten die Kommodenschubladen im Schlafzimmer durchwühlt, aber erst 50 Cents in Baar ergattert, als sie durch irgend ein verdächtiges Geräusch verscheucht wurden. Ulflug befand sich zur Zeit mit seiner Frau bei seinem über der Straße wohnhaften Schwager. Er hat es nicht der Mühe wert gehalten, die Polizei zu benachrichtigen.

War Frau Pearl Weil.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der Unglücklichen, die vorgestern, wie berichtet, in ihrem Zimmer im Hause Nr. 4800 Winthrop Ave. in selbstmörderischer Absicht Chloroform nahm und im Lake View Hospital auch ihren Zweck erreichte, gab einen den Tatsachen entsprechenden Wahrspruch ab. Die Verstorbene war eine geschiedene Frau Pearl Weil, geborene Derbliß aus Milwaukee.

Schlimm verbrüht.

An der West 25. Straße und Avers Ave., wo er an einem Zementfußsteig arbeitete erlitt der 39jährige Peter Resatka, 2600 Süd Troy Straße, schwere Brühwunden, als er ein Gefäß mit heißem Wasser, das er zum Vermischen des Zements gebrauchte, auf der Schulter herbeitrug und auf einer eisbedeckten Stelle des Pflasters ausgleitend zu Boden stürzte. Das heiße Wasser ergoß sich ihm dabei über Hals und Rücken, so daß er nach dem Countyhospital überführt werden mußte.

Das Ende vom Liede.

Vor einigen Tagen versuchte der 50jährige Aufwärter Thomas Murphy in der Herberge Nr. 110 S. Peoria Straße seinem Leben ein Ende zu machen, indem er Karbolsäure verschluckte. Er wurde sogleich nach dem Countyhospital überführt, wo er gestern Abend gestorben ist. Wie seine Wirtin, Frau Josephine Fumor, behauptete, soll der Lebensmüde in letzter Zeit stark getrunken haben, und stand auch unter dem Einflusse des Alkohols, als er den Entschluß faßte, seinem Dasein ein Ende zu machen.

Gefährlicher Beruf.

Als der 28jährige Valentin Vrona, Nr. 2134 Fairfield Ave., auf den Geleisen der Northwestern Bahn an der Lincoln, in der Nähe der 16. Straße, mit dem Reinigen einer Weiche beschäftigt war, wurde er von einem Zuge überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte soll sich der Kälte wegen den Rockkragen hoch über die Ohren geschlagen, und daher das Herannahen des Zuges nicht bemerkt haben.

Hat genug davon.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Terre Haute, Ind., 2. Jan. Crawford Fairbanks, während vieler Jahre die leitende Persönlichkeit in demokratischen Kreisen des Staates, und maßgebend innerhalb der Fairbanks-Thomas-Taggart-Organisation, erklärte heute Abend, daß er sich für immer aus dem politischen Leben zurückziehe. Fairbanks, ein Brauereibesitzer und einer der wohlhabendsten Bürger Indianas, versicherte, daß er seinen Rücktritt schon vor einem Jahr geplant, und keinerlei Beziehungen zu dem hiesigen Bürgermeister Don Roberts und den übrigen 113 Demokraten der Stadt unterhalten habe, die von den Großgeschworenen wegen Betrügereien bei der Novemberwahl in Anklagezustand versetzt wurden. „Ich gehöre zum alten Eisen", erklärte Fairbanks, „und habe mich seit einem Jahre ganz meinem Geschäfte gewidmet, das u. a. auch den Besitz der „Terre Haute Tribune" und die Kontrolle der „Wabash Grundeigentum- und Darlehen-Gesellschaft" umfaßt."

Wie viele Tote?

Kohlengrubenunglück in Britischkolumbia.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Fernie, B. K., 2. Jan. Eine furchtbare Explosion ereignete sich heute in dem Coal Creek Bergwerk dahier, und man glaubt, daß eine Menge Grubenarbeiter ihr Leben dabei verloren! Ein Grubeninspektor, der einen Versuch machte, ein Rettungswerk zuwege zu bringen, wurde bewußtlos herausgezogen und kommt schwerlich mit dem Leben davon.

(Diese Kohlengrube beschäftigt etwa tausend Mann und ist die größte in Fernie!)

Eine Reisestörung.

New Orleans, 2. Jan. Leicht entzündliche Sachen wurden, wie der Kapitän A. Edlin des englischen Dampfers „Rembrandt" behauptet, kurz nach der Abfahrt von Baltimore, unter den zahlreichen Ballen Heu entdeckt, die sich an Bord des Schiffes befanden. Dieses Heu sollte mehreren hunderten Pferden als Futter dienen, welche der Dampfer für die Verbündeten als Ladung an Bord hatte. Da das durch die „entzündlichen Sachen" hervorgerufene Feuer beträchtlichen Schaden verursachte, mußte „Rembrandt" jedoch die Fahrt unterbrechen und lief heute den Hafen von Newport News an, 175 Pferde waren erstickt.

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Germania Theater. — Repertoire.
Auditorium. — Century Opera Co. in Repertoire.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „On Trial."
Garrick. — „The Whirl of the World."
Blackstone. — „My Lady's Dreß."
Powers'. — „The Misleading Lady."
Cort. — „The New Henrietta."
La Salle. — „The Candy Shop."
Illinois. — „The Ziegfeldt Follies."
Princeß. — „Our Children."
Victoria. — „Way Down East."
Imperial. — „John Bunny."
Crown. — „Trail of the Lonesome Pine."
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurzpfcpp, 715 North Avenue. — Oberbayerische Singspieltruppe.

Skiernewice.

Von Friedrich Franz von Conring.

„Sie mögen mir alles nehmen, nur dieses Schloß sollen sie mir lassen."

So soll der Zar sich über die Möglichkeit geäußert haben, das Schloß Skiernewice zu verlieren.

Wer kann wissen, was daran Wahres ist und was Erfundenes! Es wird gerade heute, in der Zeit erzwungenen Halbdunkels, so viel berichtet, was sein soll, was gesagt sein soll, daß niemand in der Lage ist, Echtes von Unechtem zu unterscheiden.

Möglich ist es schon, daß er so gesprochen, denn dieses einfache Schloß entspricht mal dem Charakter dieses Mannes, den eine Ironie des Schicksals zum Urheber der furchtbarsten Tragödie gemacht hat, die die Welt je gesehen.

Auch da wird so viel berichtet, aber das ist, wie Kippling zu sagen pflegt, „eine andere Geschichte." Ich persönlich glaube denen gerne, die da meinen, der Zar sei von seiner Umgebung betrogen und hintergangen worden und habe den Krieg nicht gewollt, aber auch nicht abwenden können, als er kam.

So gesehen, ist dieses Schloß wohl der Ausdruck eines Gemüts, das sich nach Ruhe und Frieden sehnt und ganz im Kreise seiner Familie zu leben wünscht.

Alles das ist einfach und vornehm. Das Haus selber ist zweistöckig und liegt wie alle Schlösser Polens in einem wunderbaren Park, der besonders im Herbst unvergleichlich schön ist.

Man nennt die Polen vielfach die Franzosen des Ostens, und sie hören es gern, so genannt zu werden. Ich kenne sie zu wenig, um beurteilen zu können, ob das wahr ist, und möchte sie, nach der Landbevölkerung zu urteilen, eher mit den Italienern vergleichen, an die sie mich in Geste und Bewegung auffallend erinnern. Ja, selbst die Sprache hat etwas von dem Klingenden des Italieners, aber ihre Natur erinnert, besonders im Herbst, vielfach an Frankreich. Dieselben herrlichen Farben, die nur der Maler oder der Musiker wiedergeben könnte wer sie aufzählen oder beschreiben wollte, brächte dem Leser auch nicht den geringsten Eindruck bei. Oder wollte sich einer unterfangen, kilometerlange Wälder zu beschreiben, die in Rot, Gelb, Dunkelgrün, in Weiß und Braun funkeln, glitzern und leuchten? Immer wieder zügelt man sein Pferd und horcht in dieses atemlose Schweigen hinaus und staunt und staunt. — Nie hätte ich geahnt, daß Polen so schön sei! Dieses zitternde Frauenhaar um diesen schlanken Stamm einer Birke. Gelbes, leicht gewelltes Haar um einen Leib in weißem Atlas. Man vergißt den Feind und allen Streit der Welt und möchte versöhnt in eine Kirche treten und Gott danken, daß man leben, atmen und schauen darf. — Kann man da verstehen, daß der Zar jenen Ausspruch getan und daß dieser Ausspruch wahr ist?

Sommer und Herbst hat er hier verbracht und in dieser weichen Natur seinen eigenen Seelenausdruck gefunden. (Leider, und Gott sei es geklagt, daß er so weich, matt und gefühlsseig ist, denn solche Monarchen begehen, ohne es zu wollen, die furchtbarsten Verbrechen.)

Der Aufenthalt in dem Schloß ist verboten, und selbst die kommandirenden Generäle dürfen dort nicht wohnen. So der Befehl „von oben." Nur Offiziere dürfen das Haus des Kaisers betreten ,um es zu besichtigen, und auch nur da in Begeitung des wachhabenden Offiziers oder eines Kastellans.

Ich selber betrat das Schloß unter der Führung des alten Mannes, der, obgleich Pole, seinem Kaiser treu ergeben, den anvertrauten Schatz bewacht. Leider spricht der Mann, der geborene Diener eines „vornehmen Hauses", fast gar nicht Deutsch, so daß eine Verständigung nur sehr schwer möglich ist.

Er führt mich zunächst in die Schlaf- und Eß- und Wohnzimmer der Prinzessinen, die sich nur dadurch auszeichnen, daß sie außerordentlich einfach gehalten sind. Die Möbel sind mit Kretonne überzogen und die Vorhänge aus weißem Leinen. Im übrigen befindet sich dort alles, was sich in der Wohnung eines Privatmannes findet, und ich habe das Schloß auch keineswegs besichtigt, um mich in Dienstbotenklatsch über das Gesehene zu ergehen, sondern um zu sehen, inwieweit der Zar hier in seinem Lieblingsschloß das Konventionelle überwunden, das allen Schloßeinrichtungen anhaftet, die gleichzeitig Hof sind, und ob die Einrichtung ein Buch sei, in dem ein wenig von seiner Seele zu lesen.

Wer mit dieser Absicht kommt, wird bitter enttäuscht.

Es wohnt hier ein vornehmer Mann, der zu leben weiß, der aber auch nicht eine persönliche Note besitzt. Alte, sehr vornehme und sehr geschmackvolle, einfache französische Rokokomöbel mit guten Brokaten, aber nicht ein Stück, das besonders ins Auge sticht, weil es eine Beziehung zum Besitzer gestattet.

Nur in seinem Arbeitszimmer befinden sich zwei Stücke, die jedem Betrachter auffallen und jedem — ein Lächeln entlocken. Es ist dies eine schrille Disharmonie in einem einschläfernden Musikstück. Auf dem schwarzweißen Marmorkamin vor einem mächtigen Spiegel stehen zwei Vasen, von denen die eine lackirt ist und die andere roh.

Es muß schon etwas Wahres an dem „Freunde" gewesen sein, denn wie kämen sonst diese Vasen aus Cadinen, die ihm der deutsche Kaiser geschenkt, hier in das Lieblingsschloß des Herrschers aller Reußen? In dieses Schloß, das eigentlich mit Kostümen aus dem alten Frankreich geschmückt und bevölkert sein müßte. Wie kämen sonst diese Vasen, die gewiß nie einen Anspruch auf hohen Kunstwert gemacht haben, in das Arbeitszimmer des Zaren, neben dem Salon, wo zwei wunderbase Vasen stehen, die die französische Republik dem Herrscher des Landes geschenkt, das sie um Milliarden betrogen?

Es muß schon an diesem Worte von dem „Freunde" etwas Wahres sein, nur zeigt dieser Fall wieder, daß schwache Menschen nichts sein können, nicht einmal Freunde, daß schwach weit schlimmer ist als böse und weit mehr schadet — denn Bosheit schafft seinen Widerpart aus sich selbst, die Schwachheit aber täuscht immer wieder durch ihr gleißendes Kleid, das der Güte so ähnlich sieht und ihr doch wesensfremd ist.

Es ist nicht viel zu berichten von diesem Schloß. Das Seltsamste und Charakteristischste erschien mir, daß es keine Photographie von dem Schloß gibt und noch nie ein Mensch eine Photographie aufgenommen hat, die in seinen Händen verblieben ist.

In eines Schublade befindet sich eine Mappe von Photographien des Schlosses und des Parkes, aber das sind wohl auch die einzigen Bilder, die bestehen.

Einsam und farblos, ohne Wärme und ohne Wunsch mitzuteilen, das ist der Charakter von Raum und Einrichtung und auch wohl der seiner Bewohner.

So möchte ich dort nicht wohnen, allen Perserteppichen und alten stilvollen Möbeln zum Trotz. Auch der Park würde so mich nicht reizen, so schön er ist, und in dieser von Gold und Pracht überladenen Kapelle vermöchte ich nicht zu beten.

Auch nicht in jener großen, weißen Kirche, deren grüne Kuppeln, die in goldene Spitzen auslaufen, über die Bäume hinausragen und in jeder Linie an den Kreml in Moskau erinnern. Weit und groß wie das Russenreich und arm an Form und Kultur. Nie habe ich die Wahrheit des Goetheschen Spruches: „In der Form liegt der Sinn des Lebens" so erkennen gelernt, wie hier in Rußland und Polen.

Sie werden noch lange brauchen, ehe sie eine Form und dem Leben einen Sinn geben werden. Vorläufig sind sie geistig, kulturell und politisch Sklaven der Franzosen und Opfer taumelnder Gefühle. —

Zwei Tage sind es her, daß ich den Artikel geschrieben. Es ist Nacht, und ich sehe einen blutigen Feuerschein am Himmel. Es ist wie eine aufgehende Sonne. Die Stadt Skiernewice brennt. Wir haben die Kasernen angegesteckt und den Bahnhof in die Luft gesprengt, um ihn nicht in die Hände der Russen fallen zu lassen. Dann haben wir uns aus strategischen Gründen zurückgezogen und donnern mit unseren schweren Geschützen, daß man es zwanzig Kilometer weit hört, und kartätschen die Russen nieder, die uns, in der Annahme, es sei eine echte Flucht, in hellen Haufen gefolgt sind.

Ob das Schloß auch von den Flammen ergriffen werden wird? Ob auch der Lieblingsaufenthalt des Zaren in Trümmer und Asche sinkt? Ob sein Wunsch wie die Wünsche von Millionen achtlos in die Winde verhallt? Die nächsten Tage, wenn wir wieder über Skiernewice vorgehen, werden des Rätsels Lösung bringen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Buchhalter; muß englisch verstehen. Beständige Arbeit. Adr.: M 455 Abendpost.

Verlangt: Verkäufer, um Bankaktien nach sehr liberalem „Installment-Plan" zu verkaufen; „Leads" geliefert; große Kommission; müssen deutsch sprechen. Adr.: L 707 Abendpost.

Verlangt: Janitor, lediger Mann, zur Besorgung eines Ofen geheizten Gebäudes; Lohn von $20 bis $25 den Monat. Anzufragen: 1143 S. Crawford Avenue. somo

Verlangt: Ein Küchenbursche, muß erfahren sein. 5926 Madison Str.

Verlangt: Millwright in großer Fabrik, der alle Arbeiten versteht; gebt Alter, Erfahrung und gewünschten Lohn an. Adr.: M 453 Abendpost. saso

Verlangt: Tüchtiger Porter, der Bartenden kann, muß englisch sprechen. Nachzufragen F. Jung, 1801 N. Lawndale Ave. dosaso

Verlangt: Für eine große Neuheit! Deutsch und slawisch sprechende Vertreter; müssen Sicherheit stellen können. Großer Jahresverdienst; wenigstens $3000. Blos gut empfohlene Kräfte akzeptirt. Blackstone Co., 3912 N. Leavitt Str. dimisaso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Küchenmädchen, $22 pro Monat, Zimmer und Board; ein Küchenjunge, $16 pro Monat, Zimmer und Board. Zu melden bei P. L. Moeser, Stewart, Concordia College, Phone River Forest 3162. Augusta Str., Oak Park, Ill. sasonmo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Junger deutscher Mann wünscht Arbeit. Wm. Bittner, 1814 String Str., Chicago. sodidosr

Gesucht: Bäcker sucht Stelle als zweite Hand an Cakes, Brot und Rolls. Tel.: Canal 4477. saso

Gesucht: Junger Mann (23) sucht irgend welche Arbeit, mäßiger Lohn. Adr.: M 488 Abendpost.

Gesucht: Vormann an Brot und Cakes sucht Stelle. Adr.: L 784 Abendpost. somo

Gesucht: Erster Klasse Bäcker an Brot und Rolls sucht Stelle. Telephon Douglas 2204. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger deutscher Reservist, der hiesigen Sprache mächtig, sucht Arbeit an Lathe, Shaper, Drillpreß oder Millingmaschine, oder irgend eine andere Beschäftigung. Adr.: S 689 Abendpost. somo

Gesucht: Junger, flinker Mann sucht Stellung als Porter und Lunchman, kann auch etwas bartenden. Adressirt: Paul Lenz, 788 Milwaukee Ave., per Doktor Kamser, 1. Flat. somo

Gesucht: Erstklassiger Bartender, mittleren Alters, verheiratet, erfahren und selbständig, mit Empfehlungen, wünscht dauernde Beschäftigung. Telephonirt Lincoln 7172. 2ja1wX

Gesucht: Stellung als Bartender, auch Porterarbeit, verheiratet. 3956 W. Chicago Ave. saso

Gesucht: 20-jähriger junger Mann, spricht deutsch, englisch, ungarisch und slowakisch, ist Klempner, sucht Stellung in Eisenwaarenhandlung, um das Fach zu erlernen; hat Empfehlungen. Adr.: L 783 Abendpost.

Gesucht: Norddeutscher, 30 Jahre alt, sucht irgend welche Arbeit. Adr.: M 492 Abendpost.

Gesucht: Moving Picture Operator mit Lizens, Erfahrung an allen Maschinen, sucht Stelle. — Telephonirt Douglas 3740. saso

Gesucht: Bartender (40), nüchterner, zuverlässiger Mann, Kaution, Referenzen, sucht Stellung. 'Phone: Superior 3397. 30dz1wX

Gesucht: Erster Klasse Cakesbäcker und Expert an Milchbrot wünscht dauernde Stellung. Beste Empfehlungen. Auf Wunsch Baar-Sicherheit gestellt. Adr.: S 635 Abendpost. 29dz1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen. Nach 6-wöchiger Lehrzeit Bezahlung und dauernde Beschäftigung. Toman, 3902 Broadway, im Laden. 28jl,dison*

Verlangt: Ehrliches Mädchen für Bäckerladen; muß Erfahrung haben; gutes Heim. 1535 West 69. Str., nahe Ashland. somodi

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere deutsch-slavische Frau Kinder aufzupassen; $4.00 wöchentlich. 1435 North Halsted Str., 2. Fl., hinten.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie, Mann und Frau. 508 Diversey Parkway, 2. Flat.

Verlangt: Erfahrenes deutsches oder ungarisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; guter Lohn. 6216 Vernon Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, muß deutsch oder englisch sprechen. 2143 W. Division Str.

Verlangt: Deutschungarisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, vier in der Familie; guter Lohn. 1332 S. Halsted Str. Tel.: Canal 3281.

Verlangt: Geschirrwäscherinnen im Restaurant. 55 West Randolph Str., 2. Floor.

Verlangt: Gutes Hausmädchen in kleiner Familie. Anzufragen sofort, 1529 S. Sawyer Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1421 N. Oakley Blvd. somo

Verlangt: Frau in den 60er Jahren, einem alten Herrn den Haushalt zu führen. Adr.: M 486 Abendpost.

Verlangt: Waschfrau, Familienwäsche ins Haus zu nehmen. 1862 Bissell Str., 1. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für Stubenarbeit. 4532 Woodlawn Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 4259 Wentworth Ave.

Verlangt: Haushälterin. Anzufragen Vormittags, Karch, 516 S. Robey Str., nahe Harrison Straße, 2. Fl.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von zweien; muß genügend englisch sprechen, um das Telephon zu beantworten. Anzufragen Montag, 3344 Monroe Str., nahe Homan Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 5 Zimmer Apartment, keine Wäsche, muß tüchtig sein, um Baby zu besorgen und etwas englisch sprechen. 6826 Sheridan Road. Tel.: Rogers Park 7682.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß auch kochen können; kleine Familie, Lohn $8. 5010 Drexel Blvd., 2. Apt. saso

Verlangt: Gute Restaurantköchin. Sherman House, Waukegan, Ill. 31dz1wX

Verlangt: Gute erfahrene Waschfrau, Mrs. Martin, 3906 Calumet Ave. sason

Verlangt: Aeltere Frau, um auf Kinder aufzupassen, Person, die Kinder gern hat. M. Schmidt, 1417 Wolfram Str. saso

Verlangt: Oesterreich-ungarische zweite Köchin zum Nudel machen und Strudel backen, 55 West Randolph Str., 2. Floor, Restaurant. sasomo

Verlangt: Gute Haushälterin in den 50. Jahren, evangelischen Glaubens bevorzugt, die mehr auf gutes Heim als hohen Lohn sieht, in einer kleinen Stadt nahe Chicago. Adr.: O 539 Abendpost. 29dz1w

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; gute Häuser; gute Löhne. Reiburgers, 1118 N. Robey Str. somodimi

Verlangt: 10 Mädchen für Hotel-, Hospital- und Hausarbeit; gut zahlende Stellung. South Park Employment Agency, 4193 S. Halsted Str., über Postoffice.

Verlangt: Gute Köchinnen und Hausmädchen, guter Lohn, englisch sprechend, gute Familien. Mrs. Small, Employment Office, 1348 N. Clark Straße. 29dz1wX

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit-Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24sp*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Alleinstehende Haushälterin mittleren Alters, sucht Stelle bei 1 oder 2 respektablen Herren. 4108 N. Central Park Ave. Telephon: Irving 5018.

Gesucht: Frau sucht Waschplätze ins Haus oder auswärts. Anna Havel, 2534 Thomas Str. somodi

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle als zweite Köchin in einem Restaurant, Tel.: Diversey 9580. somo

Gesucht: Aeltere Frau möchte leichte Arbeit haben für kleinen Lohn. Vorzusprechen: 1414 W. 56. Straße. Mr. Roth.

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht Arbeit in kleiner Privatfamilie oder Restaurantküche in Chicago. Zu schreiben an A. Buebe, 918 Madison Straße, Evanston, Ill.

Gesucht: Gute deutsche Köchin mit Empfehlungen sucht Stelle. 4815 S. Fifth Ave., 1. Floor. somo

Gesucht: Gute Kleidermacherin, auch perfekt im Aendern, sucht Arbeit. Richter, 122 Ost Superior Str. Tel. 6933.

Gesucht: Deutsche Frau mit 5-jährigem Mädchen, sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit: gute Köchin, kann Haushalt selbständig führen. 2539 Greenview Ave., 1. Flat. 'Phone: Lincoln 568.

Gesucht: Erfahrene Verkäuferin sucht Stelle im Delikatessen- oder Bäckerladen. 2323 Belmont Avenue, 2. Flat.

Gesucht: Eine deutschungarische Köchin und ein Mädchen für leichte Hausarbeit suchen Stellung. 2001 Archer Ave. somodi

Gesucht: Alleinstehende Frau, Wienerin, 50 Jahre alt, kann kochen, reinlich, in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert, sucht Stelle als Haushälterin bei besserem Herrn. Adr.: J. Jordan, 962 Teutonia Ave., Milwaukee, Wis. saso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit, kann waschen. 5418 Laflin Straße. saso

Gesucht: Deutsch-amerikanisches Mädchen sucht Hausarbeit, Nordseite. 3128 Broadway, Tel. Lake View 5914. sason

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit ohne Wäsche. 654 N. Spaulding Ave. Telephon Garfield 6627. saso

Gesucht: Frau sucht Stelle als Haushälterin; sieht mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. 3044 N. Racine Ave., hinten. sa—di

Gesucht: Junges deutsches, gebildetes Mädchen, welches deutsche Krankenpflegerin ist, möchte gerne irgend eine gut bezahlende Beschäftigung haben, um sich das Reisegeld nach Deutschland so schnell wie möglich zu verdienen. Adr.: M. 476, Abendpost. midosason

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Zu verkaufen: 30 neue Damen-, Herren- und Knaben-Regenmäntel, $2.50 bis $4.50. Schickt Größe. Adr.: L 791 Abendpost. sasomo

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Auktion! — Auktion!
Dienstag, den 5. Januar, 10 Uhr Morgens, in unseren Verkaufsräumen 2521—2525 Sheffield Ave., nahe Lincoln, verkaufen wir mehrere Van-Ladungen von Haushaltsachen für Lagerhausgebühr, bestehend aus Pianos, Rugs, Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Dressers, Chiffoniers, Bibliothektischen, Schaukelstühlen, Stühlen, Davenports, Dufolds, Buffets, Heizöfen, Ranges, Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, geschliffenes Glas, Silberwaare, Dishes, Küchenutensilien etc. etc.
Reebies Auction House,
Jos. Straußer, Versteigerer, Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Wittwe muß 6 Zimmer Flat, fast neu, preiswert verkaufen. 2301 Nord Crawford Ave. midoson

Zu verkaufen: 3-Zimmer Einrichtung, auch passend für Junggesellen, sehr billig. 1548 Wieland Str., Flat 12.

Muß verkaufen: 7 Zimmer neue Möbel, verkaufe auch einzeln. 919 S. Ashland Blvd., 1. Flat. somodi

Zu verkaufen: 6 Löcher neuer Range, fast neu, verkaufe billig, und eine Gasplatte. 1644 Hollywood Ave. sodido

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nv,son*

Eigentümer tot! $25 kaufen Piano. Nachzufragen Sonntag Vormittag, Wochentags Abends. 2479 Archer Ave., nahe Halsted. somo

Zu verkaufen: Feine Violine, billig. 859 Belden Ave., Basement.

Verkaufe Mahagoni Victrola mit 25 Musikstücken, $25, kostete $65. 2919 Warren Ave. Mrs. Kempf. dz31,ja2,3,5,7,9,10,12

$35 kaufen $400 Piano, sehr guter Ton. 1956 Larrabee Straße. 30dz1wX

Weiser & Sons Piano-Fabrikanten.
Kauft Eure Pianos direkt von uns und spart alle Verkaufsprofite. Weiser & Sons Grand Player und Upright, Kedzie Ave. und 21. Str. Offen jeden Abend und Sonntag Vormittag bis Weihnachten. Tel. Lawndale 9522. 14nv*X

Shoningers Pianos u. Player Pianos; etb. 1850, verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 13ag*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Belgische Hasen, echte Rasse. 4030 N. Franzisko Ave.

$50 kaufen guten St. Bernhardiner Hund. — 1342 George Straße.

Verkaufe für $80 zwei junge Mähren mit Geschirr, Farmerwagen billig. Waukegan House, 731 Lake Str., nahe Halsted. dosasomo

Zu verkaufen: 1. Preisgewinner St. Bernard Puppies. 920 N. Halsted Str., Saloon. dasasomo

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Cash Register für Meat-Market oder Bäckerei zu kaufen gesucht. Adressirt: L 736 Abendpost.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Geld zu verleihen auf erste Hypotheken in Summen bis zu $10,000, Nordseite Grundeigentum bevorzugt.
J. C. Schmidt & Son, North u. Clybourn Ave.

Erste Gold-Hypotheken.
$1000, $2500, $3000, $3500, $6500, 6% netto, gesichert durch Nordseite neue Zwei- und Vier-Flat-Brickgebäude; Sicherheit mehr als das Doppelte, Einkommen dreimal den Betrag der Zinsen.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 2jan1wX

$3500 zu verleihen zu 5½ Prozent Zinsen auf gutes 3-Flat Brickgebäude. George Torpe, 2360 Lincoln Ave. sason

Brauche Geld. Will $1000 auf mein Haus borgen, gute erste Hypothek. Adr.: L. 706, Abendpost. sasondi

Suche erste Hypothek von $800 auf mein 2-stöck. Haus, sicherste Kapitalsanlage. Adr.: L. 721, Abendpost. sasodi

Suche zu leihen zum 5. Februar $2500 zu 6% als erste Hypothek von Privatleuten, auf 2-Flat Haus, Nr. 5025 Irving Park Blvd. Adr.: Joseph Zimmermann, 3212 Fullerton Ave. saso

$2000 zu leihen gesucht auf gutes 2-Flat Gebäude, wert $4500.
George Torpe, 2360 Lincoln Ave.

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und blauen komplet. Keine Extras. Richard Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 20dz*X

$500 bis $2000 zu verleihen auf Hauseigentum, Nordseite bevorzugt.
Frank Beck, 3934 N. Robey Str. 14nb,1*

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. ok11X*

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
P. Dicken & Co., 2001 Lawrence Ave. 21ok1jX

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22ja*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7sp*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen, Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7sp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrson*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Hans Nachtigall
(früher Volontär-Assistent an der Abteilung für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, sowie an der Abteilung für Innere- und Kinderkrankheiten am Rudolf Virchow-Krankenhaus, Berlin) hat 2373 Lincoln Ave., Ecke Fullerton Ave., eine Office für allgemeine Praxis eröffnet. sodisr

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

$35 für drei möblirte Zimmer. R. Hoppe, 312 West Oak Straße, Abends.

Zu vermieten: 6 Zimmer mit Bad, nahe Lincoln Park, $18. 234 Willow Straße.

Vermiete modernes 5 Zimmer Apartment, Vorder- und Hinterporches, Furnaceheizung; Miete $27. 4457 Irving Park Blvd.

Zu vermieten: $40, neuer Laden am Broadway, gegenüber Roscoe Str., gute Geschäftslage. Tel.: Main 2169. 176 W. Randolph Str., 2. Floor.

Zu vermieten: 4 Zimmer Cottage mit zwei extra großen Lots, geeignet für Hühnerzucht oder Garten; mäßige Miete; 5c Fahrgeld. Groundland, 2871 Ost 79. Str. sodi

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Spezielle Konzessionen, wenn jetzt gemietet: Prachtvolle 4 Zimmer Flats in individuellen neuen 2 Flat Brickgebäuden, $20. Bad, elektrisches Licht, Tile Floors, individuelle Porches, große Yards, bequem zur Addison Str. Ravenswood Hochbahn und 3 Straßenbahnlinien.
Wm. Zelosky,
2359 Addison Str. 3801 N. Western Ave. sasondi

Zu vermieten: Feines 3 Zimmer Front Flat, Ofenheizung, nur $10; ebenso ein schönes, kosiges 5 Zimmer Flat an gute Leute, $15; Miete fängt vom 1. Jan. an, kein Einwand gegen Kinder. Nachzufragen in 613 N. Cicero Ave. sason

Zu vermieten: 5 Zimmer, 1715 Vine Str.

Zu vermieten: Heller geräumiger Store an Sheffield Ave., nahe Diversey. 1000 Diversey Parkway. sason

Zu vermieten: 7806 S. Halsted Str., gute Nachbarschaft, 6 moderne Zimmer, Dampfheizung, hell, alle Bequemlichkeiten, $35 monatlich. Tel. Yards 331. 2jan1wX

— Flats zu vermieten an Nordseite. —
1923 Mohawk Str., 6 Zimmer............$18.00
2153 N. Halsted Str., 4 Zimmer............$10.00
2202 N. Halsted, 7 Zimmer, 4 Bettzimmer.$22.00
31dz1wX

Zu vermieten: 8 Zimmer, 2 dampfgeheizt, nahe Hochbahnstation, 1922 Dayton Str., $33; 4 Zimmer, $8 bis $19; 5 Zimmer, $14 bis $16; 3 Zimmer, $7; 6 Zimmer, $16 bis $19; freie Miete für die richtigen Leute. T. O. Wallace, 846 Center Str. 30dz1wX

Zu vermieten: Mitte Januar, helles Flat, 4 Zimmer, Bad, Porch, gute Verbindung, $16. 3464 N. Clark Str. 19dz*X

Zu vermieten: Theater, in Betrieb, vollständig eingerichtet, 300 Sitze, im besten Geschäftsteil von Lake View; zuverlässigem Mieter mache ich mäßige Bedingungen. Adr.: M 422 Abdpost. 15dz*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Vermiete schön möblirtes Zimmer, alle Bequemlichkeiten, 1818 Larrabee Str. mison

Zu vermieten: Feines Frontzimmer mit Board an respektablen Mann; gegenüber Lincoln Park; $5 wöchentlich. 1932 N. Clark Str.

Zu vermieten: Schönes, möblirtes Schlafzimmer mit heißem und kaltem Leitungswasser, passend für 1 oder 2 Personen, nahe Lincoln Park. 1945 Lincoln Ave. somo

Zu vermieten: Privatfamilie wünscht 1 oder 2 möblirte Zimmer zu vermieten (Home Comforts), innerhalb 2 Blocks von neun Carlinien und Northwestern-Hochbahn. 1220 Draper Str., ½ Block südlich von Wrightwood und Racine Ave.

Gemütliches Heim, gute Küche finden 1 oder 2 Herren für $5.50. 2237 Dayton Str., 3 D.

Zu vermieten: Warmes, möblirtes Vorderzimmer, elektrische Beleuchtung, auch leichte Haushaltung erlaubt. 2119 Dayton Str.

Zu vermieten: Schönes warmes möblirtes Zimmer bei deutscher Familie. Nahe Illinois Central, Hochbahn und Straßenbahn. 865 Ost 39. Straße, 2. Flat.

Vermiete möblirte Wohnung für leichten Haushalt, $2 wöchentlich. 1713 Larrabee Str. Hinterhaus. sason

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, Dampfheizung, für einen oder zwei Herren bei Schweizer Familie. 2720 Lincoln Ave. sason

Zu vermieten: Hübsches, ruhiges Frontzimmer, sowie kleineres, Dampfheizung, 'Phone, Bad. 58 West Elm Str., eine Treppe links, nahe Clark und Division Str. sason

Zu vermieten: Bei alleinstehender Frau, helle warme Zimmer; auch für leichte Haushaltung. 109 W. Huron Str. saso

Zu vermieten: Helles warmes Zimmer. 2114 Fremont Str. 2jn1wX

Zu vermieten: Separates Zimmer an Ehepaar oder zwei anständige Mädchen. 1592 Clybourn Ave., Flat 1. dosason

Vermiete schöne Frontzimmer und Parlors mit guter Kost für Damen und Heren; $5 wöchentlich und aufwärts. Gehentfernung. 116 West Chestnut Straße. 30dz1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu mieten gesucht: Ehepaar, wo die Frau gegenwärtig kränklich ist, sucht zwei warme Zimmer mit Board bei guter deutscher Familie, Nordseite, nahe Straßenbahn. Adressirt mit Preisangabe unter M 497 Abendpost. somo

Aelterer Handwerker sucht möblirtes Zimmer in ruhiger Familie oder bei alleinstehender Wittwe; Dampfheizung erwünscht; Nordseite vorgezogen. Adr.: S. 696, Abendpost. sason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,srsondi*

Einige Herren, gebildet, unbeweibt, in passablen finanziellen Verhältnissen, die das Schwabenalter überschritten haben, für die Gründung eines geselligen Klubs, Nordseite. Adr.: E 110 Abendpost. samo

Landsleute.
Derjenige, welcher uns 13 Adressen einschickt, erhält von uns ein schönes Lesebuch zum Geschenk.
Revesz & Szoeke, Bankers,
1445 Fullerton Ave., Chicago, Ill. 2za*X

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffel jeder Größe fabrizirt und hält vorrätig, A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 20dz,sondosa,1mt

Gegen Rheumatismus, Erkältungen, Nieren- und Leberleiden nehmt die Schwitzbäder bei C. Bullinger, 2253 W. 12. Str. Offen Tag u. Nacht. 3dz,dosadi1mt

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius. Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8okmifrsomo*

Verkaufe auf meiner Farm gemachten 4 Jahre alten Traubenwein; täglich von 2 bis 9 Uhr Abends, Sonntags 9 bis 3 Uhr, 85c die Gallone. 1569 Clybourn Ave., Ecke Halsted Str., im Basement, Tanner. 27,29,30,31dz2,3jan

Deutscher Optiker
Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave. ol27*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt für Weihnachten auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9dz*X

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1lb*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt.
32 Zimmer; Miete $82½; Preis $600; ⅔ baar.
20 Zimmer, freie Heizung; Profit $75 monatlich; billig, mit Teilzahlung zu kaufen.
15 Zimmer; $300 Anzahlung; Rest $25 monatl.
32 Zimmer; Einnahme $550 monatlich; feine Lage; alles modern, 9 Badezimmer; sehts an.
Delikatessenladen, vollständig einger., nur $75.
Manche andere; große u. kleine; Delikatessen, Restaurants etc. Lange, 704 N. Dearborn Str. 3ja1wX

Absolut geschäftstüchtigem Herrn bietet sich Lebensstellung in Aktien-Gesellschaft; $1000 müssen in Vorzugs-Aktien angelegt werden, doch trägt das Kapital 8% Zinsen. Oesterreicher bevorzugt. Gutes Gehalt. Reisevergütung. „Quick Exchange", Panama, R. P. 20dz,5son

Verschleudere sofort meinen sich bestens rentirenden Delikatessen- und Lunchroom, in bester Lage der „Loop", nur krankheitshalber; $600 baar, sehr geeignet für junges Ehepaar oder 2 Freunde. Adr.: L 723 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Guter Saloon, vollständiger Waarenvorrat; Goldgrube für tüchtigen Mann, umständehalber sehr billig. 411 Ost 115. Str. somo

Zu verkaufen: Saloon, mit oder ohne Haus und Lot, 20 Jahre alter Platz; will aufs Land gehen. Nick Geisen, 3034 N. California Ave. sasomo

Verkaufe Grocery und Delikatessen, alter Platz, umstandshalber billig. Schöner Laden mit vier Zimmer. 1804 N. Kedzie Ave. sasomomisa

Zu verkaufen: 4—6 Zimmer Flats, alles vermietet, Dampfheizung. 149 Oak Str., 2. Flat. somo

Zu verkaufen: Kleiner Grocery und Delikatessen Store, guter Platz für deutsch oder polnisch sprechenden Mann. Guter Verkaufsgrund. Billige Miete. Vorzusprechen 5100 Byron Str. sason

Billig zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Notion-Store, verbunden mit zwei Pool-Tischen. 1800 Sedgwick Straße. 30dz1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Partner. Würde mit $1500 bis $2000 an gutem Bau- oder Kontraktorgeschäft teilnehmen; bin praktisch in Carpenter und Reinforced Concrete. Adr.: M 468 Abendpost. sodi

Geschäftsteilhaber. Habe $1000, würde mit ehrlichem Mann mit selbem Kapital Geschäft eröffnen, oder in gangbares Geschäft eintreten und vergrößern; ich bin erstklassiger, langjährig erfahrener Hotel- und Saloonmann und kann Erfolge erzielen, und glaube mehr an meinen Fleiß und Tüchtigkeit als an mein Geld. Erster Klasse Empfehlungen, Stadt oder Land. Adr.: M 461 Abendpost.

Partner verlangt mit tausend Dollars für einen der besten Saloons in Chicago. Adr.: L 788 Abendpost. saso

Partner verlangt, Mann oder Frau, für Store zu tenden. 3815 N. Crawford Ave. sason

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch. Junger, intelligenter Mann, 28, von guter Erscheinung, wünscht die Bekanntschaft eines jungen, anständigen Mädchens oder Wittwe zwecks Heirat zu machen. Adr.: L 730 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junge, norddeutsche Wittwe, sympathische Erscheinung, ganz alleinstehend, mit einigen tausend Dollars Vermögen, tüchtig im Haushalt und Geschäft, würde gern einem ernstmeinenden deutschen Manne die Hand zum ewigen Bunde reichen. Adr.: M 495 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann sucht arbeitsames, häusliches Mädchen oder junge Wittwe, zwecks Heirat kennen zu lernen, welche Lust hat später in die Wiener Gegend mitzugehen, um Geschäft zu übernehmen. Keine Agenten. Adressirt: S 696 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein intelligenter, junger Mann, 28 Jahre alt, steiger Posten, $20 die Woche, sucht Bekanntschaft eines deutschen Mädchens von 18 bis 25 Jahre alt, das etwas Vermögen besitzt, zwecks Heirat. Nur Heiratslustige wollen sich melden. Briefe nur mit Photographie werden beantwortet unter Adr.: M 487 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher gebildeter Mann, sparsam, von angenehmem Aeußern und in guter Stellung, mit etwas Vermögen, wünscht auf diesem Wege Bekanntschaft mit nur besserem, sparsamen Fräulein dienenden Standes, nicht über 30 Jahre alt, zwecks Heirat. Keine Agenten. Adr.: L 734 Abendpost.

Heiratsgesuch! Deutscher, 35 Jahre, besserer Handwerker, tüchtiger Geschäftsmann, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder jungen Wittwe mit etwas Baargeld zwecks Gründung eines sehr gewinnbringenden Geschäfts; selbst auch vermögend, bei gegenseitiger Zuneigung Heirat. Adr.: S. 697, Abendpost. sason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Neue Klassen beginnen jetzt.
Beginnend 4. Januar 1915 gründen wir eine neue Klasse für Tag- und Abendkurse. Dies ist Eure Gelegenheit, um Euch für eine besser zahlende Stellung auszubilden, wobei Ihr stets in frischer Luft seid und das ganze Jahr Beschäftigung habt. Wir offeriren Euch einen vollständigen, unbeschränkten Kursus, Tag oder Abend, welcher Euch zu tüchtigem Chauffeur oder Repairman machen wird. Tagkursus $35; Abendkursus $25. Auf Abzahlung.
North Shore Automobile School,
3551—53 Sheffield Ave. Tel.: Graceland 760. dz29—ja5,X

Illinois Hebammenschule.
Unterricht in Deutsch oder Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 Süd Halsted Straße. 2ja,sasomi,1mt

——Erlernt das Automobil-Geschäft——
Model Automobile frei. — Deutsch gesprochen.
South Side Auto School,
6047 S. Halsted Str., Dept. C.
16okfrsonmi3mt

Violin-Unterricht erteilt Greiser, 859 Belden Ave. Anfänger. Mäßiger Preis.

Englisch im Hause! Probe-Lektionen versendet kostenfrei. Nationale Sprachschule, 1152 Milwaukee Ave. 2jan1wX

Besten Unterricht im Englischen erteilt Lehrerin Herren u. Damen. Privat oder Klassen. Erfolg garant. Preise mäßig. Wendt, 856 N. Clark Str. 2ja1wX

Graduirte, erfahrene Musiklehrerin sucht Pianoschüler, 50c und 75c die Stunde. 2126 Fremont Str. misason

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. sep22*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,didosason*

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Feine Nordseite-Saloonecke, zwei 4-Zimmer-Flats oben: hinten auch zwei 6-Zimmer Brick-Flats; Lot 50 bei 125 Fuß; in der besten Gegend von Lake View, nördlich von Belmont Ave., Miete $111 monatlich. Nehme kleineres Nordseite-Eigentum an Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $9000, feine Nordseite-Saloonecke, Saloon mit 5 Zimmerwohnung eingeschlossen, oben zwei 4-Zimmer-Flats, nehme kleineres Eigentum als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $4200; großes 4 Flat Framegebäude; 4 große 4-Zimmer-Flats; bequem zu Western, Clybourn und Belmont Ave. Cars; Miete $564 per Jahr; $300 baar; oder nehme billige Lot als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $6000, großes 2 Flatgebäude, ein 6- und zwei 5-Zimmer-Flats; Bad und Gas; Lot 36 bei 108 Fuß; nahe Lincoln Ave. Car und Northwestern Hochbahn; $500 baar, oder nehme Cottage als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu vertauschen: Feines 9 Apartment-Gebäude an Sheridan Road; $4680 Miete per Jahr; Hypothek $14,000 zu 5 Pro.; wünsche Rogers Park Baustelle oder verbessertes Nordseite-Grundstück als Teilzahlung. J. Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Wittwe ist gezwungen ihr zweistöckiges Framegebäude sofort billig zu verkaufen, 4 Zimmer Flats mit Bad, in bester Ordnung. $500 Baar, Rest leichte Abzahlung. Eigentümer 2323 Belmont Ave., 2. Flat.

Vertausche 3-Flat Brick Eckgebäude, nebst 2-Flatgebäude, Janssen Ave., Ofenheizung, für 2-Flatgebäude. Torpe, 2360 Lincoln Ave. sasodi

Moderne 5 Zimmer Cottage, Hartholz Floors und Verkleidung, Console, Domes, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, $2450. $500 Baar, $15 monatlich. Zelosky, 2359 Addison Str. 2jan1wX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $2000, zwei gute schuldenfreie leere Baustellen an neulich gepflasterter Straße, 50 bei 125 Fuß, Alley-Ecke; passend für großes Flattgebäude, nahe Lincoln Ave. und Irving Park Cars, sowie Northwesternbahn und Northwestern-Hochbahnstation. Nehme Cottage oder 2-Flat-Gebäude. Bezahle Baarunterschied.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Neues 2 Flat Brickgebäude, elektrisches Licht, eichene Floors, Hartholz Verkleidung, Buffets, heißes u. kaltes Wasser Verbindungen; Screens, Aschebehälter; sämmtliche Wände dekorirt; 30 Fuß Lot, 2 Blocks nach Down Town Car, bequem zur Hochbahn. $5450. $500 Baar, $25 monatlich. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 2jan1wX

Modernes 2 Flat Brick, 5 und 5 Zimmer, Consoles, Buffets, Dekorationen, Hartholz Floors und Verkleidung, Screens, elektrisches Licht, Kombination Fixtures, 30 Fuß Lot, $5750, $500 Baar, $30 monatlich. William Zelosky, 2359 Addison Str. 2jan1wX

Neues 2 Flat Brick, 6 Zimmer in jedem Flat, Furnace Stads, Eichen Verkleidung und Floors, Tile Hallen und Badezimmer, elektrisches Licht, Consoles, Buffets, Screens, Wände ganz dekorirt, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße, alles bezahlt, zwei Blocks von Straßenbahn. Bequem nach Addison Str. Northwestern Hochbahn, $6775, $1000 Baar, $100 das Vierteljahr. — Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 2jan1wX

Kosiges Brick Cottage Heim, 6 große Zimmer und hohes Basement, Birken-Mahagoy Verkleidung, Hartholz Floors, moderne Plumbing, gepflasterte Straße, in der Gegend von Lincoln und Belmont Ave., $2850; $15 den Monat. — William Zelosky, 1905 Belmont Avenue. 2jan1wX

2 Flat Brick, 6 große Zimmer in jedem Flat, Eichen Verkleidung, Hartholz Floors, Mantles, Buffets, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser in jedem Flat, gepflasterte Straße, $5250, $1000 Baar, $25 monatlich. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 2jan1wX

Spezieller Verkauf: $800 Baargeld kaufen 2 Flat Brick, Steinfront, 5 und 6 Zimmer, Birken-Mahagony-Finish Verkleidung. Preis $4650. — Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 2jan1wX

Ein Bargain: Fast neues 3 Flat Brick, 5 große Zimmer in jedem Flat, hohes Basement. Hartholz Verkleidung und Floors, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser in jedem Flat. Gepflasterte Straße und Alley Lot bezahlt. $6950. $2000 Baar, $30 monatlich. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 2jan1wX

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace, Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer
August Peters, 2807 Lincoln Ave. 18ja,son*

Nordwestseite.

—Feines California Ave. Geschäftseigentum—
— Muß sofort verkauft werden. —
Eigentümerin, Wittwe, ging nach Colorado und hat sämmtliche Papiere bei uns gelassen, um für die beste Offerte verkauft zu werden. Ein feiner Store mit 3 feinen Wohnzimmern hinten, und ein großes 6 Zimmer Flat oben, up-to-date Front, neues modernes Bad, Toilets, ganz frisch angestrichen und dekorirt. Miete $48 den Monat oder $576 das Jahr. Hypothek $2500. Gebt uns $1500 für den Anteil und das Eigentum gehört Euch. Lot allein ist $2500 wert. Anzufragen in 3543 W. Chicago Ave. sason

Größter „Snap", der je offerirt wurde: An 48. Ave., nahe Ohio Str., Westfront, Store und 3 Flats, Miete $600 das Jahr. Preis nur $4800. Lot allein ist $4500 wert, Größe 25 bei 137. — $1800 Baargeld notwendig. Geschäftsleute seht Euch das an. Nachzufragen in 3543 W. Chicago Ave. sason

Ich nehme Eure alte Cottage oder Lots in Tausch für einen feinen Store und 3 Flats. Miete $600 das Jahr. Preis $5800. Sprecht vor in 3543 W. Chicago Ave. sason

Zu kaufen gesucht: Brick Cottage auf der Nordwestseite. Brauche $1400 auf erste Hypothek; zahle 6%. Adr.: M 479 Abendpost. sasodi

Zu verkaufen: Vom Baumeister, elegante 2- und 4-Flat Brickgebäude, modern. Bargain, 2415 und 2449 N. Kostner Ave., Bargainpreis, nahe neuer Fullerton Ave. Carlinie. Sprecht vor am Platze oder telephonirt: Belmont 3622. Am Sonntag geöffnet. 17ok,sason*

Westseite.

Verkaufe 5 Zimmer Haus, in gutem Zustande, nahe Western Electric Works, Ogden und 40. Ave., $2100, und 2 Lots für $400 Baar. Jaeger, 234 Home Ave., Oak Park.

Südseite.

Neue 2-Flat Gebäude, 5 u. 5 und 5 u. 6 Zimmer, alles modern; Konkretfundament, Zementfußböden; Straßen gepflastert und bezahlt. Kommt heraus und überzeugt Euch.
Carl A. Carlson,
2126 Süd 48. Ave., nahe 22. Str. 2ag*X

Vorstädte.

Zu verkaufen, oder zu vertauschen: $750, fast ½ Acker Lot, 150 bei 150 Fuß, in schönster Vorstadt, 22 Meilen westlich von Chicago an Northwestern u. Aurora-Elgin Electric. Was haben Sie in Tausch? John Heim, 3148 N. Ashland Av.

Zu verkaufen: Bargain, 6-Zimmer-Haus, alle Verbesserungen, Lot 50x125, Eisenbahndepot und Straßenbahn 2 Blocks, 5c Fahrgeld. 9829 Aberdeen Str., Washington Heights. sasomo

Farmländereien.

Zu verkaufen: In San Martin, California, in dem gesunden und unübertrefflichen Tale Santa Clara, wo es keine Gewitterstürme und auch keinen Schnee gibt, 12½ Acker schönes Fruchtland, 10 Acker in Weintrauben, 11 Jahre alt, und 2½ Acker Pflaumenbäume, 7 Jahre alt, nahe der Stadt, an der Hauptstraße gelegen, alles flaches Land, für den geringen Preis von $5000. — Ferner beabsichtige ich auch meinen Wohnsitz, 2 Blocks vom Bahnhof, ein Acker groß mit 74 verschiedenen herangewachsenen Obstbäumen, einem großen schattigen Eichenbaum, ein 7räumiges, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtetes Wohnhaus, verschiedene Stallungen und Hühnerhäuser, alles eingezäunt und in gutem Zustande für nur $4000 zu verkaufen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer
Otto Jemm,
Box 31 San Martin, Cal.
dz27,jan3,10

Zu verkaufen: $3000, feine 10¾ Acker Farm, gutes Haus, Barn, 75 Hühner, Pferd, Wagen, zwei Buggies, etc., nicht weit von C. M. & St. P. R. R. oder Soo Line, 25 Meilen vom Chicago Courthouse. $2000 baar. Rest auf Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

$100 Land zu $17.50 pro Acre.
Laßt Euch erklären, wie dies möglich ist; wie Ihr tatsächlich Land im Werte von $100 pro Acre zu solch' niedrigen Preisen kaufen könnt. Schreibt heute noch an
Die Ev. Luth. Colonization Co.,
Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin. 3ja,son*

Zu verkaufen oder vertauschen: 40 Acres Indiana Farm. 912 Center Str., 1. Flat.

Zu vertauschen: Moderne Residenz, zweistöckig, mit Attic und Basement, Sleeping Porch, Garage — nehme Farm, nicht weiter als 100 Meilen von Chicago. Nachzufragen: Schielke, 6510 LaFayette Ave. somodi

Zu verkaufen: Vierzig Acres sehr ertragreiches Land, nahe New Orleans, fertig zum Anbauen; feine Lage; großer Bargain. Collins & Cauntlett, 32 W. Washington Str. Telephon: Randolph 3980.

Suche Hühnerfarm mit modernem Haus zu mieten, eventuell mit Kaufsrecht. Vorort von Chicago. Bitte ausführliche Antwort, 856 Nord Clark Straße, Zimmer 2.

Verlangt: 25 deutsch sprechende Farmer, um meine Farmen von 40 Acker oder mehr zu mieten oder kaufen. Feinstes Mais- und Haferland in den Ver. Staaten. Ihr könnt eine $2000 Ernte an einer dieser 40 Acker Farmen nächsten Sommer ziehen, und ich erlaube Euch mit dem Erlös der Ernte zu kaufen und zu bezahlen, ohne Miete oder Zinsen für das erste Jahr. Ihr tut gut jetzt gleich eine Untersuchung vorzunehmen. Adr.: E. 112, Abendpost. sason

Zu vertauschen: Für Chicagoer Eigentum, 40 Acres Michigan Obstfarm, und verschiedene große und kleine Farmen. 2116 Milwaukee Ave. sasomo

Vertausche 90 Acres Farm nahe Canton, O., für 2-Flat Brick- oder Framegebäude. George Torpe, 2360 Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: Farm, 20 Acker, mit 9 Zimmer Wohnhaus und 5 anderen Gebäuden. Schreibt wegen Näherem an Dr. Rivenburgh, Mt. Vernon, Ill. 2jan1wX

Wenn Ihr eine Farm oder Chicago Grundeigentum verkaufen oder vertauschen wollt, so seht Chas. Schöte & Co., 2007 Irving Park Blvd., Zimmer 2. 11jlsasonm*

Nahe Chicago — Große und kleine Farmen — große Liste frei. Wm. B. Walrath, 69 West Washington Straße. 29dz*X

Zu verkaufen: 160 Acres feines Land, 25 Acres geklärt, mürber Lehmboden, Framehaus, Riverfront, $25 per Acre, mäßige Abzahlungen. F. P. Feltz, 1943 Grace Str. 14dz*X

Zu verkaufen: Große und kleine Farmen, mit oder ohne Gebäude, nahe Pensacola, Florida. John Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago. 13dz3m2

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (4897).

Rätsel (4898).

Herr Chemiker, mein Rätselwort,
Könnt Ihr's mir nicht erklären?
Steckt's, bitte, mal in die Retc
Und laßt es tüchtig gähren.

So, so, es ist ein Mineral —
Doch woraus mag's bestehen?
1 2: ein Grenzort; allemal,
Die nach Italien gehen

Und kommen von der Berge Bord —
Ich meine hoch vom Brenner —
Die müssen kreuzen diesen Ort
Im Eisenschienenrenner.

Und 3 ist stets ein Teil vom Baum,
Und 4 ein männlich Wesen.
Das Ganze ist so weiß wie Schaum —
Wer kann's jetzt richtig lesen?

Reckrätsel (4899).

Es füllen seine Blütendüfte
Im schönen Lenz die linden Lüfte;
Auch pflegt an seinen süßen Gaben
Der Schmetterling sich gern zu laben.

Ist der jedoch nicht mehr zu sehen,
Dann bleibt noch eine Zahl so stehen,
Wie ihre Schreibung einst gewesen;
Nur mußt du diesmal rückwärts lesen.

Geographisches Rätsel (4900).

Ob man mit L, mit Sp, mit Sch es schreibt,
Stets eine deutsche Stadt es bleibt.

Zusammenstellrätsel (4901).

Einem Tiere, dem der Wald
Dient als liebster Aufenthalt,
Nimm das Schwänzchen — füge dann
Eine süße Speise an:
Gleich hast du ein Instrument,
Das der Apotheker kennt.

Kreuzrätsel (4902).

Eingesandt von H. Hand.

A A D
D E E
E E E
E E E
E H H I I I I I I I
I I M M N N N N O O R
R R R R R R S S S S
S S S
S S S
S T T
U U U

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben sind die wagerechten und senkrechten Reihen von links nach rechts und von unten nach oben gelesen gleichlautend und bedeuten:

1. ~olk!
   Vegetiren in Europas Süden;
   Haben Lust nach deutschen Hieben.
2. Dienstbare Geister!
   Das fleißige hat man gern —
   Mit dem faulen bleibt uns fern.
3. Etwas Amerikanisches!
   Ist's Fluß, Stadt oder einer der Staaten?
   Doch das, lieber Leser, sollst du raten.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1.

Am Himmel, im Tempel, im Kartenspiel,
Im Rücken, und ach, im Leben wie viel!

2.

Wer es tut, der kürzt sich selbst das Haar;
Oder er entfernt sich ganz und gar.

3.

Was ist's? Ihr braucht nicht weit zu schweifen?
Man braucht es da und dort zum Pfeifen;
Man steckt es an, dann gibt es Rauch —
Und in der Orgel ist es auch.

Lösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (4891).
„Nachsicht ist die Tochter der Güte".
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Tauschrätsel (4892).
Sand, Rechen, Hahn, Wald, List, Fett, Hast, Rose, Acker, Schuh, Hummer, Hohn. — Schlittschuh.
Richtig gelöst von 17 Einsendern.

Wechselrätsel (4893).
Lena — Linu — Luna.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Scherzlogogriph (4894).
Einlauf, Eislauf.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Anagramm (4895).
Aster — Raste.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Quadraträtsel (4896).
Mars, Arie, Rigi, Seil.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenaufgaben in voriger Nummer:

1. Horn.
2. Wecken.
3. Büchse.

Richtige Lösungen [sandten] **ein:**

L. J. Sauter (5 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); Fanni Miller (4—3); Paul Krauß (3—3); Frau Käthi Weizand (4—1); F. J. Schiele (3—3); Elsie Sterzer (3—3); Fritz Joch (2—3); Frau Claire Wenzel (5—2); H. Langfeldt (6—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); F. H. Roeßler (6—3); C. E. Winckler (5—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Emilie Koch (6—3); G. Michael (5—3); Charles Kalla (5—3); Frau Anna Pinnow (4—3); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Ottilie Bocke (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—3); Frau A. Walter (4—2); F. Joggerst (5—3); Frau A. Gnadke (4—1); J. A. Frintner (5—3); Michael Schmitt (5—3).

Frau A. Werner (3—3); Frau Martha Rogge (6—2); Frau Wm. Schmitz (4—3); Ernst Boehm (2—0); A. F. Dornfeld (3—1); Frau Antonie Vogt (6—3); Johannes Schulze (5—2); Karl L. Manshaupt (3—3); Max Eggers (5—3); Agnes Groß (5—0); C. W. Schwarz (2—3); F. W. Heinke (5—3); H. Hand (3—3); Mathias Straka (3—3); Frau Auguste Glasser (1—3); Carl Frase (2—2); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Ill. (4—3); Harry Amicus (5—2); Frida Zimmermann (2—3); H. Zimmermann (2—3); Wilh. Beltz (5—2); C. J. Tebbens (2—3); Wm. Schaper (6—3); Frau Meta Stoehr (6—2); Frau Cilly Bachhuber (4—2).

Prämien gewonnen:

Rätsel (4891) — Loose 1 bis 41. — Frau A. Walter, 3730 N. Paulina Str.; Loos Nr. 19.

Rätsel (4892) — Loose 1 bis 17. — Frau Emilie Koch, 5208 Bishop Str.; Loos Nr. 8.

Rätsel (4893) — Loose 1 bis 38. — H. Langfeldt, 418 West 18. Straße; Loos Nr. 5.

Rätsel (4894) — Loose 1 bis 29. — H. Zimmermann, 2100 Bradley Place; Loos Nr. 25.

Rätsel (4895) — Loose 1 bis 42. — Frau Antonie Vogt, 3308 S. Hamilton Ave.; Loos Nr. 26.

Rätsel (4896) — Loose 1 bis 43. — Frl. Agnes Groß, 3435 Bosworth Ave.; Loos Nr. 31.

Rätsel-Briefkasten.

Der Rätselonkel dankt allen Lesern und Leserinnen, welche so liebenswürdig waren, ihm ihre Glückwünsche anläßlich des Jahreswechsels zu übermitteln, verbindlichst für diese Aufmerksamkeit und erwidert dieselben auf das Herzlichste, indem er gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß die Schreiber unserer Rätselecke auch im Jahre 1915 das bisherige Interesse bewahren werden.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Arnold, Jacob J., 47 J., 1023 Wolfram Str.
Benke, Otto E., 28 J., 2131 W. Chicago Ave.
Elfer, Frank, 2841 S. 5. Ave.
Frank, Friedrich, 52 J., 2137 W. 50. Str.
Haudorf, Louise, 60 J., 2410 North Ave.
Nebls, Fredrick J., 69 J., 3636 S. Hermitage Avenue.
Paschke, Louisa, 49 J., 5658 N. Hermitage Ave.
Rahn, Chas., 40 J., 1701 W. 21. Str.
Rambert, Mary, 79 J., 1754 Melrose Str.
Schultz, Marie Sophie, 1302 Grace Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 2. Januar 1915.

2 Alanen Elizabeth	121 Redwier Johann
9 Barrasch Jakob	123 Reuer Ludwig
11 Belein Josef	129 Petrowsky Jakub
14 Biller Francis	130 Petz W
20 Breime Tom	131 Pfolenbaur Papa F
22 Bubik Anton	136 Preitzel Henry
26 Cerner Rubel	141 Rauschenberger Johann
36 Dank Stefan	
40 Feinstein T	144 Reinmann Sane
41 Fischer Seg	145 Refschau Adolf
43 Friedmann Ben	147 Reuhaus Mihset
52 Gruber Josef	151 Rudolf Braun
54 Hahn M	155 Sack J
58 Houritz Meyer	159 Schaden Terezia
59 Horvath Martin	160 Schabo D
60 Hutti Martin	161 Schames F
62 Jacobson A	162 Schatz B
72 Klappert Sam	164 Schachter David
78 Krause O	165 Schapiro Mr
79 Kripp Duri	165 Schiltan Mr
81 Krulewich H	166 Schmid Henry
84 Kuhn Betti	167 Schrimmer H
87 Labra Mr	168 Seitlin J
88 Lehmann Hermann	171 Sipfel Lizzie
89 Leißner Margt	177 Sperl Anna
93 Lichten Jette	178 Stair H
97 Martin Carl G	179 Stein Ludwig
103 Meisterling Carl	186 Swarte L
116 Morgen Regina	190 Templin E
118 Muhr Franz	192 Toma Paul
120 Nafter Gabriel	197 Wimmer Sterry

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Amis Meyer, Veronika Horvath, 26, 22.
C. Brzezinski, Marion Babeda, 18, 21.
C. Nieckhoff, Emma Brown, 53, 50.
W. Chybulski, Balwina Ostenska, 22, 20.
J. P. Hanleh, Ruth Baguley, 30, 21.
Max Bottstein, Hannah Trueman, 25, 21.
B. Grebe, Amanda Broecker, 28, 32.
B. Kozicki, Mary Kozicka, 27, 29.
Leon E. Maguire, Helen M. Bragg, 28, 28.
J. F. Brown, Anna C. Pickart, 42, 26.
M. Rachoff, Dora Bein, 23, 24.
S. L. Kaplan, Lina Rubensky, 23, 21.
C. G. Nunamaker, J. Linderholm, 37, 32.
John Hesoch, Anna Emailidke, 29, 19.
Edmund H. Coakes, Marie Rasmussen, 22, 21
Walter J. Arnold, Minnie E. Roberts, 44, 45
B. G. Smith, Alice Maack, 25, 22.
Morris Kaplan, Eva Feldmann, 30, 21.
Saylord H. Dimond, Eva C. Drescher, 41, 24
James Robinson, Sadie Chalbreth, 23, 20.
M. Schmidt, Anna Balthazar, 23, 20.
A. L. Wilkinson, Beatrice Labin, 34, 22.
Frank Foley, Eleanor Hladilek, 27, 19.
M. Lashingsky, Sarah Devinsky, 23, 20.
William Sheridan, Irene E. Hurst, 26, 25.
G. C. Sprague, Selma Bollbrecht, 23, 23.
L. J. Cowen, Bertha Wolf, 34, 34.
William Connerty, Mary K. Quinn, 36, 30.
R. W. Jones, Sara M. Roberts, 26, 25.
Jbd K. Schondelmayer, B. M. Klemme, 27, 23
Albert H. Hoffmeyer, Agnes M. Schwald, 27, 22
C. J. Wall, Florence Buckley, 26, 21.
A. Pawlowski, A. Przybylowski, 29, 32.
R. G. Young, M. A. Glendinning, 24, 24.
H. A. Andersen, A. M. Hansen, 21, 18.
Henry B. Engelhardt, Florence M. Nelson, 27, 19.
C. Prins, Effie H. Russell, 26, 33.
B. von Frankenberg, E. Thompson, 24, 18.
Louis Pinzur, Esther Medwedow, 21, 20.
D. Finkelstein, Sarah Goldstein, 27, 22.
Adam Jodelis, Frances Gailiute, 26, 32.
Glenn Howe, Esther Burdt, 22, 22.
M. DiLorenzo, A. Mascarella, 25, 20.
John Ryn, Barbara Belina, 28, 23.
H. H. Ruthenberg, Selma Dau, 25, 23.
J. Lykowski, F. Reichlabek, 23, 19.
David Kaufmann, Sylvia Slutzky, 32, 23.
Abe Wallmann, Sadie Berg, 23, 18.
Pauvile Firenze, Julia Marcone, 28, 21.
Martin Love, Edith Coccious, 26, 25.
Alan Jones, Sadie Hansen, 22, 19.
Joseph Selinger, Amalie Schnoor, 43, 52.
Thomas Cain, Anna Berry, 54, 42.
C. Bazara, Katherine Schultz, 31, 22.
W. Morcsek, Helena Pudlek, 22, 19.
W. W. Cameron, Mildred E. Tollin, 18, 17.
Charles J. Teske, Anna L. Fastnow, 31, 25.
W. Silverman, Hannah Rosenthal, 72, 53.
C. B. Patcher, A. B. Anderson, 30, 28.
W. B. Jackson, G. L. Landrum, 26, 26.
Charles H. Hemingway, Claribel Noa, 21, 18.
G. Pstinoulis, H. Sotirakopoulou, 30, 24.
G. J. Brodie, Louise M. Dolder, 29, 29.
A. B. Livon, Jane M. Murphy, 23, 19.
Edwin Hansen, Esther Sederberg, 28, 23.
M. A. Thoren, Amy M. Martin, 23, 22.
Gus Olson, Selma Elg, 40, 34.
A. Pulcevsky, W. Jankowska, 31, 21.
O. F. Malzahn, Pauline Heinrich, 26, 26.
W. RollinMcCaslin, Olive Sanders, 45, 38.
Jan Gilipski, Katarzyna J. Ziemba, 28, 22.
W. Gofinski, Gertrude Wolcik, 25, 17.
John L. Moehle, Myrtle Moeller, 30, 23.
Janatz Gurecki, Cecelia Homet, 20, 19.
J. A. Sullivan, Hazel M. Crowley, 27, 21.
Sam Levin, Fannie Kollisch, 21, 20.
James Barata, Fern Carpenter, 21, 16.
J. B. Connor, Jennie B. Jacobson, 23, 20.
S. Rosowsky, Rose Appel, 22, 21.
Alex Elliotta, Netta Wippmann, 22, 19.
J. F. Eaton, Helen Wahlen, 21, 22.
L. Goldstein, Ella Weißelberg, 24, 20.
J. C. Rogers, Mary L. Goldsmith, 22, 22.

— **Letzte Zuflucht.** — „Ich war im Harz, da hat's geregnet, ich war in Thüringen, da hat's gepladdert; ich war in der Schweiz, da wär' ich beinahe ersoffen. Schrecklich!" — „Fahren Sie doch mal nach Regensburg, da tut Ihnen der Regen nichts. Dort fließt der ganze Regen in die Donau!"

Börsennotirungen.

Samstag, den 2. Januar 1915.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Produktenbörse:

	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Mai ..	$1.31¼	$1.29⅞	$1.30⅞-¾	$1.29⅝
Juli ..	1.19½	1.18⅞	1.19½	1.18⅞
Mais—				
Mai ...	.74-⅛	.73⅜	.73⅜	.73⅝-½
Juli ...	.75⅛	.74⅞	.74⅞	.74⅝
Hafer—				
Mai ...	.54⅛-¼	.53⅞	.54	.53¾-⅞
Juli ...	.51⅛	.51	.51⅛	.—
Speck—				
Jan ..	18.67	18.60	18.67	18.62
Mai ..	18.35	18.22	18.25	19.27
Schmalz—				
Jan ..	10.52-55	10.47	10.52	10.50
Mai ..	10.82	10.75	10.77	10.72
Rippchen—				
Jan ..	10.17-20	10.15	10.17-20	10.15
Mai ..	10.57-60	10.52-55	10.57	10.55

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Die Produktenbörse sieht mit großen Hoffnungen dem neuen Jahre entgegen und erwartet zuversichtlich, daß das Jahre 1915 endlich wieder einmal ein Glücksjahr für South Water Straße werden wird. Die beiden vergangenen Jahre sind es nämlich nach Ansicht vieler Händler nicht gewesen, im Gegenteil, manche Häuser sollen mit Verlust gearbeitet, andere wieder nur die Kosten gedeckt und nur ein paar anständig verdient haben. Erklärungen für den Durchschnitt laut Versicherung glaubwürdiger Kenner der „Straße" nur wenig befriedigenden Geschäftsgang sind reichlich vorhanden. Während ein Teil der Unzufriedenen den Krieg, die durch bedingte Arbeitslosigkeit u. s. w. verantwortlich macht, weisen andre darauf hin, daß, ohne dem Einfluß dieser Dinge auf das Geschäftsleben Abbruch zu tun, die Hauptschuld doch darin bestehe, daß die Geschäftsunkosten an South Water Str. zu hoch seien. NachAnsicht dieser Leute sind z. B. die Mieten, die die Händler für ihre halbverfallenen Baracken bezahlen müssen, im Verhältniß zur durchschnittlichen Gewinnrate viel zu hoch.

Von diesen Kritikern wird darauf hingewiesen, daß der Grund und Boden an South Water Str. bereits viel zu wertvoll geworden ist, um noch sehr lange für die Zwecke der Produktenbörse verfügbar sein zu können, und sie suchen deshalb auf vielerlei Weise an South Water Str. für einen baldigen freiwilligen Umzug des gesammten KommissionshandelsStimmung zu machen, ehe es zu spät geworden ist, in einem anderen Stadtteile passendes Quartier zu finden. Es gibt wahrscheinlich kaum einen Geschäftsmann an South Woter Str., der nicht mehr oder weniger deutlich fühlt, daß South Water Str. mit dem immer wertvoller werdenden Boden wahrscheinlich nicht mehr viele Jahre Sitz des Kommissionshandels bleiben wird, aber viele von ihnen meinen, sie könnten die Mieten ertragen. Was auch immer die wahren Ursachen des nicht befriedigenden Geschäftsgangs an South Water sein mögen, im Interesse des großen verbrauchenden Publikums steht zu hoffen, daß die Preise für Lebensmittel so niedrig wie möglich sein mögen.

Butter. Zufuhren 28,375 Kübel gegen 30,708 Kübel in der Vorwoche. Die allgemeine Lage ist unverändert, und die besten Sorten sind noch ebenso knapp, wie bereits seit Wochen.

Eier. Zufuhren 16,941 Kisten gegen 14,363 Kisten in der Vorwoche. Die hohen Preise, die am Anfang der Woche herrschten, konnten sich nicht halten und wurden gegen den Wochenschluß hin ermäßigt. Frischgelegte Eier sind noch immer sehr knapp, finden aber nicht mehr so willigeAbnehmer um jeden Preis. Anscheinend haben Kühlhauseier sich bereits viele Freunde erworben.

Geflügel. Zufuhren 33 Waggons und 3415 Lattenkisten gegen 26 Waggons und 5,015 Lattenkisten in der Vorwoche. Nachfrage war stark, und um die Zufuhren zu vergrößern, wurden die Notirungen für fast alle Sorten lebenden, gerupften und gebrüteten Geflügels erhöht. Die Folge wird wahrscheinlich sein, daß in dieserWoche Massen von Geflügel auf den Markt kommen und den Preis wieder herunterdrücken werde.

Gemüse. Die verflossene Woche zeichnete sich durch nur mäßige Zufuhren und nur wenig schwankendePreise aus.

Kartoffeln. Zufuhren 100 Waggons gegen 103 Waggons in der Vorwoche. Feste Preise herrschten in der vergangenenWoche, doch machte sich gegen Wochenschluß eine stark steigende Tendenz geltend, die vielleicht bald in etwas höheren Preisen ihren Ausdruck finden wird.

Aepfel. Die Feiertage mit ihrem unregelmäßigen und abnormen Bedarf sind vorbei, und eine mehr stetige Nachfrage sollte sich jetzt entwickeln. Die Preise sind niedrig und die Händler augenscheinlich bereit, Käufern auf halbem Wege entgegen zu kommen.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund. 0.34
„Extra Firsts", das Pfund 0.33
„Firsts", das Pfund 0.27½—0.30
„Seconds", das Pfund 0.24 —0.26½
Dairies, „extra", das Pfund 0.31
„Firsts", das Pfund 0.27 —0.28
„Seconds", das Pfund 0.24
Packwaare, das Pfund 0.20½—0.21½
„Ladles", das Pfund 0.21½—0.23
Prozeßbutter, das Pfund 0.24 —0.25
(Preise für Grocers: „Creamery", extra, Kübel, 35¼c; in Pfunde abgewogen, 36½c.)

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

Gemischte Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend 0.22 —0.30
„Dirties", das Dutzend 0.17 —0.22
„Fresh Firsts", das Dutzend 0.28 —0.34
„Ordinary Firsts", das Dutzend 0.28 —0.30
„Seconds", das Dutzend 0.17 —0.18
„Checks", das Dutzend 0.14 —0.16½
(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund 0.14½
„Young America", das Pfund 0.14½
„Long Horns", das Pfund 0.15
„Daisies", das Pfund 0.14½—0.15
Brick, das Pfund 0.14
Schweizer, rund, das Pfund 0.16 —0.20
do., „Block", das Pfund 0.13 —0.15
Limburger, 2 Pfund Stück, Pfd. 0.14½
do., 1 Pfund Stück 0.15½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, 4 Pfund und leichter 0.13
do., über 4 Pfund 0.14
„Springs", das Pfund 0.13 —0.14
Truthühner, das Pfund 0.15
Hähne, das Pfund 0.10
Große, fette Enten, Pfund 0.14
Indian Runner Enten, Pfund 0.10
Alte und junge Gänse, Pfund 0.12 —0.13
Perlhühner, das Dutzend 3.00
do., junge, Dutzend 3.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend 1.00
do., tot, das Dutzend 0.75
„Squabs", lebend, Dutzend 1.20
do., zugerichtet, Dutzend 2.00
Kleine, magere, weniger.

Geflügel (trocken gerupft.)

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund 0.15 —0.20½
Gänse, das Pfund 0.14
Enten, das Pfund 0.15

Geflügel (gebrüht.)

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd. 0.15
do., kleine, Pfund 0.10½
do., „Springs", das Pfund 0.15
(Zur Notiz für Geflügelversender — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd. 0.12
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd. 0.12 —0.12½
80—100 Pfund Gewicht, Pfd. 0.13 —0.13½
110—130 Pfund Gewicht, Pfd. 0.13½—0.14
Ausgesuchte Waare, Pfund 0.15
Hammel, gehäutet, das Pfund 0.07½—0.08

Rabbits.

Dutzend zu 1.25

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Co.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund 0.18
do., Nr. 2, das Pfund 0.14
do., Nr. 3, das Pfund 0.09
„Loins", Nr. 1, das Pfund 0.20
do., Nr. 2, das Pfund 0.16
do., Nr. 3, das Pfund 0.10½
„Rounds", Nr. 1, das Pfund 0.12
do., Nr. 2, das Pfund 0.11
do., Nr. 3, das Pfund 0.09
„Chucks", Nr. 1, das Pfund 0.12
do., Nr. 2, das Pfund 0.10
do., Nr. 3, das Pfund 0.09
„Plates", Nr. 1, das Pfund 0.10
do., Nr. 2, das Pfund 0.09
do., Nr. 3, das Pfund 0.08½

Schweine (zugerichtet).

Gesunde Schweine, das Pfund 0.08½—0.09½
Ferkel, 25—40 Pf. Gewicht, Pf. 0.10 —0.12

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht 1.00 —2.50

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Fässer regul. Größe:	frische Aepfel	Kühlhausäpfel
Baldwins	$1.75—2.00	$2.00—2.50
Ben Davis	1.50—1.75	2.00
Wine Saps		2.75—3.00
Wagners	1.75—2.00	2.25—2.50
Kings	2.00—2.25	2.75—3.25
Jonathans		2.50—4.00
Gano	1.50—1.75	2.00
Grimes Golden		2.75—3.25
Greenings	1.75—2.25	2.75—3.25
Golden Russetts	1.75—2.00	2.25
Northern Spies	2.00—2.25	3.00—3.50
Pound Sweets	1.75—2.00	2.25—2.50
Talman Sweets	1.75—2.00	2.25
Roxbury Russetts	1.75—2.00	2.25
Starks	1.75—2.00	2.25
Twenty Ounce		3.00—3.25
Snow Aepfel	2.25—2.75	
York Imperial	2.00—2.25	2.50—2.75
Nr. 2 aller Sorten	1.25—1.50	

Westliche Aepfel in Kisten —
Delicious, je nach Größe $1.50—2.25
Jonathan 1.25—1.50
Große, 64 bis 96 0.50—1.00
Grimes Golden 1.25—1.40
King David 1.00—1.25
Acme Beauties, große 1.25—1.60
Spitzenberg 1.50
Stabmen Wine Sap 1.10—1.25

Apfelwein.

14 Gallonen Faß 1.90 —2.00

Kronsbeeren.

(American Cranberry Exchange, 210 Nord La Salle Straße.)

Eastern Howes 5.00 —6.00
Wisconsin Badger, Bell und Cherry 4.50
Banner Brand 5.50
Große Jumbes 6.00 —6.50

Nüsse.

(Notirungen von E. C. Pierce & Co., 71 West South Water Straße.)

(Preise bei Abnahme von 5 Pfund.)

Kastanien, New Yorker Pfund 0.08 —0.09
Walnüsse, alte, schwarze, Pfund 0.02 —0.03
do., kalifornische, Pfund 0.20
Haselnüsse, das Pfund 0.20
Filberts, das Pfund 0.13 —0.15
Brazilnüsse, das Pfund 0.10 —0.11
Butternüsse, das Pfund 0.04 —0.05
Pecannüsse, das Pfund 0.13
Belnüsse, das Pfund 0.07
Pistachionüsse, das Pfund 0.46
Krachmandeln, das Pfund 0.20
Mandeln, das Pfund 0.40
Walnußkerne, das Pfund 0.45
Pecannußkerne, das Pfund 0.45
Gemischte Nüsse, das Pfund 0.15

Kalifornisches Obst

Kernobst.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste 2.50 —2.75
Grape Fruit, Florida 2.00 —2.10
Zitronen, die Kiste 3.00 —3.50
Messina Zitronen 1.50
Weintrauben, Malaga, Kiste 1.20 —1.40
do., Catawbas, Korb 0.15 —0.25
Erdbeeren, Pint 0.15 —0.25

Melonen.

Casaba, Kiste von 6—8 Stück 1.25 —1.50
do., 12—16 Stück 3.00 —3.50

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Artischoken, kalifornische, Dtz. $1.00 —1.25
Blattsalat, kleine Kiste 0.20 —0.22
do., Romaine, Fla., Hamper 1.75 —2.00
Blumenkohl, kalif. 2 Dtz. Kiste 2.50 —2.75
Bohnenkraut, 12 Bündel 0.07½—0.10
Boree, das Bündel 0.07½—0.10
Champignons, Karton zu 0.40 —0.60
Eierpflanze, Florida, Kiste ⅔ Dutzend 3.00 —3.50
Endiviensalat, Kiste 0.35 —0.40
do., imp. belg., in Körben von 16 bis 20 Pfund, das Pfd. 0.30 —0.35
do., imp. belg., einzeln, Pfd. 0.40 —0.45
do., New Orleans, Faß 2.50 —3.50
Grünkohl, Kübel 0.50 —0.60
do., Baltimore, das Faß 1.35 —1.50
Gurken, das Dutzend 1.50 —1.75
do., Davis Long Green, 2 Dtz. Kiste 3.00 —3.50
Hubbard Squash, das Pfund 0.01 —0.01½
Kohl, das Faß 1.00 —1.25
Knoblauch, der Strang 0.50 —0.65
do., italienischer, Pfund 0.17
Kopfsalat, Florida, Hamper 2.25 —2.50
do., kalif. „Iceberg", Kiste 1.25 —1.50
do., New Orleans Lower Coast, Hamper 1.50 —1.75
Majoran, 12 Bündel 0.07½—0.10
Meerrettig, Dutzend 0.70 —0.75
do., St. Louis, Faß 4.50 —4.75
do., hiesiger, Pfund 0.05 —0.06½
Mohrrüben, in Säcken 0.40 —0.50
do., gewaschen 0.50 —0.60
do., New Orleans, Faß 3.00 —4.00
Oysterplant, Dutzend 0.40 —0.50
Pastinaken, Kübel 0.60
do., der Sack 0.65 —0.70
Petersilie, Louisiana, Dtz. 0.40
do., das Faß 6.00 —7.00
Petersilienwurzel, deutsche, Dtz. 0.18 —0.25
Pfeffer, Florida, große Kiste 4.50 —5.00
do., do., kleine Kiste 2.00 —2.25
Pfefferminze, Bündel 0.15 —0.25
Rosenkohl, Quart 0.15 —0.17½
Rotkohl, Faß 1.75 —2.00
Rüben, rote, in Säcken 0.45
do., New Orleans, Faß 2.75 —4.00
do., weiße, Louisiana, Faß 3.50 —4.00
do., Baltimore, Faß 2.00 —2.25
Rettige, schwarze, Kiste 0.35 —0.40
do., do., der Sack 0.50 —0.60
do., Louisiana, das Faß 5.00 —6.00
do., do., das Dutzend 0.65 —0.75
do., Treibhauswaare, Dtz. 0.40 —0.60
Rutabagas, kanadische gelbe, Bu. 0.35 —0.40
Salbei, 12 Bündel 0.07½—0.10
Sellerie, Illinois u. Michigan 1.25 —1.50
do., Bündel 0.20 —0.30
do., deutscher, Dtz. Knollen 0.20 —0.25
Selleriekohl, chinef., fancy, Kiste 4.00 —4.50
Shallots, Louisiana, Faß 4.50 —5.00
do., 20 Dtz. Faß, Kanner 5.50 —6.00
Süßkartoffeln, New Jersey, (Kiln dried), Hamper 1.60 —1.75
do., Maryland, Hamper 1.40 —1.50
do., Kiste von 10 Pfund 1.75 —1.85
Tomaten, kalifornische, Kiste 1.50 —1.75
do., Florida, Kiste 4.00 —5.00
do., Kuba, 6 Körbe 4.00 —4.50
Wasserkresse, Körbchen 0.25 —0.30
Wermuthkraut, 12 Bündel 0.07½—0.10
Zwiebeln, hiesige gelbe, Sack 0.65 —0.75
do., do., rote, der Sack 0.75 —0.85
do., weiße, der Sack 1.15 —1.25
do., spanische, große Kiste 2.50 —2.75
do., do., kleine Kiste 1.25 —1.35

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper 2.00 —4.00
Wachsbohnen, Hamper 2.00 —4.00
Rote Nierenbohnen 3.25 —3.50
„Pea Beans", handgepflückt 2.70 —2.80
do., gewöhnliche 2.40 —2.55
Braune schwedische, längliche 2.75 —3.25
do., do., runde 2.75 —3.25

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Wisconsin u. Minnesota, Bushel 0.35 —0.43
Rocky Mountains Royal Bakers, Kiste, 50 Stück 1.35 —1.50

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 3, rot, $1.25⅝; Nr. 2, rot, $1.27¾; Nr. 3, hart, $1.25⅝—1.26; Nr. 2, hart, $1.27—1.27¾.

Frühjahrsweizen. Nr. 4, Northern, $1.18—$1.22¾.

Mais. Nr. 6 gemischt, 66¾c; Nr. 5 gemischt, 66¾c; Nr. 4, gemischt, 66½—67¼c; Nr. 3, gemischt, 66¾—67¾c; Nr. 2, gemischt, 67½—68¼c; Nr. 6, gelb, 61½c; Nr. 5, gelb, 66—66½c; Nr. 4, gelb, 66½—67¼c; Nr. 3, gelb, 67—68c; Nr. 2, gelb, 68—68¾c; Nr. 3, weiß, 67¾—68c; Nr. 2, weiß, 68½c.

Hafer. Sample Grade, 48—48¼c; Nr. 4, weiß, 48½—49¼c; Standard, 50¼—50¾c; Nr. 2, weiß, 51—51¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt betrug 310,000, von Mais 572,000, und von Hafer 349,000 Bushel. Verschickt von hier wurden 579,000 Bushel Weizen, 495,000 Bushel Mais und 323,000 Bushel Hafer.

Gerste. „Malting", 65—72c; „Feed", 62—64c; „Screenings", 52—64c.

Roggen. Nr. 2, $1.12½c; Nr. 3, $1.11—1.12.

Mehl. „Spring Patents", 6.60 das Faß; Roggenmehl, $5.60—$5.90; „First Clears", $4.65—$5.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $16.50—$17.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; bestes Alfalfa, $17.00—18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $6.50—$7.50.

Kleesamen. „Cash Lots", $10.00—15.00.

Timothysamen. „Cash Lots", $5.00—7.00.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.75—$10.00 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.90—$8.75; Schlachtkühe, $5.00—$7.15; Bullen, $5.50—$7.10.

Schweine. Mittlere bis gute, $6.90—$7.05 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $7.00—$7.15; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.15—$7.20; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.50—$7.25.

Schafe. „Fed Wethers", pro 100 Pfund, $5.50—$6.75; „Native Lambs", $7.50—$8.75; „Fed Yearlings", $6.50—$8.00; „Western Ewes", $4.75—$6.00.

Oel, Harz und Alkohol.

Standard, weiß, 150 0.09¼
Headlight, 175 0.11½
Eocene 0.12
Naphtha 0.13¼
Gasolin 0.11½
Maschinen - Gasolin 0.16½
Leinsamenöl, roh, im Faß 0.52
do., gereinigt, do. 0.53
Terpentin, im Faß 0.51
Bleiweiß, im Faß, Pfund 0.07½

Resin (Savannah, Ga., Notirungen): Fest, Verkäufe 491 Faß; Zufuhren 1,416 Faß; Lager 151,056 Faß. A, B, C, D, E, $3.15; F, $3.17½; G, $3.20; H, $3.25; I, $3.45; K, $3.75; M, $4.50; N, $5.50; W G, W W, $5.75. — (New Yorker Notirungen): Markt fest; „Strained", gewöhnliches bis gutes, $3.50—$3.60.

Orangefarbiger Schellack, Gallone $1.65; weißer, $1.75. (Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonenkannen 5c die Gallone niedriger.)

180 gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, Gallone 0.38
95gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.49
(5 und 10 Gall. Kannen 7c die Gall. höher.)

Musterung.

Skizze von Anton Gurre.

Wien steht im Zeichen der allgemeinen Musterung. Die Tage der klopfenden Herzen sind hereingebrochen. Aber, es sei gleich vorweg gesagt, die meisten derer, die da jetzt scharenweise heranrücken, zeigen doch kerngesunde Frohlaune. Sie haben das Programm der gigantischen Gegenwart schon ganz in sich aufgenommen und in ihren Mienen spiegelt sich lauter und frisch das soldatische Motto:

Mein tapf'res Herz ist sturmbereit,
Es kennt kein zagend Beben,
Dem Kaiser ist es stolz geweiht
Mein junges Kriegerleben.

Jeder, der berufen wurde, um auserwählt zu werden, wird da freudig begrüßt. Das alle verbindende Band wird veredelt durch die gemeinsame Sorge, in der jeder sich selbst vergißt. Kampf und Sieg der Heimat sind uns heute teurer geworden als je in Friedenszeiten. Die krassen Gegensätze der Parteien und Konfessionen, die zum Leidwesen aller aufrichtigen Vaterlandsfreunde Jahrzehnte hindurch eine so große Rolle spielten und die uns nötige Einheit zerspalteten, sie sanken mit einem Male unter vor der Sicherheit, daß dem uns allen teuren Vaterland wirklich Gefahr droht. Der Krieg ist eben ein harter, gewaltiger Erzieher, der den Zusammenschluß aller in Not und Tod überaus eindringlich zu lehren versteht.

In diesen Tagen hat eigentlich das Mannesalter der Jugendzeit viel voraus. Ersteres stellt nämlich den größeren Pflichtbeitrag. Und es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die — Kommissionen nagen. Der Kaiser braucht Leute. Er verlangt Liebesgaben aller Wehrfähigen an das gegen eine Welt von Feinden ringende Vaterland. So eine Art lebendiger Kriegsanleihe: Männer, die auf den heißumstrittenen Sieg, die wundervolle Neugeburt des Vaterlandes, mit ihrem eigenen Ich zeichnen. Auch diese Anleihe dürfte aller Voraussicht nach überzeichnet werden.

Wie leben in einer Zeit, in der einzig und allein die Güte des Menschenmaterials entscheidet. Lediglich Größe, Stärke und Gesundheit haben heute das Recht, sozusagen das Vorrecht. Nur kräftige, widerstandsfähige Körper können Säulen am Tor unserer Zukunft sein. Und so eine Musterung versteht es, zu demokratisiren. Denn vor Gott und der — Assentkommission ist jeder gleich. Da gibt es kein künstliches Auffrisiren von Ebenmaß und Schönheit. Die Musterungskommissionen schwärmen alle „nur für Natur". Musterungen physischer Zuverlässigkeit finden dermalen jeden Tag statt. Dauern von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags. Alle aus den Jahrgängen 1878 bis 1890, die schon einmal vor einer Assentkommission standen und damals aus irgend welchen Gründen für untauglich befunden wurden, erscheinen jetzt nach Maßgabe ihrer Vorrufe neuerlich und in „verbesserter Auflage" vor den einzelnen Musterungskommissionen. Und zwar, wie es die öffentliche Kundmachung wünscht: sauber gewaschen, in reiner Unterkleidung. Die Oberkleidung zählt nämlich nicht. In das Sanktissimum kann der Mensch nur in profaner Unterkleidung eintreten. Und auch diese muß er am Arm tragen.

Solche Musterungskommissionen tagen bei Dreher auf der Landstraße, in den Sofiensälen, beim Weigl usw., also in solchen Lokalitäten, wo sonst um diese Zeit längst schon lockende Konzertmusik aufrauscht oder gar Bälle abgehalten werden, vielleicht wohl auch um grüne Tische herum erregte Menschen sitzen, die auf den Ausgang irgend einer leidenschaftlich verlaufenden Tarockpartie lauern.

Die grünen Tische sind zwar auch heute dort, aber auf ihnen lasten allerlei Evidenz- und militärische Matrikelbücher, in die emsige Beamte unterschiedliche Eintragungen machen. Diese sollen einst über die vollzogene Musterung der Vorgerufenen zum ewigen Gedächtniß schwarz auf weiß Aufschluß geben.

Ich wählte für meine Beobachtungen die Musterungsvornahmen beim Dreher auf der Landstraße. Dort tagen die Kommissionen V, VI, VII und VIII. Eine davon amtirt im Erdgeschoß, die andern drei im ersten Stockwerk. Im ebenerdigen Musterungslokal, dem Sammelraum aller, den eifrige Kellner mit allerlei Erfrischungen versorgen, steht Mann an Mann. Aber auch einzelne Mädchen sieht man, die das Urteil über — „sein oder nichtsein" noch ganz brühwarm hören wollen. In manchem lodert wohl auch zu Zeiten der „furor austriacus" mächtig empor. Die meisten führen aber ein beschauliches, still zuwartendes Dasein. Die Menge scherzt, lacht, ist guter Dinge.

Vier Tafeln mit weithin lesbarer Aufschrift künden, bei welcher Kommission sich jeder Einzelne zwecks Musterung zu melden hat. Das Ordnen der einzelnen Gruppen besorgt ein Diener des Magistrates. Die Wasserperlen „auf der Stirne heiß" verraten, daß sich der Mann sein Brot wirklich im Schweiße seines Angesichtes verdient. Je dreißig Mann werden zu einer Kommission vorgelassen, d. h. vorerst in jenen Raum bugsirt, wo die adamitische Nacktheit Trumpf ist. An den Wänden stehen Sesseln und Bänke. Hier entkleiden sich die „Numerirten" und ziehen dann, die letzte Hülle wie ein Feigenblatt diskret vor sich haltend, der gestrengen Kommission entgegen. Diese besteht aus einem Oberarzt, einem Oberst, einem Hauptmann und mehreren Herren in Zivil, Funktionäre der Stadtgemeinde.

Wenn einer aus dem Kommissionslokal heraustritt, wird er natürlich mit hundert Fragen bestürmt. Hat man Sie genommen?... Untauglich? ... Wie ist denn dieKommission?... Nehmen sie jeden?... Wie stellt sich beiläufig das Verhältniß?...

Ich weilte etwa eine Stunde bei der Musterung. Tauglich oder untauglich — diese Frage gibt es jetzt nicht. Die Formel lautet: geeignet oder ungeeignet. Kriegstüchtig oder nicht. Die Kommissionen arbeiten überaus gewissenhaft, gerecht. Der zum Soldaten taugt, wird „genommen", das Gegenteil verabschiedet. Einer der Zivilherren meinte: Wir müssen jetzt noch viel umsichtiger vorgehen wie sonst, das Menschenmaterial besonders gut auswählen, weil wir doch der Armee viel Spesen und Scherereien auflasten würden, wenn Ungeeignete nach mehrwöchiger Abrichtung wieder nach Hause geschickt werden müßten.

Wie das Verhältniß ist? Im allgemeinen recht gut. Zumeist sieht man kräftige, körperlich gut geratene Männer. Auf 60 bis 70 Prozent frischer Soldaten dürfte das Vaterland also wohl zählen können.

Als erster kam ein junger Mann, namens Scheibenböck Leopold, seines Zeichens Drechsler, unter das vorurteilslose Maß. Der städtische Diener, der das ganze Um und Auf der Stellungen ebenso gut kennt wie etwa der Anatomiediener jenes bei Obduktionen, ruft das Maß. Kurz darauf heißt es:

Schwach, ungeeignet.

Aber der junge Mensch pflanzt sich stramm vor der Kommission auf und sagt:

Ich bitte, ich möchte gern dienen.

Der Oberst erwidert:

Das ist schön von Ihnen. Aber hier entscheidet einzig der Arzt. Melden Sie sich als Freiwilliger beim Ergänzungsbezirkskommando. Vielleicht geht's dann.

Der Nächste. Gstettenbauer Gustav, Kellner. Geeignet. Er bringt die Bitte vor, zur Artillerie zugeteilt zu werden. Wird vorgemerkt. Jeder wird über seine Berufszugehörigkeit gefragt; derMaschinenschlosser kommt zur Feldartillerie, aus dem Sattler wird ein Dragoner, ein starker, feister Fleischhauer wurde zum Train assentirt. Sehr gern gesehene Gäste sind Installateure und Leute der technischen Zweige. Müssen zuweilen sofort einrücken. Die meisten verlassen den Saal gutgelaunt und freudig. Die große Zeit findet kein kleines Geschlecht. Jeder fühlt: es geht ums Ganze. — Einer, dem seine Frau für das „Uns hab'n s' g'halt'n!" scheinbar nicht viel Chancen zugesprochen haben mag, wurde als ungeeignet befunden. Er zwirbelte erst nervös an seinem Schnurrbart herum, kraute sich dann hinter dem Ohr und murmelte vor sich hin:

Ujegerl, das is ma aber z'wider. Daß do mei Alte in all'n recht hab'n muaß!...

Natürlich fehlt es auch an Simulanten nicht. Besonders einer fiel auf. Schon als er noch mit den anderen in der Reihe stand, machte er sich durch die einem geknickten Taschenseitel nicht unähnliche Haltung sowie die allzu absichtlich schief gestellten Achseln verdächtig. Er präsentirte sich also der Obrigkeit als „Kunstkrüppel."

Machen Sie sich doch etwas gerader, meinte der Arzt und drückte mit sanfter, aber keinen Widerstand duldender and die Kniescheiben des Gemusterten etwas einwärts. Gleich war die Haltung eine bessere.

Na, sehen Sie, es geht ja. Welche Augengläser tragen Sie?

Der Gefragte stotterte etwas, der Arzr hob aber flugs das Augenglas vom Nasenrücken des Adams und sah durch ein — Fensterglas.

Sonst fehlt Ihnen nichts?

Doch, ich habe Plattfüße.

Zeigen! Der Arzt tat einen Blick auf das vorgestreckte Pedal. Urteil: Geeignet!...

Unter vielen anderen trat auch ein junger, aber schon etwas angemästeter Mann vor. Sein Körper hatte fast weibliche, gut gepflegte Formen. Er wurde „behalten", mit dem für ihn immerhin trostreichen Beifügen:

Wohl etwas beleibt, dürfte aber abmagern...

Draußen harren schon wieder frische Gruppen, die unter das Rekrutirungsmaß treten sollten, das, was einst Christus, die Berufenen mit den liebreichen Worten zu sich ruft: „Kommet alle zu mir, denn Euer ist des — Kaisers Rock."

Und alle werden sie dann jauchzend hinausziehen, wie die anderen vor ihnen, mit der blanken Wehr in der Hand, um den Feind zu hassen, bis wir ihn durch den von der strahlenden Sonne des Sieges umleuchteten Frieden wieder werden lieben dürfen.

Die dicke Berta.

Aus: „Der Roland von Berlin."

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich nicht traurig bin,
Die Blicke schweifen und gleiten
Zur belgischen Küste hin.
Die Dünen liegen im Dunkeln,
Ein Nebel umhüllt die See,
Die Wellen raunen und munkeln
Gar heimlich das Wörtchen „Calais".

Die schönste Jungfrau sitzet
Am Strande wunderbar,
Ihr wachsames Auge blitzet,
Sie kämmt ihr stahlgraues Haar.
Sie kämmt es mit eisernem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame
Gewaltige Melodei.

Den Briten in seinem Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er sieht nicht die Felsenriffe,
Er schaut, wie gebannt, nach Calais;
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende den englischen Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die dicke Berta getan.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Belgisch-englischer Zwist.

Den „Hamburger Nachrichten" wird aus Brüssel gemeldet: „Aus bester Quelle kann bestätigt werden, daß zwischen Belgien und England sehr große Differenzen bestehen. Es heißt, daß jeder persönliche Verkehr zwischen König Albert und der englischen Heeresverwaltung aufgehört hat. Die Engländer versuchen unter allen Umständen, die von König Albert gewünschte direkte Verständigung mit Deutschland zu verhindern."

Die Meldung klingt durchaus nicht unwahrscheinlich. Allmählich müssen auch dem blindesten Belgier die Augen aufgegangen sein darüber, daß Belgien von den Verbündeten nur zu deren eigensüchtigen Zwecken geopfert worden ist.

Türken und Bremener.

Der türkische Kriegsminister Enver Pascha hat den türkischen Blättern eine Mitteilung übermittelt, worin er dem türkischen Honorarkonsul in Bremen, Reinhold Elfeld, und den Bürgern Bremens öffentlich für den sympathischen Brief dankt, den der Konsul in seinem und ihrem Namen an die osmanische Armee gerichtet hat, sowie für die Aussetzung einer Belohnung von 25 Pfund durch sie für den türkischen Soldaten, der die erste feindliche Fahne oder das erste feindliche Maschinengewehr erobern würde.

MALT MARROW

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Company

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401 — Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

In die Freiheit — in den Sieg!

Von A. Treinus.

Durch wild und zerrissen dahinjagende Wolken irrt die schwankende Mondscheibe. Jetzt hüllt fahle Nachtdämmerung das Waldgebirge und das offene Land ein, dann wieder huscht es in hellenden Silberströmen über die Erde. Dazu singt ein weicher Sommerwind Lieder von reifender Ernte, kommendem Kirmeßjubel. Still und verschlafen liegt hart am Gebirgsrand die kleine Kreisstadt. Ihre Bürger haben sich längst die Bettdecke über die Brust gezogen. Geschlossen sind die Wirtschaften. Nur alle Stunden vernimmt man den langsam und vorsichtig über den Markt schlurrenden Schritt des Nachtwächters. Und noch eintöniger hallt das kurze Auf und Ab der Schildwache, die vor dem Gefängniß, einem ehemaligen Schlosse, hin und her pendelt.

Droben hinter dem einen vergitterten Fenster der öden Front aber ist noch ein Dritter wach. Das ist der Andres Schenk, der Messerschmied aus dem weltstillen Bergneste St. da drüben im Tale des hell schäumenden Marderbaches. Sechs Monate hat das Gericht ihm Gefängniß auferlegt, frohlockend, daß es nach jahrelangem Suchen und Warten ihn endlich in die Finger bekam. Der kühnste und schlauste Wilderer weit und breit! Die grüne Farbe, da sie ihn endlich eingefangen hatte, tat sich denselben Abend noch ein Gutes im Wirtshause. Und der hohe Gerichtshof wollte nicht zurückstehen und traf pünktlich wie selten beim nächsten Dämmerschoppen zusammen, diesen über die Gebühr nun auszudehnen. So hatte Andres Schenk wie ein Sauerteig in die zähe Masse eingegriffen und sie zum Gären und Wallen gebracht.

Finster blickte der Einsame durch das Gitter hinüber in die wechselnd vom Mondenschein umspielten, finsteren Bergmassen. Dort drüben lag seine Heimat. Wald, Felsgewirr und Matten waren es gewesen, und dann tagsüber der Feuerherd, über dem die Flammen so keck aufblitzten, wenn der Blasebalg die Backen voll nahm, wenn von seinem kraftvollen Arm geschwungen der Hammer dröhnend auf das zischende Metall niedersauste.

Er rüttelte an den Eisenstäben. Er hätte sie mögen wie ein wildes Tier mit den Zähnen zerbeißen. Es kostete ihn wahrhaftig Mühe, die Tränen ohnmächtiger Wut zurückzuhalten. Seinem heißen Blute war er doch nur gefolgt. Und das war ein Erbteil, das man ihm hinterlassen. Sein Vater hatte es so gehalten, und auch von dem Ahn wußten ältere Männer noch manch Stücklein zu erzählen, wie dieser die Grünröcke abgehetzt hatte, daß sie kaum zum Verschnaufen kamen und sich die Beine wund und krumm seinetwegen liefen. Andres Schenk war noch ein rechter Schulbub gewesen, da ihm [der] Vater bereits die Fährtenkunde [beib]rachte, ihm den Wechsel des Wil[des er]klärte, ihn lehrte, Tierrufe nachzuahmen, die zerlegbare Büchse zu gebrauchen und mit Wind und Wetter zu rechnen. So war er frühzeitig mit seiner Bergnatur verwachsen. Er kletterte wie ein Eichhorn, er wußte sich im Wurzelgeflecht der Bachufer so anzuschmiegen, daß der hager-sehnige Leib dem Vorübergehenden zur Dämmerzeit unsichtbar verblieb. Mit dem feinsten Einfühlen in die Natur war er selbst ein Stück von ihr geworden. —

Er empfand es als eine Schande, daß man ihn wie einen gemeinen Spitzbuben in das Gefängniß eingesperrt hatte. Wie ging heimlich die Rede immer wieder unter seinem Bergvolk einher? „Der Wald ist groß und unser Fürst ist ein reicher Mann!" Ja, so war's! Die hier geboren, die hier starben, denen gehörte der weite, weite Wald. Auf Bibel und Gesangbuch hätte er daraufhin die Hand legen können. Aber die Justiz mißt nicht nach Rechten, welche ein frei fühlender Menschenschlag sich selbst gesetzt hatte.

Er war kein gemeiner Verbrecher! Kaum Einer im Dorfe schwang so fleißig den Hammer wie er tagsüber. Aber wenn die Nacht sich über die Bergwelt sich leise senkte, alles Tagwerk einschlief: dann kam es wie geheimnißvolle Macht über ihn. Tausend Arme zogen ihn, tausend Stimmen raunten und lockten. Sein Blut fieberte. Seine Augen empfingen höheren Glanz. Leidenschaft brauste durch die Adern. Da gab's kein Halten mehr. Hinaus! Hinaus! Die Berge warteten seiner! Die schweigende Nacht umfang ihn mit wundersamen, lodernden Liedern. In seinen Ohren sang das Blut, die Finger krümmten sich unwillkürlich, als hielten sie bereits den Büchsenschaft umspannt. Da gab's kein Halten. Hinaus! Hinauf!

Wieder rüttelte er an den Eisenstangen. Laut stöhnte er auf. Da sah er die Schildwache drunten ein Stück zurücktreten und gespannt die Fenster mustern. Andres tauchte in die Finsterniß seiner Zelle zurück. Von hier konnte er noch immer die nachtträumenden Gipfel schauen. Da hob sich der Haderberg ab. Daneben schob der Zigeunerkopf seine Felsnase hervor. Und angrenzend, wo die Sachsenleite ihren Porphyrgürtel spann, da ging der Sechzehnender, er hatte Nacht um Nacht geopfert, dem alten Herrn den Blattschuß zu geben. Dann war der verhängnißvolle Abend gekommen. Eher denn sonst war Andres in den Bergwald getaucht. Er kannte ja jeden Wechsel. Und heute sollte das Kapitaltier mit seinem Blute den Meisterschuß quittiren.

Im Dämmerlichte sieht er den Hochgeweihten aus dem Stangenholz treten. Ah! Sein scharfes Auge überfliegt in Siegerfreude die sechzehn Enden. Es kostet ihn fast Mühe, die gewohnte Ruhe zu bewahren. Nun hebt er die Büchse. Der Hirsch wirft den Kopf auf und sichert. Dann läßt er ihn wieder zum feuchten Berggrase niedersinken. Aber im gleichen Augenblicke ertönt scharf und kurz ein Ruf, der ihm alles Blut aus dem Herzen treibt.

„Die Büchse herunter! Ergib dich!"

Drüben im Schatten des Waldrandes ist ein junger Forstmann sichtbar geworden. Auch er hält den Stutzen zum Anschlag bereit. Sekunden kommen für den Andres, die ihn Ewigkeiten dünken. Der da drüben mit ihm auf Tod und Leben in den Kampf treten will, muß... es ist der eigene Bruder seines Mädchens, dem er sich mit Herz und Hand seit einem Jahre heimlich versprochen hat. Und nun soll's in dieser Stunde um seine Ehre oder... um seine Liebe gehen.

Zum anderen Male ertönt der Ruf. Und noch immer zögert Andres, die Büchse zum Schuß bereit zu halten. Er hält sie auch noch, da der dritte und letzte Ruf ihn zur Unterwerfung auffordert. Dann aber kracht ein Schuß durch die aufgeschreckte Nacht. Die Berge geben im Echo den Schall wieder. Aber die Kugel zischte über den Kopf des Wilderers fort. Hatte der junge Forstmann ihn doch schonen wollen? Andres weiß es nicht. Selbstverteidigung, Abwehr ist nun seine Pflicht, sonst streckt ihn die nächste Kugel in Moos und Gras. Fester umspannen die Hände die Büchse. Da sieht er wie aus der Ferne zwei schreckvolle, dunkle Mädchenaugen auf sich gerichtet. Hände heben sich zu ihm empor, Lippen stoßen einen Wehruf aus. Und plötzlich entsinkt ihm die Büchse. Im nächsten Augenblicke ist der junge Forstmann über die kleine Bergwiese zu ihm geeilt. Andres meint ein Staunen in seinen Augen zu lesen. Aber er gibt dem Beamten die Lösung nicht. Matt und dumpf geht seine Stimme, da er nur die Worte an jenen richtet:

„Brauchst mich nicht zu binden! Laß mich frei mit dir gehen. Du siehst ja, ans Leben wollt' ich dir nicht gehen!"

„Und ich mußte tun, was meine Pflicht war."

Beide haben kein Wort auf dem Heimgange gesprochen. Stumm und in sich gekehrt, betrat Andres Schenk den Verwahrsam, um am nächsten Morgen in die Kreisstadt abgeführt zu werden. Als seine baldige Verurteilung erfolgte, da hat er noch einmal einen kurzen Brief an sie geschrieben, worin er ihr mitteilte, daß er um ihret- und seiner Liebe willen auf seinen eigenen Schutz verzichtet habe. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, frei und unerkannt weiter sein Leben zu führen. Ein gemeiner Verbrecher sei er nicht. Könnte sie ihre Liebe ihm nicht weiter wahren, so solle sie wenigstens nicht ganz ohne Achtung an ihn zurückdenken. Nun fände er reichlich Zeit, jeden Tag an sie zu denken.—

Rose Hutschenreuter hatte nicht geantwortet. Aber ihre Wangen begannen zu blassen und wenn der Morgenstrahl durch das Fenster in ihre Kammer sich stahl, traf er verweinte Augen. — —

Wie die sich wirrenden Wolken am unruhigen Himmel, so stürmten und zogen diese Nacht all die Bilder der letzten Vergangenheit über Andres Seele dahin. Als jetzt plötzlich ein frischer Windstoß vom Gebirge her den Weg in seine Zelle fand, da hob sich hoch seine Brust. Das war ein Gruß der freien Bergheimat, die er nun so lange meiden sollte. Er warf sich auf sein hartes Lager nieder und mit einem Gedenken an das geliebte Mädchen schlief er endlich ein.—

Tage waren wieder dahingegangen. Andres gab sich gar keine Mühe mehr, sie zu zählen. Es hatte ja doch keinen Sinn. Wenn seine Strafe abgelaufen sei, dann würden sich ohnehin die Türen ihm wieder öffnen, die Türen in die goldene Freiheit, welche er nun als ein Geächteter begrüßen sollte. Seine Fäuste ballten sich bei diesem Gedanken. Und dann das furchtbare Schweigen, das marternd ihn jetzt umgab. Kaum daß der Wärter einmal eine kurze Frage an ihn richtete. Auf dem von magerem Gras überwachsenen Hofe, in das man ihn täglich eine Stunde hinaus ließ, Bewegung sich zu machen, da schritt er wortlos immer im Viereck einher. Es waren nur wenige Gefangene mit ihm zugleich anwesend. Mit denen zu sprechen, bezeugte er keine Lust, selbst wenn kein Schweigegebot geherrscht hätte. Am Eingang zum Gebäude hielt der Auffeher. Die graubraunen Mauern sahen so öde und wortkarg aus. Gottverlassen kam sich Andres vor. Und strahlte dann der blaue Sommerhimmel hernieder, so empfand er doppelt den Verlust der herrlichen Freiheit. Dann knirschte er mit den Zähnen. Dann überfielen ihn tolle Gedanken, eines Nachts auszubrechen, um hinüber in die geliebten Berge zu flüchten. Da kannte er so manchen heimlichen Versteck. Am Ende stand ihm ja auch die weite, blaue Welt offen.—

Nicht lange darauf faßte ihn eine eigenartige, seltsame Erregung. Alle Sinne waren ja bei ihm von Kindesbeinen an geschärft. Und diese Sinne tranken jetzt förmlich Wellen ein, die durch die Welt zu brausen schienen, Töne, die von irgendwo der Wind ihm zutrug. Er konnte jetzt stundenlang am offenen Fenster stehen und lauschen und lauschen. Es kam durch die Lüfte, die heimischen Tannenwälder schienen es ihm zuzurauschen, aus der Tiefe der Stadt drang es in unbestimmten Tönen. Irgend etwas mußte sich vorbereiten. Etwas Großes, Mächtiges, Hinreißendes. Etwas, das die Herzen zittern machte. Sie in Trauer stürzte und doch wieder zum Jubel emporriß. Nur er, nur er allein war ausgestoßen. Durfte nicht teilnehmen, mußte in dem paar Fuß Geviert wie ein gefangenes Tier sein Dasein kürzen, anstatt mit einzugreifen in das, was sich irgendwo vorzubereiten schien.

Die Stille der Stadt war längst aufgehoben. Schweres Rollen ließ das Pflaster erschüttern. Stimmengewirr, Ausrufe, dann und wann ein Ton, als wenn Frauen weinen. Ein paar Mal harter Marschtritt, der dann wieder in der Ferne verklang. Und einmal, ganz deutlich drüben von der Waldsaumher, der Sang von der „Wacht am Rhein". Dann wurde es im Städtchen wieder stiller, noch stiller denn früher. Er aber hätte seine unsichtbaren Ketten zerbrechen mögen, um hinaus zu stürmen, Teil zu haben an dem, was da vorging.—

Wieder eine nicht enden wollende Nacht, von Qualen und Selbstanklagen, voll Sehnsucht und Bitterkeit. Der Regen peitschte gegen das Fenster und im Winde ächzten die rostigen Wetterfahnen auf dem einstigen Grafenschlosse. Andres Schenk hatte sich gewaschen und erwartete den Wärter mit dem Frühstück. Jetzt vernahm er dessen langsam-bedächtigen Gang den Korridor entlang schleifen. Dann ward die Zellentür weit geöffnet.

„Andres Schenk!" klang es an sein Ohr. „Sie können Ihre Koffer packen." Es sollte humoristisch klingen. „Sie sind frei!"

„Frei? Was? Ich, frei?"

„Ja! Der Herzog, unser Landesherr, hat in Gnaden geruht, einem Teil der Gefangenen durch eine Amnestie die Strafe zu erlassen."

Andres faßte sich an die Stirn. Er konnte es noch immer nicht fassen, begreifen.

„Amnestie? Und ich... ich... ich bin wirklich frei, ganz frei?"

„Ja! Krieg ist angekündigt. Frankreich und Rußland haben sich gegen uns erhoben. Die Mobilmachung ist im Gange. Was nur gesunde und kräftige Knochen hat, das eilt unter die Fahnen.... das meldet sich freiwillig. In Schaaren melden sie sich!"

Da brach ein Schrei innerster Befreiung aus der arbeitenden Brust des Messerschmiedes. Als wolle sich seine Seele lösen aus Not und Qual. Als hätte er jetzt den rechten Weg gefunden.

Eine Viertelstunde später schwankte er wie trunken über den sonnigen Platz drunten und schlug dann die Hochstraße ein, welche zum Gebirge in die Heimat führte. —

Andres Schenk war nach kurzem Aufenthalt daheim in die nächste Garnisonstadt gefahren, um sich hier als Kriegsfreiwilliger zu stellen. Der stattliche Mann war sofort angenommen worden. In drei Tagen sollte er eingezogen werden. — — —

Am nächsten Abend war es. Rose Hutschenreuter saß in der Laube des kleinen Gartens, der nach dem Walde zu sich an das schmucke, epheuumzogene Häuschen schloß, in dem sie seit dem Tode der Eltern allein mit dem Bruder lebte. Auch der Bruder war bereits vor einer Woche den Fahnen gefolgt. Sein jäher Abschied und was sonst noch ihr Herz bewegte, hatten tiefe Schatten über ihre Seele gebreitet.

So friedvoll lag das Dorf in dem ansteigenden Tale. Der letzte Goldglanz war längst von den Felsstirnen gewichen, in Hauch und Duft waren die Feuerguirlanden verschwebt, die vor einer Stunde noch die höchsten Wipfel von Berg zu Berg lachend umkränzt hatten. Deutlicher drang das Rauschen des zu Lande stürmenden Wildbaches durch die weite Stille. Unter den Bäumen stand die harrende Nacht und wartete des Augenblicks, in dem sie hinab in die Dorfstraße schreiten werde. Rose's Gedanken wanderten unruhig hin und her. Sie folgten dem Bruder in unbekannte Fernen und unwillkürlich falteten sich die Hände, für sein Leben eine Bitte einzulegen. Und dann wieder stieg vor ihr ein öder, grauer Bau auf. Eine Zelle, Gitter vor dem schmalen Fenster und dahinter.... sie schauderte zusammen.

Wie mußte dieser wilde, freiheitsdurstige Sinn sich gegen diesen Zwang aufbäumen! Wie mußte dessen Herz schreien nach der Bergheimat! Daß sie ihm nicht bald geantwortet hatte, fast bereute sie es. Aber alles war so jählings über sie hinweggestürmt, hatte ihr Innerstes aus allem Gleichgewicht gehoben, sie wie in einen Abgrund geschleudert. Dann war der Abschied vom Bruder gekommen. Fest war sie geblieben. In dieser Vereinsamung würde sie ja genugsam Zeit für Tränen finden.

„Es war ja ein Leichtes von dem Andres," hatte der Bruder zuletzt noch zu ihr gesprochen. „Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Er unterließ den Schuß. Warum, das weiß ich nicht. Vielleicht hat mich Gott aufgespart, meine Kraft dem Vaterlande zu bringen. Ihm müssen wir vertrauen. Vergiß das nicht, Herzschwester!" — —

Rose schreckte leicht aus ihrem Sinnen auf. Ein zögernder Schritt war den Gangsteig hinan hörbar geworden. Dann klinkte die hölzerne Gartentür und fiel gleich wieder ins Schloß. Im nächsten Augenblicke hielt im Rahmen der Laube Andres Schenk.

„Andres!" Weiter vermochte sie nichts zu rufen.

„Ja, der Andres, der Geächtete, der einst dein Andres war!" Er näherte sich ihr nicht, sondern verharrte in seiner Stellung. „Fürchte nichts von dem, den das Geschick, Schuld und Strafe gezeichnet haben. Aber sehen mußte ich dich noch, ehe ich für immer von hier gehe."

„Auch du? Auch du?" Rose sah ihn mit großen, fassungslosen Augen an. Sie schien zu ihm gehen zu wollen, dann wieder hielten ein Beben und eine Angst sie davon ab.

„Rühr' mich nicht an mit deinen reinen Händen, Rose! An mir klebt der Fluch des Gefängnisses!"

„Sprich nicht so! Nicht so!"

„Aber die Wahrheit bleibt's darum doch! Ich habe mich ausgestoßen aus der Gesellschaft, nun gibts keine Rückkehr mehr. Aber schlecht bin ich nie gewesen. Es lag mir im Blute, da konnt' ich nicht anders. Nun habe ich mein und dein Glück untergraben und vertan. Als vorgestern das Gefängniß sich mir plötzlich wieder öffnete, da ich durch Herzogs Gnaden wieder ein freier Mensch geworden war, da habe ich den Schwur getan, mich auch wieder rein zu machen von allen Flecken, die an meinem Namen hängen. Ich habe mich freiwillig zum Heere gemeldet. Morgen in der Frühe geht's fort. Eins aber hat mich hierher getrieben. Ich kann nicht mit vollem Mute in die Schlachten ziehen, ehe du mir nicht das eine Wort geschenkt hast, daß du mir verziehen, daß...."

„Andres, das tat ich längst!"

Es schluchzte in ihm auf.

„Gut, gut bis zuletzt!" Seine Augen gingen noch einmal über ihre Gestalt. Leise kam es ihm über die Lippen: „Gott behüt' dich, Rose! Nun wird's mir leichter! Und sollt' ich.... gedenke mein noch eine Weile! Lieb habe ich dich immer gehabt." Er wandte sich um nach der Gartentür.

Im nächsten Augenblicke hing sie an seiner Brust. Flehend drang es an sein Ohr:

„Küsse mich, Andres, noch einmal, wie du es einst so gern getan!"

Da hielten seine starken Arme die Geliebte fest und seine Lippen suchten zuckend die ihrigen.

„Dank, Rose! Nun bin ich wieder ein freier Mann!"

„Behüt' dich Gott, Andres! Ich werde auf dich warten, bis du wiederkehrst!"

Die Gartentür fiel ins Schloß. Sie lauschte seinen verhallenden Schritten. Dann sank sie in der Laube auf die Bank nieder. — — —

Nach rascher Ausbildung ging's gegen den Feind im Westen. Die Kompagnie, in welche man Andres Schenk eingereiht hatte, war fast stolz auf diesen Schützen, der bei den Uebungen mit seiner Treffsicherheiit das Aufsehen der Vorgesetzten erweckt hatte. Als der Rhein hinter ihm lag, die blaue Kette des Wasgau immer deutlicher aus dem Duft der Ferne heraustrat, da blitzte es in den Augen des ehemaligen Wilderers auf.

„Gut machen werd' ich wieder, was ich bisher an Unrecht tat. Die Rothosen sollen sich nur in Acht nehmen. Auf jeden Schuß muß einer ins Gras beißen!"

Und er hielt Wort. Als wollte er die Luft vor sich her trinken, so war er in allen Sturmangriffen immer einer der Vordersten. Gut machen! So stand es vor seiner starken Seele. Die geschenkte Freiheit mir wahrhaft verdienen!

Dann kam der Siegestag, da man ihn kampfunfähig und schwer verwundet auf dem Felde auflas und in ein Lazarett schaffte. Die bedrohte Fahne zu schützen, war er ins dichteste Gemenge geraten, links und rechts die Gegner niedermähend.

Kritische Tage kamen und gingen. Als Andres Schenk endlich zum ersten Male die Augen wieder mit freiem Bewußtsein öffnete, sah er ein fremdes, freundliches Gesicht über sich gebeugt. Die Schwester vom Roten Kreuz. Er wollte sprechen, doch sie wehrte ihm leise ab.

„Heut' noch nicht! Sie müssen mir hübsch gehorchen. Wenn es auch so großen Sorgenkindern schwer fallen mag."

Einige Tage später aber gestattete Schwester Helene ihm das Reden. Da bat er sie mit leiser Stimme, an Fräulein Rose Hutschenreuter in St. im Thüringer Wald eine Karte zu schreiben. Ihr Inhalt lautete:

„Liebe Rose! Schwester Helene schreibt für mich. Denn ich liege im Lazarett. Ich wollte mit in Paris einziehen, aber eine dumme Kugel verirrte sich gegen mich. Pardon habe ich nicht einmal gegeben. Der Krieg macht hart, besonders wenn man selbst etwas wieder gut machen will. Ich habe nun viel Zeit, an dich zu denken. Lebe wohl! Dein Andres."

Die Schwester aber schrieb noch heimlich hinzu: „Herr Schenk weiß nicht, daß er lange mit dem Tode rang. Er soll wie ein Held gekämpft haben. Erfahren habe ich auch, daß er für das Eiserne Kreuz vorgemerkt worden ist. Auch von mir unbekannter Weise einen freundlichen Gruß. Schwester Helene."

Andres Schenk saß bereits aufrecht im Bette. Seine Augen gingen still verklärt zwischen dem herbstlichen Lande draußen und einer Karte, die er in der Hand hielt, deren Inhalt er bald auswendig wußte. Eine fliegende Mädchenhand hatte ihn geschrieben:

„Mein lieber Andres! Sei recht folgsam der Schwester Helene. Ich warte auf dich in Geduld und Treue. Kommst du dann wieder in unser Tal, so will ich stolz sein, mit dir den ersten Kirchgang zu machen. Wald und Berge grüßen dich vielmals. Noch mehr deine Rose."

Andres hielt noch immer das heimatliche Lebenszeichen in der Hand, da seine Augen bereits begannen, schlafrig sich zu schließen. Da reckte er sich noch einmal auf. Weit, weit die Straßen her scholl wachsender Jubelruf, der immer näher schwoll. Trompeten schmetterten. Ein neuer Sieg ward verkündet. Und dann ging ein herrliches Brausen durch die Reihen der verwetterten Krieger. „Der Kaiser! Der Kaiser!" Dröhnend pflanzte sich der Jubelruf weiter.

Da lächelte Andres Schenk. In die Freiheit war sein Weg gegangen, in den Sieg. Auch über sich selbst. Nun hatte er ein Recht, weiter zu leben. War das nicht der Sang des Wildbaches? Rauschten nicht die Tannen seiner Berge über ihm? Er schloß die Augen und fiel in stärkenden Schlaf.

Aus der Ferne aber trug die Luft immer wieder den Ruf einher: „Der Kaiser! Der Kaiser!" — — —

Die Seidenstoffe

3450 Yds. einfache und fcy. Seiden — für Kleider, Waists, Futterstoffe etc. — in hellen u. dunklen Farben — einschließlich 26-zöll. schlichte u. Novelty gestreifte Satin-Messalines, Taffetas, Seide-Brocades, Foulards, Tourists-Seiden, fcy. Plaids etc. — Seiden, die bis zu 89c gebracht haben; am Montag die Yard zu... 37c

26- und 36-zöllige schlichte und fancy brocaded und schön bedruckte seide-gemischte Crepe de Chines und Tussah-Seiden — zu haben in hellen und dunklen Farben. Es sind dies Werte bis zu 50c; Eure Auswahl in diesem ungewöhnlichen Verkauf am Montag. Die Yard zu nur.......... 19c

Our Basement
Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Warme Flanelle

Fabrik-Rester von weißem Shaker-Flanell — in Längen bis zu 10 Yards — die Yd. zu ... $4\frac{1}{2}$c

Gesticktes Baby Flanell — gezackt — in Weiß, Rosa oder in Blau — speziell Montag die Yd. zu 7c

Gebleichte Canton-Flanelle, in schwer. Qualität, „twilled Back" — 9½c Werte; die Yd. zu ... $6\frac{1}{2}$c

Seide-gestickte, cream-weiße, wollene Flanelle — 1¼ Yd.-Längen — in netten hohlgesäumten Mustern; Stück.... 48c

Fabrik-Rester von cream-weißen, wollenen Flanellen — geeignet für Babys etc. — in Längen von 3 Yds.; die Yard... zu 22c

Noch mehr Partien von Winter-Coats für Damen, Mädchen und Kinder, das ganze Lager von einem der größten Postbestellungs-Geschäften in Chicago, gekauft zu 25c am Dollar

Alle Mäntel für Damen, Misses u. Juniors, wünschenswerte Moden, aus Boucles, Zibelines, reinwollenen Cheviots, Kerseys, Chinchillas, Pencil-Streifen, Plaids, Karriungen, Broadcloths und Serges gemacht.

mit schlichter und Gürtel-Rückseite, „Self"- und Sammet-Kragen und „Cuffs", mit Knöpfen besetzte, mit Braid besetzte und schlichte Moden.

einige sind durchweg mit guten, dauerhaften „Yarn" und „Piece-Dyed" Satins gefüttert, mit Venetian u.s.w., einige sind mit Ornamenten oder „Frogs" und „Loops" zum Zuknöpfen; „Patch"-Taschen, hoch bis zum Hals hinauf zuzuknöpfen; schwarz, navy, grau, braun, loharbig u. s. w. Werte bis $12.00, in 4 riesigen Partien, speziell zu

97¢ $1.97 $2.97 $4.97

Stickerei
Januar Weißwaaren-Verkauf

27zölliges besticktes Skirting, eine Mannigfaltigkeit von hübschen Mustern; sind 25c Qualitäten zu, Yard.. $12\frac{1}{2}$c

17zöll. Stickerei Flouncing und Korsetbezugzeug, in mannigfaltigen anziehenden Entwürfen, wert 15c, zu, Yard.... $7\frac{1}{2}$c

27zöll. feine imp. Swiß Stickerei Skirting, vorzügl. Muster, auf Zeug von guter Qual.; gewöhnl. 59c, Yard... 35c

Eine Odd-Partie von Einsätzen und Galloons, lange u. kurze Längen, Werte bis 8c, zu, Yard ...... $1\frac{1}{2}$c

Einsätze und Galloons, verschiedene Muster und Breiten; wert bis zu 15c; Auswahl, die Yard zu .... $5\frac{1}{2}$c

Deutsche leinene Torchon-Spitzen, Barmen-Torchon-Spitzen und Einsätze, und englische Torchon-Spitzen und Einsätze, Yard ... .. $3\frac{1}{2}$c

Waists
Januar Weißwaaren-Verkauf

Damen Waists, aus guter Qualität weißen Voiles und Organdie gemacht; hübsch besetzt mit netter Stickerei, hohlgesäumten feinen Tucks und Plaits — einige mit Umlege-Kragen aus Pique; lange Aermel; waschen sich vorzüglich; die allerneuesten Moden; gut $1.00 wert, speziell, zu

65c

Blankets, usw.

10 Kisten extra schwere baumwollene Blankets, in lohfarbig und weiß, mit verschiedenartigen Borders, „Thread Whipped" Kanten; Größe 55x72 Zoll; reguläre $1.19 Werte, zu, das Paar.................. 75c

25 Ballen feine Silfoline überzogene Comforters, mittlere und dunkle Farben; reguläre Winterwaare; „Hand Tufted" und „Scroll Stitched"; Größe 72x78 Zoll; wert aufwärts bis zu $2.25; in drei Partien, zu $1.55, $1.27 und 87c

168 Paar wollene Blankets, Größe 70x80 Zoll, nur in grau, wiegen 7 Pfund, mit verschiedenartigen fancy Borders; ein vorzüglicher Blanket für Schlafstellen außerhalb des Hauses; reguläre $5.00 Werte, zu, das Paar....... $3.47

Unterzeug

Schwere gerippte baumwoll. gefließte Union Suits für Damen, hoher Hals und lange Aermel, Ankle-Länge; alle Größen; 59c Sorten, zu....... 37c

Schwere gerippte baumwoll. fließgefütt. Union Suits für Kinder, alle Größen; kosten gewöhnlich 29c, am Montag zu 19c

Gerippte gemischte woll. Leibchen, mit langen Aermeln und Ankle-Länge Beinkleider für Damen; weiß und Natural-Farbe, alle Gr., sonst $1, 67c

Schwere Natural-Farbe woll. Unterhemden und Unterhosen dazu passend, für Männer; alle Größen; kosten $1.00 anderswo, Auswahl, zu 67c

Natural-Farbe mittelschwere Merino-Unterhemden und dazu passende Unterhosen für Männer; alle Größen; 69c Qualitäten, zu........... 43c

Die Leinen
Januar Weißwaaren-Verkauf

60c voll gebleichte 72-zöllige feine schwere Qualität Deutscher mercerized Tafel-Damast — durchweg in neuen Mustern — weicher Finish; speziell am Montag die Yard für nur 38c

39c gebleichter Irish Leinen Finish Tafel-Damast, 58 Zoll breit, Blumen- u. Polka Dot Muster — im Gebrauch u. Waschen genau so gut wie alle Leinen, die zu doppelt so hohem Preis verkauft werden; morgen die Yd. 23c

79c gebleichter Deutscher mercerized Damast Servietten — 19x19 Zoll, in geblümten Mustern — ein wenig fehlerhaft. Speziell in diesem ungewöhnlichen Verkauf am Montag 1 Dutzend..... 39c

500 Dtzd. gebleichte, gesäumte türkische und Huck-Handtücher in allen Größen, die meisten 18x36 Zoll. Es sind Werte bis zu 15c — jedoch sogenannte unregelmäßige Fabrik-Größen und darum alle in einer Gruppe zu................. $6\frac{1}{2}$c

39c die Yard farbigen Tafel-Damast — echtfarbig karrirt in Rot und Weiß oder Blau und Weiß, oder in Blumen-Mustern. Die 2 Yd.-Rester zu 47c

39c Yd. schwerer Tafel Padding, die Art, welche zum Schutz des Tisches dient. — Speziell in unserem Verkauf am Montag — Rester-Stücke von 2 Yards zu 48c

$1.25 volle Größe weiße Marseilles-Muster gesäumte Bettdecken — in guter Qualität. Speziell in unserem ungewöhnlichen Verkauf zum Preise von 79c

55c ungebleichte importirte Irish Tafel-Leinen — 54 Zoll breit — in geblümten und karrirten Mustern — (nur 5 Yds. an jeden Kunden) — speziell in unser. Verkauf 1 Yd. 39c

Waschstoffe
Januar Weißwaaren-Verkauf

Standard-Schürzen-Gingham, blau karrirt; die Yard zu... 4c

American und Simpsons Best Dreß-Prints in guter Farben-Auswahl, es sind 7½c-Werte; die Yard zu.... $3\frac{3}{4}$c

Fabrik-Rester u. kurze Stücke von Red Seal u. Toile du Nord Kleider-Ginghams. Speziell in diesem Verkauf am Montag die Yard zum speziellen Preis von nur.... $6\frac{3}{4}$c

Fabrik-Rester von 36-zöll. Kleider- und Wrapper-Percalen in dunklen und hellen Farben, Werte bis zu 12½c; die Yard zu..... $6\frac{3}{4}$c

36-zöll. mercerized Comforter-Bezug — in schönen Farben zu haben, kosten stets 12½c; speziell am Montag die Yard zu...... $8\frac{1}{2}$c

Fabrik-Rester von allen Arten Waschstoffen — schöne Waist-Längen — es sind Werte bis 15c; die Yard zu .... $6\frac{3}{4}$c

Untermuslin
Januar Weißwaaren-Verkauf

Muslin-Nachtkleider f. Damen — hoher oder niedriger Hals, mit Spitzen oder Stickereien besetzt; gute 85c Werte zu............ 57c

Crepe Nachtkleider für Damen, niedriger Hals, schlicht weiß od. geblümt, garnirt — mit Leinen-Spitzenrand, wert 69c, zu...... 47c

Muslin-Beinkleider für Damen, „Cluster tucked" — kosten gewöhnlich 25c; speziell in diesem Verkauf zu...... 17c

Nainsook-Beinkleider für Damen, Circular-Schnitt mit schöner Kante aus Spitzen oder Stickerei; 50c-Werte zu 37c

Weiße Damen-Unterröcke, Flounce mit Ruffle aus feiner import. Stickerei besetzt oder mit Reihen aus fancy Spitzen, kosten sonst $1; zu..... 77c

Muslin-Beinkleider für Kinder, m. Spitzen besetzt, in allen Größen. Dies sind 15c Qualitäten; speziell am Montag zu. 10c

Muslin-Korsetschoner, für Damen, eng anliegend. Kosten in anderen Läden 12½c — speziell am Montag zu......... 9c

Für die Knaben

Knaben-Ueberzieher, hoch bis zum Hals zuzuknöpfen, Gürtel-Rückseite oder Gürtel rundherum; Odds und Ends und kleine Partien, einschließlich blaue Chinchillas, graue und braune reinwoll. Cheviots und Friezes; sind dauerhaft gefütt., meistens mit Flanell; Gr. 3 bis 6, aber nicht in jeder Mode; kosteten früher bis zu 3.98, Ausw., 1.97

Flanellblusen für Knaben, „tapeleß" Facon, mit franz. Link-Kragen, grau u. blau, Gr. 6–14 J., immer 50c, Montag zu.... 37c

Die Strümpfe

10c schwarze Lisle finished nahtlose baumwollene Strümpfe für Damen, Ausschuß, zu................. $7\frac{1}{2}$c

Schwarze gerippte baumwollene Kinderstrümpfe, Größen 5½ bis 9½; Ausschuß der 10c Sorten, zu 5c

25c schwarze gerippte woll. Kinerstrümpfe; graue Merino-Fersen und -Zehen, Ausschuß, $12\frac{1}{2}$c

25c wollene nahtlose Halbstrümpfe für Männer, schwere Qualität, Merino-Fersen und -Zehen, zu... 14c

Die Liköre.

Portwein California, 6 Jahre alt — reg. $1.29; die Gallone, 95c

Portwein, California — alt und mild, speziell die Flasche für nur 21c

Whiskey — Our Pride; Gall.-Krug, $2.59

Whiskey, L. W. Taylor — Quart, 83c

Spitzengardinen

Gardinen Swiß- und Scrim-Rester, Längen bis 10 Yards; 10c, 12½c und 15c Sorten; Auswahl zu, Yard.... $5\frac{1}{2}$c

Gardinen Madras, Scrims usw., hübsch farbige Borders, schlichte und Allover-Centers; wert 10c, speziell zu, die Yard.................... $5\frac{1}{2}$c

Tapestry und Filz Squares 24x24 Zoll, einige sind noch größer; wert bis zu 15c, zu, das Stück......... $5\frac{1}{2}$c

Einzelne Spitzengardinen, ein Teil ein wenig zerknüllt und beschmutzt, Cable Net und Nottingham Gewebe, viele Paare in der Partie regulär bis $1.50 Paar wert, Stück...... 33c

Hüte:

Reinwollene Chinchilla Rah Rah-Hüte für Knaben, in grau, braun und Navy, mit „Inside Ear Band"; dies sind 50c Sorten, zu 25c

$3 Schuhe $1.65

600 Paare hochfeine Damen-Schuhe — mit farbigen Oberteilen, zum Knöpfen. Gemacht aus vorzüglichem Chrome Colt Leder mit hochfeinen dunkel Champagne farbigen Tuch-Oberteilen, mit schlichten Zehen und mit Patent-Leder-Vamps, mit kubanischen Absätzen. Zu haben in den Größen von 4 bis 8. Die beliebteste Schuhtracht f. den Winter. Dies ist ein vorzüglicher $3.00-Wert und Ihr habt die Auswahl zu

$1.65

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 3. Januar 1915.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Schuster als Tanzmeister.

Plauderei von Albert Weiße.

Wenn ein Ehepaar, wie das Kaminskische, fünfundzwanzig Jahre in Luft und Leid, in Fried' und Streit gelebt hat und Schulter an Schulter durch Dünn und Dick marschirt ist, sollte man doch annehmen, daß die Frau ihren Mann wiedererkennt, wenn er nach einer Abwesenheit von nur fünf Monaten zu ihr zurückkehrt.

Durch meine Freundin Kascha bin ich aber anders belehrt worden. Als ich vor etwa zehn Tagen eines Morgens in aller Herrgottsfrühe und bei Gaslicht die neuesten Lügen von den Kriegsschauplätzen las, kam sie mit den Worten auf mein Zimmer gestürzt: „Denken Sie sich bloß, lieber Landsmann! Ich kenne meinen Anton gar nicht wieder!"

Wie ich meinen werten Leserinnen in einer früheren Plauderei mitgeteilt habe, war Anton einer der Ersten gewesen, die, obwohl sie schon längst aus dem deutschen Untertanenverbande und aus jedem Zugehörigkeitsverhältniß zur deutschen Armee geschieden waren, sich sofort nach Ausbruch des Krieges auf die Reise nach der alten Heimat gemacht hatten, um als Kriegsfreiwillige in das Heer einzutreten und dem bedrängten Vaterlande ihre Dienste und ihr Leben zur Verfügung zu stellen. Durch Kascha, die er erklärlicher Weise durch die beabsichtigte Betätigung seiner Vaterlandsliebe in den tiefsten Kummer und die größte Sorge um sein Leben versetzt hatte, erfuhr ich sehr bald, daß er mit allen anderen Einberufenen und Freiwilligen in New York gestrandet sei, da die bösen Engländer durch ihre Fürchtenichtse ein sehr entschiedenes Veto gegen ihre Beförderung eingelegt hatten. Kaschas Hoffnung, daß sich Antons Kriegsbegeisterung durch dieses Einfrieren in New York abkühlen und er selbst alsbald zu ihr und seinem Leisten zurückkehren werde, war nicht in Erfüllung gegangen. Anton schrieb ihr nach Verlauf von einer Woche, daß es ihm als altem Soldaten gar nicht einfalle, so schnell die Flinte ins Korn zu werfen; er werde suchen, in New York in seiner Profession Arbeit zu bekommen, und wenn er solche gefunden, so lange dort bleiben, bis der letzte Schatten einer Hoffnung auf Beförderung nach Deutschland geschwunden oder der Krieg beendet sein werde.

Sehr erbaut war Kascha von diesem Entschlusse ihres Eheliebsten nicht; aber wohl oder übel mußte sie sich seinem Willen beugen. Und das Beugen fiel ihr um so weniger schwer, als Anton ihr regelmäßig einen Teil seines verdienten Wochenlohnes sandte. Wie jede andere Strohwittwe sah auch Kascha solche erfreuliche Lebenszeichen, die ihr Gatte „in absentia" ihr durch die Geldpost gab, sehr gerne, wenn es sie auch bitter kränkte, daß er jeder Geldsendung weiter nichts als die stereotype Bemerkung hinzufügte, er sei „all right" und sie solle sich die Zeit nicht lang werden lassen, bis er zurückkehre; darüber könnten allerdings noch viele Monate oder gar ein ganzes Jahr und schlimmstenfalls sogar ein paar Jahre vergehen. Erst unlängst war sie mit einem solchen Briefe bei mir gewesen und hatte ihrer Freude über den Empfang der Strohwittwenpension, gleichzeitig aber auch ihrer Entrüstung über die Herzlosigkeit des Schusters, daß er sie mit so kurzen Worten abspeiste, beredten Ausdruck gegeben.

In der festen Meinung also, daß sich mein Freund Anton noch in New York befände, sagte ich, ihr einen Stuhl zuschiebend: „Es ist ja äußerst liebenswürdig von Anton, daß er sich für Sie hat photographiren lassen, aber er hätte doch zu einem anderen Künstler gehen sollen. Der New Yorker Stümper, der ein so naturwidriges Bild herstellt, daß die eigene Frau ihren Mann darauf nicht erkennt, sollte sich selbst für die Verbrechergallerie photographiren und sein Konterfei in diese interessante Bildersammlung einreihen lassen.

„Was reden Sie da von Bildern und Konterfitts! Anton hat ja gar keine Photographie und erst recht kein Konterfitt von sich machen lassen!" replizirte sie eifrig; „Ih, Gott bewahre, so viel Liebe besitzt ja heutzutage gar kein Ehemann für seine Frau nicht, daß er, um ihr zu erfreuen, 25 Cents für ein „Tin-Type" ausgibt! Ja, wenn sich's um Schnaps oder Bier handelt, da fliegen bei Euch Männer die Quarters und Dollars man so über die Bar. Nein, nein! er hat mir kein Bild von sich geschickt, er ist leibhaftig selbst und in eigener Person gekommen. Schon acht Tage ist er zu Hause!"

„Sie wollen mir doch nicht weiß machen," rief ich, mich höchst erstaunt anstellend, „daß Sie Ihren eigenen Mann, Ihren lieben Anton nicht wieder erkannt haben, wie er nach so kurzer Zeit in seiner ganzen natürlichen Leibhaftigkeit zurückkam? Sehen Sie, Odysseus hatte sich zwanzig Jahre lang in aller Herrn-Länder herumgetrieben; er war als König weggegangen und kam als Lump, dem die Haare zum Hut heraus wuchsen, zur Penelope zurück, die schöne Fürstin von Ithaka aber erkannte in dem Bettler jedoch sofort ihren königlichen Gemahl wieder und schloß ihn jubelnd in ihre Arme. — Ganz undenkbar ist es also, daß Sie, die der Penelope in so vielen Stücken gleichen . . . ."

„Bringen Sie mir doch nicht durch solche albernen Märchen aus dem Text!" schnitt mir Kascha ärgerlich das Wort ab, „Ich bin nämlich zu Ihnen gekommen, um mir nich uzen zu lassen, sondern um Ihnen was Wichtiges mitzuteilen und Ihnen um eine Gefälligkeit zu bitten! — Und es pressirt mir sehr damit, denn ich bin in der Eile . . .!"

„Statt sich an dem Namen des größten aller Dichter zu versündigen und seine unsterblichen Sagen für alberne Märchen zu erklären, sollten Sie sich lieber rechtfertigen, warum Sie mir die Rückkehr des lieben Anton ganze acht Tage hindurch unterschlagen haben! — Eine volle Woche schon weilt mein lieber Freund unter Ihrem Dache, und Sie, sein Weib, halten es nicht der Mühe wert, mir von seiner Rückkehr Kunde zu geben? Kascha, Kascha, habe ich solche Rücksichtslosigkeit, solche Nichtachtung für meine große Anhänglichkeit an Sie und die vielen Freundschaftserweisungen für Sie verdient? — Im Uebrigen," fuhr ich, aus meinem angenommenen Pathos in meine gewöhnliche Sprechweise zurückfallend, fort, „im Uebrigen muß ich trotz Ihrer gegenteiligen Behauptung auf meiner Ansicht beharren, daß Sie den lieben Anton auf den ersten Blick wieder erkannt haben! Schon zu Ihrer eigenen Ehrenrettung bin ich zu dieser Ueberzeugung gezwungen!"

Kascha sah mich einem großen Fragezeichen in den Augen verwundert an! Offenbar verstand sie den Sinn meiner Worte nicht —

„Dafür kenne ich Sie, liebe Kascha, zu gut!" kam ich ihr zu Hilfe, „als daß ich glauben könnte und dürfte, Sie hätten, wie es bei leichtfertigen, pflichtvergessenen Strohwittwen gang und gäbe sein soll, einen fremden, statt des eigenen Mannes in Ihr Haus aufgenommen! Aber solches wäre doch, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, so doch in Ihrer eigenen Meinung der Fall gewesen! — So lange Sie den Anton nicht kannten, war er für Sie natürlich doch nicht Ihr Anton, sondern ein Fremder; und solchen fremden Eindringling würden Sie mit dem Besenstiel herauskomplimentirt aber nicht an den wärmsten Platz in Ihrem Hause und in Ihrem Herzen gesetzt haben! Ist Ihnen das nicht klar?"

Kascha wußte nicht recht, ob sie sich über meine Worte ärgern oder freuen, und ob sie dieselben als eine Beleidigung oder eine Schmeichelei auffassen sollte. — Die ihr nahe gelegte Vorstellung, wie sie den falschen Demetrius mit dem Besenstiel zum Tempel hinausfuhrwerkte, verfehlte indeß durch die Komik der Situation nicht lange die von mir beabsichtigte Wirkung. — Sie sah die Sache nunmehr von der humoristischen Seite an und sagte lachend: „Sie sind mir aber Einer! Sie verstehen es ja, einem Menschen die Worte im Munde, und das, was man damit sagen will, so zu verdrehen, daß man ganz kopfscheu wird, und zuletzt selbst nicht weiß, was man eigentlich gesprochen oder gewollt hat. — Natürlich habe ich den Anton, als er bei mir in die Stube trat, für den Anton und nicht für einen vom Himmel heruntergeschneiten Fremden gehalten! — Das wäre mir ja die schönste Rarität; — wie Ihre alte Bösewettersche immer sagte — gewesen, wenn ich den Anton nicht gekannt hätte. Er hätte sich den roten Bart und meinetwegen auch seine rote Nase abschneiden und sich noch dazu das Gesicht mit Ofenschwärze beschmieren können, — — — ich wär' doch keinen Augenblick im Zweifel gewesen, daß er der richtige und rechtschuldige Anton war. — Und wenn ich vorhin sagte, ich habe ihn gar nicht wieder erkannt, so wollte ich mir bloß dahin ausdrücken, daß er sich in seinem Wesen und seinem Benehmen zu mir und überhaupt in seinem ganzen Lassen und Tun vollständig verändert hat! Ich muß alle Augenblicke vor Verwunderung die Hände über dem Kopf zusammen schlagen und mir fragen: „Ist das wirklich Dein alter, griesgrämiger, fluchender und immerzu Radau machender Ehemann Anton Kaminski, oder ist das nur seine abgelegte Haut, in die ein anderer äußerst liebenswürdiger, geschwätziger und fideler Mensch gefahren ist?"'

„Wenn Sie darüber noch immer nicht ins Klare gekommen sind," warf ich unschuldig ein, „so kann ich Ihnen vielleicht bei dem nächsten Besuch Ihres Hauses dazu behilflich sein, daß Sie sich nach der einen oder anderen Seite hin definitiv entscheiden! Ich bin ein guter Beobachter . . . ."

„Ja, Sie sind ein guter Beobachter", unterbrach mich Kascha in spöttischem, beinahe boshaftem Tone. „Wenn Sie bei ihren Beobachtungen etwas finden, womit Sie einen Menschen hänseln und durch die Zähne ziehen können, tun Sie es mit der größten Freude. Sie sind, wie wir zuhause sagen, ein richtiger Speilzahn. Selbst mir, Ihrer besten Freundin, verschonen Sie nicht mit Ihrer schändlichen Uzerei. Ich bin zu Ihnen in der größten Eile gekommen, um Ihnen um eine Gefälligkeit zu bitten, und nun treiben Sie allerlei Schindluder mit mir, und lassen mich gar nicht dazu kommen, Ihnen das, was ich auf dem Herzen habe, mitzuteilen. Ist das Anstand? Ist das Bildung? Und hab' ich das an Ihnen verdient?"

Sie brachte den letzten Satz stoßweise und schluchzend heraus, und der obligate Tränenstrom ergoß sich über ihre, vom Aerger geröteten Wangen. Ich sah, daß es keine Krokodilstränen waren. Sie war wirklich böse. Ich kann keine Frau, am allerwenigsten meine liebe Freundin Kascha, weinen sehen, ohne daß mich ihre Betrübniß nicht mitbetrüben und zu dem Versuche bewegen sollte, ihre Tränen zu trocknen. Als mir solches durch oft bei Kascha erprobte Mittel endlich gelungen und die letzte Tränenspur von ihren Wangen verschwunden war, trug sie mir, nachdem ich ihr versprochen hatte, sie nicht wieder durch anstößige Randbemerkungen oder ungehörige Zwischenfragen zu stören, das Anliegen, das sie auf dem Herzen hatte, vor.

Der offenbare Mangel an Zeit ließ sie bei ihrer Erzählung nicht in ihre gewöhnlichen Fehler der Weitläufigkeit und Abschweifung vom Thema verfallen; sie faßte sich bei der Ausschüttung ihres Herzens so kurz, wie es ihr möglich war.

„Sie haben", begann sie, „den Anton vor Abgang des Zuges, mit dem er Anfangs August nach New York fuhr, gesehen; gesprochen haben Sie mit ihm damals nicht viel. Auch kein anderer Mensch konnte mit ihm ein vernünftiges Wort reden. Er war ganz wild, übergeschnappt, verrückt, meschugge, oder wie Sie es sonst nennen wollen. Sie meinten damals, er hätte und sonstigen Verrücktheiten hatte, ist mir denn auch sehr bald die Lust zum Herumjacheln und Herumflitzen vergangen. Ich habe während der ganzen Zeit unserer Ehe niemals getanzt, und ich denke, Anton auch nicht — wenigstens habe ich davon nichts verspürt.

Was mir aber noch mehr als sein Küssen und Tanzen wunderte, das war, daß er nicht wie ein brüllender Löwe, sondern wie ein geduldiges, friedfertiges Lamm aus der Fremde zurückkam. Er mußte doch glauben, daß er alle Ursache hatte, das Blaue vom Himmel herunterzufluchen. Er war, obwohl er es gar nicht mehr nötig hatte, Willens gewesen, wieder Soldat zu werden; dem Kaiser zu helfen und, wenn es sein mußte, für sein altes Vaterland zu sterben. Darum hatte er seinen Leisten und mir, sein angetrautes eheliches Weib, im Stich gelassen, und seine sauer ersparten paar Groschen von der Sparbank geholt! Was hatte er davon gehabt? Nichts, rein gar nichts! Er hatte sich keinen Kriegsruhm und auch nicht das „Eiserne Kreuz", von dem er im Wachen und Schlafen geträumt, erworben. Nicht einmal einen einzigen Russen oder Franzosen hatte er zu Gesicht, viel weniger vor die Flinte bekommen. Elendiglich durch des Schicksals Tücke und die Bosheit der sackermentschen Engländer, dieser verrückten Stoppelhopser, war er in New York eingefroren und mußte noch Gott danken, daß er auf sein Geschäft als Schuster in New York Arbeit bekommen hatte, sonst wäre ihm wohl nichts übrig geblieben, als wie ein Tramp auf Schusters Rappen die Reise nach Chicago zurück zu machen. Sie wissen, lieber Landsmann, wie er sich immer über die größte Kleinigkeit, die ihm nicht in den Kram paßte, erbost, wie er wegen einem einzigen Haar, das er in der Suppe findet, gleich vor Wut drei Tage an die Spree geht, und Sie haben oft mit Ihren eigenen Ohren gehört, wie er Gott und seine Heiligen lästert, wenn er ein Stück Leder verschneidet oder sonst einen Schnitzer bei seiner Schusterei macht. Muß einem nun nicht der Verstand stillstehen, wenn so'n Wüterich jetzt, wo ihm so viel Unglück und so großes Mißgeschick unschuldiger Weise passirt ist, mit einem ganz ruhigen Gesicht nach Hause kommt und, ohne zu schimpfen und zu fluchen, ganz gemütlich erzählt, wie es ihm ergangen ist. Aber noch verwunderlicher ist es, daß dieser kriegswütige Patriot, der am liebsten die sämmtlichen Feinde Deutschlands allein verhauen hätte, sich mit dem schlechten Troste zufrieden gibt, daß die deutsche Armee dieses Geschäft besorgen wird, ohne daß er dabei ist! Noch am selben Vormittag kramte er sein altes Handwerkszeug wieder hervor, setzte sich auf seinen Arbeitsplatz und schusterte darauf los, daß es eine helle Freude war. Er war freundlich und gesprächig zu mir und stand auch der mir besuchenden Frau Schulzen, die sonst das reine Brechmittel für ihn ist, auf ihre neugierige, aber dummen Fragen über den Krieg und seine Abenteuer Rede und Antwort! Meine Verwunderung sollte aber immer noch größer werden. Als er Schicht gemacht hatte, und wir am Ofen saßen und von Diesem und Jenem sprachen, meinte er: „Kascha, wir sind doch Beide eigentlich gar nicht so alt, daß wir wie die Hühner Abends, wenn die Sonne untergegangen ist, auf der Stiege sitzen und den Kopf unter die Flügel stecken! Laß uns vergnügt sein und ein Tänzchen machen! Das Tanzen ist gesund, denn es rührt das stockige Blut auf!" Mir war's recht, und wir tanzten. Und denken Sie, alle Abend machen wir jetzt, wie am ersten, unser Tänzchen!" —

„Preisen Sie sich glücklich, Kascha", rief ich, das ihr versprochene Schweigen brechend, „wenn Anton sich aus einem Ehe-Saulus in einen Ehe-Paulus verwandelt hat. Die Welt und die umliegenden Dörfer können Sie absuchen und Sie werden keinen so liebenswürdigen Ehemann, der allabendlich mit seiner besseren Ehehälfte tanzt, finden!"

Die glücklich Gepriesene machte aber durchaus kein glückliches Gesicht.

„Ja", antwortete sie mit einem tiefen Seufzer, „wenn ich nur dem Frieden und dem Anton trauen dürfte! Aber ich kann es nicht. Mit seiner plötzlichen Veränderung und seiner großen Liebenswürdigkeit wird das wohl einen großen Haken haben. Er will mir bloß dumm machen und Sand in die Augen streuen. Er hat Etwas auf dem Rohr. . . . er plant irgend eine große Verrücktheit und hat Angst, daß ich dahinter komme und ihm den Spaß verderbe, ehe er noch damit losgelegt hat. Seit gestern bin ich sogar so gut wie sicher, daß ich mir in diesen Verdacht nicht irren tu! Ich bekam nämlich einen Brief von meinem Schwager Przypolowski, worin er mir bat, sobald wie möglich nach St. Louis zu kommen. Seine Frau, meine Schwester Rosa, sei in sehr vorgeschrittenen anderen Umständen und werde in den nächsten Tagen niederkommen. Sechsmal bin ich schon wegen derselben Familienvorkommnisse nach St. Louis gegangen, und jedesmal hab' ich mit meinem Anton, diesem Rabenschwager, den größten Krach gehabt, ehe er mir zu meine arme Schwester gehen ließ. Gestern aber grinste er — er drehte den Kopf weg, aber ich sah es doch — ordentlich vor Vergnügen, als ich ihm den Brief vorlas, und statt bei den kriegerischen Zeiten eine neue Art von „Raptus", den „Fusel Teutoburgicus" (Kascha verballhornisirte offenbar solchergestalt den „Furor Teutonicus") bekommen, der noch viel schlimmer als seine gewöhnlichen „Stöße" sei. Jedenfalls hatten Sie recht. Noch auf dem Bahnhof und unter lauter Amerikanern und anderen Leuten, denen der Krieg rein gar nichts anging, schrie er aus vollem Halse in einem fort „Hurrah", gröhlte Kriegslieder und machte einen Radau, als ob er schon hier von Chicago aus mit seinem Gebrüll die ganze französische Armee in Frankreich in die Flucht jagen wollte. Und wenn wir ihn damals nicht festgehalten hätten, wäre er in seiner kriegswütigen Stimmung auch wirklich „amuck" und dem Zuge nach New York vorausgelaufen. In der ersten Stunde nach seiner Rückkehr haben Sie ihn nicht gesehen. Aber ich! Als er gestern vor acht Tagen frühmorgens mit seinem kleinen Reisekoffer ins Zimmer trat, begrüßte er mir, wie sich das für jeden Mann geziemt und auch richtig ist, wenn er seine Frau lange Zeit nicht gesehen hat, auf's herzlichste. Er küßte mir auch dreimal auf den Mund und zweimal vor den Kopf. Da — hier — auf diese Stelle. Diese Küsserei — ich denke, in der ganzen Zeit, wo wir verheiratet sind, hat er mir, abgerechnet von diesen fünf, noch kein volles Dutzend Küsse gegeben — kam mir zwar recht merkwürdig, aber doch noch nicht sehr verdächtig vor. Den Verdacht, daß wieder einmal bei ihm eine Schraube, und zwar eine ganz gehörige, los war, schöpfte ich erst, als er mir um die Taille faßte und mit mir drei-, viermal erst um den Tisch und dann auch noch um den Ofen herumwalzte. Als junger Feger hat er gerne und gut getanzt, und hat mir auch oft auf den Tanzboden genommen, aber nach unserer Hochzeit hat er es nicht mehr getan. Wenn ich ihm derowegen mal einen Rippenstoß gab, dann schnarchte er mir jedesmal grob an, ich sollte mir schämen, für verheiratete Leute sei das Herumjacheln und Herumflitzen auf den Tanzböden eine Sünde und eine Schande! Bei dem ewigen Aerger, den ich gleich von Anfang an mit ihm wegen seiner „Stöße" darüber, wie sonst, zu wettern, daß ich jedesmal auf „E i s w a ch t" ziehen soll, wenn meine Schwester ein Kind kriegt, drängte er mir diesmal, daß ich man ja schon heute abreisen soll! — Merken Sie was? Er will mir aus dem Wege haben, um seinen Affen loszulassen. Ich hab' große Angst, es wird diesmal ein richtiges Unglück abgeben, denn je länger er von seine „Raptures" und „Stöße" verschont wird, je schlimmer kriegt er sie nachher!" . . . .

Kascha hielt in ihrem Vortrage inne und saß schweigend und mit sorgenvoller Miene nachdenklich da.

„Dann werden Sie wohl bei der Geburt Ihres jüngsten Schwesterkindes nicht zugegen und behilflich sein können?" kitzelte ich.

„Ich muß! und ich kann (sie nahm meine Hand in die ihre und sah mich flehend an) — ich kann, wenn Sie mir die Liebe und den Gefallen tun, um den ich Ihnen bitten will. Sie wissen, Sie sind, mir nicht ausgenommen, der einzige Mensch, der Anton durch Gutzureden von seinen Verrücktheiten zurückhalten, und wenn er doch einen Stoß kriegt, bändigen kann, eh' er noch ein großes Unheil anrichtet. Wollen Sie mir versprechen, das zu tun, wenn es nötig wird, dann reise ich; sonst bleibe ich hier! Auf Ihnen kann ich mir verlassen, auf keinen anderen Menschen nicht!"

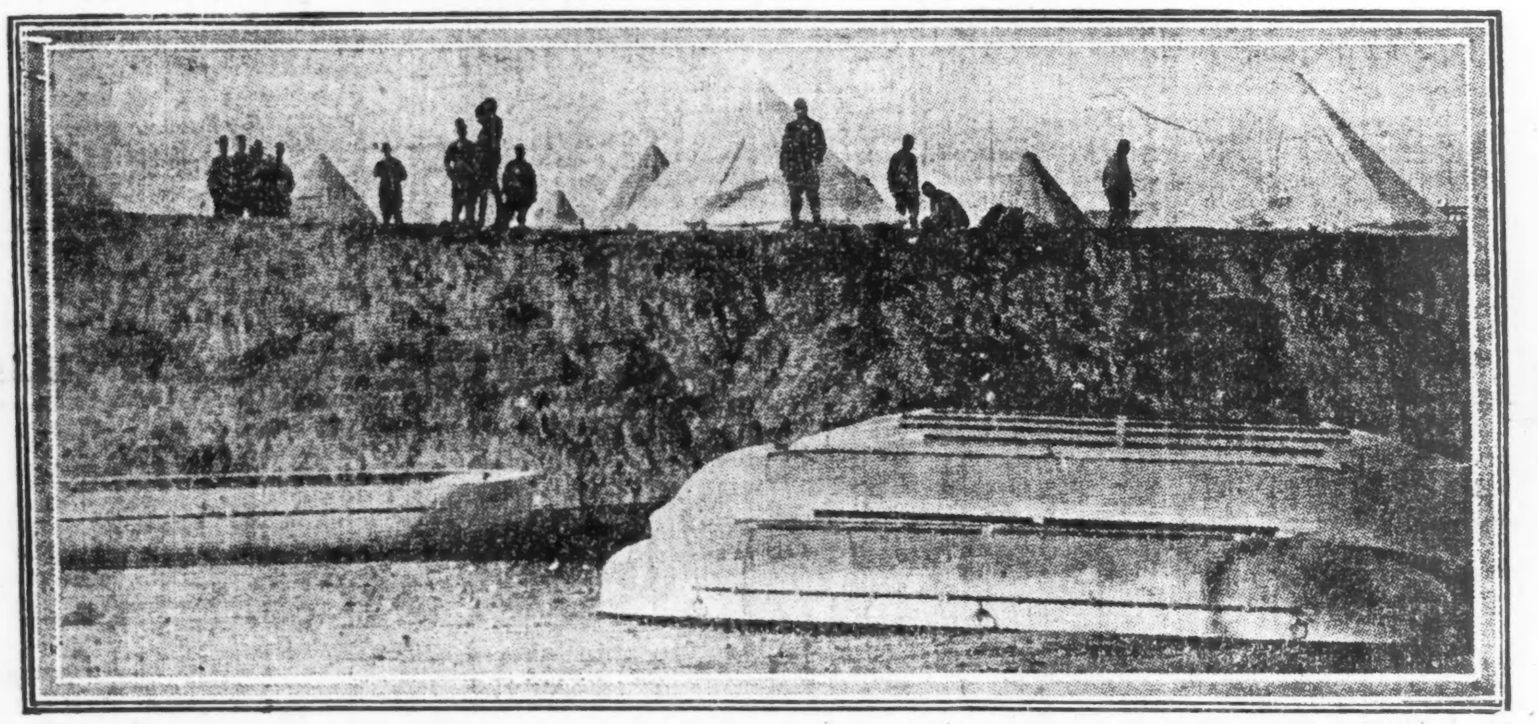
„Ich will mein Bestes versuchen!" rief ich. „Reisen Sie beruhigt nach St. Louis und halten Sie die Eiswacht bei Ihrer Schwester. Ich werde über Ihren Anton wachen!"

Eine Stunde darauf reiste, wie ich später von Anton erfuhr, die Kascha nach St. Louis ab.

(Schluß folgt.)

— Kleines Mißverständniß. — Fremder (spät Abends im Nachtgewand das Gastzimmer betretend): Herr Wirt, ich kann kein Auge schließen, solange da draußen gekegelt wird; wollen Sie nicht einmal mit den Leuten reden . . . — Wirt: Selbstverständlich! Wenn Sie doch nicht schlafen können, da kommen Sie nur mit, das sind alles nette Herren . . . . Die lassen Sie sofort mitkegeln!

Türkische Pioniere an der Arbeit.



Die starken am Stromufer liegenden Pontons sollen zum Bau einer Brücke benutzt werden. Bevor dieser Flußübergang gebrauchsfähig gemacht werden kann, muß eine Straße auf das hohe Ufer hinaufgeführt werden. Die türkischen Offiziere sind gerade mit der Besichtigung des Terrains zu diesem Zwecke beschäftigt.

Sergeant Haase und der Pardon.

Von Freiherrn von Schlicht.

Wenn es einen Menschen gab, in dem nach dem Worte des Dichters zwei Seelen beständig in seiner Brust stritten, dann war es der Sergeant Haase. Nach außen hin war er ein auffallend strammer und hübscher Mensch, der in seiner Infanterieuniform ausgezeichnet aussah und dem gar manches holde Mägdelein sehnsüchtig und verlangend nachblickte, wenn er stolz aufgerichtet durch die Straßen der Stadt schritt. In seinem Aeußeren war er der Typus des preußischen Unteroffiziers, in seinem Innern aber war er, wie er es sich selber, aber auch nur sich allein offen eingestand, ein ganz gewöhnlicher Zivilist und das deshalb, weil er in seiner Brust ein Herz trug, das so weich war, daß er nicht einmal einer Fliege etwas tun konnte, geschweige denn seinen Leuten. Natürlich, tun durfte er denen ja auch nichts, nicht nur, weil das streng verboten war, sondern auch, weil das seinem eigenen Empfinden widersprach. Aber im Interesse des Dienstes mußte er doch oft mit einem unheiligen Donnerwetter dazwischen fahren, wenn die Griffe nicht klappten, oder wenn irgend ein dämlicher Polack anstatt mit dem linken Fuß zuerst mit dem rechten antrat. Aber wenn er dann fluchte und er sah, wie die Leute bei seinen Worten ängstlich zusammenfuhren, dann empfand er mit seinen Untergebenen ein solches Mitleid, daß er sie am liebsten gleich darauf getröstet und ihnen zugerufen hätte: Kinder, tut mir den einzigen Gefallen und weint nicht. Ich habe mir bei meinen Worten ja absolut nichts Böses gedacht und Ihr könnt davon überzeugt sein, daß es mir noch viel weniger Vergnügen macht, zu schelten, als Euch, ausgescholten zu werden.

Sergeant Haase hatte die Seele eines Kindes, bis dann plötzlich die Stunde kam, in der er nicht mehr wie bisher gegen seinen Willen, sondern aus ehrlichster Ueberzeugung fluchte. Das geschah, als der Befehl zur Mobilmachung kam. Der Krieg war da, hurra! Aber in die große Freude mischte sich bitteres Leid. Sein Regiment lag weit ab von der Grenze und es würden nicht nur noch Tage, sondern Wochen vergehen, ehe es an den Feind ging. Da mußte man doch fluchen, was das Zeug halten wollte. Der Krieg war da und von dem Augenblick der Mobilmachung an war das Zivilistische in dem Sergeanten Haase gestorben, er wußte nicht mehr, was ein Herz war. Wenigstens bildete er sich das felsenfest ein. Und als dann in die Garnison die ersten Siegesnachrichten von der Westgrenze Meldungen von den bestialischen Grausamkeiten, die an den deutschen Gefangenen verübt wurden, da war es der Sergeant Haase, der bei den gemeinsamen Mahlzeiten im Unteroffizierskasino am lautesten verkündete: „An den Fronzosen und an den Belgiern, die uns in die Hände fallen, müßten wir Gleiches mit Gleichem vergelten, bis die Gegner uns schwören, unsere Gefangenen menschlich zu behandeln. Aber da es uns nicht liegt, bei den Grausamkeiten Gleiches mit Gleichem zu vergelten, müßte es bei uns Grundsatz sein, keine Gefangenen zu machen, und unter gar keinen Umständen Pardon zu geben. Natürlich, ganze Truppenteile, die sich gefangen nehmen lassen, kann man nicht niedermachen, aber wenigstens im Einzelgefecht sollte und müßte man unerbittlich sein und soviel weiß ich — ich gebe keinen Pardon und wer von den Franzosen in die Nähe meines Flintenlaufes oder auch nur meines Gewehrkolbens kommt, der ist geliefert, da hilft ihm kein Gott und erst recht kein Mensch."

Wenn der Sergeant Haase so sprach, blitzte es in seinen sonst so gutmütigen Augen wild und beinahe teuflisch auf, daß die Kameraden sich und daß die sich im stillen fragten: ob dessen kriegerische Stimmung wohl lange anhalten würde?

Aber die hielt an und sie ging auch nicht zum Teufel während der endlos langen Eisenbahnfahrt, die das Regiment dann endlich an die Grenzen brachte. Gar manchen Tag und manche Nacht dauerte der Transport und je häufiger sie unterwegs von den weiteren Erfolgen der deutschen Waffen und der Gefangennahme zahlreicher Franzosen und Belgier hörten, desto mehr lehnte sich in dem Sergeanten Haase alles gegen diese humane Kriegsführung auf und immer wieder sagte er sich: na, soviel weiß ich, ich gebe keinen Pardon und wenn der Franzose mich auch kniefällig darum bittet.

Bis dann der Tag kam, an dem sich dem Sergeanten Haase die Gelegenheit bot, seine Worte in die Tat umsetzen zu können.

Bei einem Vorgehen seiner Kompagnie gegen ein nur schwach besetztes Dorf war Sergeant Haase mit zwölf Mann als rechte Seitendeckung abgeschickt, um sich später in dem Dorf selbst wieder mit seiner Kompagnie zu vereinen, als er plötzlich und unerwartet unter Feuer genommen wurde. Blitzschnell warf er sich mit seinen Leuten auf die Erde. Unter Zuhilfenahme seines Fernglases hatte er gleich darauf festgestellt, woher das Feuer kam. Dort drüben halb rechts vor ihm saß eine schwache feindliche Abteilung in dem Chausseegraben, den sie als Deckung benutzte und die Leute schienen die feste Absicht zu haben, ihn mit seinen Kerls in das bessere Jenseits zu befördern, wenigstens schossen sie wie wild darauf los.

„Immer schießt nur, Kinder," dachte der Sergeant Haase, „schießen könnt Ihr, soviel Ihr wollt, schon damit Eure Patronen bald alle werden, schießen könnt Ihr, das stört mich absolut nicht, Ihr dürft nur nicht treffen und damit Ihr das nicht tut, werden wir Euch jetzt etwas unter Feuer nehmen. Nun paßt auf, aber nehmt die Köpfe hübsch weg."

Und gleich darauf erklang sein Kommando: „Vor uns halb rechts im Chauseegraben feindliche Infanterie — Kopf- und Brustziele — Visier sechshundert Meter — ganz langsames, ruhiges, bestgezieltes Einzelfeuer."

Langsam wie auf dem Scheibenstand ließ Sergeant Haase seine Leute schießen, während er selbst nur ab und zu einen Schuß abgab, um besser die Feuerwirkung seiner kleinen Abteilung beobachten zu können. Und seine Leute schossen gut, ganz geutlich sah er durch sein Glas, wie da drüben gar mancher das Gewehr aus der Hand fallen ließ, um dann zusammenzusinken. Das Feuer da drüben wurde immer schwächer. Waren es zunächst wohl zwanzig Mann gewesen, die seinen Vormarsch aufzuhalten versuchten, so waren es jetzt wohl nicht viel mehr als zehn. Auch die Brüder mußten ihm den Weg endlich freigeben, denn was sollte sein Hauptmann wohl von ihm denken, wenn er nachher nicht rechtzeitig mit seinen Leuten im Dorfe eintraf.

Also los: „Sprung — auf — marsch marsch!"

Dann auf halber Entfernung ein kurzes: „Halt — hinlegen — geradeaus auf die verdammten Kerle da drüben — Visier dreihundert Meter — Schnellfeuer!"

Ein paar Minuten Pause, um frische Luft in die Lungen zu bekommen, dann ein neues Kommando: „Seitengewehr pflanzt auf — Sprung — auf — marsch marsch!"

Und mit Hurra vorwärts!

Was half es den paar Franzosen da drüben, daß die in wahnsinniger Hast, ohne zu zielen, die letzten Patronen verfeuerten. Eine Minute später war die Abteilung überrannt und mit mächtigen Kolbenschlägen, denen kein französischer Schädel stand hielt, wurde den Franzosen der Garaus gemacht. Eingedenk der Instruktion ihres Führers wurde kein Pardon gegeben. Am allerwenigsten von dem Sergeanten Haase selbst. Der war als Erster bei den französischen Schützen angelangt, als Erster hatte er den Gewehrkolben geschwungen, um ihn auf den Feind niederschmettern zu lassen, aber anstatt das sofort zu tun, stand er immer noch starr und unbeweglich, den Gewehrkolben hoch in der Luft über seinem eigenen Haupte und blickte in das Gesicht des französischen Infanteristen, der da jetzt vor ihm auf den Knien lag und mit stummen und doch so beredten, flehenden Augen zu ihm aufblickte, daß dem Sergeanten Haase ganz sonderbar zumute wurde, denn in diesen Augen stand geschrieben: Wenn Du noch einen Funken von Mitleid empfinden kannst, dann töte mich nicht. Ich tat nur meine Pflicht wie Du, Du sicher freiwillig, ich aber gezwungen, denn ich hasse diesen Krieg.

Aber nicht allein, daß diese Augen so lebhaft sprachen, es war dem Sergeanten Haase, als habe er überhaupt noch nie bei einem Manne, noch dazu bei einem Soldaten so wundervolle, beinahe frauenhaft schöne, träumerische Augen gesehen. Und zu diesen Augen gehörte ein Gesicht, so weich und zart und doch nicht ohne eine gewisse Energie. „Sicher ein Künstler, ein Komö-

(Fortsetzung auf der 11. Seite.)

UMI

Die Geschichte einer Frau.

Roman von Alfred Lorek.

(2. Fortsetzung.)

Assessor Sparring, der größere der beiden Nachzügler, legt in die Worte mehr Gereiztheit, als das kleine Mißgeschick wohl verdient. Sein um beinahe Kopfeslänge kleinerer Begleiter sticht in dem vertragenen Havelock und dem wettererprobten Schlapphut gegen den eleganten Juristen mit dem tadellos aufgebügelten Zylinder auffallend ab. Er sieht zu dem anderen über die Brillengläser weg, von unten herauf, spöttisch empor und entgegnet trocken:

„Gerade was Schönes! Ein Stück laufen nach einer solchen Gesellschaft ist gesund und verbilligt die Auslagen für diese Festivitäten ungemein. In dem Auto, das uns eben davonpufft, sitzt sicher Frau vom Thal. Was meinen Sie, wieviel der Umweg, die nach Hause zu bringen, gekostet hätte! Ich bitte Sie, Nachttaxe — Numero 3!"

Mit einer lässigen Vertraulichkeit schiebt er seinen Arm in den des Assessors und zieht ihn mit sanfter Gewalt vorwärts.

„Kommen Sie mal: Vorläufig gehen wir eine Weile, und dann genehmigen wir ein Pils zum Abgewöhnen und schimpfen dazu über den heutigen Abend!"

Sparrings Aerger war aber tiefergehend, und es gelingt Bressen daher nicht so schnell wie gewöhnlich, dessen schlechte Laune zu besiegen. Der Lange reagierte eben auf nichts. — „Auch gut", dachte der Schriftsteller. „Ganz wie du lustig bist, mein Sohn".

Da der Jurist maulend neben ihm herging, fing er an, vergnügt vor sich hin zu pfeifen: „Das sind die Dollarprinzessen, die Mädchen aus purem Gold"...

Seinen Begleiter schien das noch mehr zu reizen.

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte er schroff.

„Ich? Wieso denn?" Belustigt blinzelte er Sparring von der Seite an.

„Tun Sie nicht unschuldig! Ich kenne Sie! Bei Ihnen hat alles eine Bedeutung. Wenn Sie sich nicht an etwas reiben können, ist Ihnen nicht wohl. Gehört ja schließlich zu Ihrem Metier, müssen immer geistreich und witzig sein."

„Vielleicht gehört's wirklich zum Beruf! Ist aber auch das Traurige daran, daß man immer geistreich und witzig sein muß, wenn man sein Prestige erhalten will. Sie haben's besser. Sie können nach Belieben töricht sein, ohne daß es Ihnen schadet."

Er sagte das so harmlos, so ohne jede aggressive Schärfe, daß Sparring die Anrempelung geflissentlich überhören konnte. Der Assessor brachte es überhaupt nie fertig, dem Schriftsteller ernstlich etwas übel zu nehmen. Bressen war, obwohl er mit seinem Spott (mit dem er übrigens seine eigene Person am wenigstens verschonte) immer den Nagel auf den Kopf traf, im Grunde ein durchaus gutherziger Kerl.

Allerdings verdankte er letzterer Eigenschaft am wenigsten, daß er in den exklusivsten Kreisen gern gesehen wurde und überall zu treffen war, wo Geselligkeit in größerem Stil gepflegt wurde. Man verzieh ihm, daß er reichlich eckig und ungewandt war und in seinem Aeußeren höchst unelegant — manchmal sogar fast salopp — wirkte, nicht etwa, weil er als durch und durch feiner und kluger Kopf galt, sondern weil seine spitze Junge die Unterhaltung nach Tisch angenehm zu würzen wußte. Außerdem hatte er das Glück gehabt, irgendwann und aus irgendeinem Grunde „entdeckt" zu werden und in Mode gekommen zu sein.

Sparing, der gewandte Weltmann, pflegte natürlich ebenfalls viele Beziehungen, und deshalb hatte es sich ganz von selbst ergeben, daß die beiden sich häufig begegneten, und da sie viele gemeinsame Berührungspunkte fanden, standen sie bald vertrauter miteinander, als das sonst bei derartigen Bekanntschaften und so gänzlich verschieden veranlagten Menschen der Fall zu sein pflegt. Von einer Freundschaft zwischen ihnen konnte man indessen kaum reden.

Im allgemeinen hatte sich der Assessor seit langem daran gewöhnt, die leicht hinweggeworfenen Randglossen des anderen nicht abzuwägen, sie vielmehr für das zu werten, was sie waren — harmlose, flüchtige Augenblickseingebungen. Doch manchmal packte ihn das gewisse Beharrungsvermögen des „geborenen Staatsanwaltes", das ihm im Blut lag, und dann verbiß er sich in irgendeine Bemerkung des Schriftstellers, und setzte diesem zu, bis es zu regelrechten Wortgefechten kam. Heute nun gar, wo er außerordentlich verstimmt war, fühlte er sich besonders geneigt, nicht locker zu lassen.

„Los also! Was ist's mit den Dollarprinzessen?" wiederholte er.

„Mein Gott! Haben Sie denn nicht genug heiratsfähige junge Mädchen von der Sorte beieinander gehabt, die in der angenehmen Lage sind, sich ihr Spielzeug für das bißchen Ehe nach Gewicht kaufen zu lassen? Ein paar waren darunter, die sich eine Auswahl, nach Haarfarbe und Handschuhnummer sortiert, präsentieren lassen können."

Sparring zuckte indigniert mit den Achseln.

„Sie übertreiben immer!"

„Gut, lassen wir die Handschuhnummer fallen! Bleibt noch genug, um recht zu behalten!"

„Und warum predigen Sie mir das?"

„Ihnen? Keine Spur! Sie haben mich gefragt, und ich habe Ihnen meine Antwort gegeben."

„Machen Sie keine Ausflüchte! Was sollte das Pfeifen vorhin bedeuten?"

„Na, wenn Sie durchaus wollen! Ich wollte Sie nur freundschaftlichst warnen."

„Vor wem?"

„Vor dem neuesten „Star" unserer Berliner Gesellschaft, der frisch zugereisten schönen Freifrau aus dem ostpreußischen Dingsda!"

„Bei mir unnötig!"

„Desto besser!"

Bressen fällt dem Assessor direkt auf die Nerven, und noch nie, seit sie sich kennen, ist er ihm dermaßen unsympathisch gewesen. Wieder gehen sie schweigend ein Stück nebeneinander her, bis die Neugier doch bei Sparring die Oberhand gewinnt. Er will wissen, was alles von guten und schlechten Eigenschaften sein Begleiter mit seinem durchdringenden Scharfsinn an der eigenartigen Frau entdeckt haben mag — und das um so mehr, als er selbst ganz in den Zauber der neuaufgetauchten Erscheinung befangen ist.

„Was haben Sie an der Baronin auszusetzen?"

„Ich? Absolut nichts! Sie gefällt mir ausnehmend gut."

„Warum warnen Sie mich dann?" Der Assessor wird fast hitzig.

„Menschenfreundlich, wie ich mich habe!"

„Unsinn!"

„Vielleicht nicht ganz! Lassen Sie sich gesagt sein: Sie ist eine Frau mit einem Eispanzer ums Herz. Das ist gefährlich — am gefährlichsten aber, wenn dieser Eispanzer mal zerspringt, wenn das Weib, wissen Sie, rein animalisch gemeint, in ihr die Oberhand gewinnt."

„Für Ihre Person fürchten Sie anscheinend die Gefahren nicht. Wenn ich nicht irre, haben Sie für morgen eine Einladung angenommen?"

„Stimmt! Sie beobachten recht nett und scharf! Allein, verehrter Herr und Zeitgenosse, bei mir ist das, wie Sie vorhin richtig bemerkten: Metier. Unsereiner muß nicht nur andauernd geistreicheln, er muß auch studieren, sezieren!"

„Doch da sind wir gerade an einer guten Quelle! Wie ist's mit einem Pils? Nicht? Auch gut! Demnach adieu für heute!"

„Adieu!"

Frostig reicht ihm Sparring die Hand und winkt einem vorbeifahrenden Wagen.

Bressen zieht, ehe er das Lokal betritt dem Davonfahrenden noch eine Weile kopfschüttelnd nach: „Nein, mein Freund," denkt er, „für die Baronin vom Thal sind wir beide nicht aus dem richtigen Holz geschnitten, du nicht und — ich — ach, du liebe Güte!" Dann geht er hinein, putzt sich umständlich die Brille, blinzelt mit den Augen, erfaßt hier und da eine Eigenart der Umsitzenden, bespöttelt sie in seinem Innern und trinkt in aller Gemütlichkeit seine diversen Pils— zum Abgewöhnen. —

Währenddessen hat sich der Assessor in die Kissen des ratternden, stoßenden Auto gedrückt und hadert mit sich und dem anderen. Was wollte dieser Pseudopsychologe? Hatte er wirklich gleich einem verliebten Studenten Feuer gefangen und das zu offenkundig gezeigt, hatte er jenem in der Tat Anlaß gegeben, sein Zünglein an ihm und der entzückenden Marga zu wetzen?

Davon konnte gar keine Rede sein. Gewiß, die Baronin hatte einigen Eindruck auf ihn gemacht — aber auf ihn nicht mehr als auf jeden sonst. Er hatte ihr seine Huldigungen in durchaus geziemender Weise dargebracht, nicht einen Deut anders als alle Herren. Sie war eben eine faszinierende Erscheinung in ihrem kühlen Selbstbewußtsein und mit ihrem geklärten, weitumfassenden Verstand. Das konnte unmöglich an einem Mann spurlos vorübergehen, mußte bei jedem ein gewisses Interesse wachrufen. Gab es was Natürlicheres als das? Wirklich, eine selten schöne Person — gar nicht Provinz, keine gesuchte Eleganz, alles selbstverständlich!...

Vor seiner Wohnung angelangt, merkte Sparring ein wenig verlegen, daß er sich den ganzen langen Weg ausschließlich mit der Freifrau Marga vom Thal beschäftigt hat.

* * *

Mit dem Glockenschlag fünf erscheint der Schriftsteller am nächsten Tage bei der Baronin.

Ein rascher Bick belehrte ihn, daß sie keinen weiteren Besuch erwartete. Da auf dem kleinen Ecktischchen neben der Causeuse nur zwei Tassen standen und der kupferne Teekessel bereits lebhaft summte, erkannte er gleich, daß die ganze Sache von ihr fein säuberlich auf ein Tete-a-Tete ohne jede Störung abgestimmt sein sollte.

Das überraschte ihn. Für einen Moment kam ihm sogar die Idee, sie könne wirklich die Marotte haben, ein Weilchen mit ihm „anzubandeln", sei es auch nur, um sich später einbilden zu können, das Urbild irgendeiner seiner Romantypen gewesen zu sein. Doch der törichte Verdacht verflog schneller, als er aufgestiegen war. Denn Marga kam ihm mit so gemessener Freundlichkeit entgegen, daß er sofort wußte: dieser Frau fiel es nicht ein, mit ihm zu spielen, selbst nicht aus Langweile! Ihr lag das Sichere, Zielbewußte viel zu stark im Blut, als daß sie ihre Zeit mit Tändeleien zu vergeuden imstande gewesen wäre.

Um so neugieriger wurde er. Hatte ihn schon am gestrigen Abend ihre vom Zaun gebrochene, dringende Einladung frappiert, so wußte er jetzt nach dieser „Aufmachung", mit der sie seinen Besuch umgab, erst recht nicht, was das zu bedeuten habe. Er wollte möglichst bald Klarheit schaffen, und glaubte, mit einem Bluff sie aus ihrer kühlen Reserve herauslassen zu können. Lintisch galant, bewußt posiert, küßte er ihr die schmale Hand zum Gruß und sagte mit einem Seitenblick auf das Ecktischchen und die beiden Tassen:

„Gnädigste machen mich wirklich zu glücklich! Mir allein wird diese Sonne scheinen, wenigstens für wenige, leider allzu flüchtige Minuten!"

Und dabei dachte er: „Jetzt wird sie mir deutlich zu verstehen geben, daß ich mir ja keine Schwachheiten einbilden darf, oder sie wird völlig verwirrt werden und überhaupt nicht wissen, was sie antworten soll. In beiden Fällen aber wird sie sich verraten, und ich werde erfahren, woran ich bin."

Zunächst verrechnete sich Bressen!

Die Baronin wurde weder deutlich noch verlegen. Gelassen ließ sie sich in einen der schmiegsamen Halbfauteuils nieder, und mit einer einladenden Handbewegung auf den Sessel ihr vis-à-vis zeigend, entgegnete sie verbindlich:

„Mein lieber Herr Doktor, Ihr Entree ist nicht glücklich."

Er lachte:

„Also Sie verlangen gleich Esprit, gnädige Frau! Tür auf, Handkuß, Geist, Witz, Geist, Handkuß, Tür wieder auf, raus!"

„Ganz so schlimm ist es ja nicht. Sie sollen sich jedoch auch nicht den Anschein geben, als wollten Sie mir den Hof machen."

Bressen strahlte vor Behagen über das ganze Gesicht. Das ließ sich wirklich zu einem ganz netten Geplänkel an, und dafür war er immer zu haben — schon aus angeborener Spottlust.

„Und warum sollte ich nicht?"

Sie überlegte, faltete die schlanken Hände über dem Knie und betrachtete das Farbenspiel in den kostbaren Steinen ihrer Ringe. Dann sagte sie aus einem plötzlichen Entschluß heraus:

„Weil gerade Sie mich nicht für dumm halten sollen" —

Und als er ihr mit einem „Aber, gnädigste Frau" in die Rede fallen will, wehrt sie energisch ab:

„Doch, doch, lieber Doktor, solange Sie versuchen, mir zu schmeicheln, halten Sie mich auch für zu dumm, um einzusehen, daß eine Frau wie ich Sie wohl vorübergehend interessieren mag — — Ihnen dagegen nie wirklich etwas bedeuten kann."

Trotzdem war er unbefangen genug, nicht zu verkennen, daß sein Interesse an diesem wunderlichen Menschenkinde zunahm, und er ängstlich nach einem Ausweg suchte, um sie nicht durch eine Ablehnung zu verletzten. Er würde ihr den Willen selbstverständlich nie und nimmer tun, er will sich indessen ebensowenig die Möglichkeit verscherzen, hinter das Rätsel dieser Sphinx, hinter die Schleichwege dieser unergründlichen Frauenseele mit dem Labyrinth unerforschlicher, unverstandener Gefühlsregungen zu kommen. Denn noch weiß er nicht, ob sie wahrhaftig den kühlen, erwägenden Verstand hat, der eine ihr tief in der Seele glimmernde und ihr selbst unbewußt unklare Sehnsucht zu ersticken droht.

Vergeblich zermartert er sein Hirn, um sich geschickt herauszureden, er fühlt sich vollständig mattgesetzt, seine stets bereite Schlagfertigkeit ist geradezu brachgelegt.

Und wieder rettet die Baronin die Situation. Sie versteht sein Zögern, sie begreift, daß ihre Bitte zu überraschend kommt, zu ungewöhnlich ist, um ihm ein „Ja" oder „Nein" auf der Stelle zu ermöglichen. So lenkt sie denn selbst ab. Er habe ja Zeit zu überlegen.

Nach wenigen Minuten plaudert sie bereits über die nichtigsten Dinge, als hätte sie überhaupt nie die Absicht gehabt, anderes als Konversation mit ihm zu treiben.

Dagegen kommt er nicht so leicht wieder ins Fahrwasser, und er atmet ordentlich erleichtert auf, als er sich endlich verabschieden kann und die schweren Portieren hinter ihm zufallen.

Sein spottfrohes, seelisches Gleichgewicht fand er jedoch auch jetzt nicht wieder. Er kniff zwar an der Tür dem niedlichen Kammerkätzchen wohlwollend in die runden Wangen, wie das so seine Art war, und er pfiff auch leise vor sich hin, während er die Treppe herunterging... auf der Straße blieb er jedoch stehen, nahm den alten Kalabreser ab, strich sich mit der Hand über die gefurchte Stirn und starrte zu den erleuchteten Fenstern hinauf:

„Ist ja Unsinn", brummte er, „kolossaler Blak das alles. Verschrobene Person! Möchte nur wissen, ob sie naiv genug ist, mir das zuzumuten, oder ob sie sich wirklich einredet, selbst mich ihren verrückten Ideen willfährig zu machen."

Dann schlich er ziemlich mißgelaunt und abgespannt in seine geliebte Stammkneipe.

* * *

Auf Westernhagen war ein Wintergast eingezogen. Der Schriftsteller Artur Bressen.

Er wollte — hieß es — ein Buch schreiben, das in der Schnee-Einsamkeit eines Gutshofes spiele, und hatte sich, um Studien zu machen, von Tür zu Tür empfehlen lassen, bis er glücklich in Westernhagen gelandet war.

Heinz Hermann kam die Abwechslung in den arbeitsarmen Tagen gelegen, und Rolf freute sich über den Gast aus der Weltstadt, der einen Hauch jenes pulsierenden Lebens mitbrachte, das er einst, freilich in der verwässerten Form einer Mittelgarnison „genossen". Hanne hingegen raubte der Mann von der Feder wieder eine ihrer Illusionen. Ihr erging es mit Bressen ähnlich wie mit Rolf.

Der Vetter hatte den Vorstellungen nicht entsprochen, die sich ihre Phantasie von einem Romanhelden gemacht und einen solchen erwartete sie in ihm zu finden; daß er inzwischen der Held ihres Herzensromanes geworden, war eine Sache für sich — und ebensowenig glich Bressen dem Bild, das sie sich von ihm entworfen hatte. Es wollte ihr nicht in den Sinn, daß er einer von denen sei, die berufen sind, in starre Buchstaben Menschenseelen zu hauchen, Menschengeschicke auf weißen Blättern zu formen. Bisher hatte sie immer gewähnt, produktiv geistig Schaffen und Träumen sei ein und dasselbe. Für sie war bisher der Begriff „Schriftsteller" gleichbedeutend mit weltfremden Frauen und Männern, die abseits von allem Weltgetriebe, geführt von eigenen Wallungen, in traulichem Gemach, nur der Eingebung folgend, ihre Erzählungen zu Papier brachten. Statt dessen war der erste dieser Auserwählten, der ihr in Person in den Weg lief, ein fröhlicher Kumpan, den jedes Ding interessierte, je praktischer es war, um so intensiver. Sie erwartete, er würde stundenlang einsam und versunken die verschneiten Parkwege entlang wandeln — und er stand mit dem Vater im Stall und ließ sich über Trockenfütterung belehren. Sie hatte ihm das abgelegenste Zimmer zurechtgemacht, den Mädchen streng verboten, auf dem Korridor laut zu reden, damit ihn nichts störe, wenn er in heiliger Stille schaffen wollte — und er sang während der Arbeit Gassenhauer, polterte im Zimmer herum und war unglaublich geräuschvoll, wenn er überhaupt mal arbeitete. Meist jedoch steckte er mit dem Vater und Rolf zusammen, plauderte und riß Witze.

Mit seinem Einzug war also ein zweites Stück Mädchentraum zerronnen, nichtsdestoweniger konnte sie den allzeit schlagfertigen und heiteren Mann gut leiden; den Menschen... den Schriftsteller ließ sie nicht gelten.

Bressen wußte wahrhaftig nicht, wie er eigentlich dazu gekommen war, schließlich doch alle Hebel in Bewegung zu setzen, um unauffällig nach Westernhagen empfohlen zu werden. Dabei hatte er das sehr raffiniert angefangen, wirklich beinahe wie ein gerissener Detektiv — obwohl er ohne viel Ueberlegung ziemlich spontan vorging.

Nach dem Besuch bei Marga hatte er sich — in komplizierten Lebenslagen pflegte er meist diesen Modus einzuschlagen — mit möglich viel Pilsener das Unbehagen von der Seele spülen wollen.

An jenem Abend erfüllten jedoch Schoppen auf Schoppen ihre Aufgabe nicht. Sein Ideenkreis kehrte gebannt immer zu der interessanten Frau zurück, ohne eine Lösung für das Sprunghafte in ihr zu finden. Da gab ers auf und trollte sich in nicht besserer Laune, als er gekommen, heim.

Am anderen Vormittag hatte er einen doppelten Kater, einen vom zu vielen Bier und einen moralischen. Gottsjämmerlich dumm und unerfahren kam er sich vor, unfähig und geistig minderwertig. Mit einer hypermodernen Frau konnte er nicht mehr fertig werden, er, der die Welt kennen, sie in Worten fassen und malen wollte, um sie anderen in ihrer ganzen Verschrobenheit zu zeigen! Brummig knurrte er umher, einen Tag, zwei, einen dritten. Als der vierte aber heranbrach, ein rechter, kristallzarter Wintertag, hellblau schimmernder, schneidender und dabei angenehm prickelnder Luft, saß ihm der Schalk, sein alter Begleiter wieder im Nacken. Was frommte der Kampf! Die Baronin und ihr Mann beschäftigen ihn und steckten ihm im Sinn, bis er den „Stoff" gemeistert hatte. Also lieber gleich ran an die Arbeit!

Rolfs Adresse und ein paar Briefe an Leute, die den Westernhagener Gutsherrn kannten, waren schnell beschafft, das andere machte sich ohne viel Zutun von seiner Seite, und Hals über Kopf segelte er zu „Studienzwecken" los.

Nun saß er glücklich an Ort und Stelle!

Wohin das Auge sah: Schnee und Eis; Einsamkeit und Stille um ihn her und nichts als die drei, der Alte und die beiden jungen Leute, die seinem Hirn Nahrung und Anreiz geben konnten. Allein die Nahrung war gut und kräftig, der Anreiz neuartig. Er litt nicht Mangel und hatte ausgiebige Gelegenheit, seines Geistes Schärfe zu üben. Das war natürlich ganz nach seinem Gusto. Er schnurrte sich regelrecht ein wie ein Kater und schaute den dreien ins Herz, so tief er konnte.

Das heißt, bei dem Freiherrn und dem Gutsherrn ließ er es sich ehrlich angelegen sein, das Seelenleben lückenlos zu ergründen, Bei dem blonden Mädelchen nicht. Vor der machte er die Forscheraugen zu, wenn sie an die Stelle kamen, wo tief verborgen zart und einem Pflänzlein im Frühmai gleich, die Neigung zu dem Vetter sproß, der nichtsahnend ihr zur Seite lebte und nicht merkte, was für ihn in den blauen Augensternen geschrieben stand.

Bressen erkannte dieses Pflänzlein am Rot, das dem Mädchen plötzlich in die Wangen stieg, an einem Blick, einer zarten Fürsorge und den tousend Kleinigkeiten, an denen man derlei eben erkennt, — aber er wollte nicht sehen. Er drückte die Augen absichtlich ganz fest zu und sagte sich: „Untraut vergeht!" Nach und nach redete er sich dann auch künstlich ein, daß er tatsächlich daran glaubte.

Ja, da war nichts zu wollen, die hatte ihn eingefangen... regelrecht!

Von der ersten Stunde an, in der er der Freifrau vom Thal begegnete, war er sich klar darüber gewesen, daß jene für ihn stets ein Stern bleiben würde, den man bewundert, dessen Lauf man studiert, verfolgt — — und — — den man nicht begehrt. Anders die hier! Die studierte, die bewunderte man nicht, die liebte man und nahm sie schlankweg zu eigen, wenn sie wollte.

Und auf die Stunde, in der sie wollen würde, baute er mit dem Optimismus der Verliebten. Er hatte sogar ein ganz hübsches, alle Teile befriegendes Arrangement in petto: Der Freiherr eroberte sich über kurz oder lang die Baronin zurück, und sein Mädel, die Hanne, lernte — kuriert von ihrer ersten Jugendliebelei, die er ihr als verständiger Mensch beileibe nicht nachtragen würde — erkennen, wieviel besser sie beide zueinander paßten. Das war ein bischen naiv, das gab er ja gern zu — aber: „Du lieber Himmel, das Leben ist wirklich viel weniger kompliziert, als wir uns immer einreden."

Etwas Suggestion mochte bei seiner Schwärmerei für die kleine Westernhagerin immerhin dabei sein. Er war zu sehr gewohnt, sich und seine Regungen nüchtern zu beurteilen, um das nicht eingestehen zu müssen. Sie war blond, rundlich und hausfraulich, just wie Marga ihm in ihrer knappen, klaren Schilderung sein zukünftiges Weib vorgezeichnet hatte, und Hanne war in der Tat ganz dazu geschaffen, dem, den sie liebte, Steine aus dem Weg zu räumen, und alles von ihm zu erdulden, um der Liebe willen. Daran hatte er sich unwillkürlich erinnert, als er sie kennen lernte und er prüfte: Ist's wirklich die? Doch dann hatte sich die Zuneigung zu ihr festgewurzelt. Und wie er gar dahinter kam, daß es zudem galt, sie einem anderen abzubringen, hatten ihn der Schreck und die Angst gepackt. Aus dem lachenden Pessimisten war über Nacht ein Optimist geworden, dem ist sehr ernst zumute war.

Kein Wunder, daß er infolgedessen bald vollständig vergaß, was ihn ursprünglich nach Westernhagen geführt hatte.

Da kam ein Brief von der Freifrau vom Thal. Sie habe erfahren, schrieb sie, daß er ihrer Bitte entsprochen und die Bekanntschaft ihres Mannes gesucht habe; danke ihm verbindlichst und erwarte geduldig eine Darlegung der von ihm gewonnenen Eindrücke. Ihr Brief bezwecke nur, für alle Fälle Vorsorge zu treffen damit seine Nachrichten jederzeit direkt an ihre Adresse gelangen könnten, denn sie beabsichtigte, nach dem Süden zu gehen. Dort werde sie die Saison mitmachen. Das Exotische reize sie momentan gerade!

Sie schrieb mit kräftigen, männlichen Zügen auf festem, graufarbigen Leinenpapier großen Formates, wie es absolut zu ihr paßte. Ihr Stil entsprach ihrer Art zu reden, er war ehrlich, selbstverständlich und ungezwungen.

Am Schluß hatte der Brief eine Nachschrift: Ihn werde interessieren, daß Sparring gleichfalls nach dem Süden zu gehe. Der gute Assessor überhäufe sie überhaupt mit Aufmerksamkeiten.

Bressen rieb sich die Hände und frohlockte. Was im großen und ganzen in dem Brief stand, war ihm höchst gleichgültig und regte ihn weder an noch auf. Das zeigte ihm keine neuen Charakterfinessen, weder an ihr noch am Assessor.

Eines leuchtete ihm dafür desto auffallender aus dem Schreiben entgegen und stimmte ihn glücklich, wie den Forscher, dem es gelungen, Neues und Wesentliches zu finden und festzuhalten: die Nachschrift!

Einfach eine Nachschrift wie bei jedem Durchschnittsweibchen! Mithin hatte auch sie rein weibliche Schwächen. Das fand er sehr interessant und bemerkenswert!

Nachdem er jedoch seine Freude ausgekostet hatte, scheuchte ihn dies Memento Margas trotzdem aus dem wohligen Hindämmern auf. Wie lange sollte sein Studienaufenthalt noch dauern? Welchen Vorwand konnte er weiter vorschützen? Ueber den Freiherrn war er sich im reinen, dessen Seelenmechanismus war für ihn nicht schwer zu rekonstruieren. Seine Aufgabe war demnach beendet. Darüber sich hinwegzutäuschen hatte nicht den mindesten Zweck.

So zögerte er denn nicht weiter, sondern zwang sich kurz entschlossen an den Schreibtisch, um Margas Zeilen zu beantworten:

„Meine gnädigste Frau", lautete seine Epistel, „vergeben Sie gütigst, wenn ich nicht früher Ihre Wünsche berücksichtigt und Ihnen das Resümee meiner Beobachtungen bekanntgegeben habe. Es lagen Gründe vor, die nicht zur Sache gehören und im gegebenen Moment von mir nicht dargelegt werden können. Ich erbitte deshalb Generalpardon, ohne mich besonders entschuldigen zu müssen. Was nun mein Urteil über ihren Herrn Gemahl anbelangt — ich erinnere Sie, da ich Ihr Vertrauen besitze, absichtlich daran, daß der Freiherr bis jetzt noch Ihr Gatte ist — — so kann ich dasselbe dahin zusammenraffen: Herr vom Thal ist durchaus das, was Sie im Manne suchen. Die Widersprüche in seinen Handlungen, die Ihnen unerklärlich schienen, ergeben sich einfach daraus, daß er bei Beginn Ihrer Ehe nicht völlig ausgereift war, während er sich nunmehr durch die vielen Stürme seines Daseins durchgerungen hat, und in voller Entfaltung seines Charaktes steht. Ich empfehle Ihnen, als treuergebener Freund, dies zu beherzigen und eine Annährung, die beiden Teilen sicher dienlich wäre, anzubahnen. Eile tut not, um so mehr, als die Gefahr naheliegt, daß der Freiherr mit der Zeit Interesse an einer Dame in seiner Umgebung finden und damit eine Wiedervereinigung erschwert werden könne.

Ich küsse Ihnen im Geiste die Hand und verbleibe stets Ihr Artur S. Bressen."

„Erledigt!" atmete er auf. „Damit wäre meine Mission erfüllt! Zwar ist mein Rat in dem Schlußsatz ein wenig hinterlistig — allein es ist wirklich das beste für uns hier. Bleibt mir nur ins Reine zu bringen, was aus dem Zufall geboren bei der Geschichte entstanden ist, und was mir, hol's der Teufel, weit wichtiger ist als die ganze Baronin mit ihren verzwickten Herzenszuständen.

Ich kann unmöglich sieben Jahre, wie weiland Jakob, um das Mädchen dienen und abwarten, bis sie erkennt, daß der andere ihre Zuneigung nicht erwidert! Wahrhaftig, das geht nicht! Die Literatur dürfte sich zwar auch weiter entwickeln, wenn ich auf dem weltvergessenen Gut gemütlich versauere, der Mensch muß indessen leben, und zum Leben braucht er „Beziehungen", sonst ist alles Können für die Katz'. Beziehungen wollen aber gepflegt sein.

Folglich: raus aus dem molligen, behaglichen Zustand, rein in den Kampf um das Mädel!" entschied er.

Das war allerdings leichter vorgenommen als ausgeführt.

In Berlin bei den „Stadtfratzen" mit der ungestillten Sehnsucht und den verworrenen Ideen wäre das anders gewesen. Er wußte, wie man die erobern kann — bei diesem gesunden Landfräulein waren die Schwierigkeiten bedeutend größer, bei dem versagte sein Uebergewicht. „Und muß doch durchgefochten werden", erklärte er sich selbst kategorisch, er fügte jedoch schnell hinzu: „Morgen oder übermorgen spätestens — heute will ich noch den frischen frohen Zauber restlos genießen."

Wider Erwarten warf schon der nächste Tage seine sämtlichen Pläne und Vorsätze über den Haufen.

Ueber Nacht war Krankheit im Gutshaus eingezogen. Den Gutsherren selbst hatte sie aufs Krankenlager gestreckt und hielt den Hünen mit eiserner Faust darauf fest.

Der Doktor schüttelte den Kopf. „Influenza", meinte er, und tröstend setzte er hinzu: „Werden wir bald überwunden haben."

Mit dem Ueberwinden ging es dagegen absolut nicht so schnell, es wurde nicht besser, und Bressen mußte einsehen, daß es für ihn schicklich war, dem gastlichen Haus nicht länger zur Last zu fallen. Hanne bekam er zudem kaum mehr zu Gesicht, die pflegte den Vater, und was ihr an Zeit für die anderen übrigblieb, langte kaum, um ihr ein aufmunterndes Scherzwort zuzuraunen, einen teilnehmenden Blick zuzuwerfen. Unter den gegebenen Verhältnissen war daher jedes weitere Verweilen für ihn vorläufig unangebracht.

Wie er plötzlich auf Westernhagen erschienen, ging er plötzlich von dannen, unverrichteter Sache, und dabei lag ihm angelegentlicher am Herzen, mit Hanne einig zu werden, als bisher irgend etwas in seinem Leben.

* * *

Margas Antwort wurde ihm nach Berlin nachgesandt. Sie befand sich bereits auf der Fahrt nach dem Süden und faßte sich so auffallend kurz, daß in dem Verliebten sofort die Hoffnung aufkeimte, der Verlauf der Angelegenheit werde sich schon zum Schluß nach seinen geheimsten Wünschen gestalten. Die Baronin dankte ihm kühl für seine Bemühungen und seine klaren Darlegungen und erklärte beinahe schroff, es sei ihr gleich, ob überhaupt jemand und wem ihr demnächst geschiedener Mann seine Zuneigung zuwende.

Der Stachel sitzt, triumphierte der Schriftsteller, und diese Zuversicht hob seine gedrückte Stimmung.

* * *

Dem akuten Anfall war der Doktor glücklich beigekommen, allein die alte Kraft wollte bei Herrn von Westernhagen nicht wiederkehren, und das hatte der Arzt längst vorausgesehen und gefürchtet.

Die beiden um den Kranken, Rolf und Hanne, ahnten nicht, wie tief das Leiden saß, und rechneten darauf, daß die Genesung bald eintreten müßte. Anders Heinz Hermann, der nie einen Menschen getäuscht hatte, sich selbst am allerwenigsten. Er fühlte, daß der Riesenbaum in seinem Mark getroffen sei, und versuchte gar nicht, sich dieser Erkenntnis zu verschließen, sondern ging einfach mit sich zu Rate, um sein Haus rechtzeitig zu bestellen. Mit Glücksgütern war er nie reich gesegnet gewesen, denn bei der Uebernahme war die Klitsche bis übers Dach hinaus verschuldet gewesen, und erst in Jahren aufreibender Arbeit und weiser Mäßigung hatte er sie so weit hochgebracht, daß sie ihren Mann nährte — solange sie in fleißigen, umsichtigen Händen war. Nun sollte er von hinnen gehen, sollte sie dem einzigen Kinde, der kaum flügge gewordenen Tochter, als einziges Erbe hinterlassen.

Das machte Sorgen!

Daher suchte er nach Mitteln und Wegen, um vor der großen Fahrt alles in Reih und Glied zu bringen, und weit ernster als sonst betrachtete er prüfend den Vetter, wenn der durch die Höfe schritt, hier anordnend, dort tadelnd und hier wieder mit sicherer Hand zufassend, ganz wie ein alter, erfahrener Landmann. Und dem prüfenden Blick folgte ein befriedigendes Nicken: Der war der Rechte, dem konnte er in Frieden das Kind und den Hof anvertrauen, der würde sie beide richtig versorgen.

Freilich Rolf war noch immer nicht geschieden. Die Termine zogen sich hin; Frau Marga schien absolut kein Interesse an einer schleunigen Erledigung zu haben. Da aber Heinz Hermann überzeugt war, das es für die arme Hanne und für seinen Schützling das beste wäre, wenn sie sich heirateten, wie er sich das in seinen schlaflosen Nächten zurechtgedeichselt hatte, fragte er sich resolut: Warum sollte man den Prozeß nicht beschleunigen können, wenn man will, und warum nicht solange noch sein betreuendes Auge wachte? Ein Weilchen zögerte er, dann hatte er seinen Entschluß gefaßt, und wie er in gesunden Zeiten zu tun pflegte, hielt er es jetzt — er ging gerade und direkt auf das Ziel los.

Es war nach Tisch. Hanne hatte das Zimmer verlassen, um Wirtschaftsangelegenheiten zu erledigen, und der Vetter wollte gleichfalls an sein Tagewerk gehen, als Heinz Hermann sich ein Herz faßte. Er richtete sich in dem Altväterstuhl, in den sie ihn vorsorglich gebettet hatten, auf und erklärte in der ganzen, launigen Frische, die ihm vor der Krankheit eigen gewesen:

„Bleib man ruhig ein Weilchen sitzen, Bengelchen, ich muß ein vernünftiges Wort mit dir reden!"

Rolf nickte freundlich zu ihm herüber und behielt Platz. Der Rekonvaleszent fühlte sich anscheinend besser, das freute Thal und veranlaßte ihn zu scherzen:

„Aha, der Herr übernimmt das Regiment wieder! Na, was habe ich denn verbrochen?"

Der andere reichte ihm rasch über den Tisch hinweg die Hand, die so schmal geworden war, daß die blauen Adern dick und wulstig darauflagen, und drückte sie herzlich:

„Ne, Jungchen, von „verbrochen" steht nicht ein Jota geschrieben, du hast dich großartig gehalten, wie ein alter Bauer, wenn das ein Lob ist für einen ehemaligen schneidigen Leutnant."

Der Freiherr erschrak, ohne eigentlich zu wissen, warum. Zum erstenmal, seit er auf Westernhagen eingezogen, berührte jener die Vergangenheit. Daß Heinz Hermann und seine Tochter ihn nie mit einer Silbe, nie mit einer Frage oder einer neugierigen Bemerkung an das erinnert hatten, was hinter ihm lag, war so wohltuend gewesen. Vielleicht hatte gerade das ihn schnell heimisch werden lassen. Warum rührte jener jetzt an der alten Wunde?

Heinz Hermann sah die Falte des Unmutes, die sich auf der Stirn des Vetters zeigte, und er verhehlte sich nicht, daß er ihm weh tat. Allein er wollte und durfte darauf keine Rücksicht nehmen. Damals, an dem Morgen, an dem er den Vetter auf dem Bahnhof abfing, hatte er versucht, sachte und auf Umwegen zu erreichen, was er sich vorgenommen, und damals wäre er an der Aufgabe fast gescheitert. Aehnlich durfte diese Unterredung nicht verlaufen; zu Wichtiges, zu Eiliges hatte er abzumachen. Aus diesen Erwägungen heraus blieb er seinem Entschluß treu, heute schnurstracks seinen Kurs zu halten. Er legte die Hand begütigend auf des Jungeren Arm und erklärte entschieden:

„Nicht unwirsch werden, Rolf, nicht muckschen, weil ich fast vergessene Geschichten aufrühre. Gern tue ich das wahrhaftig nicht. Aber, mein Lieber, ich muß über eine Angelegenheit von Wichtigkeit mit dir ins klare kommen — und da hilft es nichts, da muß eben auch von der Vergangenheit gesprochen werden. Ich habe damit gewartet, bis es nicht mehr länger möglich ist; nun wird's höchste Zeit, denn mit mir geht's rapide bergab, und ich weiß nicht, ob meine Frist nicht allzuschnell abgelaufen sein wird"... und bevor Rolf etwas Abwehrendes, Tröstendes einwenden kann, schneidet er ihm gelassen und bestimmt den Einwurf ab: „Laß nur, ich weiß, was ich weiß! Das ist bei uns großen, starkgebauten Menschen meist nicht anders; das ganze liebe Leben kennen wir Krankheit lediglich vom Hörensagen, packt sie uns indessen erst, dann ist's gleich am Ende mit uns. Gebrechen, mit denen sich kleine, schmächtige Leute jahrzehntelang rumquälen, und mit denen sie alt und grau werden, die reißen uns um, wie der Sturmwind den Baum. Dagegen ist nicht viel zu machen; es heißt einfach nach dem Rechten sehen, ehe es zu spät wird und — dann immer los!

Was ich noch zu besorgen habe, ist viel und wenig, wie man's nimmt: das Kind und die Klitsche versorgen, in gute, brave Hände bringen — am liebsten gleich beide zusammen."

(Fortsetzung folgt.)

— Verraten. — Großmutter: Die Mama hat ihre goldene Uhr, die ich ihr zum Namenstag geschenkt habe, in Reparatur gegeben?

Elschen: Freilich, ich bin ja dabei gewesen.

Großmutter: Na, da wird sie wohl wieder iel dafür bezahlen müssen!

Elschen: Gar nichts braucht sie zu bezahlen, sie hat sogar Geld dafür herausbekommen!

— Weltdame und Krieg. Freundin: Nun ist Ihr Gatte also auch in den mörderischen Krieg?

Weltdame: Das macht nichts, wir wollten uns sowieso scheiden lassen.

AUTOMOBILE

Trotz der allgemeinen Geschäftsflauheit hat die Kraftwagenindustrie sich während des vergangenen Jahres des besten Gedeihens erfreut. Der Grund hierfür liegt klar auf der Hand: der Kraftwagen ist nicht länger ein Luxus, sondern ein unumgänglich notwendiger Gebrauchsgegenstand, ohne den man sich nicht mehr zu behelfen weiß.

Bei Beginn des Krieges wurde vielfach die Befürchtung ausgesprochen, daß die Kraftwagenindustrie eben wie die meisten anderen unter diesem zu leiden haben würde, vor allem wegen der Geldknappheit und der Unsicherheit der Geschäftsverhältnisse, diese Annahme hat sich aber als eine irrige erwiesen. Das Geschäft war besser als im vorhergehenden Jahre!

Daß nicht alle seine Zweige sich immer desselben Gedeihens erfreuten, läßt sich freilich nicht in Abrede stellen, und es ist ganz interessant, die Wirkungen der Geschäftsflauheit, des Mangels an Geld u. s. w. zu beobachten. Die Nachfrage nach Kraftlastwagen war vom Beginn des Jahres an keine sehr rege, da die Geschäftsleute sich weigerten, irgend welche Bestellungen zu machen, so lange kein bemerkenswerter Geschäftsaufschwung zu bemerken sei, das Geschäft in Personenwagen dagegen war ein sehr lebhaftes, bis sich die Kriegswolken zusammenzogen. Dann fiel die Nachfrage nach teuren Wagen in bemerkenswerter Weise ab, die nach billigeren dauerte fort und hat auch bis zum Schluß des Jahres keine Einschränkung erfahren.

Was den Markt in Ausrüstungsgegenständen und Zubehör anbetrifft, so herrscht seit dem 1. August kein rechtes Leben, was vor Allem an der Geldknappheit seinen Ursprung haben soll. Viele Kraftwagen wurden bedeutend früher als es sonst der Fall ist, für den Winter außer Gebrauch gesetzt.

In den Kreisen der Kraftwagenfabrikanten und Händler wird vielfach Klage darüber geführt, daß die Banken sich weigerten, den Letzteren auf Ladescheine von Kraftwagen hin Geld zu leihen, oder aber den Fabrikanten das nötige Geld zum Ankauf von Rohmaterialien vorzustrecken. Man hofft, daß es bald gelingen wird, zu einem Uebereinkommen hierüber zu gelangen.

Der Grant Sechszylinderwagen.

George Waite, der Vorsteher der Verkaufsabteilung der Grant Motor Car Company, welche die Grant Sechszylinderwagen herstellt, hat mit der Simmons Motor Car Company einen Kontrakt abgeschlossen, nach welchem diese den Verkauf in Chicago und Umgegend übernimmt. Sie hat mehrere Hundert dieser Wagen, den billigsten Sechszylinderwagen auf dem Markte, gekauft, und wird sie auf der Chicagoer wie auf der New Yorker Kraftwagenausstellung dem Publikum vorführen.

Wie Geschäftsführer Simmons angibt, ist die Nachfrage nach leichten, billigen Sechszylinderwagen eine ganz ungeheure, und da der „Grant" nur $795 kostet, dabei aber sehr stark gebaut ist und hoch elegant aussieht, erwartet er, daß die Bestellungen bald sehr zahlreich einlaufen werden. Der in den Werken der Grant Motor Car Company gebaute Motor entwickelt mit seinen sechs $2\frac{7}{8}$ bei $4\frac{1}{4}$ Zoll messenden Zylindern 36 Pferdekräfte. Die Radbasis beträgt 106 Zoll. Der Wagen ist mit elektrischen Lampen sowie einem elektrischen Selbstanlasser versehen, hat ein leicht abnehmbares Schutzdach, abnehmbare Radreifen usw.

Die Grant Motor Car Company, die sich in den zwei Jahren ihres Bestehens allgemeines Vertrauen erwarb, hat in allen Großstädten bekannte, zuverlässige Firmen mit ihrer Vertretung beauftragt. Die Simmons Motor Company wird sich größere Räumlichkeiten mieten und Alles aufbieten, um die Vorzüge der von ihr verkauften Wagen in das rechte Licht zu stellen.

Der Briscoe Wagen.

Der von der Briscoe Motor Company, Jackson, Mich., hergestellte und in Chicago von der Motor Car Sales Company verkaufte Briscoe Wagen wurde in Frankreich entworfen. Nach Angabe von Geschäftsführer Willson haben die europäischen Wagen manche Eigenschaften, in Bezug auf welche sie den amerikanischen voraus sind. Vor Allem sind sie von größerer Dauerhaftigkeit, da es auf der anderen Seite des großen Wassers Niemandem einfällt, sich alle paar Jahre einen neuen Wagen anzuschaffen. Der Wert der Briscoe Wagen tritt, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, um so deutlicher zutage.

Unter den von der Oakland Company auf der Chicagoer Kraftwagenausstellung vorzuführenden Wagen wird der Oakland „Speedster" einen hervorragenden Platz einnehmen. Er ist so gebaut, daß er dem Winde möglichst geringen Widerstand bietet. Seine Geschwindigkeit beträgt mehr als 60 Meilen. Zur Bequemlichkeit der Passagiere sind die Sitze mit hohen Rücklehnen versehen.

Geschäftsführer Wright von der Lee Puncture Proof Tire Co. empfiehlt den Kraftwagenbesitzern, ihre Wagen, wenn sie längere Zeit nicht gebraucht werden sollen, hochzuschrauben und einen Teil der Luft aus den Pneumatiks herauszulassen, da diese sich so besser halten.

N. E. Freer, 60 Clairmont Ave., Detroit, Mich., hat kürzlich mit einem seiner Familie in einem Ford'schen Tourenwagen eine längere Fahrt gemacht. Er legte im Ganzen 1052 Meilen zurück und gebrauchte im Durchschnitt auf je 25 Meilen eine Gallone Gasolin. Hätte nicht ein kleiner Nagel eine der Pneumatiks durchbohrt, so wäre die Fahrt ganz ohne Panne abgelaufen.

Tom Hay, der Chicagoer Verkäufer der Chandler und der Hupmobile Wagen, erhielt von einem seiner Kunden, dem er einen Chandler Wagen verkaufte, ein Schreiben, in welchem dieser sagt, daß er 7500 Meilen darin zurücklegte, ohne daß irgend welche Reparaturen nötig gewesen wären. Nur mußte er zwei seiner Goodyear Pneumatiks durch neue ersetzen. Er brauchte für je 16 Meilen eine Gallone Red Crown Gasolin und auf 700 Meilen eine Gallone Schmieröl.

Gasolette.

Die United Products Manufacturing Company, welche das Gasolette herstellt, weist auf die zugegangenen Berichte von 150 Illinoiser Händlern hin, dahin lautend, daß das Gasolette nicht nur die Meilenzahl erhöht, sondern auch die Kohlenteilchen auflöst und entfernt.

Die Imperial Motor Car Company, Jackson, Mich., hat den Angaben ihres Chicagoer Vertreters B. H. Schnur, nach seit einer Reihe von Jahren die allerbesten, teuren Kraftwagen gebaut. Alle deren Vorzüge sind in dem neuen leichten Vierzylinderwagen, Modell 1915, vereinigt. Besonders weist er auf den Continental Motor hin, der von mehr als hundert Kraftwagenfabrikanten in Amerika und Europa benützt wird.

Zwei junge Aerzte in Louisville, Ky., Dr. C. K. Berle und Dr. H. R. Rettig, machten in einem Fordschen Tourenwagen eine Fahrt von ihrer Heimatstadt nach der Straße von Mackinaw. Im Ganzen legten sie 2000 Meilen zurück. Meistens übernachteten sie in dem Wagen. In demselben Wagen beabsichtigen sie auch die Fahrt nach San Franzisko zur Weltausstellung zu machen.

J. M. Culehen und Geschäftsführer Bishop von der King Motor Company haben eine Kraftwagenfahrt durch Illinois und Iowa gemacht und dabei zahlreiche King Kraftwagen verkauft. Ihren Angaben nach werden die Händler auf der Ausstellung zahlreich vertreten sein.

Comstock & Thompson verkaufen die Buick Wagen in Shelbyville, Ind. Auf einer Fahrt in einem Buick, Modell 37, machten sie eine Fahrt, auf welcher sie mit einer Gallone Red Crown Gasoline $29\frac{1}{2}$ Meilen zurücklegten.

Die Dodge Fabrik in Detroit, Mich., entwickelt, wie Geschäftsführer Dashiell erzählt, eine eifrigere Tätigkeit als je zuvor. Ihre Abteilung auf der Ausstellung wird für das Publikum von ganz besonderem Interesse sein.

Sergeant Haase und der Pardon.

(Fortsetzung von der 9. Seite.)

diant, ein Musiker oder ein ähnliches Gesindel," dachte sich Sergeant Haase im stillen. Aber was ging ihn das an, der Franzose mußte sterben, da half dem kein Gott. Pardon wurde nicht gegeben und er holte mit dem Gewehrkolben noch weiter aus — — da richtete der Franzose nochmals seinen Blick auf ihn, während er ihm zugleich die rechte Hand mit dem Trauring entgegenstreckte und ihm zurief: „Pitié —pitié, marié — marié!"

„Hat sich was mit pitje, pitje, mein Junge," rief Sergeant seinem Gegner zu, „pitje pitje macht auf mich gar keinen Eindruck, ebenso gut kannst Du putje putje sagen. Und daß Du marié, verheiratet bist, Du sieht, mein Junge, etwas Französisch verstehe ich auch, ich habe das zu Hause in der Garnison nicht umsonst in meinen freien Stunden betrieben. Nun weiß ich, wozu das gut ist." Und das hocherhobene Gewehr auf die Erde stellend und sich darauf stützend, sah er den Franzosen nun seinerseits mit ganz großen Augen an, um den gleich darauf verwundert zu fragen: „Du bist schon verheiratet, mein Junge? Das hätte ich Dir weiß Gott nicht zugetraut. Du kannst doch noch gar nicht trocken hinter den Ohren sein. Wie alt, oder richtiger gesagt, wie jung bist Du denn?"

Natürlich hatte der Franzose die Worte nicht verstanden, aber er sah es dem Sergeanten an, daß dieser eine Antwort von ihm erwartete und schon, um den nicht zu erzürnen und um sein Leben nicht zu gefährden, rief er ihm schnell zu: „Je n'ai pas compris, mon corporal. Si vous voulez parler français dans la perfection."

Davon, daß er das Französische perfekt sprach, hatte der Sergeant Haase seinem Gegner bisher noch nicht den kleinsten Beweis erbracht. Das erfand der Bengel sich sicher auch nur, um sich bei ihm einzuschmeicheln, aber wenn der glaubte, daß das auf einen preußischen Unteroffezier irgendwelchen Eindruck macht und wenn der andere hoffte, sich durch solche plumpe Schmeicheleien sein Leben zu retten — das gab es nicht. Dessen Leben war verwirkt, Pardon wurde nicht gegeben und gerade deshalb kam es dabei auf eine Minute früher oder später auch nicht an. So rief Sergeant Haase denn jetzt seinem Franzosen zu: „Ich habe Dich gefragt, mein Junge, wie alt Du bist. Oder um in seinem perfekten Französisch zu reden: „Quel âge avez vous?"

„Jai vingt et un, mon corporal."

„Der Teufel ist Dein Korporal, aber nicht ich," brauste Sergeant Haase auf, „ich bedanke mich für die Ehre, Dein Korporal zu sein. Im übrigen aber ist es die Möglichkeit! Ganze einundzwanzig Jahre bis Du alt und schon verheiratet. Da fehlt nur noch, daß Du auch schon eine Familie begründet hast. Ein leichtsinniges Volk seid Ihr Franzosen ja nun einmal und ob Du Kinder hast oder nicht, was geht das mich an, aber trotzdem, wissen möchte ich es doch und deshalb frage ich Dich jetzt: Hast Du Bengel zu Hause ein paar Göhren sitzen — „avez vous des enfants?"

In den Augen des Franzosen blitzte es hell und freudig auf und mit weicher Stimme gab er jetzt zur Antwort: „Oui, mon corporal, j'ai deux enfants."

„Wenn Du mich noch einmal „mon corporal" nennst, schlage ich Dir nicht nur einmal, sondern zweimal den Schädel ein," fuhr Sergeant Haase ihn an, um dann gleich darauf zu fragen: „Was knöpfst Du Dir denn da plötzlich den langen Rock auf Deiner Brust auf? Hast Du da vielleicht noch ein heimliches Schießgewehr sitzen, mit dem Du mir zuleibe gehen willst? Nimm Dich in acht, mein Junge," und drohend schob er dem anderen den Flintenlauf dicht vor die Brust.

Aber der Franzose bekam keine Angst, er ließ sich auch in seinem Vorhaben nicht beirren, sondern knöpfte den Rock weiter auf und suchte dann in einem kleinen Paket Briefsachen herum, das er aus der inneren Rocktasche hervorgeholt hatte, um gleich darauf dem Sergeanten Haase ein Bild zu überreichen: „Ma femme et mes deux enfants!"

Und ehe er wußte wie ihm geschah, hielt Sergeant Haase eine Amateurphotographie in Händen. Das Bild war schlecht, aber trotzdem, die Mutter mußte bildhübsch sein und erst die beiden Kinder von einem und zwei Jahren, denn älter konnten die unmöglich sein, waren süße, kleine Geschöpfe, beide mit ganz großen Augen und winzig kleinen Händen.

Es hätte nicht viel gefehlt und Sergeant Haase wäre wieder weich geworden wie früher in der Garnison. Aber Gott sei Dank, damit war es für immer vorbei, jetzt war man doch im Kriege, da war man noch mehr Soldat als sonst und was ging es ihn an, ob der Mann zwei Kinder hatte oder gar keines, ob die hübsch oder häßlich waren. Wenn der Bengel glaubte, ihn mit solchem Firlefanz ködern zu können, dann war der schief gewickelt. Der mußte sterben, da half ihm kein Gott, Pardon wurde nicht gegeben, das wäre ja noch schöner, wenn er den anderen lsediglich wegen dieser beiden kleinen Kinder — — aber süß waren die Bälger. Schade, daß es Krieg war, und daß er die Kinder nur auf dem Bilde vor sich hatte, lieber hätte er die in Wirklichkeit auf seinen Schoß gehoben und mit ihnen „backe backe Kuchen, der Bäcker hat gerufen" gespielt, wie er das mit seinen kleinen Neffen und Nichten tat, wenn er auf Urlaub bei seiner verheirateten Schwester war.

„Herr Sergeant, wir müssen weiter," mahnte da die Stimme des ältesten Gefreiten, der dann gleich darauf hinzu setzte: „Wie ist es, Herr Sergeant, wollen der Herr Sergeant dem Kerl da selbst den Schädel einschlagen, oder wollen der Herr Sergeant das mir überlassen?"

„Glauben Sie etwa, Gefreiter, daß ich das nicht selber kann?" gab Sergeant Haase mit strenger Stimme zurück, „der Kerl gehört mir, den überlasse ich keinem anderen und seine Stunde hat jetzt geschlagen," und sich an den Franzosen wendend, hielt er diesem das Bild wieder hin: „Hier, mein Junge, hast Du es zurück. Es war ja sehr freundlich von Dir, mich noch kurz vor Deinem Tode in Deine intimsten Familienangelegenheiten einzuweihen, aber einen Zweck hat es nicht gehabt. Hier, steck das Bild wieder ein. Hast Du es bei Lebzeiten bei Dir getragen, dann sollst Du Dich auch im Tode nicht von ihnen trennen."

Aber der Franzose nahm das Bild nicht, er schüttelte nur mit traurigen Augen den Kopf und während er mit den Händen eine ablehnende Bewegung machte, rief er dem Sergeanten Haase zu: „c' est à vous, mon corporal."

Der blickte ganz überrascht auf: „Das Bild gehört mir? Das willst Du mir schenken, mein Junge? Gewissermaßen als letztes Vermächtniß? Aber was soll ich mit dem Bilde? Glaubst Du vielleicht, ich würde das Bild behalten? Glaubst Du, ich hätte Lust, mir, so oft ich das Bild ansehe, zuzurufen: dem Mann dieser hübschen kleinen Frau und dem Vater dieser Kinder hast Du höchst eigenhändig den Schädel eingehauen und Du bist schuld daran, daß die Frau zur Wittwe und daß die Kinder Halbwaisen wurden? Nein, mein Junge, das Bild nimm nur wieder und wenn Du es nicht haben willst, dann zerreiße ich es."

Aber als er sich anschickte, das zu tun, ergriff der Franzose, der jede seiner Bewegungen beobachtet hatte, seine Hände und sah mit einem flehenden Blick zu ihm auf, in dem die Frage zu lesen stand: was haben Dir meine Kinder getan?

Die Hände gegenseitig fest umspannt, die Blicke fest aufeinander gerichtet, standen die beiden einander gegenüber — der Franzose nicht mehr um das eigene Leben, sondern für seine Frau und seine Kinder bittend, der Deutsche gegen die Empfindung seines Herzens kämpfend und sich selbst daran erinnernd, daß er seine Pflicht tun müsse.

„Herr Sergeant, wir müssen weiter," mahnte da die Stimme des Gefreiten zum zweitenmale.

Aus tiefem Sinnen fuhr Sergeant Haase auf: „Ja, ja, ich komme."

Mit einem raschen Griff machte er sich frei und faßte nach seinem Gewehr, das er gleich darauf mit beiden Händen hoch über dem Kopfe des Franzosen schwang. Das Bild war auf die Erde gefallen, mochte es dort liegen bleiben.

Sergeant Haase erhob das Gewehr immer höher und höher, um dadurch die Wucht des späteren Schlages zu vermehren, und der Franzose, der da einsehen mochte, daß sein letzter Augenblick gekommen war, nahm sein Käppi ab und hielt es still vor das Gesicht.

Und da sah Sergeant Haase, daß der Franzose blutete. Ein oder mehrere Streifschüsse mochten den Kopf getroffen haben, die Haare waren dicht mit geronnenem Blut bedeckt.

Einen Augenblick sah Sergeant Haase ganz verwundert auf diesen unerwarteten Anblick, dann aber erfüllte eine grenzenlose Glückseligkeit sein Inneres und er fühlte sich so frei und erleichtert, als wäre eine zentnerschwere Last von ihm gewichen. Gott sei Dank, der Gegner war schon verwundet, da konnte — nein, da durfte er ihn nicht töten, den Verwundeten mußte Pardon gegeben werden, dafür ist man doch ein Deutscher.

So ließ er denn die erhobene Waffe abermals sinken und sich an seine Leute wendend, befahl er: „Nehmt den Mann mit und führt ihn später zum nächsten Verbandsplatz. Ihr habt Eure Gegner erschlagen, bei mir ist es etwas anderes, einen verwundeten Feind zu töten ist ehrlos. Nun vorwärts!" Und sich an den Franzosen wendend, der ihn mit heißen dankerfüllten Augen ansah, rief er diesem zu: „Freue Dich nicht zu früh, mein Junge, diesesmal bist Du noch mit dem Leben davon gekommen, aber wenn es abermals Krieg gibt, dann bleibe hübsch zu Hause, oder hüte Dich wenigstens, mir von neuem zu begegnen, denn das laß Dir bei dieser Gelegenheit sagen, wenn es in unserem ganzen Heere einen Menschen gibt, der keinen Pardon gewährt, dann bin ich es, der Sergeant Haase."

Gleich darauf marschirten die Leute mit dem Gefangenen weiter, Sergeant Haase schloß sich ihnen an, aber nach wenigen Schritten machte er wieder kehrt, lief zu dem Chausseegraben zurück und hob die Photographie auf, die dort immer noch auf der Erde lag. Hatte der Franzose das Bild der Seinen auf dem Marsche und im Gefecht bei sich getragen, dann sollte er es auch während der ihm bevorstehenden langen Gefangenschaft nicht missen.

Und als er das Bild aufgehoben und vom Schmutze gereinigt hatte, da führte er es heimlich und verstohlen an seine Lippen und küßte die beiden süßen kleinen Kinder. Und als er sie geküßt hatte, rief er ihnen zu: „Kinder, freut Euch mit mir, daß Euer Vater verwundet war, aber Euch kann ich es ja eingestehen, Euretwegen hätte ich ihn auch sonst am Leben gelassen."

Des sterbenden Grenadiers letzter Gruß an die Mutter.

Das folgende Gedicht ist im „Viernheimer Anzeiger" vom 19. November 1914 abgedruckt. Darunter steht:

Brief geschrieben am 18. Oktober 1914. Seiner Verwundung erlegen am 20. Oktober im Militär-Lazarett zu Forbach in Lothringen.

Kein Name ist genannt.

Der Verfasser bezeichnet sich in dem Briefe als einen armen Bauern. Er ist, oder war, in jedem Falle ein wahrhaft großer Dichter und ein wahrhaft guter Mensch. Es läßt sich füglich bezweifeln, daß die große patriotische Begeisterung, die zu einer wahren Ueberschwemmung Deutschlands mit teilweise sehr schönen Gedichten geführt hat, etwas Schöneres und mehr Pathetisches hervorgebracht hat als dieses.

„Letzten Brief eines verwundeten Grenadiers an seine alte Mutter."

„Mich traf die Kugel, Mutter, — 's war nicht schlimm. Sie haben Bomben aus dem Fort geschmissen. Wir stürmten los — mich hat vielleicht der Grimm zu unvorsichtig an den Feind gerissen. Die andern lagen schon . . . ich stand und lief. Granaten platzten. — Was der Hauptmann rief, drang an mein Ohr nicht mehr. . . Ich sah, wie kurz das Feld mich trennte noch von den Verhauen, sah rote Hosen und den Frack, den blauen, und stürmte mit „Hurra". Ein Ruck, ein Sturz. Du mußt nicht glauben, daß es wehe tut. Man greift zur Stirn und hat die Hand voll Blut, taumelt und krampft die Finger ins Gewehr, knickt in die Knie und wankt und weiß nichts mehr. Hier hab ich's gut, ich lieg im Lazarett so sauber, wie bei Dir zu Haus im Bett. Und eine Schwester pflegt mich all die Tage, ein weißes Häubchen auf dem Haar, Mutter, so blond wie unsere Gretel war. Sie ist — freilich sie will nicht, daß ich's sage — Gräfin. Schlicht und ohne Lohn umsorgt sie treu und pflegt sie Deinen Sohn und weiß doch, daß er ärmlich und gering. Sie rückt behutsam Kissen mir zurecht, erneut der Binden kühlendes Geflecht und fehlt mir nie, wie leis' ich sie auch rief, und fühlt des Fiebers heiße Flackerbrände, und hat so schöne, schlanke, weiße Hände, und sie besorgt auch diesen letzten Brief. Den letzten, Mutter; wiß es und sei stark! Jetzt schau ich unter Kiefern in der Mark, im sand'gen Boden unser kleines Haus. Der Abend kringelt um die Sonnenblumen, über die Straße schauen die alten Muhmen ängstlich nach den verflogenen Hühnern aus, die scheck'ge Kuh brüllt wohlig aus dem Stalle, der Nero kläfft auf einer Räderspur — war's Peters Stute, die vorüberfuhr? Grüß mir das Vieh und auch die Blumen alle! Der Arzt sagt freilich — Gott! Sie trösten jeden, auch mich vorhin, als ich um Wahrheit frug. Dann hört ich leise sie lateinisch reden. Ich denk, es war Latein, und wußt genug. Ich hab gekämpft, auch mit dem Tode, wacker, wie's ein Soldat und deutscher Bauer soll. Heut Nacht, der Himmel der ganze war von Sternen voll, heut Nacht sah ich ganz nah den Gottesacker, ich sah des Vaters Kreuz im Kirchhofsgarten, der kleinen Lene Hügel dicht dabei, ganz voller Priemeln noch, als wär es Mai, und hab's gefühlt: „Vater und Schwester warten." Grüß ihre Gräber, Mutter, sag, der Weg war mir zu weit. Und weine nicht! Ich leg mein Haupt hier friedlich an des Reiches Grenze, wie's mir die Schlacht, der Sieg in Ehren gab. Und weiß es gut, in einem stillern Lenze schmückt wandernd mir ein Landsmann wohl das Grab und singt, den Ranzen wieder aufgeladen, im Weitergehen: „Ich hatt' einen Kameraden". Sieh, Mutter, all das große Vaterland liegt bald im Frieden. Was in Sturm und Brand verloren ging, wird wieder auferstehen, und tausend, tausend werden's nicht mehr sehen. Auch ich nicht, Mutter. Doch ich fühl's und weiß: Ein Bauer nur, hab ich mit Blut und Schweiß, eh mich die Kugel fern von Euch gebettet, mein kleines Teil der Heimat auch gerettet. Und sieh, ich denk, mein Teil liegt in der Mark: Gewiß nicht Stadt, noch Schloß, nicht Wald, noch Park. Von Deutschlands herrlich großer Gottesgabe ein winzig Stück, das ich gerettet habe. Zwei Häuschen nur, das Deine, das verschont vom rauhen Krieg, und jenes strohgedeckte, in dessen Fenster oft ich Nelken steckte, das Schieferhäuschen, drin die Grete wohnt. Die Gretel, Mutter. Unser Kinderspiel liegt weit. Jetzt tollen andere durch die Gassen. Geh zu ihr, Mutter, sag ihr blos: „Er fiel." Und wenn sie weint: „Er hat dich grüßen lassen." Und noch eins, Mutter, wenn's das Herz dir drückt, ich kenn dich doch, daß wenn die Kämpfe dauern, der Nachbar Klaus und von den Mühlenbauern jeder sein Scherflein für die Kämpfer schickt, hoch aufgepackt, den Wagen an die Front. Du bist halt arm, Du hast's nicht so gekonnt. Fürcht lautes Scheltwort nicht, noch leisen Hohn. Und fragt der Herr einst, der die Himmel spannte: „Weib, was gabst Du dem heiligen Vaterlande?" Sprichst Du: „Mein Bestes, Herr, den einzigen Sohn!"

Die Kriegsfreiwilligen.

(Aus „Der Roland von Berlin".)

Kriegsfreiwillige Soldaten
Zogt ihr eben erst in's Feld,
Doch schon künden eure Taten,
Daß ein jeder auch ein Held!
Kühn gestritten, heiß gerungen,
Deutschland in der Welt voran!
Weil, so wie die Alten sungen,
Unsre Jugend zwitschern kann!

Als es ging um Frankreichs Norden,
Ist die Kraft in euch erwacht,
Kämpfend seid ihr da geworden
Reife Männer über Nacht!
Kalten Blutes, kurz entschlossen,
Legtet ihr die Flinten an,
Weil, so wie die Alten schossen,
Unsre Jugend treffen kann!

Tapfer focht da, gottergeben,
Der Student und der Kadett;
Auf der Feinde Schützengräben
Los mit blankem Bajonett!
Wenn sich auch die Leichen türmten,
Immer vorwärts, Mann vor Mann!
Weil, so wie die Alten stürmten,
Unsre Jugend siegen kann!

Auf den blutgetränkten Rasen
Senkt die Nacht sich, stumm und bleich,
Und die Kriegstrompeten blasen
Feierlich zum Zapfenstreich....
Vor den Gott seid ihr getreten,
Der mit euch den Sieg gewann,
Weil, so wie die Alten flehten,
Unsre Jugend beten kann.

Nimmer beugt des Sturmes Wüten
Unser starkes Deutsches Reich;
Deutschen Volkes beste Blüten,
Euer Deutschland segnet euch;
Rache wird's an jedem kühlen,
Der das Netz der Ränke spann,
Weil, so wie die Alten fielen,
Unsre Jugend — sterben kann!

Leo Leipziger.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Maßnahmen gegen Cholera.

Der preußische Minister des Innern teilte den Behörden mit, daß unter den russischen Truppen die Cholera herrscht und daß infolgedessen eine Absonderung aller russischen Kriegsgefangenen angeordnet wurde. In Ulm sind unter den mehrere Tausend Mann betragenden russischen Gefangenen elf choleraverdächtige Krankheitsfälle vorgekommen, denen bis jetzt vier Russen erlegen sind. Ein bakteriologischer Nachweis für cholera asiatica liegt bisher nicht vor. Es sind aber alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Kein Mangel an Petroleum.

Auf eine Anfrage hin erklärte die Bannheim-Bremer Petroleum-A.-G., daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Vorräte reichten bis über den Winter hinaus, selbst wenn keine Zufuhren mehr aus dem Auslande erfolgten. Solche fänden aber in geringem Umfange statt. Die Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht; der Preis ist der gleiche wie vor Beginn des Krieges, die Detaillisten hätten daher keine Veranlassung, wie dies verschiedentlich in starkem Maße geschehen ist, die Verkaufspreise zu erhöhen.

Radikalheilung
— der —
Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Av. [illegible]

Rothschild & Company

Z.H. Stamps Free With Purchases — First Big Store in the Loop
Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

Doppelte S. & H. grüne Stamps mit Einkäufen die bis 12 Uhr gemacht werden

Diese doppelten S. & H. Grüne Stamps sind ein Ansporn, des Vormittags hier einzukaufen. Zwei Stamps mit jedem 10c Einkauf bis 12 Uhr Mittags; ein Stamp mit jedem 10c Einkauf nach 12 Uhr.

Ein großer Schneesturm von Muslin-Unterkleidern

Die ganze Unterkleider-Abteilung auf dem dritten Floor — und ein Teil des Mittelganges auf dem Haupt-Floor, sind angefüllt mit wundervollen Offerten, welche wir vorbereitet haben.

Es werden ungefähr 100 extra Verkäufer bei der Hand sein, so daß die Kunden auf prompte Bedienung rechnen dürfen.

Niemals zuvor haben wir solche Vorbereitungen getroffen für einen Verkauf von Muslin-Unterkleidern, und nie zuvor waren wir imstande, solche Werte zu bekommen.

Fabrikanten von Muslin-Unterkleidern, welche Geschäfte machen wollten, haben für diesen Verkauf Kleidungsstücke angefertigt, ohne einen Cent Profit zu erzielen, ja sogar mit einem positiven Verlust.

Damen, welche sich rechtzeitig zu diesem Verkauf einfinden, werden sicherlich viele frische und schöne Kleidungsstücke zu einem sehr niedrigen Preise erhalten.

Zum Beispiel ist hier eine Gruppe bestehend aus 2,800 reizenden Unterkleidern, wert $1 bis 1.50

Darunter befinden sich Nachtkleider, Korset Covers, Kombinationen, Envelope Chemise, Beinkleider und Princeß Slips, in einer großen Anzahl hübscher Facons. Der erstaunliche Teil dabei ist der Preis, zu nur

77c

Diese Kleidungsstücke sind aus feinen Nainsooks und Cambrics von schneeiger Weiße gemacht. In der hübschesten Weise mit Spitzen, Stickereien und Bändern besetzt — alle speziell markirt zu nur 77c.

2450 feine Unterkleider, wert $1 bis $2.95

Damen werden über diese Kleidungsstücke zu $1 überrascht sein. Es sind entzückende und verbesserte Facons in Nachtkleidern, Korset Covers, Kombinationen, Envelope Chemise, Beinkleidern und Prinzeß Slips.

$1

Die Stoffe, Sheer, weiche, feine Nainsooks und Cambrics sind nur in den besten Garments zu finden. Die Besatzstoffe bestehen aus den zartesten Spitzen, Stickereien und Bändern — alle zu $1.00 markirt.

Tisch an Tisch mit bemerkenswerten Bargains in Unterkleidern

900 Korset Schützer und Beinkleider, Extra Werte zu 29c.

Dies sind vorzügliche Kleidungsstücke, aus guten Stoffen gemacht, sorgfältig genäht, hochfeiner Spitzen- und Stickerei-Besatz. Sie werden schnell zu 29c verkauft werden.

Ungefähr 2000 Stück hübsche Kleidungsstücke, 85c und 75c wert—Sämmt. zu 50c

In der Partie sind Korset Covers, Chemise, Beinkleider, Kombinationen, Nachtkleider, Unterröcke, die für 50c wirklich ausgezeichnet sind. Sie werden den ganzen Tag von einer großen Menge umlagert sein.

Hier sind etwa 100 handgemachte französische Unterröcke, $15 wert. Sämmtlich zu $5.

Gerade 100 in der Partie, und nicht mehr zu diesem Preis für Liebe oder Geld. Echte importirte Unterröcke, mit echter Handarbeit, Stickerei- und Filet-Spitzen, $5, soweit sie reichen.

Und wir haben feine Unterkleider für die stärkeren Damen vorbereitet.

Nachtkleider zu 69c, wert $1. Korset Covers zu 25c, wert 35c. Princeß Slips, $1.25, wert $1.50. Beinkleider, 25c und 50c, extra guter Wert.

300 seidene Jersey Top Unterröcke für Damen, die beste $2.00 Sorte—Sämmtlich zu 1.39.

Alle die neuesten Farben und in schwarz, ebenso Unterröcke ganz aus Messaline, die Auswahl zu $1.39.

Diese extra großen Kleidungsstücke bestehen aus einfachen und gut gemachten Facons, genau, wie korpulente Damen sie für den eigenen Gebrauch entwerfen würden. Genügend weit zugeschnitten, keine Beengung irgendwo. Eine große Auswahl von verschiedenen Facons.

Dritter Flur

Tafelleinen, Waschstoffe, Bettlaken u. Kissenbezüge

zu weniger als den Wholesale-Markirungen

An diesem großen Januar-Ereigniß nehmen hervorragende Fabrikanten und Importeure teil, Firmen mit umfangreichen Ueberschüssen, welche sie bereitwilligst sogar zu einem Verlust losschlagen.

Muslin, Nainsook Longcloth, usw.

$1.00 Rolle English Longcloth, 69c. Spez. Partie Longcloth, gemacht u. appretirt nach Rothschilds Spezifikationen, 10 Yard-Rollen.

$2 Rolle Nainsook (10 Yds.), $1.50. Orange Blossom Marke, in 10 Yard Rollen verpackt, eine extra feine Qualität.

28c gebleichtes Sheeting, 19c die Yard. Die wohlbekannten Aurora und Pepperell Marken, $2\frac{1}{4}$ Yards breit.

$12\frac{1}{2}$c Percales zu $8\frac{3}{4}$c. Feine Qualität, helle Stoffe, mit hübschen Figuren und Streifen.

10c chinesische Chambrays, $6\frac{3}{4}$c. Einfach farbige Chambrays in blau, rosa, lohfarbig, grau oder rot.

10c Outing Flanells, $6\frac{3}{4}$c. Hübsch gestreift, 27 Zoll breit, dunkle oder helle Farben.

19c Shirting Madras, 10c die Yard. In allen neuesten Streifen und einem Sortiment von Farben.

9c gebleichter Muslin, 5c die Yard. Extra gute Qualität Muslin, volle Yard breit, weicher Finish.

10c gebleichter Muslin, $6\frac{1}{2}$c. Eng gewebter, weicher Finish Muslin, eine volle Yard breit.

10c u. $12\frac{1}{2}$c punktirter Swiß, $7\frac{3}{4}$c 27zöll. weißer punktirter Swiß, in sortirten Punkten, sehr beliebt.

25c weiße Voile, 15c die Yard. 40zöll. weiße Splash Voile, eine sehr feine Qualität.

49c Panama Suiting, 29c die Yard. 54 Zoll breit. Ausgezeichnet für Kindergebrauch, sortirte Streifen oder Karrirungen.

25c schwarze mercerized Poplins, 15c Hübscher reicher Poplin, nur in schwarz. Fabrik-Seconds. Ein großer Bargain.

$8\frac{1}{2}$c weißer Shaker Flanell, $5\frac{3}{4}$c Mehrere tausend Yards extra Qualität Flanell.

Tafeldamast — Handtücher

72zöll. mercerized Damast, 39c. Vorzügliche Partie hochfeiner Damast, in hübschen Entwürfen. Gute dauerhafte Qualität.

$1.25 reinlein. Irish Damast, $1. 2 Yards breite, neue und hübsche Entwürfe. Dazu passende 22-zöll. Servietten, Dutz., $3. — 3. Floor.

25c türkische Handtücher zu 19c das Stück. Extra große Sorte, gebleichte türkische Handtücher, schwer, doppelt „twisted".

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Spart an Kurzwaaren und Zwirn — Main Floor

Coats' oder Clark's bester 6 Cord Maschinenzwirn, schwarz oder weiß, 8 Spulen morgen für 25c

„Belting", weiß oder schwarz, 1½, 2 oder 2½ Zoll breit, Werte bis 10c, speziell, die Yard 3½c

Can't-be-Seen, Peiser oder DeLong's Haken und Oesen, alle Größen, 10c Werte, die Karte 5c

Sanitary Schürzen, mit Spitzen besetzt, 25c Wert, 14c

Kleidermacherinnen-Nadeln, Pfund Schachtel, 10c Wert, 6c

Net besetzte Garment Schweißblätter, Größen 3 und 4, [illegible] 15c

Corticelli Seide, 100 Yards, schwarz oder farbig, 10c Wert, die Spule 5½c

Gute Qualität Rainproof überzogene Schweißblätter, [illegible] 10c

[illegible] 7c — [illegible] 2c — [illegible] 3c — [illegible] 29c

Räumung von warmem Unterzeug — Main Floor

Jersey gerippte baumwollene Leibchen für Damen, weich fließgefüttert, nur in weiß, „Form Fitting", 25c Wert, Räumungs-Verkaufspreis, 15c

Feine Jersey gerippte gebleichte baumwollene Leibchen und Beinkleider für Damen, „Dutch Neck" oder „High Neck"-Mode, weich, warm gefließt; reguläre 50c und 59c Sorten, der Räumungs-Preis beträgt 38c

Jersey gerippte baumwollene Leibchen, Beinkleider und Union Suits für Kinder, weiß und Ecru, fließgefüttert, regulärer 25c Wert, nur in mittleren Größen vorhanden, Räumungs-Verkaufspreis, 15c

Wollenes Männer-Unterzeug — Odds und Ends von Flat und gerippten woll. Unterhemden, schwere Winterwaare, frühere Werte bis zu $1, Räumungsverkaufspreis, 45c

Männer-Unterhemden und -Unterhosen, australische Lammwolle, Naturfarbe, warme Winterkleidungsstücke, die reguläre $1 Sorte, Räumungsverkaufspreis, 69c

(Für die „Sonntagpost".)

Made in Germany!

Wie ein rotes Tuch auf den Bullen, so haben diese drei Worte schon seit langer Zeit auf den englischen Krämer eingewirkt. Sie veranlaßten Edward, „den Berüchtigten", jene „Einkreisungspolitik" einzufädeln, die schließlich zur Katastrophe des heutigen Weltkrieges geführt hat. England fürchtete den Wettbewerb und im weiteren Verlaufe die Ueberlegenheit der deutschen Industrie und des deutschen Handels. Um den ehernen Bau vom Rhein bis zur Memel und von der Etsch bis zum Belt, in dem eine blühende deutsche Industrie und ein blühender deutscher Handel untergebracht sind, und in dem der machtvoll aufsteigende deutsche Handel fußt, zu zerstören, wurden von Albion die Völkerhorden aller Erdteile aufgeboten, während die englische Flotte den deutschen Handel vernichten sollte. Das war der Plan und die Absicht. Um den deutschen Handel vollständig zu zerstören, wurde zugleich auch noch der Versuch eingeleitet, alle Beziehungen Deutschlands zum Auslande in rücksichtslosester Weise zu vernichten und zu unterdrücken. Von den Feindseligkeiten dieser letzteren Art wurde indessen nicht nur Deutschland betroffen, sondern es mußten unter dieser Vergewaltigung durch England ebensosehr auch jene dritten leiden, die mit Deutschland in einem regen Handel und im Austausch von Fein- und Roherzeugnissen standen. Der größte und am schwersten getroffene dieser unschuldig mitleidenden Dritten ist Nordamerika, die Nation der Vereinigten Staaten, gewesen.

Gab und gibt es doch auf dem ganzen Erdenrund nicht zwei andere Länder, die seit dem Jahre 1900 ein derartiges Wachsen der wechselseitigen Handelsbeziehungen aufweisen könnten, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland. Daher hat unter der Handelspolitik Englands, wie sie seit Ausbruch des Krieges in offener, allem und jedem Völkerrechte hohnsprechender Weise betrieben worden ist, auch kein vollständig unbeteiligtes Land mehr gelitten, als gerade die Vereinigten Staaten. Durch Englands Gewaltpolitik ist der in politischer Beziehung „solide", das heißt einheitlich demokratische Süden in den wirtschaftlichen Bankerott gestürzt worden; wirtschaftlich steht und fällt der nordamerikanische Süden mit der Baumwolle, und die Prosperität des Baumwollbaues ist schon heute, und zwar nicht durch den Krieg selbst, der an sich eine gesteigerte Nachfrage für Baumwolle schafft, sondern nur durch die Seeräuberpolitik Englands, zum Mindesten für die nächsten beiden Jahre vernichtet worden. Unser ausgedehnter, kommerzieller Anbau von Citrusfrüchten, sowie von Aepfeln ist bereits schwer erschüttert; denn die hier in Betracht kommenden Züchter, die zu einem großen Teile noch unter sehr schwerer, hypothekarischer Belastung zu wirtschaften haben, erzielen heuer für ihre Produkte einen Preis, der nicht einmal mehr die Produktionskosten deckt, von der Zinszahlung für die anhaftenden Schulden und der fälligen Amortisationsquote gar nicht zu reden; auch das wiederum ist eine Folge der englischen Weltvergewaltigung zur See. Außerdem droht diesen Produktionszweigen die allergrößte Gefahr daraus, daß sie die notwendigen Chemikalien, die sie zur Bekämpfung der San José-Schildlaus und anderer gefährlicher Insekten regelmäßig benötigen, in diesem Jahre und für die Dauer der Weltvergewaltigung Englands zur See gar nicht in annähernd ausreichendem Umfange beschaffen können, weil wir für den Bezug dieser Stoffe praktisch ausschließlich auf Deutschland angewiesen sind. Unserem Bergbau sind aus demselben Grunde bereits die allerschwersten Betriebsstörungen erwachsen. Ferner leidet unsere amerikanische Landwirtschaft in vielen Gegenden, namentlich dort, wo es sich um die Erzeugung feinerer und daher im Werte höherer Produkte handelt, weil nur durch Englands Willkür die Beschaffung von Kalisalzen aus Deutschland unmöglich gemacht wird. In unseren Apotheken ist an vielen wichtigen Chemikalien bereits entweder ein vollständiger Mangel und die Unmöglichkeit, zu liefern, eingetreten, oder die Bestände an gewissen Chemikalien sind doch bereits so knapp geworden, daß der Preis fast unerschwinglich für das Publikum geworden ist, weil wir für den Bezug dieser Artikel auf Deutschland angewiesen sind und England diesen Bezug bisher praktisch und willkürlich verhindert hat. Schon hieraus ist ohne Weiteres ersichtlich, wie ungeheuer weite Kreise des amerikanischen Volkes in den letzten Monaten bereits unter den Gewaltmaßnahmen Englands, das, um seine Feinde zu treffen, auch seine Freunde in keiner Weise schont, mehr oder weniger empfindlich gelitten haben.

Am allerempfindlichsten indessen leiden wohl unsere verschiedenen Industrien dadurch, daß die Einfuhr von Chemikalien aus Deutschland durch England unterbunden worden ist. Die ungeheuren Mengen Färbestoffe z. B., die bei der Färbung von Tuchen und überhaupt in der Textilindustrie gebraucht werden, haben wir bisher zu 80 Prozent aus Deutschland bezogen. In der Lieferung dieser Färbestoffe nimmt Deutschland heute praktisch ein Monopol ein, sowohl was die wissenschaftliche wie auch die technische Seite der Herstellung dieser Färbestoffe betrifft. Dadurch nun, daß wir durch Gewalt- und Willkürakte Englands vom Bezug dieser Färbestoffe aus Deutschland — England hat offen erklärt, daß es die Ausfuhr von Anilinfarben usw. aus Deutschland nicht dulden wird — einfach abgeschnitten sind, wird unserer Textilindustrie bei längerer Andauer dieses Zustandes ein geradezu vernichtender Schlag versetzt. Auf den ersten Blick erscheint es nur als eine Ironie, daß gerade diejenigen beiden Länder, welche mit Deutschland bezüglich des Welthandels in erster Linie im Wettbewerb gestanden haben, nämlich England und die Vereinigten Staaten, sofort einen ganz empfindlichen und auf die Dauer vernichtenden Schlag dadurch erhalten, daß das eine von ihnen, England nämlich, den dritten, Deutschland nämlich, von der Ausfuhr zur See abgeschnitten hat. Und doch handelt es sich hier nicht um eine Ironie des Schicksals, wenn man so sagen darf, sondern um eine Folgewirkung deutscher Tüchtigkeit und deutscher Gründlichkeit. Denn Deutschland hat seine weltbeherrschende Industrie und seinen weltbeherrschenden Handel aufgebaut in mühevoller, unermüdlicher Forschungsarbeit auf wissenschaftlicher Grundlage und vermag infolgedessen Produkte von einer solchen Güte und Feinheit herzustellen, daß das „Made in Germany" schon allein genügt, um darzutun, daß es sich hier in der Tat um ein Erzeugniß von unübertreffbarer Güte handelt. Am Rhein, dem herrlichsten und lieblichsten der Ströme des alten Vaterlandes, entlang findet sich heute eine ungeheuer weit ausgebaute chemische Industrie. Hier gibt es chemische Fabriken, die oft mehrere Hundert wissenschaftlich gebildeter Chemiker nur für wissenschaftliche Forschung beschäftigen, die der Verbesserung der Praxis und des hergestellten Produktes dienen soll. Hier arbeiten Wissenschaft und Praxis unermüdlich Tag für Tag und Woche für Woche seit Jahren schon Hand in Hand, mit einer Ausdauer und Gründlichkeit, die eben nur dem Deutschen zu eigen

Und von der Anteilnahme an den Erfolgen dieser und anderer gründlicher Geistesarbeit im alten Vaterlande sollen auch wir hier in Amerika, die wir doch noch so arm gerade auch in dieser Bezeihung sind, nun mit einem Schlage abgeschnitten werden, durch einen Gewaltakt Englands und in einer Weise, daß Handel und Industrie in schwerster Weise Schaden leiden und den weitesten Kreisen der Bevölkerung immer mehr das graue Elend der Arbeitslosigkeit droht! Letzteres um so mehr, als auch die Ausfuhr mancher Roherzeugnisse dieses Landes, soweit sie den Engländern nicht in ihr Programm paßte, anstandslos verboten wurde.

Unter der Einwirkung dieser Erwägungen habe ich immer die Ueberzeugung vertreten, daß das englandfreundliche Amerika — ich meine hier die so gesinnten Teile der Bevölkerung —mehr und mehr ein Freund Deutschlands werden muß, je länger der große und schreckliche Krieg noch dauert. Denn der materielle Schaden, der uns durch die Politik Englands in diesem Kriege trifft, wird und ist bereits so groß geworden, daß er das amerikanische Volk zum Nachdenken zwingt. Und da kann sich nun bei ruhiger Ueberlegung der denkfähige Teil der Bevölkerung doch nicht mehr der Erkenntniß verschließen, daß nicht Deutschland, sondern England der Feind der Vereinigten Staaten ist. Denn mit Deutschland ist ein gedeihliches, wirtschaftliches, unbedrohtes Fortarbeiten möglich, während es bei England ausgeschlossen ist, weil England stets nur so lange mit einem anderen zusammenarbeitet, als es selbst den bei weitem größeren Nutzen aus dieser Zusammenarbeit zieht, es also den anderen für seine Zwecke benutzen und ausschlachten kann.

Die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland dokumentirt sich durch nichts besser als durch die seitens der amerikanischen Regierung bei der englischen Regierung eingereichte Protestnote, in welcher wir uns in nachdrücklichster Weise die Vergewaltigung und Verkrüppelung unseres überseeischen Handels durch England verbitten. Kein Mensch kann und wird glauben, daß dieser Protestnote auch nur die geringste Spur eines deutschenfreundlichen Gefühles zugrundegelegen hätte. So weit sind wir heute noch nicht. Aber wir werden dahin kommen, wenn die Dinge in der bisherigen Weise ihren weiteren Verlauf nehmen. Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher. Die Sympathien, welche England ganz fraglos in fast überwältigendem Maße hierzulande bei und unmittelbar nach Ausbruch des Krieges besaß, sind in dem Gestein des amerikanischen Wirtschaftsgefüges bereits in hohem Grade zu Staub zermahlen. Solange man hierzulande mehr oder weniger als Unbeteiligter noch dem gigantischen Ringen der Völker der alten Welt zuschauen konnte, gab man seine Gefühle dem sprachverwandten Vetter am englischen Kanal. Als Japan dann als Bundesgenosse dieses sprachverwandten Vetters ebenfalls den Kriegsschauplatz im fernen Osten betrat und sich nach und nach auch immer mehr in unsere Interessensphäre im Stillen Ozean hineinschmuggelte und japanische Kriegsschiffe direkt in amerikanischen Gewässern treuzten, auch da noch regte man sich hierzulande nicht, wenigstens im Volke nicht, weiter auf; Japan, ein ferner Begriff, und die japanische Gefahr etwas Nebelhaftes, das weiter noch nicht beunruhigte. Wenigstens den amerikanischen Augenblicksmenschen noch nicht zu beunruhigen vermochte. Als dann aber die direkten und materiellen Verluste als eine Folge der englischen Weltvergewaltigung zur See hier im Lande immer deutlicher zutage traten, die verschiedensten Produktionsstände und auch weite Kreise unserer Arbeiterbevölkerung in mehr oder weniger schwere Mitleidenschaft gezogen wurden, große, weitverzweigte Industrien, wie die Oelindustrie, die Fleischindustrie, der Kupferbergbau usw. mehr und mehr unter der Willkür Englands litten, da regte sich auch mehr und mehr der Unwille im amerikanischen Volke. Und deshalb findet auch die starke, sehr zielbewußte Protestnote unserer Bundesregierung bei den Machthabern in London heute den weitesten Widerhall im Herzen des amerikanischen Volkes.

Für uns, die wir mit dem alten Vaterlande fühlen und hoffen, kommt vor allem diese Tatsache in Betracht. Denn gerade diese Tatsache verleiht jener Protestnote eine ungeheure Kraft und Bedeutung, die um so mehr Gewicht nur dadurch noch erlangt, daß hinter ihr auch noch ein Präsident steht, der mit bereits historisch gewordener Zähigkeit an der Durchführung eines einmal gefaßten Beschlusses und der Erreichung eines gesteckten Zieles festhält.

„Made in Germany!" Es war die Ursache, die England zur Entfachung des heutigen Weltbrandes veranlaßte. Es ist aber auch einer der gewichtigsten Gründe mit, welche zunächst zur Erhebung des Protestes in London geführt haben. Und die diesem „Made in Germany" zugrundeliegenden Faktoren, deutsche Tüchtigkeit, deutsche Gründlichkeit, exakte deutsche wissenschaftliche Forschung und hervorragende Ueberſetzung der Wissenschaft in die Praxis, sind es, die ein so festes Band gegenseitiger Wechselbeziehungen bereits heute um Deutschland und die Vereinigten Staaten geschlungen haben, daß es nicht mehr ohne schwere und tötliche Wunden am Wirtschaftskörper der Union von England mit gewalttätiger Hand zerschnitten und zerrissen werden kann. Je mehr England in seiner bisherigen Politik zur Vernichtung des deutschen Handels fortfährt, um so mehr macht es sich daher auch die Vereinigten Staaten zum Feinde. Heute schon muß England sich zu einer ganz erheblichen Modifikation seiner Taktiken auf den Weltmeeren bequemen, wenn es die Vereinigten Staaten nicht zum offenen Gegner haben will. Das „Bis hierher und nicht weiter" ist heute schon von Onkel Sam mit kräftigen Buchstaben geschrieben worden, und der „Professor in Washington" hat bisher noch immer seinem Wort und seiner Schrift Geltung zu schaffen vermocht.

F. F. Matenaers.

Schnellste, sicherste Husten-Medizin ist daheim hergestellt.

Leicht zubereitet in einigen Minuten. — Billig, aber unerreicht.

Viele Leute haben von einem Jahresende bis zum andern beständig unter einem anhaltenden Bronchialhusten zu leiden, was ganz und gar nicht nötig ist. Hier ist ein im Hause hergestelltes Heilmittel, das direkt auf die Ursache einwirkt und Euch verwundert fragen lassen wird, was aus dem Husten geworden ist.

Besorgt Euch 2½ Unzen Pinex (Preis 50 Cents) aus irgend einer Apotheke, gießt es in eine Pintflasche und füllt diese mit einfachem, aus feinem Zucker hergestellten Sirup auf. Beginnt sogleich davon einzunehmen. Nach und nach werdet Ihr sicher die Wahrnehmung machen, daß der Schleim sich verdünnt und dann ganz und gar verschwindet, womit der Husten ein Ende nimmt, von dem Ihr glaubtet, daß er nie aufhören würde. Es löst auch den trockenen, heiseren und Stickhusten und heilt die Entzündung bei einem qualvollen Husten mit bemerkenswerter Geschwindigkeit. Gewöhnliche Husten werden dadurch in 24 Stunden oder noch schneller geheilt. Nichts ist besser gegen Bronchitis, Winterhusten und bronchiales Asthma.

Diese Pinex und Zuckersirup Mischung ergibt ein volles Pint — genug, daß eine Familie damit lange Zeit auskommen kann — bei einem Kostenaufwand von nur 54 Cents. Es hält sich vorzüglich und schmeckt angenehm. Leicht hergestellt. Ausführliche Gebrauchsanweisungen mit Pinex.

Pinex ist ein spezielles und stark konzentrirtes Präparat aus echtem norwegischem Fichten-Extrakt, das reich an Guaiacol ist und einen Weltruf genießt, weil es leicht, sicher und schnell böse Husten, Brust- und Halsentzündungen beseitigt.

Besorgt Euch das echte. Verlangt von Eurem Apotheker „2½ Unzen Pinex" und nehmt nichts Anderes. Eine Garantie für absolute Zufriedenstellung oder prompte Zurückerstattung des Geldes wird mit diesem Präparat verabfolgt. The Pinex Co., Ft. Wayne, Ind.

Der Mann, den ich behandelte.

Skizze von Fränze Schnitzer.

Der Herr Doktor hat drüben im Kriegslazareth (bisher die Privatklinik eines sehr bekannten Professors, der sich unermüdlich mit den Verwundeten beschäftigt) den ganzen Tag angestrengt zu arbeiten. Seine ständige Gehilfin muß wegen der Röntgen-Aufnahmen immer um ihn sein. Inzwischen vertrete ich das liebenswürdige Fräulein in der Wohnung des Arztes und „behandle" seine Kranken. Diagnosen verlangt ja niemand von mir, und Rezepte brauche ich nicht zu schreiben — dazu ist meine Handschrift auch viel zu leserlich.

Aber ich stecke die Patienten in verschiedene hübsche und sehr sinnreiche elektrische Apparate (das verstehe ich sehr gut) und dulde keinen Widerspruch (was ich mir auch in auffallend kurzer Zeit angewöhnt habe). Selbst wenn's mal wehtut, was doch vorkommt. Denn so ein geheilter Knochenbruch denkt noch gern an seinen schönen steifen Gipsverband und sieht nicht ohne Weiteres ein, daß Gott die Gelenke eigentlich dazu geschaffen hat, sich artig nud zwanglos zu bewegen. Und dann muß ich noch aufpassen, daß die Herrschaften dies in der ihnen vorgeschriebenen Weise ausführen und dabei nicht etwa (zu ihrem eigenen Schaden) „mogeln", wie einer meiner nettesten Kranken das nennt; derselbe ältere Herr, der selbst gern so ein bischen „mogelt" und meine Aufmerksamkeit durch allerlei Schnurren von sich abzulenken sucht. Aber seitdem er mir das Geschichtchen erzählt hat von dem schlauen Rheumatiker, der dem Arzt statt des schmerzenden kranken Beins immer das gesunde zum Massiren darreicht und die scharfe Kneterei nun mit behaglichem Wonnelächeln über sich ergehen läßt, bin ich sehr mißtrauisch geworden.

Das heißt... um die Wahrheit zu sagen... nur gegen die „Zivilpatienten". Den Soldaten, die — halbgenesen von ihren Verletzungen — mir vom Lazareth herübergeschickt werden, schenke ich unbegrenztes Vertrauen. Das sind folgsame Kinder. Wie jener unerhört artige Knabe, der unter der Zange des Zahnarztes nicht jammert, weil es sich doch nicht schickt, in einer fremden Wohnung zu schreien. Zwar ist der eine und andere der ländlichen Reservisten anfangs geneigt, den ihm zugewiesenen Apparat für eine Art Spielzeug zu halten, das er am liebsten seinen Jungen zuhause mitbringen möchte, aber sobald er einmal daran sitzt, arbeitet er sein Pensum mit fröhlicher Gewissenhaftigkeit herunter.

Mein Verwundeter freilich ist nicht unter diesen. Auch im Lazareth befindet er sich nicht mehr. Er ist wieder ins Feld gerückt zu seinem Regiment, nachdem er noch zu mir herübergekommen war, um Abschied zu nehmen. Ich sah ihn bei dieser Gelegenheit zum zweitenmal und freute mich herzlich, daß er als schnell und völlig Genesener vor mir stand. Denn diesen Mann habe ich wirklich behandelt.

Das war so: Es klingelte und das Mädchen kam in den Saal gestürzt, wo damals noch ausschließlich bürgerliche Herrschaften an den Apparaten saßen. „Ein Soldat!", meldete sie aufgeregt, „ein Verwundeter... direkt aus'm Krieg..."

Ich lief nach dem Vorzimmer und fand dort richtig einen Soldaten. Müde lehnte er gegen den Tisch. Aus dem unrasirten, fahlen Gesicht mit dem starken blonden Schnurrbart flackerten mich große, blaue Augen an, die wie im Fieber glänzten. Auf dem Kopfe ein verhüllter Helm. Die feldgraue Uniform seltsam verschmutzt und an einem Hosenbein Blut. Goldene Litze am Kragen. Er versuchte sich stramm aufzurichten und reichte mir seinen Paß: Unteroffizier der Reserve.... Kaufmann so und so aus Königsberg ... usw.

„Nehmen Sie doch Platz... Setzen Sie sich doch!" rief ich beklommen und schob ihm einen Lehnsessel hin. „Sind Sie verwundet?... Das Lazareth ist drüben... Ich werde sofort nach dem Herrn Doktor telephoniren..."

„Ja, ja," erwiderte er matt, „aber erst muß ich etwas essen... unbedingt, Schwester... Sonst fall' ich um... Irgend etwas... Und trinken.... Das hat Eile... Und in ein richtiges Bett," fügte er leiser hinzu, „ausstrecken... ausschlafen... Der Doktor hat noch Zeit...."

Im nächsten Augenblick saß er im Speisezimmer, wohin ich ihn führte; im zweitnächsten stand des Herrn Doktors schöner Rotwein — die Flasche, die ich dreist aus dem Buffet nahm, war glücklicherweise noch halbgefüllt — vor ihm; im dritten hatte er ein Glas hinuntergestürzt und sich zurückgelehnt. Schon war ich in der Küche, ließ eine „Kriegsportion" Rührei machen, schnitt sechs mächtige Stullen zurecht, bestrich sie mit Butter, belegte sie mit allerlei Gutem und flog zu meinem Verwundeten zurück, der auf ärztliche Behandlung so wenig Gewicht zu legen schien.

Er war eingenickt, und ich weckte ihn. Nun aß er. In meinem ganzen Lebn habe ich noch nicht so essen sehen. Erst mit Gier, dann mit einer verklärten, ja glückseligen Andacht, die von Bissen zu Bissen stieg. Dabei arbeiteten diese gesunden Zähne durchaus wohlerzogen. Und zwischendurch erzählte er, ohne im Kauen eine Pause zu machen.

„Wie ich herkomme?... Na, das ist das Komischste dran... Wie wenn man im Fieber liegt und einen dummen Traum hat... Jaaa..."

Also ein Gefecht. Irgendwo im Osten. Oder gar eine wirkliche Schlacht... So etwas erfahre man immer erst später.... Man liegt im Schützengraben und schießt und schießt. Ueber einem singen und pfeifen die Schrapnells und es regnet Kugeln. Und die Granaten krachen auseinander. Ein Höllenspektakel. Plötzlich 'raus aus dem Graben. Mal springt man vor, mal duckt man sich und liegt wieder lang ausgestreckt im Dreck und schießt und sieht doch nicht recht, was eigentlich los ist. In den Ohren gellt's und klingelt's. Und plötzlich steht man in einer Masse Kameraden und rennt mit, immer vorwärts! vorwärts!... Und hat das Seitengewehr aufgepflanzt und stürmt auf was zu, was man auch nicht sieht... Und da fällt einer hin... Das war der Nachbar links... Und dort fällt einer mit dumpfem Laut zu Boden. Und dort... und dort... Wer war's?.. Man guckt gar nicht mehr hin. Wird's schon erfahren. Weiter geht's vorwärts. Gegen einen Wald. Da sieht man endlich was. Den Feind. Mit einem Mal aber kriegt man so 'n verfluchten Schlag vor's Bein. Doch rennt man weiter vorwärts und brüllt Hurrah!... Hurrah! Plötzlich platscht man selber hin und wundert sich etwas. Denn man weiß erst nicht, wieso und warum. Und hört nur aus der Ferne, wie's dröhnt unter stürmenden Schritten, und das Hurra und das Krachen über einem. Und dann nichts mehr...

Er machte eine Pause, schob den geleerten Teller zurück und den gefüllten näher an sich, trank hastig das Glas aus, das ich wieder gefüllt hatte, und fuhr fort in seiner Erzählung:

Als er wiedr zu sich kam, war es ganz still. Weit und breit. Er lag hinter einem Gebüsch, wohin er wohl noch gekrochen war; er konnte sich nicht recht erinnern. Sonst war sein Kopf ganz klar. Die Hauptsache schien ihm, daß er nicht tot war. Das andere würde man auf dem Verbandsplatze wieder in Ordnung bringen, und der brennende Schmerz im Oberschenkel würde dann schon aufhören. Er versuchte aufzustehen, und es ging. Als ob nichts geschehen wäre. Aber da sah er was.... Leibhaftige Rassen. Donnerwetter! Wie kamen die hierher? War man dann zurückgegangen? Oder was war geschehen?... Die Leute hatten Tragbahren und das Rote Kreuz. Also Sanitäter. Und schon waren sie in seiner Nähe. Da legte er sich sachte wieder hin, und es ging ihm durch den Sinn: So, nun wirst Du doch gefangen, Kamerad... Verflucht!

Aber es ging nicht nach einem Verbandplatze. Nach einer Viertelstunde oder länger hielten sie auf freiem Felde vor einem Eisenbahnzuge, der da bereit stand. Die Bahre wurde in einen Wagen geschoben und mein Verwundeter sich selbst überlassen. Kurze Zeit darauf setzte sich der Zug in Bewegung. Langsam, ganz langsam. Die Räder ratterten ihre Musik, bei der man am liebsten eingeschlafen wäre. Und draußen wurde es dunkel und immer dunkler. Der Verwundete lag da und fühlte, wie sein Herz klopfte und wie es ihm schrie nach einem Schluck Wasser. Aber in dem Wagen rührte es nichts. Er blickte um sich und nahm wahr, daß er allein war. Oho! dachte er, stand schnell auf und ging ans Fenster. Viel war nicht zu sehen. Ein Nebel lag auf den Feldern. Da kam ihm der krause Gedanke. Raus! Raus aus dem Zuge! Der fuhr ja ganz langsam wie auf Eiern. Raus aus der russischen Gefangenschaft! Was konnte denn da groß geschehen? Er war ein guter Turner. Er betastete sich. Die Wunde schmerzte ja, aber das Bein stand fest auf dem Boden. Sonst war ihm, Gott sei Dank, nichts passirt. Und die Grenze konnte nicht weit sein. Das Schlimmste, daß er noch einmal in Gefangenschaft geriet. Er schnallte sich den Helm fester, öffnete die Tür des Wagens, spähte hinaus und setzte den Fuß vorsichtig auf das Trittbrett. Der Zug ging gerade über eine kleine Brücke, dann wieder über flaches Land. „Eins!", zählte der Soldat, „zwei!" Er preßte die Zähne zusammen, „drei!"... Da rollte er schon einen kleinen Abhang hinunter und blieb im feuchten Grase liegen. Seine Schulter schmerzte ganz niederträchtig, aber er setzte sich auf, sagte zu sich: „Brav, mein Sohn, das hast Du gut gemacht!" und sah eine Weile lang dem Zuge nach, der in den Nebel hineinfuhr. Dann wurde es still um ihn. Nichts, gar nichts regte sich. Er saß da und horchte ins Dunkel hinein und fühlte nichts als einen brennenden Durst. Das feuchte Gras kühlte seine Hände. Er benetzte sein Gesicht, und das tat ihm wohl. Als er das Taschentuch hervorholen wollte, um sich abzutrocknen, geriet ihm seine Zagarettendose in die Finger, und er bekam eine unbändige Lust, ein paar Züge Rauch zu schlucken. Konnte und konnte nicht widerstehen. Das Feuerzeug flammte auf....Hand vor. Ah.... Ganz langsam rauchte er, in winzigen Zügen. Nur damit das Feuer nicht ausging. Und bis das letzte Stümpfchen seinen Schnurrbart anbrannte. Dann erhob er sich und begann zu laufen. Die Strecke, die er gefahren war, zurück. Immer an den Schienen entlang. Da mußte er doch irgendwie an die Grenze kommen, die unmöglich weit entfernt sein konnte. Schritt aus, Stunden und Stunden lang. Die Nacht wollte kein Ende nehmen. Und wenn sein Bein schmerzte, kroch er weiter, verschnaufte sich und fing wieder an zu laufen.

Wie lange er sich so fortbewegte durch die Nebelnacht, das wußte er nicht. Aber einen trüben Herbstmorgen sah er noch aufdämmern und Eisenbahngeleise schimmern. Viele, viele Geleise. Dann verließen ihn die Kräfte und er konnte nicht weiter... nicht einmal kriechen.

„Und wie sind Sie denn nach Berlin gekommen?" fragte ich.

Ein Auto habe ihn aufgelesen und so, wie er dalag und schlief, an einen Zug gebracht, der an die österreichische Grenze ging. Er könne sich das zwar nicht zusammenreimen, aber der Schaffner des zweiten Zuges, der ihn von dem ersten mitsammt dem Wagen übernommen, in dem der Verwundete lag, habe ihm das erzählt, und er müsse es nun glauben, da er's doch nicht besser wisse. Man habe ihn für einen Verunglückten gehalten. Von einer Schlacht könnte er doch nicht an das Bahngeleise gekommen sein..... Die sei ja weit davon gewesen, wie man munkelte. In Polen wo. In Berlin, wohin der Zug gehe, würde man wohl schon Näheres hören...

„So bin ich eben nach Berlin gekommen," sagte mein Verwundeter, „aber wenn mir der Schaffner nicht immer wieder heißen Kaffee gebracht hätte, wäre ich schon in Liegnitz aus dem Zug gestiegen und ins Lazareth gegangen. So schön zu essen aber hätte ich nie gekriegt wie hier. So ein Lazareth habe ich mir schon lange gewünscht, Schwester. Und jetzt kann's losgehen."

Gott sei Dank! Ich telephonirte dem Doktor und erzählte ihm in Eile, welcher Art der Patient sei, der ihn erwarte. Ich sollte alles zurechtmachen; er käme sofort. Der Verwundete solle sich auskleiden und ruhig auf den Operationstisch legen. Er erklärte sich dazu bereit, aber das Ausziehen hatte seine Schwierigkeiten. Der Rock klebte an der Schulter fest, und die Hosen am rechten Oberschenkel, hart über dem Knie. Er mußte sich also in seiner Uniform ausstrecken, und ich nahm die große Scheere und begann, ihm zunächst den Rock vom Leibe zu schneiden.

„Holla!" sagte er und lachte: „Sie kriegen einen Prozeß mit dem König von Preußen, wenn Sie ihm seine schönen neuen Waffenröcke kaputt machen, und die Hosen dazu. Vorsicht, das tut weh!"

Die Schulter sah schlimm aus, und die Wunde am Schenkel noch übler. Als ich sie mit dem Gummischwamm und desinfizirenden Wasser auswusch, sagte der Mann, daß ihm das außerordentlich wohltue, und ich möge ruhig damit fortfahren, wenn er auch darüber einschlafe. Und wenn ich mich dazu entschließen könnte, möchte ich ihm auch die Stiefel ausziehen. Ich beeilte mich, seinen Wunsch zu erfüllen, und es gelang mir, trotzdem ich keinerlei Vorbildung für solche schwierige Operationen besitze. Er sagte sogar, ich hätte das geradezu glänzend gemacht, und auf weitere ärztliche Behandlung könne er nunmehr gänzlich verzichten.

Darauf wollte sich der Herr Doktor, der eben herübergehastet kam, freilich nicht einlassen. Er fand die Schulter gebrochen und legte sie in Gips, nachdem er alles Nötige erledigt, und aus der Schenkelwunde holte er mit einer erheblichen Blutmenge eine Kugel heraus.

„Leichtverwundet," sagte er, „in zehn Tagen können Sie zurück. Die Schulter wird bis dahin gut sein. Im Uebrigen sind Sie ein Riese von Menschen, wenn Sie damit so leicht weggekommen sind. Und jetzt lasse ich Sie ins Lazaret hinüberbringen."

„Ausgeschlossen!" antwortete der Verwundete, „ich weigere mich. Machen Sie, was Sie wollen, Herr Doktor, ich bin überhaupt schon eingeschlafen. Und schönen Dank für Speis und Trank. Alles reichlich und gut. Gute Nacht auch!"

Der Herr Doktor hatte seinen gemütlichen Tag; er lachte, und wir brachten den armen, völlig erschöpften Menschen in des Arztes eigenes Bett, wo er von Mittags zwölf bis Abends neun Uhr ohne Unterbrechung schlief. Dann erst kam er nach dem Lazareth, das ihn nach zehn Tagen geheilt entließ.

Als er sich von mir verabschiedete, trug er eine neue Uniform, war sauber rasirt und sah zwar noch etwas blaß, sonst aber recht munter aus. Und kürzlich kam eine Feldpostkarte von ihm aus Galizien des Inhalts, daß er nochmals der Schwester mit dem braunen Scheitel herzlich danke für das gute Essen und die ganze Behandlung. Und wenn er wieder was brauche, dann wisse er ja die Adresse. Hoffentlich hat er es aber nicht nötig, mein braver erster Verwundeter.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Einlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.

Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Geldsendungen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn:

Mark 100 für $23.50 portofrei ins Haus

Oe. W. Kr. 100 für $18.60 portofrei ins Haus

Auszahlung garantirt von uns und deutschem erstklassigem Bankhaus.

Banking House of Joseph Stein & Co.

jetzt in Organisation als

State Commercial & Savings Bank

unter Staatsaufsicht.

1935 Milwaukee Avenue.

Offen Montag, Donnerstag und Samstag bis 9 Uhr Abends.

Bruchbänder

Dauerhafte und bequeme Bandagen für Jedermann. Damen- u. Herrenbedienung Mäßige Preise.

WOLFERTZ CO.

Geo. Wegner, Mgr.

154 Nord 5. Avenue, nahe Randolph Str.

Auch Sonntags von 9 bis 1/2 Uhr offen.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeVois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke, 775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,

39 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair". Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

Freie Klinik Ill. College of Chiropody & Orthopedics, 1331 N. Clark Str. Fußleiden behandelt, 9:30 Vormittags bis 5:30 Nachmittags. Freiklinik: Montag, Mittwoch und Freitag Abend.

Der achte Feind.

(Aus „Der Roland von Berlin".)

O Portugal, o Portugal,
Was künden deine Blätter?....
Statt still dem Weltkrieg zuzuseh'n,
Willst du auch in die Falle geh'n,
O Portugal, o Portugal,
Dem Briten, unser'm Vetter?

O Portugal, o Portugal,
Mir schien's als ob man lachte!
Die andern Sieben, die uns droh'n,
Betrachten es wohl selbst als Hohn,
O Portugal, o Portugal,
Daß solch' ein Knirps — der Achte!...

O Portugal, o Portugal,
Laß doch davon die Hände!
Erst warfst du raus den Manuel,
Jetzt suchst du wiederum Krakehl!
O Portugal, o Portugal,
Das nimmt kein gutes Ende!....

O Portugal, o Portugal,
Glaubst wirklich du zu siegen?
Schon hört' in Lissabon man kräh'n:
Laßt uns nach Bonn und Lissa geh'n!..
O Portugal, o Portugal,
Ich wünsch' dir viel Vergnügen!...

Leo Leipziger.

— Seine Sorge. — „Kinder, was soll ich jetzt mit dem vielen Geld anfangen, das ich von meiner alten Tante geerbt habe?" — „Verleih' es doch auf Zinsen!" — „Was, auf Zinsen verleihen? Aber da wird's ja noch mehr!"

Von Albert Weiße.

Lehmann: Ende jut,—Allen's jut!

Quabbe: Das kann man doch gewiß nicht von dem Jahre, das heute in der Mitternachtsstunde in das Meer der Vergangenheit versinken wird, behaupten. Es brachte für die Menschheit eine Heimsuchung, die schrecklicher ist, als irgend eine frühere, von der die Weltgeschichte zu berichten weiß. Und ein noch schlimmeres Ende schließt das schlimme Jahr. Wie schon seit Monaten zerfleischen sich heute noch die Völker mit unbezähmbarer Wut, und die Kriegsfurie rast verderbenbringend immer weiter und weiter durch die Lande und über die Meere. Statt wie sonst beim Jahreswechsel mit froher Hoffnung müssen wir heuer in Furcht vor noch größeren Schrecken über die Schwelle des neuen Jahres treten.

Grieshuber: Das müssen wir nicht! Wohl wird sich Keiner von uns dem Kummer über das unsägliche Elend, das das scheidende Jahr über die Welt gebracht hat, entziehen können! — Aber wir dürfen uns durch diesen Kummer nicht niederdrücken, nicht entmutigen, nicht der Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache berauben lassen! — Unsere Brüder drüben kämpfen für die größten Güter, für die höchsten Ideale der Menschheit, für das Recht, für die Ehre, für die Unabhängigkeit, für den Bestand ihres Vaterlandes.

Charlie: Das gebe Gott!

Quabbe: Kein Mensch, der Verstand hat und ihn zu gebrauchen versteht, und wäre er auch der erbittertste Feind unseres Vaterlandes — wird sich nach den glänzenden Erfolgen der Deutschen noch der Ueberzeugung verschließen können, daß sie den endlichen Sieg über ihre Feinde erringen werden! — Aber wie viel Blut wird noch fließen, welche unsägliche Leiden wird Deutschland noch zu ertragen haben, ehe es den Fuß auf den Nacken der Besiegten setzen und ihnen den Frieden diktiren kann!! — Darüber mag das neue Jahr und vielleicht noch ein zweites und drittes vergehen!

Grieshuber: Und wenn so! — Mag es noch so lange dauern, mag es noch so furchtbare Opfer erfordern — Deutschland darf der Hydra nicht nur den immer wieder wachsenden Kopf abschlagen; — dem Ungeheuer würden alsbald zwei andere dafür erstehen! — Es muß, wie der junge Herkules, das Reptil am Halse abwürgen, bis der letzte Lebensfunke in ihm erstickt ist.—Deutschland muß seine Feinde vollständig vernichten, ehe es das Schwert in die Scheide steckt. — Ein fauler Friede ist schlimmer, als gar keiner,.... denn in ihm liegt das Samenkorn für weitere Kriege. — Wenn Deutschland Frieden schließt, so muß dieser Friede die die volle Garantie in sich tragen, daß er der Abschluß des letzten aller Kriege sein wird! —

Lehmann: Sajen Sie mal, offen un' ehrlich, lieber Quabbe, jlooben Sie, det die Menschen uff diese Erde janz ohne Krieg fertig werden könnten? Sie nicken bejahend mit dem Kopp! Junger Mann, denn sind Sie kein Filosof nich, wie ick, un' verstehen nischt von den Naturjesetz, det die Menschheit nur bei strikte Jejensätzlichkeit ihrer Lebensbedürfnisse exersiren kann! — (Quabbe: hört! hört!) Ja, hört! Wir brauchen Licht, aber auch Schatten, Sonnenschein, aber ooch Rejen; — Wärme aber ooch Kälte, un' so brauchen wir ooch Frieden un' Krieg! Eins von diese entjejenjesetzte Bedürfnisse folgt immer det andere mit mathematische Jenauigkeit. — Nach den Frieden in'n Paradies, kam der Bruderkrieg zwischen Kain und Abel; — un' so haben diese beiden Zustände abjewechselt, un' werden abwechseln, bis in die Eisperiode der letzte Mensch den vorletzten mit seine Eishacke dotschlägt; aber janz abjesehen davon, haben Sie mir vorhin janz miß- un' falsch verstanden! Wenn ick „Ende jut, Allens jut!" sagte, so bezog ick mir natürlich nich' uff den Weltkrieg, det wäre ja der höhere un' höchste Wahnsinn jewesen. — Ick meinte bloß, det jute Ende von den Krieg mit die Mucker un' ihre „All-leis." Die werden wohl jetzt for 'ne Weile die Näse voll haben! — —

Charlie: August, das wollen wir nicht so schroff hinstellen, sondern ein großes und recht vorsichtiges Fragezeichen davor und dahinter machen! Allerdings haben wir zwei schöne Erfolge aufzuweisen. Der Versuch, uns durch die nationale Gesetzgebung zu zwingen, auf den Wasserwagen zu klettern, ist den Muckern ganz bedeutend vorbeigeglückt. Ebensowenig ist es dieser Schwefelbande unter Mitwirkung der sogenannten Reformer gelungen, uns die Stillung des Durstes, die uns bisweilen bei unsern Vereinsvergnügungen nach der Polizeistunde in Gnaden gestattet wurde, durch den Stadtrat verbieten zu lassen. Die Gefahr jedoch, daß sich bei dem nächsten Ansturme unserer nie rastenden Feinde unsere schönen Siege in vernichtende Niederlagen verwandeln könnten, ist sehr groß! Wir dürfen daher nicht aufhören, auf unsern Waffen zu schlafen, und müssen zum Empfang der trockenen Gesellschaft unser Pulver stets trocken halten! —

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, es ist ohl reit und sie ist glaed, daß die Bill wegen der naehschnell Prohibischen defietet ist, denn einiger Mensch soll die Priwillitsch haben, zu essen und trinken, was er gleicht. Was aber die „Speschell Bar-Permits" konzernen tut, so weiß sie keinen Riesen for die „Dschermäns" und andere libberell Piepels, daß sie so viel Nois davon machen! Es macht doch keine große Differenz, ob Einer erlaubt ist, bis ein oder bis drei Uhr Nachts zu trinken.

Grieshuber: Ihre verwittwete Apothekenschwägerin hätte ja vollständig Recht, wenn es sich bei der viel und oft umstrittenen Angelegenheit nur um die Frage handelte, wie lange wir bei unsern Vereinsvergnügungen, Bällen usw., unsern Durst löschen dürfen. Wer beim besten Willen diese Löscharbeit nicht bis ein Uhr A. M. verrichten kann, der wird damit auch nicht, wenn ihm von der Obrigkeit noch zwei Stunden Ueberzeit zugestanden werden, fertig werden.

Die Trinkfrage war überhaupt in diesem Falle ausnahmsweise nicht des Pudels Kern, wie sonst bei jeder Uebung der Dunkelmänner und Weltverbesserer. Sie sollte nur als schändliches Mittel für einen noch schändlicheren Zweck dienen!

Quabe: Natürlich! Durch die Abschaffung der „Spezial-Bar-Permits" für die nächtlichen Vergnügungen deutscher und anderer anständiger Vereine und anderer anständiger Ver- Vereine und Gesellschaften sollten diese auf das Niveau derjenigen Lustbarkeiten herabgedrückt werden, für die eine strenge, behördliche Beaufsichtigung dringend geboten erscheint.

Charlie: Warum diese Angelegenheit zuerst dem stadträtlichen Ausschuß für Gesundheitswesen, der sich unter Anderem auch mit dem „Sozialen Uebel" zu befassen hat, zur Beratung vorgelegt wurde, ist völlig unverständlich. Oder sollte die Frechheit und Gemeinheit der Feinde der persönlichen Freiheit soweit gegangen sein, daß sie den Anschein erwecken wollten, als ob diese unschuldigen Vergnügungen die gleiche Beurteilung und Behandlung verdienten, wie die Orgien der Unterwelt, die der Förderung des „Sozialen Uebels" Vorschub leisten.

Quabbe: Die Ausrottung des „Sozialen Uebels" und die Verbesserung des Straßenbahnverkehrs sind die beiden stereotippen Aufgaben, an deren Lösung sich alle Reformer zu allen Zeiten mit ebenso viel Eifer wie Ungeschick beteiligen. Wunderbar ist es nur, wie das der Straßenbahnverkehr, der doch schon hundert Mal verbessert worden ist, noch eine Verbesserung nötig hat. Ebenso befremdend muß es erscheinen, daß das xmal ausgerottete „Soziale Uebel" noch eine weitere Ausrottung verträgt, ja förmlich danach schreit. Großes wird in beiden Fällen geplant. Im neuen Jahr wird und muß es „annersch" werden. Die, schon vor vielen Jahren in der Versenkung verschwundene „Anti-Strap-Hangers-Union", die bereits dem seligen Yerkes, als er noch im Fleische wandelte, das Leben sauer machte, ist wieder vor das Lampenlicht der Oeffentlichkeit getreten. Ihre Mitglieder wollen mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln versuchen, daß ihre niemals respektirte Forderung von den Straßenbahnern jetzt endlich anerkannt wird, und wenn sie zu dem Ende das ganze straßenbahnfahrende Publikum zu einem Generalstreik gegen die Street Car Company aufhetzen sollten.

Lehmann: Wat verlangen die juten Leute denn?

Quabbe: Sie sind bei ihren Forderungen recht anspruchsvoll. Der lumpige Nickel, den ihnen der Kondukteur der Sicherheit halber schon bei dem Heraufklettern auf das Trittbrett abzujagen gezwungen ist, soll ihnen nicht, wie bisher, eine Gelegenheit verschaffen, sich an einem Stricke im Wagen aufzuhängen; die fünf Cents sollen ihnen vielmehr das Recht zusichern, einen Platz im Wagen einzunehmen.

Charlie: Wenn aber, wie das mitunter manchmal immer der Fall ist, der Wagen bereits besetzt ist und der Kondukteur dem neuhinzugekommenen Passagier beim besten Willen keinen Sitzplatz mehr zuweisen kann; ei, was dann? —

Quabbe: Dann soll der Kondukteur gehalten sein, den Passagier wieder aussteigen zu lassen und ihm ohne von ihm einen zweiten Nickel zu erheben, gestatten, neben der Car einherzulaufen, und wenn er es so wünscht, sogar bis zum Terminus der Linie.

Grieshuber: Auch jetzt schon, ehe noch die „Strap-Hangers Union" das Recht dazu von den Straßenbahn-Verwaltungen erstritten hat, machen viele Chicagoer — darunter auch Sr. Ehren, der Herr Oberbürgermeister — von der Vergünstigung, statt in der Car zu hängen, neben der Car herzulaufen, Gebrauch. — Sie sprechen sich ausnahmslos sehr günstig darüber aus und sind einmütig der Ansicht, daß die Gefahr, sich die Schwindsucht an den Hals zu laufen, zwar besteht, aber doch lange nicht so groß ist, als wenn sie in der Car fahren und mit der stickigen Luft die Krankheitskeime in ihr System einführen. —

Charlie: Um mich der Gefahr zu überheben, daß ich mir noch in den letzten Stunden des Jahres über Euer Gequassel die Schwindsucht an den Hals ärgere, kommandire ich Schluß der Debatte! (zum Aushilfshausknecht): Hobojack, eine Buddel Rheinwein mit fünf Gläsern — und die Karten. —

Für die Küche.

Sagosuppe mit Kartoffeln. — 2 bis 3 Pfund geschälte, zerschnittene Kartoffeln werden mit 2 bis 3 Zwiebeln, etwas Salz, ein Stück Butter und ein paar Pfefferkörnern in Wasser weich gekocht. Die Flüssigkeit rührt man durch ein Sieb, gibt etwas Milch oder Wasser dazu, bringt sie unter stetem Rühren nochmals zum Kochen und fügt ungefähr 2¾ Unzen guten Sago dazu, der nun noch über kleinem Feuer darin gar quellen muß. Dann wird abgeschmeckt und angerichtet. Hat man etwas Bratengallerte oder übriggebliebene Bratentunke, so kann auch diese mit in der Suppe verkocht werden.

Fischsülze. — Zu Fischsülze kann man jeden beliebigen See- oder Flußfisch nehmen. Man zieht aber natürlich solche vor, die die wenigsten Gräten besitzen und sich mühelos entgräten lassen. Die gut aus Haut und Gräten gelösten, möglichst gleichmäßigen, nicht zu großen Stücke werden mit heißem Essig übergossen und ein Weilchen beiseite gestellt. Inzwischen wird man von etwas Weißwein, mildem Essig, einigen entkernten Zitronenscheiben, Nelken, Lorbeerblatt, etwas Muskatblüte und Salz eine Beize gekocht. Die Fischstücke werden hineingelegt, auf gelindem Feuer gar gekocht, vorsichtig mit dem Schaumlöffel herausgenommen und mit Zitronensaft bespritzt. Die gut eingekochte Brühe wird durch ein sehr sauber gespültes, mehrere Stunden eingewässertes Mulltuch (Cheese Cloth) oder ein Haarsieb gegossen und gemessen. Auf je ein Quart wird ein halber Eßlöffel Gelatine gerechnet, die mit heißem Wasser und Essig gut verrührt und zu der Brühe gegeben wird. Die Fischstücke werden in Würfel geschnitten, in eine Schale oder Form gelegt, die Brühe darüber gegossen und alles zum Erkälten in einen kühlen Raum oder in den Eisschrank gestellt. Es wird Essig und Oel oder auch Remouladen-Sauce dazu gereicht.

Wohlfeile Sülze. — Ein halbe Pfund mageres Schweinefleisch und ein halbes Pfund Schwarten werden mit Salz, Zwiebeln, Gewürz und etwas Zitronenschale gekocht, dann nach Belieben geschnitten oder fein gewiegt, mit der recht kurz eingekochten Brühe, 1 zerschnittenen, geschälten Salzgurke, nach Geschmack auch Kapern und Perlzwiebeln gemischt und zum Erkalten in eine Form gefüllt. Man servirt sie gestürzt mit Senfsauce, Essig, Oel und Zwiebeln oder Remouladensauce.

Erbswürstchen und Sauerkohl. — Zutaten: Drei Eßlöffel Erbsmehl, ein Eßlöffel geriebene Semmel, ein Eßlöffel feinst gewiegter Schinkenspeck, ein Ei, fünf bis sechs gekochte, kalte, geriebene Kartoffeln. Man schwitzt den Schinkenspeck mit der geriebenen Semmel in einer Pfanne hellbraun, gibt beides in das Erbsmehl und rührt es mit den geriebenen Kartoffeln und dem Ei zu einem festen Brei, der auf Salz abgeschmeckt wird. Die Masse muß so fest sein, daß sie sich zu Würstchen formen läßt, ohne zu brechen. Die Würstchen werden in einer offenen Pfanne in reichlicher Butter (erst langsam, dan bei stärkerem Feuer) braun gebraten.

Gebackene Kartoffeln. — (Resteverwendung gekochter Salzkartoffeln.) Die Kartoffeln werden mit der Reibkeule recht fein zerdrückt und zu Brei gerührt, indem man feingeriebene Semmel (ungefähr die Hälfte der Kartoffelmenge) und etwas Salz dazu fügt. In einer Kasserolle läßt man Butter kochen und gelb werden, gibt die Karoffeln hinein und rührt sie darin über kleinem Feuer durch, bis sie Krüstchen bekommen. Dieses Kartoffelgericht muß in erwärmter Schüssel servirt werden, weil es nur recht warm wohlschmeckend ist.

Orangenauflauf. — Sechs sehr frische Eier klärt man ab und tut das Gelbe in eine Schüssel, schlägt mit ½ Pfund durchgesiebtem Zucker zu Schaum, fügt ½ Pfund zerlaufene Butter, den Saft von zwei Apfelsinen, 1 Zitrone und 1 Messerspitze voll Salz dazu. Drei bis 4 Minuten über dem Feuer tüchtig rühren, abnehmen, kalt rühren und den Schnee der Eiweiße dazu geben, nebst der Schale einer Apfelsine und einer halben Zitrone. Etwas Kartoffelmehl ist beizufügen, bevor man die Masse in einer Auflaufform in ein „bain Marie" stellt und 25 Minuten kochen läßt.

Schokoladenüsse. — Man rührt ½ Pfund feinen Zucker mit nach und nach dazugefügten drei Eiern recht schaumig, gibt etwas fein gestoßenen Zimt und Nelken und geriebene Zitronenschale, 1⅔ Unzen kleingeschnittenes Zitronat, ¼ Pfund geriebene Schokolade und ½ Pfund feines Mehl dazu, legt von der Masse kleine, flache Kugeln auf ein mit Wachs bestrichenes Backblech und läßt die Nüsse in gelinder Ofenhitze gar backen.

Haselnüsse mit Schokolade. — Man nimmt dazu Schokolade und erweicht sie durch Erwärmen. Davon arbeitet man am Brett einen Striezel, zerzupft diesen in kleine Stücke und rollt in jedes Stück eine Haselnuß ein. Man formt kleine Kugeln und taucht sie in gestoßenen Zucker. Dann läßt man sie trocknen.

Josef Lenhardt: Unter den uns zur Verfügung stehenden Rezepten befindet sich keins für Chop Suey. Sollte uns aus dem Kreise der Leser ein solches zugehen, werden wir es in der nächsten Sonntagpost abdrucken.

Panzerzüge.

Im gegenwärtigen Kriege spielen die Eisenbahnen eine ganz besondere Rolle, und es ist bewundernswert, wie schnell auch die Bahnen in Feindesland den militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden. Dies ist dadurch besonders erschwert, daß sowohl Belgier wie Franzosen kaum eine Bahnstrecke betriebsfähig gelassen haben. Ueberall wurden Zerstörungen vorgefunden, von den einfachsten Arbeiten anfangend bis zur Sprengung großer Kunstbauten, deren Wiederherstellung Wochen in Anspruch nimmt. Die Truppen an der Front aber bedürfen des Nachschubes an Munition, Verpflegung, Mannschaften und dergleichen, und so heißt es, die Eisenbahnstrecken zu erkunden, bis wie weit sie betriebsfähig an die Front heranführen. Die mit diesem Auftrag betraute Eisenbahnbaukompagnie verfügt über Automobile, aber deren Benutzung ist nicht immer zweckmäßig, da sie an die Straßen gebunden sind, und bei der unsicheren Bevölkerung angeschossen werden.

Ein vorzügliches Mittel zur Aufklärung bilden die Panzerzüge. Lokomotiven und Wagen sind mit einem Mantel von Stahlblech versehen, der gegen gewöhnliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer Schutz bietet. Infanteriebesatzung und Maschinengewehre geben dem Zuge eine gewisse Gefechtskraft, die eine weitreichende Bahnerkundung eher ermöglicht als gegen feindliches Feuer wehrlose Automobile. Aber auch zum Nachschub von Munition und Verpflegung eignen sich die Panzerzüge da, wo wegen der Unsicherheit des Landes Kolonnen nicht angezeigt sind. So hat man zurzeit weit vorwärts befindlichen Kavalleriedivisionen den Nachschub auf Panzerzügen mit bestem Erfolg zugeführt und sie auch zur Herstellung von Verbindungen zwischen einzelnen Truppenabteilungen verwandt.

Daß es dabei zu schwierigen Lagen kommen kann, zeigt folgende Schilderung: Ein Panzerzug erhielt den Auftrag, Munition und Verpflegung nach vorwärts zu bringen durch ein Gebiet, in welchem eine feindliche Festung liegt, die aber nach den eingegangenen Meldungen vom Feinde verlassen sein sollte.

Der Zug fuhr gegen 2 Uhr Nachmittags ab und gelangte nach vierstündiger Fahrt in die Nähe der Festung. Zwei Kilometer von ihr entfernt stieß er plötzlich auf eine Schienensprengung, die leider in der Dämmerung zu spät bemerkt wurde. Ein etwa 70 Zentimeter langes Stück war aus einer Schiene herausgerissen. Die Lokomotive überfuhr noch die Stelle, aber der erste Wagen entgleiste. Kaum war der Zug zum Stehen gekommen, als aus den rechts und links der Eisenbahn liegenden Ortschaften und Gehöften Gefechtssignale gegeben wurden und Infanteriefeuer, anscheinend von den Einwohnern, einsetzte.

Wenige Minuten später eröffnete auch die Zitadelle der nahen Festung das Feuer aus schweren Geschützen und streute in das unmittelbar vor dem Zuge gelegene Gelände seine Geschosse. Da hieß es nun zunächst, im feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer die Schienensprengung auszubessern und dann den Wagen wieder aufzugleisen.

Während das etwa 20 Minuten Zeit in Anspruch nahm, erwiderte die Besatzung das Feuer der Einwohner, das ebenso wie das der Zitadelle immer heftiger wurde. Noch aber gedachte der Führer seinen Auftrag auszuführen und vorwärts zu fahren. Als jedoch eine starke Schützenlinie sich von vorne dem Zug näherte, gab er dies auf, und fuhr feuernd langsam zurück. Wenn so auch der Auftrag nicht erledigt werden konnte, so wurde doch einwandfrei festgestellt, daß die Festung noch vom Feinde besetzt war.

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts. Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor. Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Waschstoffe (3. Floor)

Dreß-Batiste, Frühjahrs-Moden u. Farben, Buds, Sprays und Dots. Es sind Werte bis zu 19c; in diesem Spezial-Verkauf kostet die Yard nur 12½c und.... 6¾c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Waschstoffe (3. Floor)

Fabrik-Rester von 36-zölligen Kleider-Percalen, 2 bis 15 Yard-Längen, in mittleren und hellen Farben. Es sind dies gute 12½c Werte und die Yard kostet nur 7½c

Weshalb dies Chicago's großartigster halbjährlicher Verkauf von Kleiderstoffe-Restern sein wird

Main Floor und Basement — State Straße

Da wir durch langjährige Erfahrung wissen, daß das Chicagoer Publikum, wenn ungewöhnliche Bargains offerirt werden, sich in Masse einfindet—und wir wissen, daß der morgige halbjährliche Verkauf von Kleiderstoffe-Restern bei weitem größere Werte offeriren wird, als wie in irgend einem Resterverkauf, der hierzulande abgehalten wurde—Tausende mehr Rester, als je in einem einzelnen Laden zusammengebracht wurden, und in einer solch ungeheuren Varietät von Geweben, Farben, Mustern, Längen und Qualitäten, einschließlich Novelty- und Staple-Stoffe, daß Ihr sicher das gewünschte Stück für ein Kleid finden werdet, und zwar zu einem nie dagewesenen Preis—eine solch große Masse von Restern, daß nicht nur die regulären Kleiderstoffe-Abteilungen auf dem Hauptfloor und im Basement dem Verkauf gewidmet sind, sondern auch spezielle Tische und Gevierte hinzugefügt wurden. Sämmtliche Partien werden stündlich nachgefüllt weshalb Ihr die gewünschte Auswahl treffen könnt, einerlei wie groß der Andrang sein mag, und wie immer, können die Kleiderstoffe-Rester umgetauscht oder zurückerstattet werden, wie andere Waaren im Laden.

Partie 1—26,000 Yards Rester von Kleider-Stoffen, bestehend aus ganzwollenen schlichten und fancy Suitings, ganzwollenen Sturm-Serges, feinen French Serges, French Poplins, Henriettas, Melrose Cloths, Crepe-Geweben, Broad-Cloths, Covert-Cloths, Venetian-Cloths, Worsted Suitings, Taffeta Suitings, Diagonal Geweben, Bengalines, Homespuns, Scorch Suitings, Checks, Plaids, Streifen, seidenen und wollenen Poplins und vielen anderen Neuheiten-Geweben. Zu haben in Cream, Schwarz und einer großen Auswahl von erwünschten Farben. 44 und 54 Zoll breit. In erwünschten Längen von 1½ bis zu 7 Yards. Werte, falls vom ganzen Stück, von 75c bis zu $2.00; In diesem Verkauf am Montag die Yard für.................. 39c

Partie 2—16,000 Yards Rester von Kleiderstoffen, ganzwollene Sturm-Serges, ganzwollene feine Serges, ganzwollene Panama Cloths, ganzwollene Cashmeres, ganzwollene feine Taffetas, ganzwollene schlichte und fancy Gewebe, Checks, Streifen, Plaids, Hairline Suitings, Corded Suitings, Mischungen, Worsted Suitings. Zu haben in schlichten und Novelty-Effekten. Eine große Sammlung von erwünschten Stoffen, die, falls vom ganzen Stück, 75c bis 1.25 wert sind. Zu haben in Schwarz, Cream und allen besten Schattirungen. Die Stücke sind in Längen von 1½ bis zu 8 Yards. In Breiten von 36 bis zu 50 Zoll. Ihr habt die Auswahl in unserem halbjährlichen Verkauf am Montag und der spezielle Preis für die Yard beträgt nur.................. 29c

Partie 3—5000 Muster der feinsten Kleiderstoffe und Suitings, prächtige ganzwollene Stoffe. Die meisten davon sind 50 bis 56 Zoll breit—in schlichten Geweben, gestreift und karrirt, in Covert-Mischungen etc. Zu haben in erwünschten Längen für Skirts, Suits und Kleider. In Schwarz, wie auch in hellen und dunklen Schattirungen. Wert das Zwei- bis Dreifache des Preises. Spez. am Montag die Yard

1.69 1.98 2.48 2.98 & 3.48

Partie 4—18,000 Yards Rester von Kleiderstoffen, einschließlich 50-zöllige Mohair Sicilians, ganzwollene Cashmeres, Nun's Veilings, Sturm-Serges, Panama Cloths, Poplins, fancy Serge Gewebe, Mischungen etc. 36 bis 44 Zoll breit. Zu haben in Cream, Schwarz und reichlich hellen und dunklen Farben. In Längen von 1½ bis zu 7 Yards. Es sind, falls vom ganzen Stück, Werte von 50c bis 75c. (Main Floor und Basement); die Yard........ 25c

Partie 6—16,000 Yards Fabrik-Rester von ganzwollenen schlichtfarbigen Kleiderstoffen, Sturm-Serges, Panama Cloths etc.— Zu haben in Schwarz, Navy und den besten dunklen Farben. 36 bis 50 Zoll breit. In Längen bis 1 Yard. 40c bis 60c Werte; (im Basement) die Yard... 15c

Partie 5—20,000 Yards Rester von Mohair, Brilliantines, Ladies' Cloth, Melrose Cloths, Cashmeres, Whipcords und fancy Suitings. Zu haben in Schwarz, Cream und verschiedenen Farben. In Längen von 1 bis zu 6 Yards. 35c bis 50c Werte; (im Basement) die Yard zu... 19c

Partie 7—12,000 Yards Fabrik-Rester von Cashmeres und Poplins, 36 Zoll breit. Zu haben in Schwarz und allen gangbaren Farben. In Längen bis zu 7 Yds. Es ist dies eine meist erwünschte Partie von 25c und 35c Kleiderstoffen; für den Halbjahres-Verkauf (Basement) Yard 15c

Partie 8—14,000 Yards Rester und Rester-Partien von Plaids, Brocades, Brillantines, gestreiften und schlichtfarbigen Suitings. Zu haben in Schwarz und anderen Farben. In Längen bis zu 8 Yards. Es sind dies Qualitäten von 25c bis zu 39c (Basement); Eure Auswahl, die Yard...... 12½c

Partie 9—10,000 Yards Rester, Ueberbleibsel und Enden von schlichten und fancy Kleider-Stoffen — manche ein wenig beschmutzt und zerdrückt, das Drei- und Vierfache des morgigen Preises wert, werden morgen kaum bis Mittag vorhalten (Basement); die Yard für.............................. 8c

Januar-Verkauf von Winter-Coats für Damen und Mädchen

Zweiter Floor

Der Januar-Verkauf von Winter-Coats birgt ganz außergewöhnliche Preisherabsetzungen, denn wir haben alle unsere Winter-Coats zu ungefähr der Hälfte der früheren Verkaufspreise markirt. Und den klugen Käufern erwarten ganz bestimmt Ersparnisse die überraschend und zugleich außergewöhnlich sind.

22.50 Lama Pelztuch-Coats, voller Schnitt, Gürtel-Modell, Kragen und Cuffs mit Pelz besetzt, mit Satin gefüttert und mit Unterfutter; wie abgebildet. Ebenfalls Chase's Angora Coats, Mischungen, gestreifte Velvets, Corduroy und Broadcloth-Coats. Zu haben in Größen für Damen und Mädchen; zu.................. 13.75

$18.50 und $20.00 Coats, in all den neuen Modellen—eins davon hier abgebildet—aus Kersey mit Pelzkragen, wie auch in Mischungen, Cheviots, Diagonals etc. Mit Gürtel-Effekten, „Full Flare" Effekten. In Größen für Damen und Mädchen; zu......... 9.95

Hochfeine Velour- und Pomoire-Coats für Damen, in schneidigen „Flare"-Effekten; manche davon mit „Marten" besetzt. Mit vorzüglicher Seide gefüttert; prächtige Dreß-Coats— Zu haben in den Größen von 34 bis 44; $50.00 Werte zu..................... $29.50

$37.50 bis $45.00 feine Velour-Coats mit Pelzkragen, Plush-Coats, Meriter Coats und andere Novelty-Coats. Prächtige Bargains nur für den Montag-Verkauf zu $25.00

$30.00 und $35.00 prächtige Fur Cloth Coats, Plush Coats, Pomoire Coats, Broadcloth-Coats, Corduroy Coats und andere Coats, alle in schneidigen Modellen $17.50

Ein Verkauf einzelner Partien geschneiderter Suits

in allen erwünschten und neuesten Moden zu überraschend niedrigen Preisen.

Hochfeine Suits—Hunderte zur gefl. Auswahl—all die neuen, kurzen Coat-Effekte, die dem Bedarf für den zeitigen Frühling entsprechen werden. Gemacht aus feinen Velvets, Duvetines, Serges, Crepe Cloths, Pelz Cloths, tatsächlich in Stoffen, welche für die allerfeinsten Suits verwendet werden, in all den grauen Farben. Größen für Damen von 34 bis 44; Größen für Mädchen: 14, 16 und 18 Jahre. Ebenso schlicht geschneiderte Modelle für korpulente Damen, 46 bis 54. Rester-Partien von Suits zu $13.50, $15.00, $18.00 und $20; alle in einer Gruppe, Eure Auswahl am Montag zu... $9

Fein geschneiderte Suits, manche in den allerneuesten Mustern, in all den neuen Coat-Modellen und verschiedenen Längen. Besetzt mit Pelz oder mit Pelztuch, andere mit Velvet besetzt. Gemacht aus Crepe Cloth, Gabardines, Velvets, Serges, Poplins und Cheviots. Zu haben in Schwarz, Navy, Grün, Braun und allen erwünschten Schattirungen; nichts wird reservirt. Größen für Damen: 34 bis 44; für Mädchen- 14 bis 18 Jahre und schlicht geschneiderte Modelle für korpulente Damen. Rester-Partien von Suits zu 22.50, 25.00, 27.50, 30.00 und 32.50; jetzt zu.................. $15

Der Januar-Verkauf von Leinenwaaren

Dritter Floor — Dearborn Straße

Ein Verkauf in jeder Bedeutung des Wortes—Ihr werdet finden, daß hier Leinen in schottischen, deutschen und irischen Fabrikaten einbegriffen sind und die Preise sind so niedrig, in vielen Fällen sogar niedriger als in den vorhergehenden Jahren, weil unsere Bestellungen schon 12 Monate im Voraus aufgegeben wurden, wenn auch die Waaren etwas spät an uns zur Ablieferung gelangten, so sind dieselben doch hier zur rechten Zeit für den Januar-Verkauf. Die Tafel-Leinen, Crashes und Leinen-Handtücher sind alle aus reinem Leinen. (Weder Post- oder Telephonbestellungen werden ausgeführt.)

$2 voll gebleichte Satin Doppelt-Damast-Tafel-Leinen, feine und schwere Qualität, 72 Zoll breit, in sechs neuen Mustern; die Yard zu.......... $1.45

$5 Servietten, 24x24 Zoll, passend zum Damast; Dutzend... $4.00

1.60 voll gebleichtes Satin Damast Tafel-Leinen, 72 Zoll breit, in acht neuen Mustern zur gefl. Auswahl; die Yard zu.................. $1.20

$4 Servietten, 22x22 Zoll, passend zum Obigen; Dtzd....... $3.00

1.35 voll gebleichte Satin Damast Tafel-Leinen, feine u. schwere Qualität, 72 Zoll breit, in fünf schönen Mustern; die Yard zu.................. $1.00

3.50 Servietten, 22x22 Zoll, passend zum Obigen; Dtzd........ $2.75

1.19 gebleichtes Damast Tafel-Leinen— 72 Zoll breit, feine Qualität, in 8 schönen Mustern; die Yard...... 88c

3.25 Servietten, 22x22 Zoll, passend zum Obigen; Dtzd...... $2.58

$1 voll gebleichtes Irish Tafelleinen, 68 Zoll breit, in sechs Mustern; die Yard zu.................. 74c

2.50 Servietten, 20x20 Zoll, passend zu Obigem; Dutzend... $1.75

85c voll gebleichtes Irish Tafel-Leinen, vorzügliche Qualität, 66 Zoll breit, in 6 Mustern; die Yard... 64c

1.75 Servietten, 18x18 Zoll, passend zu Obigem; Dutzend... $1.25

Halbgebleichte hohlgesäumte Leinen-Tischtücher, 62x80-zöllig, ähnlich wie „Old Fashioned Homespun" Leinen welches so dauerhaft ist;— wert $3 (keine Post- oder Telephonbestellungen); zu.......... 1.50

17-zöll. importirtes Irish gebleichtes Handtuchzeug — mit roter Umrandung, reg. 9c (10 Yds. an jeden Kunden) Yard...... 4½c

39c gebleichte türk. Hand-tücher, „Double Thread" — hohlgesäumt, 26x50 Zoll; zu..... 25c

29c gebleichte türk. Hand-tücher, 23x48 Zoll, mit breiter Umrandung für „Stamping"; zu 18c

19c gebleichte türk. Hand-tücher, 20x40 Zoll, mit breiter Umrandung f. „Stamping".... 12½c

7c extra große türkische Waschtücher, in der Mitte mit eingewebtem Initial; zu.......... 4c

2.50 handgestickte reinleinene Kissen-Bezüge; das Paar zu.......... 1.50

25c reinleinene gesäumte Geschirr-Handtücher, 20x36 Zoll; zu...... 16c

29c hohlgesäumte Leinen Huck Handtücher, 18x35 Zoll, mit fancy farbiger Umrandung; zu.................. 19c

35c hohlgesäumte Leinen Huck Handtücher, 18x36 Zoll, in sehr guter Qualität; zu.................. 24c

39c hohlgesäumte Leinen Huck Handtücher, 20x40 Zoll, mit Damast-Umrandung —speziell zu.................. 29c

19c hohlgesäumte reinleinene Gast-Handtücher; 14x20 Zoll.... 12½c

50c sehr feine Qualität, 18x33 Zoll gebleichte Irish Leinen hohlgesäumte Handtücher; zu.................. 35c

12½c reines Irish Leinen Handtuch-zeug, echtfarbige rote Umrand.; Yard 7½c

25c feine Qualität 18-zölliges deutsches Damast Leinen-Handtuchzeug; die Yard zu.................. 15c

21c bestes gebleichtes schottisches Leinen-Handtuchzeug, 17 Zoll breit, mit echtfarb. Umrandung; die Yard... 12½c

16c gebleichter reinleinener Crash, 17 Zoll breit; die Yard.......... 10½c

25c feinstes reinleinenes, 17-zöll. Geschirr-Handtuchzeug; die Yard.. 15c

$6 gezackte Satin Marseilles Bett-Sets, 90x100 Zoll gezackte Decke mit hierzu passendem Polster, Seconds; speziell ein Set zu.................. $3.50

UMI

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die 21jährige Irma Teichmann war seit mehreren Wochen als Schwester in einer Privatklinik am Schöneberger Ufer angestellt. Aerzte und Oberin waren mit dem ruhigen, netten Mädchen durchaus zufrieden. Seit kurzem zeigte es in seinem Wesen eine große Veränderung. Die Schwester wurde aufgeregt und zerstreut, äußerte sich aber über die Ursache mit keinem Wort. Während des Dienstes suchte sie plötzlich den Toilettenraum auf und schoß sich eine Kugel in den Mund. Als man auf den Knall herbeieilte, fand man die Unglückliche tot auf. Was das junge Mädchen zu der Verzweiflungstat getrieben hat, ist unbekannt. — Eine Kinderaussetzung, die bereits elf Jahre zurückliegt, ist jetzt von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Am 14. November 1903 fand ein Schutzmann in dem Hause Wörther Straße 17 vor der Tür der 81. Revierwache ein neugeborenes Mädchen, das in Leinwand eingewickelt war. Das etwa 10 Tage alte Kind wurde dem Waisenhause übergeben, entwickelte sich prächtig und kam dann zu achtbaren Leuten in Pflege. Die Nachforschungen nach der Mutter haben erst jetzt zum Erfolg geführt. Die Geburt des Kindes war seinerzeit angemeldet worden, als es in der Charité zur Welt gekommen war. Die Mutter verstand es aber seitdem, die Vormundschafts- und alle anderen Behörden über seinen Verbleib zu täuschen, und niemand wußte, wer der kleine Findling aus der Wörther Straße war. Jetzt geriet die Mutter in den Verdacht, ihr Kind beseitigt zu haben, und, ins Gebet genommen, gestand sie nun auf einmal, daß sie es einige Tage nach der Geburt vor der Tür des Polizeireviers niedergelegt hatte. — Kammersänger Julius Liebau beging dieser Tage sein 40jähriges Bühnenjubiläum. Einer Feier im Deutschen Opernhause schloß sich ein Festessen im Kanthotel an. Im Kreise seiner Kollegen und Kolleginnen, des Direktors und Aufsichtsrats der Betriebs-Akt.-Ges. Deutsches Opernhaus sowie deren Damen wurden dem Jubilar Huldigungen über Huldigungen dargebracht. Direktor Hartmann begrüßte den Jubilar mit einer humoristischen Rede. — Im 4. Stock des Hauses Stralsunder Straße 40 wohnt der jetzt im Felde stehende Arbeiter Friese mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, dem 4jährigen Otto und der 5jährigen Gertrud. Frau F. erhielt vor einigen Tagen den Besuch ihrer auswärts wohnenden Mutter, mit der sie sich kürzlich aus der Wohnung entfernte. Als die beiden Kinder allein waren, öffneten sie ein Fenster, um auf die Straße hinunterzusehen. Dabei verloren sie das Gleichgewicht und stürzten in die Tiefe, wo sie auf den Steinen schwer verletzt besinnungslos liegen blieben. Man schaffte sie schleunigst nach dem nahen Lazarus-Krankenhaus; der Knabe starb bereits bei seiner Einlieferung, während sein Schwesterchen ihm eine Stunde später in den Tod folgte. — In dem Baderaum der 214. Gemeindeschule, Oderberger Straße 59, wurden zehn Mädchen betäubt aufgefunden. Man rief mehrere Aerzte herbei, die jede Lebensgefahr bei den Kindern beseitigten. Nach den angestellten Ermittlungen sind sogenannte Abgase aus einem schadhaft gewordenen Abzugsrohr in den Baderaum eingeströmt und haben die badenden Mädchen betäubt.

Provinz Ostpreußen.

Gumbinnen. Der zweite Inspektor des Hoflieferanten C. Bremke, Otto Reuter, der auf Adl. Dorotheenhof tätig war und als Reservist eingezogen wurde, ist bei Insterburg, als er auf den Anruf eines Postens nicht sofort stehen blieb, erschossen worden. Er wurde in Insterburg beerdigt.

Heiligenbeil. Den Tod fürs Vaterland fand auf den Schienen der Landsturmmann Arndt von hier. Auf dem Patrouillendienst zwischen Schlobitten und Steegen wurde er vom Zuge erfaßt und getötet. Der Verunglückte war Hausdiener bei einem Heiligenbeiler Kaufmann.

Wangerin. Kürzlich brannte die Scheune des Hofbesitzers Brandt mit den Erntevorräten ab. Der sechsjährige Sohn des Geschädigten gestand, Feuer hinter der Scheune angelegt zu haben.

Provinz Westpreußen.

Elbing. 25 Jahre Werkmeister der Firma Schichau war Herr Hilse. 40 Jahre im Betriebe der Schichauwerke tätig. Seine Kollegen überreichten ihm als Jubiläumsgabe eine goldene Uhr, während die ihm unterstellte Arbeiterschaft einen Lehnsessel stiftete.

Liesniewo. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde der Arbeiter Wenta. Kürzlich war das Wohnhaus des Besitzers Czerwinski vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner, die im tiefsten Schlafe lagen, nur mit Mühe das nackte Leben retteten. Unter dem dringenden Verdacht, den Brand angelegt zu haben, wurde der im Nachbarhause wohnende Wenta, der sich längere Zeit im Auslande aufgehalten hat, verhaftet und dem dortigen Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Provinz Pommern.

Kollberg. Eine am Strande in Kollberg aufgefundene Leiche ist als diejenige der Ehefrau des noch lebenden 85 Jahre alten Altsitzers A. Kohlmeyer aus Buddemsdorf von den Angehörigen festgestellt und in die Heimat abgeholt worden. Frau Kohlmeyer verließ kürzlich ihr Heim, um auf mehrere Tage ihre in Altbanzin wohnende verheiratete Tochter zu besuchen. Wie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, hat sie auch in Gübenhagen eine Fahrkarte bis nach Altbanzin gelöst und den Zug bestiegen. Nach Aussage des Arztes hat ein Herzschlag ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Die hiesige Universität wird im laufenden Wintersemester von 717 Studierenden, darunter 63 Damen, besucht. Unter ihnen befinden sich rund 300 beurlaubte Kriegsteilnehmer. Sie verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt: 42 Theologen, 118 Juristen, 191 Mediziner und 264 Philosophen. — Am 10. November feierte der Steuererheber und Vollziehungsbeamte Paul Wuttke, Jungfernstieg 3, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er steht seit 30 Jahren in den Diensten der Stadt.

Glückstadt. Dem Beigeordneten Geheimen Medizinalrat Dr. Halling wurde in einer Kollegiensitzung der Ehrenbürgerbrief überreicht.

Rundhof. Kammerherr v. Rumohr auf Gut Rundhof ist gestorben. Da der Verstorbene keine männlichen Nachkommen hinterläßt, so fällt das umfangreiche Fideikommißgut an den einzigen Sohn des Klosterpropsten zu St. Johannis von Schleswig, Oberstleutnant a. D. von Rumohr, Hans Henning von Rumohr. Der jugendliche Erbe, bisher Primaner der Domschule in Schleswig, ist als Kriegsfreiwilliger bei dem Husarenregiment No. 16 in Schleswig eingetreten.

Provinz Schlesien.

Löwenburg. Der Rentier Emil Thiermann ist plötzlich gestorben. Fast 39 Jahre Stadtverordneter, hiervon 25 Jahre Stadtverordneten-Vorsteher, hat er, obwohl schon schwer leidend, tatkräftig in seinen Ehrenämtern bis zum letzten Augenblick gearbeitet.

Schreibendorf. Eine seltene Feier fand auf dem Dominium Schreibendorf statt. Durch den Landrat Moritz wurde dem Kastellan Reinert, der 50 Jahre im Dienste der Herrschaft stand, das Allgemeine Ehrenabzeichen in Silber und gleichzeitig der Frau des Wächters Sommel, die auf eine 40jährige Dienstzeit blicken konnte, eine goldene Brosche mit dem Namenszuge der Kaiserin überreicht. Der Jubilar erhielt von der Besitzerin Frau von Heinen eine goldene Uhr, die Jubilarin ein namhaftes Geldgeschenk.

Breslau. Der o. Professor für systematische Theologie in Breslau, Dr. Georg Wobbermin, hat einen Ruf nach Heidelberg als Nachfolger von Prof. Troeltsch erhalten.

Görlitz. Ein Brand hat die Weberei der Brüder Richter in Warnsdorf völlig zerstört. Der Schaden beträgt etwa eine Million Mark. — Der frühere Oberbürgermeister der Stadt, Geh. Regierungsrat Büchtemann, der kürzlich in Charlottenburg gestorben ist, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht. 1894 wurde er zum Ersten Bürgermeister gewählt und stand bis 1906 an der Spitze der Stadt.

Girlachsdorf. Der Oberin der Grauen Schwestern, Auguste Bleicher, ist aus Anlaß der Vollendung ihres achtzigsten Geburtstages eine ehrende Auszeichnung zuteil geworden.

Provinz Posen.

Deutschrode. Hier hat sich der 18jährige Rudolf Schneider, der dort bei seinem Bruder in Stellung war, tötlich angeschossen.

Mackowitz. In diesem Orte brach kürzlich Großfeuer aus. Es brannte an zwei Orten fast zu gleicher Zeit. Erst wurde ein Wohnhaus nebst Scheune betroffen, dann brannten weit davon entfernt drei Scheunen nieder. Es ist dies in diesem Jahre schon die sechste Brandstiftung, in einem siebenten Falle war Blitzschlag die Brandursache. Am gleichen Abend brannte es auch in dem diesseits der Oder gelegenen Nachbardorfe Studzienna, das noch öfter als Mackowitz von Brandstiftung heimgesucht worden ist.

Provinz Sachsen.

Nordhausen. Der große Fabrikbrand der Tiefbau- und Kälteindustrie A.-G. vorm. Gebhardt und König dahier hat einen Materialschaden von 300,000 Mark verursacht, der durch Versicherung gedeckt ist.

Teuchern. In der Grube „Alt-Gröben" in Teuchern wurde der 29 Jahre alte Häuer Frankowick verschüttet. Erst nach 25stündiger ununterbrochener Tätigkeit konnte die Leiche des Verunglückten geborgen werden. Er hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern.

Halle. Im Alter von nahezu 70 Jahren starb hier der frühere Direktor der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen, Geheimer Studienrat Prof. Dr. Strien, kürzlich nach langem Leiden in Halle. Der Verstorbene war ein ausgezeichneter Schulmann und ein bekannter Fachschriftsteller.

Provinz Hannover.

Hannover. Dieser Tage wurde in dem Vorort Buchholz die 16½jährige Tochter des Gärtners Pietschmann von dem 24jährigen Gärtnergehilfen Regener ermordet, indem er ihr die Kehle durchschnitt. Der Täter war bei dem Vater des Mädchens in Stellung. Er ist geflüchtet.

Alten. Zwei bei dem Hofbesitzer Wöhler beschäftigte, etwas über zwanzig Jahre alte Arbeiterinnen, die sich in der Küche am Grudeherd wärmen wollten und ihn dabei öffneten, wurden durch die ausströmenden Kohlenoxydgase im Schlafe erstickt.

Bevesen. Der bei den Siemens-Schuckert-Werken beschäftigte 18 Jahre alte Arbeiter Albert Rahneberg aus Brandenburg sollte in der Medinger Straße einen Mastisolator aufrichten. Wahrscheinlich ist er hierbei den Drähten zu nahe gekommen und hat einen elektrischen Schlag erhalten. Obwohl der Bauleiter Rahneberg sofort aus seiner Lage befreite, war dieser bereits eine Leiche.

Celle. Unter außerordentlich großer Anteilnahme der Behörden und Schule, des Vaterländischen Museums, sowie der Bürgerschaft im allgemeinen, fand die Beerdigung des Heimatschriftstellers und Volksschullehrers Dehnung statt. Er wirkte in Celle über 30 Jahre.

Eckernförde. Im Alter von 96 Jahren starb der ehemalige Kaufmann Friedrich Lorenzen in Eckernförde. Der Verstorbene war der älteste Einwohner der Stadt. Als Magistratsmitglied hat er seiner Vaterstadt langjährige treue Dienste geleistet.

Provinz Westfalen.

Albaxen. Hier wütete nachts ein schreckliches Feuer, durch das vier Häuser ganz und einige andere teilweise niederbrannten. Drei Menschenleben sind in den Flammen umgekommen. Ein Ackerwirt wurde in schwerverletztem Zustande in das Löxter Krankenhaus gebracht. Die Getöteten sind zwei Frauen und ein Bäckermeister. Der Ehemann einer dieser Frauen steht im Felde und zwei unmündige Kinder beweinen den Tod der Mutter.

Eichlingshofen. In den Wirtschaftsgebäuden des Dörstelmannschen Hofes (Eigentümer Brennereibesitzer Poth, Dorstfeld), brach Feuer aus. Die Ursache war Kurzschluß im elektrischen Dreschbetrieb. Von den massiven Gebäuden brannte nur der Dachstuhl nieder. Die angebauten Wohnhäuser konnten auch gerettet werden.

Hameln. Neulich abends wurde der Garnisonverwaltungsinspektor Keul, der mit drei anderen Herren in einem Automobil nach Hanover fuhr, infolge einer scharfen Wendung aus dem Auto herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurz darauf verschied. Die drei anderen Herren kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Hohensyburg. Hier konnte der Lehrer Kaiser auf eine 25jährige Tätigkeit in der Gemeinde zurückblicken.

Rheinprovinz.

Köln. Die Firma Court & Baur G. m. b. H., Oelwerk, Lack- und Farbenfabrik in Köln-Ehrenfeld, feierte ihr 50jähriges Bestehen. Sie hat aus diesem Anlaß eine Stiftung von 20,000 Mark gemacht, deren Zinsen Angestellten und Arbeitern der Firma zugute kommen sollen. Die Angestellten und Arbeiter erhielten außerdem Geldgeschenke.

Barmen. Nach dem Tode des Geschäftsführers Bicherstein bei der Bergischen Talgschmelz und der Häutevereinigung am Schlachthofe stellten sich Unterschlagungen in Höhe von 22,000 Mark heraus.

Bonn. Hier verschied im Alter von 74 Jahren die hochverdiente Oberin des St. Johannes-Hospitals zu Bonn, Schwester Irmgardis. Mehr als 25 Jahre hat sie ihre ganze Kraft als Leiterin des Hauses in treuester Pflichterfüllung de Dienste der Kranken gewidmet.

Burgsolms. Dem Anstreicher Friedrich Müller wurde aus Anlaß seiner 40jährigen Tätigkeit bei der Firma Heinrich Hollmann & Co. das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen.

Provinz Hessen-Nassau.

Frauenstein. Im Alter von 61 Jahren starb die bekannte Wirtin der „Burg Frauenstein", Frau Therese Sinz.

Hersfeld. Dieser Tage wurde die 16 Kilometer lange Neubaustrecke Niederaula-Schlitz für den Gesamtverkehr eröffnet. Die Strecke schließt in Niederaula an die Bahn Treysa-Hersfeld, in Schlitz an die Bahn Salzschlirf-Schlitz an.

Idstein. Im Alter von 83 Jahren starb der in ganz Nassau als echter Sohn seiner Heimat bekannte und geschätzte Bürgermeister a. D. von Wehen, Herr Karl Körner, der vor wenigen Jahren von Wehen hierher gezogen war. Der Verstorbene hat sich als Mitglied vieler körperlicher Körperschaften große Verdienste um das Gemeinwohl seiner engeren Heimat erworben, er gehörte auch bis zum Tode dem Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden an, dessen Alterspräsident er war. Er ist der Vater des Beigeordneten Körner in Wiesbaden.

Marburg. Dem Direktor des Staatsarchivs, Geh. Archivrat Dr. Heinrich Reimer, wurde die Entlassung aus dem Staatsdienste erteilt.

Treysa. Der 13jährige Sohn des Handelsmannes M. Schön in Bischhausen geriet mit der rechten Hand in die Runkelrübenmaschine, wobei vier Finger glatt abgeschnitten und der Daumen schwerverletzt wurde.

Mainz. Nach Aufstellungen des städtischen Arbeitsamtes ist die Zahl der in Mainz ansässigen Arbeitsuchenden von 1528 im September auf 1058 im Oktober gesunken, also nahezu um den dritten Teil. Eine nicht unerhebliche Zahl von Berufen aller Art fanden in städtischen Betrieben Beschäftigung, während eine große Anzahl verheirateter Kaufleute und Gewerbetreibender zur Aushilfe anstelle der zum Militär eingezogenen Beamten angenommen wurde. In weiblichen Arbeitskräften war das Angebot etwas höher als im Vormonat.

Mitteldeutsche Staaten.

Cöthen. Vom Vorsitzenden des Leipziger Komitees zur Errichtung einer Angelika-Hartmann-Bank, Rechtsanwalt Pilz, wurde kürzlich dem Magistrat der Stadt Cöthen die aus weißem Laaser Marmor errichtete Bank übergeben. Angelika Hartmann, eine Schülerin Fröbels, die 1829 in Cöthen geboren wurde, widmete sich zeitig der Erziehung im Sinne Fröbels. Gegenüber der Stelle, auf der die Bank steht, unterhielt sie einen Kindergarten. Ferner gründete sie in Cöthen eine Anstalt, in der junge Mädchen zu Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen ausgebildet wurden. Im Jahre 1875 ging sie nach Leipzig, wo sie ein Kindergärtnerinnen- und Lehrerinnenseminar und den Leipziger Fröbelverein ins Leben rief. Das Seminar schenkte sie 1895 dem Verein und übernahm die Leitung der Vereinsanstalten.

Detmold. Der im lippischen Lande und über seine Grenzen weit und breit bekannte königl. Musikdirektor Hermann Hubert, Leiter der Regimentskapelle des Inf.-Rgt. Gr.-Bülow v. Dennewitz No. 55, beging sein 40jähriges Militärdienst-Jubiläum.

Roßlau. Der Geheime Kommerzienrat Dr.-Ing. Gothard Sachsenberg vor. hier, einer der bedeutendsten deutschen Schiffbauindustriellen und Mitinhaber der Schiffswerften Gebrüder Sachsenberg in Roßlau und Deutz, ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

Weimar. In dieser Stadt, wo er im Ruhestand lebte, ist der lippische Minister a. D. und frühere preußische Regierungspräsident Carl von Oertzen gestorben. Von 1889 und 1895 war der Verstorbene Landrat und Polizeidirektor in Hanau, wurde dann nach Detmold als Minister berufen und nach Beendigung des Thronfolgestreites zum Regierungspräsidenten in Sigmaringen, sowie später zum Regierungspräsidenten in Lüneburg ernannt.

Sachsen.

Frauenstein. Landtagsabgeordneter Göpfert hat für Tapferkeit vor dem Feinde, die er bei den Kämpfen in Frankreich bewiesen hat, das Eiserne Kreuz erhalten. Seit einiger Zeit leidet er an Herzbeschwerden, weshalb er auf sechs Wochen beurlaubt worden ist.

Leipzig. Von der Kriminalpolizei wurde hier ein 45jäh. Kuhmelker verhaftet, der sich Geld u. Kleidungsstücke erbettelt und dadurch das Mitleid der Angesprochenen erregt hatte, daß er angab, er habe aus Ostpreußen mit Frau und Kindern fliehen müssen. Die Sachen, die ihm geschenkt worden waren, hatte er sofort verkauft und den Erlös in Destillationen vertan.

Oberwiesenthal. Dieser Tage unternahmen mehrere Schneeschuhläufer eine Ausfahrt nach Gottesgab. Auf der Heimfahrt wurde von ihnen unterwegs der 18jährige Max Hüll vermißt. Am Montag suchten Mitglieder der Feuerwehr, der Samariterkolonne und eine Anzahl Einwohner nach dem Vermißten, jedoch ohne Erfolg. Man nimmt an, daß sich Hüll bei dem heftigen Schneetreiben und starken Nebel verfahren hat und erfroren ist, wurden doch in der Nacht zuvor auf den Höhen 15 Grad Kälte gemessen.

Pirna. Der Neubau des Hospitals am Reitbahnplatz ist jetzt in Angriff genommen worden. Die für den Bau erforderlichen Mittel stehen zur Verfügung. An dem Reitbahnplatz, der ein neuer Mittelpunkt für den südwestlichen Teil Pirnas werden wird, soll auch ein Schulneubau aufgeführt werden.

Pößneck. Die Stadt Pößneck plant zu ihrer Versorgung mit Wasser zu Wirtschafts- und gewerblichen Zwecken den Bau einer Talsperre im Gamsenbach oberhalb des weimarischen Ortes Döbritz. Das Wasser der Gamse soll in einem 1,3 Millionen Kubikmeter fassenden Sammelbecken aufgespeichert und in einer Leitung nach Pößneck geführt werden.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der frühere langjährige Kreisrat des Kreises Groß-Gerau, Geheimer Regierungsrat Freiherr Erwin Löw von und zu Steinfurth, Großherzoglicher Kammerherr, ist im 73. Lebensjahre allhier plötzlich gestorben. Der Verstorbene war Anfang der achtziger Jahre Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Erbach-Bensheim.

Gießen. Nach längerem Leiden ist der in weiten Kreisen beliebte und bekannte Lehrer i. P. A. Volk hier gestorben. Die große Teilnahme an dessen Beerdigung aus verschiedenen Orten Hessens, wo der Verstorbene während seiner 48jährigen Berufstätigkeit gestanden, war der beste Beweis für seine Beliebtheit. Er hatte sich auch große Verdienste als Verbandsredner der Kriegerkameradschaft erworben. — Der aus dem hiesigen Provinzialarresthaus ausgebrochene Kaufmann Emil Weber wurde in Limburg festgenommen, nachdem er zahlreiche Einbrüche im Lahngebiet, vor allem in Bad Ems, Diez und Limburg ausgeführt hat.

Schotten. Hier beging das Salomon Heß'sche Ehepaar im Kreise seiner zahlreichen Familie das Fest der goldenen Hochzeit. Die noch körperlich und geistig frischen Jubilare zählen 78 resp. 68 Jahre und erfreuen sich wegen ihrer Biederkeit nicht nur großer Beliebtheit und Achtung in der Bevölkerung unserer Stadt, sondern auch weit darüber hinaus in der Provinz. Salomon Heß ist der Mitbegründer der Zigarrenfabrik E. Heß Söhne.

Bayern.

München. Obersthofmeister Graf Seinsheim wurde in den Ruhestand versetzt. Zu seinem Nachfolger ist Oberstallmeister Frhr. v. Leonrod ausersehen. — Der 18 Jahre alte Platatmaler Joseph Gottsein aus Oesterreich, der in München in Stellung war, ist auf der Brecherspitze beim Schliersee abgestürzt und tot liegen geblieben.

Amberg. Auf dem Rangiergeleise im Proviantamt in Amberg wurde das Pferdefuhrwerk des Lohnfuhrmanns Walleter vom Zuge erfaßt, ein wertvolles Pferd getötet, das andere verletzt und der Sohn, der das Fuhrwerk leitete, am Fuße schwer verletzt.

Freyung. In Empertsreuth, Gemeinde Kunnreuth, ist der vormalige Dienstknecht Matthias Degenhart von dort im hohen Alter von 93 Jahren gestorben. Mit Degenhart ist ein Kriegsveteran, der s. Z. schon an der Erstürmung der Düppeler Schanzen teilgenommen hat, zur großen Armee eingerückt.

Hof. Der Doppelmörder Steeger, der in Joditz am 10. November zwei Frauen ermordete, wurde in Niederkotzen in der Wohnung seiner Mutter verhaftet.

Landshut. In einem Anwesen des Maschinisten Vogl in Landshut brach Feuer aus, dem der Stadel mit den Heu- und Strohvorräten zum Opfer fiel. Der siebenjährige Sohn des Besitzers hatte beim Spielen den Brand verursacht. Der Vater befindet sich vor dem Feind.

Wolferazhofen. Die Ehefrau Veronika Tiepolder, die ein Liebesverhältnis mit dem 62 Jahre alten Hans Sachs unterhielt, vergiftete auf dessen Anraten ihren 42 Jahre alten Gatten mit Rattengift, das sie unter die Speisen mischte. Der Ehemann ist unter schweren Schmerzen verschieden.

Würzburg. Infolge einer Operation verstarb der Bauunternehmer Sebastian Funk von hier. Der Verstorbene, der sich großer Beliebtheit erfreute, gehörte der liberalen Partei an und war mehrere Jahrzehnte Mitglied des hiesigen Gemeinderats.

Württemberg.

Stuttgart. Der Liederkomponist Ludwig Wallbach, Ehrenmitglied des Hoftheaters, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. — Der Direktor des Bankhauses Dörtenbach & Co., Robert Frasch, beging das Jubiläum seiner 50jährigen Tätigkeit bei dieser Bank.

Dornstetten. Hier starb vor kurzem der 17jährige Sohn der Witwe Jakob Schweikle an Blutvergiftung. Jetzt verunglückte der 19jährige Sohn Gottlob, der als Monteur beim Elektrizitätswerk Gatten angestellt war, in Rodt durch einen Sturz von der Leiter, die ins Rutschen kam, tödlich, indem ihm die Hirnschale eingedrückt wurde. Er wurde neben seinem Bruder beerdigt. Die beiden anderen Brüder stehen im Feld.

Guffenstadt. Hier erschoß ein nach der Straße an Söhnstetten aufgestellter Wachtposten das fünfjährige Töchterchen des Schneidermeisters Jäger. Das Kind war sofort tot.

Mulfingen. Unter großen Schmerzen ist der Bauer Martin Schmieg gestorben. Er hatte am Abend Obst gegessen und kurz darauf Bier getrunken. Bald darauf wurde er von Brechruhr befallen, der er erlegen ist.

Niedernau. Hier ist der Zimmermann Beiter in der Scheune des Bauern Euf abgestürzt und an dem erlittenen Schädelbruch gestorben.

Rechberg. Beim Maschinendreschen wurde der 12jährige Sohn des Goldarbeiters Xaver Bay von einer scheu gewordenen Kuh in den Transmissionsriemen der Maschine geworfen und am Kopf und Leib so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Baden.

Pforzheim. Nach einer Meldung soll der flüchtige Bankvereins-Direktor Fritz Herrmann in Karlsruhe verhaftet worden sein.

Mühlenbach bei Wolfach. Auf der Mühlenbacher Straße hat sich ein tötlicher Unglücksfall ereignet. Der 60jährige Landwirt Joseph Prinzbach von hier stürzte bei der Fahrt auf den Halslacher Obstmarkt, als er nach einem fallenden Teppich greifen wollte, von dem Wagen ab, wurde überfahren und trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod eintrat.

Engen. In Aach fiel der Landwirt Winzel in die Aach und ertrank.

Freiburg, i. Br. Die Immatrikulation für dieses Wintersemester hat mit einem Neuzugang von 274 Studierenden (darunter 33 in absentia immatrikulierte Kriegsteilnehmer) ihren Abschluß gefunden. Im vorigen Wintersemester betrug der Neuzugang 873 Studierende. Vom letzten Sommersemester sind 1954 Studierende immatrikuliert geblieben. Von diesen stehen nach der provisorischen Feststellung etwa 1500 im Felde. Es beträgt sonach in diesem Winter die Zahl der immatrikulierten Studierenden 2228, die der anwesenden Vorlesungsbesucher 700.

Heidelberg. Hier beging der emeritierte o. Professor für Physik, Geh. Rat Dr. Georg Quinke seinen 80. Geburtstag.

Mannheim. Beim Abspringen auf einen im Fahren begriffenen Straßenbahnwagen verunglückte die ledige 17 Jahre alte Ida Hahn; sie wurde eine Strecke weit geschleift, und erlitt innere Verletzungen, die die Aufnahm in das Krankenhaus nötig machten.

Waldulm. Auf einem Acker wurde der 48jährige Schlosser Karl Basler aus Biltigheim bewußtlos aufgefunden. Auf ärztliche Anordnung nach Achern in das Krankenhaus verbracht, ist er dort gestorben. Der Verstorbene hat jedenfalls des „Guten" ein wenig zu viel getan und ist auf dem Felde erstarrt.

Rheinpfalz.

Speyer. Die Firma Bernhard Roos (Schuh-Schäfte- und Gamaschenfabrik) hier blickte am 1. November ds. Js. auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1864 als Lederhandlung gegründet, hat sie sich im Laufe der Zeit zu ihrer jetzigen Bedeutung — sie beschäftigt rund 600 Personen — emporgearbeitet. Wegen des Krieges wurde von einer größeren Feier abgesehen. Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer der Firma wurde außer früher vorgesehenen Mitteln ein weiterer größerer Betrag bereit gestellt, außerdem die Summe von 50,000 Mark als Grundstock eines Fonds, aus dessen Erträgnissen Angestellte und Arbeiter Unterstützungen und Zuschüsse erhalten sollen.

Schönfeld. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nähe von hier. Der 54jährige Tischler Gatz aus Kon., der zur Bahnbewachung gehörte, wurde von einem Zug überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Elsaß-Lothringen.

Metz. Der Sergeant Jägermann vom 173. Infanterie-Regiment, aus Roschgrund stammend, ist in einer Badeanstalt ertrunken, als er einen um Hilfe rufenden, dem Ertrinken nahen Soldaten retten wollte. Der Tod trat infolge Herzschlags ein. Der Soldat konnte von keiner Seite gerettet werden.

Mülhausen. Von den Franzosen zu Kriegsdiensten im französischen Heer gezwungen wurde der Pfarrer von Wildenstein, der mit anderen Personen als Geisel fortgeschleppt worden war. Nach Mitteilungen eines Leidensgenossen zwang man den Pfarrer in Gerardmer, französische Uniform anzulegen und als Sanitätssoldat Kriegsdienste zu leisten.

Wittenheim. Auf traurige Weise kam der bei der Gewerkschaft Theodor allhier beschäftigte Elektromonteur Renno ums Leben. Er war mit noch zwei anderen Arbeitern an der Leitung beschäftigt, als plötzlich alle drei einen Stoß verspürten, der wahrscheinlich von der im feuchten Boden angesammelten Elektrizität herrührte. Renno stürzte zu Boden und kam während des Falles mit der Leitung in Berührung. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Mecklenburg.

Biestow. In dem ausgebauten Gehöfte in Biestow bei Rostock, Besitzer Gutspächter Emil Eitter, Damerow, brach ein Feuer aus, das sich rasch auf das ganze Gehöft verbreitete.

Güstrow. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten kürzlich Amtsgerichtssekretär a. D. Karl Bruse und Frau. Der Großherzog sandte dem Jubelpaar einen Glückwunsch und sein Bildnis. Bruse trat am 1. Oktober 1905 in den Ruhestand.

Neubrandenburg. In Mölln bei Neubrandenburg, woselbst die Pforte durch Versetzung des Pastors Dreyer vakant geworden ist, fand Pfarrwahl statt. Der Gemeinde waren zur freien Wahl präsentiert Hilfsprediger Helms in Waren und Rektor Schrader in Grevesmühlen. Gewählt wurde Hilfsprediger Helms und vom zuständigen Superintendenten sofort in sein neues Amt eingeführt.

Pritzier. In aller Stille feierte der überall beliebte Bahnhofswirt P. Heitmann mit seiner Frau sein 25jähriges Jubiläum als Bahnhofswirt. In geistiger und körperlicher Frische war es ihnen vergönnt, nach einer langen Reihe von Leidensjahren diesen Ehrentag gesund und munter zu feiern.

Rostock. Kürzlich waren 50 Jahre vergangen seit dem Tage, an welchem die Herren Kaufmann Karl Rieny und Tischlermeister Johannes Schwartz das Bürgerrecht der Stadt erworben. Der Rat ließ den Jubilaren aus diesem Anlaß ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben zugehen.

Oldenburg.

Westerstede. In dieser Gegend tritt die Rotlaufseuche sehr heftig auf. Auf einem Gehöft starben in einer Nacht 4 Schweine. Die Entstehung ist nicht bekannt. Möglich ist es, daß zu früh Roggenmehl gefüttert worden ist. Umfassende Maßnahmen zur Unterdrückung der Seuche sind getroffen.

Oberstein. Zwei 13jährige Knaben gerieten wegen geringfügiger Ursache in Streit. Dabei zog der eine, Albert Beker, das Messer und brachte dem Albert Meyer drei Stiche in die linke Seite bei. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, während der Messerheld, der schon vieles andere auf dem Kerbholz hat, vorerst in Polizeigewahrsam genommen wurde und demnächst einem Arbeitshaus überwiesen werden dürfte.

Freie Städte.

Hamburg. Dieser Tage wurde in Anwesenheit des Senats, der Generalität, des Doyens des hiesigen Konsularkorps und zahlreicher anderer Gäste das von Professor Hildebrand in München geschaffene Bronze-Relief-Denkmal des verstorbenen Hamburger Bürgermeisters Dr. Joh. H. Burchard geweiht und enthüllt. Das an der Außenseite der großen St. Michaelskirche angebrachte Medaillon gibt die in Amtstracht gekleidete Persönlichkeit des Bürgermeisters sehr lebenswahr wieder. Der Hauptpastor D. Hunzinger hielt die Weiherede, die noch einmal Burchards starke Geistigkeit vor den Hörern erstehen ließ. Der preußische Gesandte, Kammerherr v. Bülow, legte im Namen des Kaisers einen Lorbeerkranz am Denkmal nieder. Außerdem sandte der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier ein herzlich gehaltenes Gruß-Telegramm an die Witwe Burchards. — Die an der Rotherbaumchaussee wohnende Frau Helbig, die ihren hundertsten Geburtstag in geistiger und körperlicher Rüstigkeit beging, erlitt während der Feier ihres Geburtstages plötzlich einen Herzschlag und war sofort tot.

Bremen. Durch einen Unfall ums Leben gekommen ist auf dem Bahnhof in Bremen der Obermaschinenputzer Wilhelm Pusch. Er wollte eine „kalte" Lokomotive von einer Drehscheibe herunter in den Maschinenschuppen bringen. Dies tat er auf die bequeme, aber verbotene Weise, daß er die kalte Maschine durch eine auf dem Nebengeleise befindliche geheizte Maschine mittels einer Stahltrosse von der Drehscheibe herunterschleppen ließ. Als die geheizte Lokomotive anhielt, lief die andere von selbst ihrem Schuppenzelte zu. Pusch wollte nun schnell die Trosse loshaken, geriet aber dabei zwischen die Trosse und einen Schuppenpfosten, so daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde und sein Tod sofort eintrat.

Lübeck. Im benachbarten Fackenburg brach in den Nebenräumen der ehemaligen Tamsenschen Brauerei Feuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete und den freiwilligen Feuerwehren ernste Arbeit machte. Die Wirtschaftsräume wurden gehalten, so daß der Betrieb keine Störung erleidet.

Schweiz.

Bern. Kürzlich starb hier nach langer, schwerer Krankheit im hohen Alter von beinahe 71 Jahren Frau Anna Steiner, geb. Wyßhaar, langjährige Lehrerin im Dürtgraben. Die Verstorbene, geboren in Lyß am 26. September 1843 als Tochter einer zahlreichen Bauernfamilie, wurde im trauten Elternhause sorgfältig erzogen und besuchte die dortigen Schulen.

Amsoldingen. Der bei den Arbeiten der neuen Wasserversorgung beschäftigte Arbeiter Christian Hostettler von Bern stürzte bei der Wirtschaft zum Stenn infolge eines Fehltritts über eine Treppe herunter. Er wurde dabei am Kopfe so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Habkern. Hier starb unerwartet an einem Herzschlag Gemeinde- und Kirchengemeindepräsident Gottl. Dauwalder, Ehr. sel., von und in Habkern, geb. 2. Januar 1866, im Alter von beinahe 49 Jahren.

Lausanne. Prof. J. Cochand an der Universität Lausanne wurde zum Direktor des Hauses Gebr. Sulzer in Winterthur berufen. Er lehrte industrielle Mechanik und Technologie der Metalle.

Neulingen. Eine Feuersbrunst zerstörte im sogenannten Zyt bei Neulingen, Gemeinde Huttwil, die Scheune, während der dabei stehende Wohnstock dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr gerettet werden konnte. Bedeutende Futtervorräte wurden vernichtet. Der Besitzer des abgebrannten Objektes, Herr Aniker, ist im Militärdienst an der Grenze.

Niederbipp. Aus noch nicht bekannter Ursache brannte im sogenannten Rüttihof das Wohnhaus des Landwirtes Bächtold nieder. Dem tatkräftigen Eingreifen der Sappeurkompagnie 4, die in der Nähe kantonniert, ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Gehöft niederbrannte.

Sumiswild. Kürzlich brannte das dem Johann Jörg, Landwirt auf Schertenbachberg, gehörende Bauernhaus bis auf den Grund nieder. Der Eigentümer, der Witwer ist, konnte mit knapper Not seine Kinder und die Viehware retten. Das Mobilar und die landwirtschaftlichen Geräte wurden ein Raub der Flammen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der populäre Hotelier und Realitätenbesitzer, Gemeinderat Karl Wimberger beging in vollster körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag.

Aussig. Die 60jährige Gattin des akademischen Malers Peregrin Gastgeb v. Kriegerstreu, Frau Betty v. Gastgeb, hat sich, nachdem sie eben mit ihrer Tochter die Jause genommen und das Geschirr in die Küche getragen hatte, aus einem Fenster ihrer im vierten Stockwerke des Hauses 7. Lerchenfelderstraße No. 54 gelegenen Wohnung in den Hof gestürzt. Die Unglückliche fiel auf das Hinterhaupt und erlitt einen tödlichen Bruch. Sie dürfte den Selbstmord in einem Anfalle von Geistesstörung ausgeführt haben.

Brünn. Kürzlich ist hier ein Fall von asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Die Erkrankung betrifft eine am 24. September vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene und sofort in Kapitalbehandlung gebrachte Militärperson.

Kapran. Auf der Wagramerstraße wurde der 63jährige Buchhalter Julius Hansel von einem Automobil niedergestoßen und schwer verletzt. Im allgemeinen Krankenhause ist er gestorben. Gegen den Chauffeur wurde Anzeige erstattet.

Preßburg. Kürzlich hat ein Polizist am Zuckermandl einen widerspenstigen Burschen mit seinem Säbel getötet. Dieser Stadtteil, der Wild-West dieser Stadt, ist der Sitz und Wohnort der brutalsten ungebildetsten Bewohner, woher sich die meisten Verbrecher und Krawallmacher rekrutiere

Die Mode.

Während früher das sogenannte Schneiderkleid, das „tailor-made“-Kostüm, einen mehr oder weniger hervorstechenden männlichen Charakter trug, ist man jetzt bestrebt, ihm einen mehr weiblichen Anstrich zu geben. Dazu trägt vor allem der jetzt so beliebte Doppelrock, mit beinahe bis zum Saum reichendem Volant, bei, der die Stelle des engen Einzelrocks einnimmt. Daß die Kleider im allgemeinen weiter werden, kommt besonders den stärkeren Damen zu gute. Mit der größeren Rockweite kommen auch wieder die stets gefällig wirkenden plissierten Kleider zu ihrem Rechte, zu denen man mit Vorliebe Jacken mit langen Taillen, aber ohne Aermel, trägt, während kurze Schoßjacken oder weite Gürtelpaletots mit schlicht gehaltenen Röcken kombiniert werden.

Als Garnitur werden Schnallen

I.

und Knöpfe in ausgiebigster Weise verwandt, die zumeist aus Metall, vorwiegend Silber und Stahl, gefertigt sind und meistens eine runde Form haben. Außerdem findet man Knöpfe aus bronziertem Metall, venetianischem Porzellan und einer neuen Perlmuttermasse an den modernen Paletot-Kleidern und schweren Serge-Kostümen.

Als Schmuck für Abendgewänder und Ballkleider, die vorwiebend aus leichten, duftigen Stoffen gearbeitet und mit mehrfachen Tunikas versehen werden, verwendet man häufig weiße

II.

Wachsperlchen, welche die Volantbögen, den Halsausschnitt und die weiten, nicht zu langen Aermel einfassen. Anstatt dieser Perlenschnüre sind jedoch auch schmale Pelzstreifen als Einfassung von Volants sehr chic und modern. Ganz apart wirken Ballkleider aus zweierlei Stoffen für Rock und Ueberkleid, wobei der erstere gewöhnlich weiß, das letztere in einer duftigen Farbe, wie Rosa und Hellgrün, gehalten ist. Vorschrift der Mode ist, daß für die Taillen nur sehr leichte, beinahe durchsichtige Stoffe, wie Tüll, Gaze oder Spitzenstoffe, verwandt werden.

Das erste unserer Bilder (Fig. 1) zeigt ein hübsches Sonntagskleid für Damen. Leichtes Tuch dürfte zur Anfertigung dieses Kleides sehr geeignet erscheinen. Ueber den glatten, in der Mitte mit Kellernaht versehenen Rock fallen zwei verschieden lange Schöße. Die etwas blusig gehaltene Taille weist Kragen und Weste aus karierter Seide auf. Die Weste umrahmt einen Latz aus elfenbeinfarbenem Tüll, dem nach Belieben ein Stehkragen angefügt werden kann. Die langen Aermel sind von gefälbeltem Tüll begrenzt. Zum Gürtel kann auch karierte Seide Verwendung finden, sonst aber hierzu passendes Samtband.

Zunächst (in Fig. 2) zeigen wir ein Kleid für Mädchen von 8 bis 12 Jahren. Zur Anfertigung dieses sehr praktischen Kinderkleidchens verwende man roten oder dunkelblauen Wollstoff. Man kann den Schluß sowohl vorn als im Rücken einrichten. Der kleinen Bluse ist der Rock aufgesetzt und der Ansatz durch einen aus Borte gefertigten Gürtel gedeckt. Borte ist rund um den Hals gelegt

III.

und garniert auch die Bündchen der Blusenärmel.

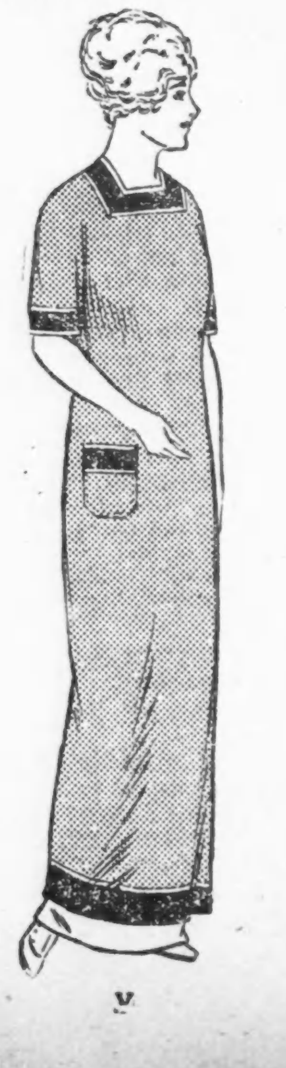
Ein Rock mit Bluse ist im nächsten Bilde (Fig. 3) skizziert. Es würde sehr schön aussehen, wenn man den Rock aus nicht allzu starkem schwarzen Kammgarn, die Bluse dazu übereinstimmend aus irgendeinem schwarzweiß gemusterten leichten Wollstoff arbeitete. Damit wäre nicht gesagt, daß der Anzug für Trauerfälle gedacht ist; denn der Kragen, die Aufschläge und die Knopflochleiste könnten sehr gut aus irgendeiner bunten Seide hergestellt sein. Der Rock ist rundum breit umsäumt und mit drei Knöpfen garniert. Der Schluß kann sowohl vorn unter dem Saum als auch hinten

IV.

seitwärts sein. Die sehr einfache Bluse hat zweidrittellange eingesetzte Aermel und einen matrosenartigen, nicht übermäßig großen Kragen.

Eine Bluse aus Flanell ist der Gegenstand des nächsten Bildes (Fig. 4). Der Stehumlegekragen spricht dafür, daß die Bluse für die kältere Jahreszeit gedacht ist. Man arbeitet sie darum am besten aus Flanell und wählt dazu ein gestreiftes Muster, weil einfarbiger Flanell nicht kleidsam ist. Der Rücken- und Vorderpasse sind mit Quetschfalten versehene Teile gegengenäht. Auf dem linken Vorderteil unmittelbar auf der Falte ist die Uhrtasche aufgenäht. Die langen Blusenärmel sind mittels breiter Bündchen um das Handgelenk gehalten. Den Kragen richtet man zum Abknöpfen ein, um gegebenenfalls auch einen weißen Leinenkragen umknöpfen zu können.

Blauweiß gemusterter Satin ist zu der das Kleid vollkommen einhüllenden Schürze des nächsten Bildes (Fig. 5) gewählt. Die kurzen Aermel sind angeschnitten, der Schluß rückwärts. Man garniert die ganze Schürze mit Blenden aus marineblauem Satin, denen ein weißer Vorstoß gegengesetzt ist.



V.

Zum Schluß bringen wir (in Fig. 6) ein hübsches, für den Winter bestimmtes Hauskleid. Man arbeitet es aus einem flanellartigen Gewebe und garniert es mit dunklem Samt oder sonst vorrätigen Seidenstoffresten. Der aus drei Bahnen bestehende Rock zeigt vorn eine Kellernaht und wird im Rücken geschlossen. Der schmale bandartige Samtgürtel ist am Taillenbündchen befestigt. Die Bluse besteht aus einem glatten Rückenteil und zwei Vorderteilen, wovon der rechte Teil über den linken greift. Der erste ist ausgebogt, mit Samtstreifen eingefaßt und mit Knöpfen, worunter die Druckknöpfe sich befin-

VI.

den, geziert. Die zweidrittel langen Aermel haben Samtaufschläge, mit denen übereinstimmend der Kragen gedacht ist.

— Berechtigter Vorwurf. Wann denkst du eigentlich daran, mal etwas zu sparen? So oft ich dich anpumpen will, hast du nichts!

Moderne Ehen.

Bräutigam (zu seiner Braut): „Da wir beide kein Geld haben, müssen wir eine Hochzeitsfeier erster Klasse machen, damit wir nach unserer Verheiratung gleich überall Kredit bekommen . . .!“

Eine „berauschende“ Stellung.

Annie: „Mama, da lese ich eben — Generalvertreter für Liköre. Trinkt denn ein General so viel Liköre, daß er sogar einen Vertreter braucht?“

Wörtlich genommen.

„Mein neuer Einakter hat einen Schutzmann zum Helden.“

„Da gratulier' ich im voraus: das muß ja packen!“

Ein Kriegsschüttelreim.

Ein Landsturm antwortete auf die briefliche Anfrage seiner Frau, ob er Geld brauche, unter anderem mit folgendem Schüttelreim:

Es geht mir gut in feldgrau,
Drum schicke mir kein Geld, Frau!

An die Engländer.

Stets habt ihr alle Leut' verhetzt,
Das Völkerrecht bis heut' verletzt!

— Doppelsinnig. — Feldwebel (zum Soldaten, den er im Mannschaftszimmer bei Bratenstücken und Wein antrifft): „Das glaube ich, ... Sie verstehen zu leben!“

Soldat: „O, meine „Verhältnisse“ erlauben mir das!“

Faule Ausrede.

Vater (trifft seinen Sohn, als derselbe gerade durch die Tür des Leihamts tritt): Hugo, hier muß ich dich treffen. Ist es schon so weit mit dir, daß du deine Sachen versetzen mußt?

Sohn (Student): Mein Hund ist mir nur weggelaufen, und darum wollt' ich einmal nachsehen, ob er vielleicht hier drin wäre.

Neue Auffassung.

Protz (bei einem Maler): Wissen's, malen sollen's mich, aber recht akk'rat und ähnlie — was ma so sagt, a richt'ges Selbstporträt.

Der bestrafte Verräter.

Max: Guten Morgen, Onkel!

Max: Onkel, sieh mal, was dort Fritz macht!

Onkel (entsetzt): Da hört doch alles auf!

Max (heulend): Das ist also der Dank?

— Wird sich bald ändern. A.: Die Indier, die in Europa gelandet worden sind, sollen ja furchtbar frieren.

A.: Wir werden ihnen das Leben schon bald heiß machen

Vom Tennisplatz.

„Mensch, Du willst wohl gar auf den Heringsfang gehen?“

„Nee, aber die Bälle sollen mir nicht immer zwischen den Beinen durchgehen!“

— Neidhammel. Mutter: Sakermentsche Buben, prügelt ihr euch schon wieder? — Wollt ihr gleich wieder ins Bett, wißt ihr nicht, daß ihr beide die Masern habt?

Franzl (weinend), Ja, Mutter, aber der Nazerl will allweil wieder kränker sein als ich.

Kindlich.

Der kleine Fritz (zum Onkel, der Student ist, als er gehört, daß dieser durchgefallen ist): „Du, Onkel, tut das nicht weh, wenn man durchfällt?“

Naiv.

Dienstmädchen: „Können das gnädige Fräulein aber famos Klavier spielen — das müssen Sie mir auch mal gelegentlich zeigen.“

Die humorvolle „Blumen-Jule“.

„Nu bloß noch 'n paar Rollschuhe unter die Hacken, denn kann ick mir an'n Blumenkorso beteiligen.“

Bauernprotz.

Wie die reiche Hofbäuerin zum erstenmal in Glacéhandschuhen zur Stadt geht.

Kindlich.

Lieschen (einen Bezechten taumeln sehend): „Mama, lernen manche Menschen so spät gehen?“

— Reitbahnblüte. Wachtmeister (zu einem aus dem Sattel fliegenden Einjährigen): Einjähriger Schulze, wie können Sie als Freiwilliger unfreiwillig den Sattel verlassen!“

— Kindermund. — Fritz (dessen Mama eben zum dritten Mal geschieden ist): „Mama, wenn Du jetzt wieder einen Papa suchst, da laß mich nur auch ein bisselchen mit aussuchen.“

— Im Stadtparke. Dichter: „Herrliche Anlagen, euch will ich doch gleich in einem Gedichte besingen!“

Freund: „Da muß ich Verwahrung dagegen einlegen, denn sie sind dem Schutze des Publikums empfohlen.“

— Mutterstolz. — Und Eure Cenzi dient immer noch beim Bartlhofer als Magd?

— Zu dienen, Hochwürden, seit der letzten Mastviehschau in Müncha ist sie — preisgekrönte Saudirn'.

Vollkommen ähnlich.

A.: Du, August, sieh nur, wie die Brüder Schreiber sich ähnlich sehen und kleiden!

B.: Die gleichen sich in allem, jetzt haben Sie sogar jeder zwei Jahr gesessen.

— Seine Erklärung. Fritz: „Hier steht: „Sie trat ihm mit einer wahren Berserkerwut entgegen“; was heißt denn das?“

Vater: „Das ist ein Druckfehler, es muß heißen: Besenkehrwut.“

— Passende Redensart. „Ich habe mich so auf den Spaziergang gefreut, und nun ist's so stürmisch.“

„Ja, heut sieht's mit der Windstille windig aus.“

— Erklärlich. „Wie kam es eigentlich, daß bei der Premiere Ihres Stückes im Theater Feuer ausbrach?“

„Das Stück war sehr — zündend.“

— Auch eine Belohnung. Mutter: „Du bist heute vormittag sehr hübsch artig gewesen, was willst Du nun zur Belohnung haben?“

Willy: „Ich möchte heute nachmittag recht unartig sein dürfen.“

Boshaft.

Junge Witwe: „Sie können es mir glauben, am liebsten möchte ich meinem seligen Gatten gleich nachfolgen.“

Herr: „Wer wird denn so unversöhnlich sein! Gönnen Sie ihm doch die Ruhe!“

Mariandls Kunstverständnis.

Im Gutshofe der rühmlichst bekannten Malerin Baronin T. verkehrte man gern direkt mit den ländlich-schlichten Bewohnern des Dorfes. Vor allem hatte Mariandl vom nahegelegenen Meierhofe, ein junges blühendes Weib, oft Zutritt bei der Künstlerin.

Als sie diese eines Morgens in aller Herrgottsfrühe schon emsig an der Staffelei schaffend antraf, rief sie verwundert und zugleich in vorwurfsvollem Tone aus:

„Marand Josef! Da tun's Ihna jetz und gaar no selber so gewaltig plagen mit dem Bilde malen und haben's do allemal dös ganze Haus so g'steckt voller Dienstboten!“

— Der Bedauernswerte. „Als ich unserer jungen hübschen Köchin mal ein Küßchen raubte, hat sie meine Frau sofort davongejagt!“

„Sie Armer! Aber ich bin weit bedauernswerter — ich muß unserer alten, grundhäßlichen Köchin auf Befehl meiner Frau ab und zu einen Kuß rauben, damit sie bleibt!“

— Verschnappt. Richter: Trotz Ihres hartnäckigen Leugnens sind Sie schuldig erkannt worden, den Schmuck gestohlen zu haben, und werden deshalb zu einem Monat Gefängnis und dreißig Dollars Schadenersatz verurteilt.

Angeklagter: Aber, Herr Richter, das war ja der Schmuck gar nicht wert.

— Berechtigter Einwurf. Mutter (aus einem Buch über Wilde vorlesend): „Nur zur Hälfte bekleidet drehen sie sich in rasendem Tanze, wobei sie abgerissene Worte stammeln. . .“

Kurtchen: „Mutter, dann waren wohl auf Tante Klärchens Hochzeit die Balldamen Wilde?“

— Sehr musikalisch. — „Ist Ihre Frau musikalisch?“

„Gewiß, sie fährt jetzt bloß noch mit dem Harmonikazug.“

— Vorbildlich. — A.: Eines der neuen 42 Zentimeter-Geschütze haben unsere Soldaten die „fleißige Berta“ getauft.

B.: Ach — wohl nach der verstorbenen Berta von Suttner?

UMI

Kleines Kerlchen!

Von Ret Marut.

Mama hat Bubi auf dem Schoß. Bubi ist ein ganz kleiner Knirps. Papa war Flieger, ist abgestürzt und war sofort tot.

Am Fenster schweift eine Schwalbe vorbei.

„Sieh, Bubi. Hast Du das Schwälbchen gesehen?“

„Ja, Mama.“

„So konnte Papa auch fliegen. Aber als er hoch in der Luft war, brachen die Flügel und Papa mußte sterben.“

„Was ist Sterben?“

„Das werde ich Dir ein andermal erzählen, mein Junge.“

„Warum mußte Papa sterben?“

„Weil er mutig war und stolz und weil er immer noch höher fliegen wollte.“

„Bubi will auch fliegen. Bubi wird auch fliegen. Noch viel höher als Papa. So hoch!“

Bubi klettert auf den Tisch, reckt sich, hält sein Händchen hoch und zeigt Mama, wie hoch er fliegen will.

„Nein,“ sagt Mama, „Bubi soll nicht fliegen. Dann muß Bubi sterben, und dann ist Mama ganz allein. Bubi muß Mama immer lieb haben und immer bei Mama bleiben. Mama hat doch Niemand weiter auf der Welt, als nur Bubi.“

Mama hebt Bubi vom Tisch und stellt ihn auf den Fußboden.

„Bubi will Mama ja auch lieb haben. Immer. Aber Bubi wird auch fliegen, danz hoch.“

„Na, ist schon gut. Werde nur erst mal groß, Du kleiner Kerl. Dann wollen wir weiter darüber sprechen. Nicht wahr?“

„Wenn Bubi danz doß ist, dann wird Bubi doch fliegen. Wie Papa. Viel höher und noch viel höher, viel, viel höher. Danz hoch. Bis — noch viel weiter wie bis an die Sonne. Bis an den Himmel. Und da macht Bubi so mit dem Finger ein danz, danz kleins Duttloch in den Himmel rein und dann sagt Bubi: Duten Tag, lieber Dott! Und wenn der liebe Dott dann tommt und mit Bubi böse sein will, weil Bubi in den Himmel ein kleines Duttloch demacht hat, dann flieg ich danz schnell wieder fort und tomm dleich wieder zu Mamachen. Nicht? Delt?“

Nun mußte Mama lächeln. Dann packte sie ihre Zeichnungen zusammen:

„Und nicht das Fenster öffnen, hörst Du, Bubi!“

„Ja, aber wenn die Scheiben zu sind, dann tann ich doch runter dutten. Ja?“

„Dann ja. Aber nicht aufmachen. Sonst fällst Du hinunter und dann bist Du mausetot und dann muß Mama sehr weinen.“

„Mama soll nicht weinen. Aber Hans Taps darf auch dutten. Ja?“

„Gewiß.“

„Und Bär auch?“

„Ja.“

„Und das Tamel auch?“

„Ja freilich, auch das Kamel. Aber nicht das Fenster aufmachen.“

„Nein, wenn Mama sagt, nicht aufmachen, dann macht Bubi nicht auf.“

„So ist's recht, mein kleiner tapferer Kerl. Na und nun, auf Widersehen!“

„Auf viel Wiedersehen, Mamachen. — Noch twei Tüßchen für Bubi auf der Mund. Bitte!“

„Auf den Mund, Bubi!“

„Ja, auf den Mund, bitte! — — Nun noch ein Tüßchen. — So nun tannst Du dehen.“

Mama trägt die enggerollten Kartons in das Büro der Linoleumfabrik, für die sie Zeichnungen und Entwürfe anfertigt. —

Bubi blieb eine ganze Weile mitten im Zimmer stehen, darüber nachsinnend, wie es wohl komme, daß er plötzlich allein sei. Warum? Wieso? Weshalb?

Eine Schwalbe flog am Fenster einmal hin und einmal her. Mit leuchtenden Augen verfolgte sie Bubi. Dann wartete er. Und als die Schwalbe nicht wiederkommen wollte, setzte er sich auf den Fußboden.

Da schellte es an der Korridotür. Aber Bubi blieb ruhig sitzen. Mama hatte ihm gesagt, er solle niemals öffnen, sie selbst nähme immer den Schlüssel mit. — Es schellte nochmal.

Dann wurde es still.

Bubi stand auf und suchte Hans Taps. Hans Taps war ein Hanswurst aus Tuch, am Mützchen trug er eine kleine Messingschelle. Hans Taps war sehr gefräßig, dafür aber furchtbar faul. Er konnte weder die Arme noch die Beine bewegen. Die Arme hingen ihm so glatt am Leibe herunter wie dem Papiersoldaten, den Bubi seiner Ungelenkigkeit wegen unter die Kommode gesteckt und dann mit einem Stock bis an die Wand geschoben hatte. Zur Strafe. Hier lebte er in dunkelster Verbannung bis ihm vielleicht doch eines Tages wieder die Gnadensonne jenes königlichen Herrn leuchtete. Hans Taps hätte dieselbe Strafe mit tödlicher Sicherheit ereilt, wenn er nicht wenigstens die Fähigkeit besessen hätte, auf dem Kamel zu reiten. Hans Taps wurde also hergenommen und aufs Kameel gesetzt. Er hatte heute aber anscheinend absolut keine Lust, Bubi den Gefallen zu tun. Immer wieder fiel er herunter. Bubi war ihm gegenüber von einer grenzenlosen Langmut. Wieder und wieder versuchte er es. Bald durch furchtbare Drohungen, von denen die furchtbarste war, daß er Nachmittags keinen Kuchen bekam, welche Strafe für dieses Schleckermaul Hans Taps noch dadurch verschärft wurde, daß sich Bubi mit seinem Kuchen vor ihn hinsetzte, ihm den Kuchen voraß und dabei fortgesetzt wiederholte: „Ach was schmeckt der Tuchen zön!“ Konnte es für den gefräßigen Hans Taps wohl eine grausamere Strafe geben? Gewiß nicht. Aber trotzdem, er wollte heute durchaus nicht reiten. Nun versuchte es Bubi durch glänzende Versprechungen, wobei wunderbar schöne Bilder und dicker Himbeersaft die Hauptrolle spielten. Jetzt wandte Bubi teuflische List an, Hans Taps zu veranlassen, seine Reitkunststücke zu vollführen. Er hetzte den Bären auf ihn, vielleicht daß sich dadurch Hans Taps aus schlotternder Furcht auf das Kameel rettete. Aber Hans Taps war heute so entsetzlich faul, daß selbst die Angst keinen heilsamen Einfluß mehr auf ihn auszuüben vermochte. Zuletzt, als nun alle Mittel erschöpft waren und Hans Taps soeben vom Rücken des Kameels seinen Widerwillen rücksichtlos kund getan hatte, erklärte ihm Bubi: „So, nun tannst Du liegen bleiben, so lanne Du Luft hast. Ich tümmere mich nicht mehr um Dich.“

Das Kameel stand mit stoischem Gleichmut daneben und rührte sich nicht.; denn es war doch nur ein Kameel und Bubi hatte längst durch ausdauernde Versuche in Erfahrung gebracht, daß es nur als Reit- und Zugtier zu verwenden war.

„Ja, wo steckt denn nun eigentlich der ‚Bär?“ Bubi vermißte ihn schon seit geraumer Zeit. Der war doch sonst kein Drückeberger.

„Natürlich hat sich dieser dicke Faulpelz wieder unter das Bett verkrochen. Los! Tomm, tomm! Nur nicht faul sein, das tann ich absolut danicht leiden. Nun tomm schon, tomm, tomm!“

Der Bär war Bubis bester Freund. Er hatte grüne Perlenaugen und sein Mund war so spitz wie ein Mäusemund. Der Bär konnte auf zwei Beinen ganz allein stehen. Er konnte das rechte Bein hochheben, dann das linke. Den Arm konnte er heben, erst den einen, dann den andern, dann alle beide: „Hurra!“ Dann wieder konnte man ihn auf den Rücken legen und auch auf die Seite. Auf der Seite aber lag er nur dann ruhig, wenn man erst die Beine hoch gemacht hatte. Ja, er konnte sogar auf allen vieren kriechen. Da mußte Bubi immer furchtbar lachen. Das sah so dumm aus. Und Kopfstehen konnte er auch, und er fiel garnicht um um dabei. Das konnte nicht einmal Mama, die doch sonst alles viel besser konnte als der Bär.

„So, nun reite auf das Tameel!“

Wahrhaftig, das konnte der Bär auch. Und wie nett er das machte! Viel besser als der ungeschickte Hans Taps.

„Na; wirst Du nun bald reiten?“ Bubi stieß ihn mit der Fußspitze an, um ihn an seine übernommenen Pflichten zu gemahnen. Aber Bubi stieß ganz sacht; denn Hans Taps war doch ein Mensch, und dem tat das mehr weh, als dem Kameel oder dem Bären, die schon gehörige Püffe vertragen konnten; denn das waren doch Tiere.

Nun setzte Bubi den Bär hin. Das konnte er am besten. Bubi setzte sich in der gleichen Stellung vor den Bären hin und beide sahen sich eine Weile stumm in die Augen. Plötzlich fiel Bubi ein, der Bär guckt ja geradeso wie Papa auf dem Bilde, das an der Wand hängt. Bubi stand auf und stellte sich vor das Bild seines Papas. Bubi mochte im Zimmer stehen wo er wollte, ob in dieser oder in jener Ecke, die Augen Papas waren immer auf Bubi gerichtet, sie sahen ihn immer an. Jetzt trat Bubi dicht vor das Bild, faltete seine Händchen und sah gläubig seinem Vater ins Gesicht. Nach einer Weile tiefen Nachdenkens sagte er: „Bubi wird auch fliegen. So hoch wie Papa. Nein höher. Bubi ist tapfer. Bubi fliegt vel höher. Bis danz hinter die Sonne. Bis an den Himmel.“

Er hielt inne, als warte er darauf, daß Papa sagen solle: „Recht, mein Junge, flieg!“ Als Papa aber nichts sagte und Bubi noch immer geduldig wartete, dauerte es ihm dann doch zu lange und er wiederholte: „Bis danz an den Himmel!“ Und um sein Absicht auch recht zu bekräftigen, nickte er mit seinem braunen Köpfchen zweimal. Und da nickte auch Papa zweimal. Bubi hatte Mama schon immer gesagt, daß Papa mit dem Kopfe nickt. Mama wollte es immer nicht glauben und sagte, das sehe blos so aus. Aber Bubi probirte es gleich noch mal und Papa nickte wieder. Jetzt hatte er es aber ganz deutlich gesehen.

Nun ging Bubi wieder zum Bären, setzte sich vor ihn hin und sprach mit ihm. Man konnte sich mit dem Bären genau so unterhalten wie mit Mama. Wenn Bubi ihn fragte: „Will Bär ein Tüttchen Tutter haben?“ dann brauchte er ihn mit dem Zeigefinger nur ein kleines bischen in den Rücken stupsen, dann nickte der Bär und sagte: „Ja.“

Bubi steht auf und nimmt vom Tisch das Stückchen Zucker, das Mama ihm für den Bären reservirt hat. Bubi legt den Zucker dem Bären zwischen die ausgebreiteten Beine. Trotzdem der Bär „ja“ gesagt hat, nimmt er den Zucker nun doch nicht. Aus purem Eigensinn nicht. Bubi kennt das schon. Er wartet. Mit unendlicher Geduld und gespanntester Aufmerksamkeit. Als er der Ueberzeugung ist, daß er dem Bären genügend Zeit gelassen hätte, den Zucker endlich zu nehmen, sagt Bubi: „Bär will kein Tutter? Dut! Dann ißt Bubi den Tutter selbst und Bär tann tusehen, wie Bubi der Tutter zön smeggt.“ So macht es Mama auch immer, wenn Bubi keine Milch trinken mag. Aber Bubi ist gütigen Herzens. Deshalb beißt er nur ein Stück von dem Zucker ab, legt den Rest auf die Tischecke und erklärt dem Bär: „So, nun wird Bär aufstehen und tüchtig im Timmer herumspazieren. Wenn dann Bär müde ist und Hunner hat, wird er schon Tutter essen.“

Und nun tollt Bubi mit dem Bären im Zimmer herum. Kreuz und quer. Plötzlich horcht er auf. Musik! Er rückt einen Stuhl an das Fenster. Garde-Ulanen ziehen vorüber. Die Pferde nicken alle so mit den Köpfen. Bubi findet das furchtbar drollig. Er muß es gleich nachmachen. Und, siehe da: er kann es ebenso gut. Darüber wundert er sich. An den langen Lanzen flattern kleine Fähnlein wie Taschentücher, mit denen man winkt. Bubi will Ulan werden, weil da jeder ein Pferd hat und weil die Musik so schmetternd heraufklingt.

Als sie aber vorüber sind und die Musik verklungen ist, dreht sich Bubi um und wirft Papas Bilde ein Kußhändchen zu. Er wird doch wieder Flieger wie Papa. Das ist viel schöner als auf den Pferden sitzen.

Bubi bleibt am Fenster stehen. Das sieht alles so wunderschön aus. Da kommen Wagen und Autos. Und Omnibusse, wo auf dem Dache Leute sitzen. Die fallen gar nicht einmal herunter und lesen ganz ruhig und vergnügt in der Zeitung und kümmern sich um nichts. Und elektrische Bahnen kommen angefahren, die sind oben mit Draht festgemacht, damit sie nicht umfallen können, wenn sie so schnell fahren. Und dazwischen so viele Autos. Und so viele Menschen. Die wimmeln durcheinander wie in einem Ameisenhaufen und sind alle so lächerlich klein. Noch viel kleiner als Hans Taps. Das muß Hans Taps doch auch sehen. Wo steckt er denn?

„Ach Dott! Ach Dott! Der liegt ja immer noch auf dem Fußboden. Der arme, kleine Terl!“

Aber so kann Hans Taps schlecht sehen. „Er ist doch noch zu klein. Wo ist denn das Tameel? Und Bubi stellt das Kameel aufs linke Fensterbrett, setzt Hans Taps darauf und drückt dessen Tuchnäschen platt gegen die Scheiben, damit er ja auch gut sehen kann. Aber der Bär soll auch nicht allein bleiben, wenn er auch vorhin eigensinnig war. Er wird neben das Kameel gesetzt. Jetzt fällt der Schlingel Hans Taps gar nicht mehr herunter vom Kameel. „Ja, freilich, wenn es was tu sehen dibt.“

Bubi hat für sich die rechte Fensterseite inne. Er instruirt seine Gefährten: „Nun warten wir hier am Fenster, bis Mama kommt. Und wenn wir Mama sehen, dann klatschen wir drei mal in die Hände und rufen: Hurra!“

Sie warten.

Lange.

Geduldig.

Bubi fängt an, müde zu werden vom vielen Schauen. Sein elastisches kleines Körperchen wird weich und nachgibig.

Aber plötzlich: „Da tommt Mama! Hurra!“ Mama biegt um die Ecke. Sie winkt herauf. Bleibt stehen. Wirft ihm Kußhändchen zu. Er winkt zurück und springt auf seinem Stuhl ganz übermütig, der kleine Kerl.

Ein Auto rast heran. Mama sieht es nicht. Sie winkt und nickt. Aber Bubi sieht es. In seinem kleinen Köpfchen steigt etwas herauf und mit übermenschlicher Kraft reißt er das Fenster auf: „Ma—ma—a—a—a! Auto tommt! Ma— — m — — — —“

Mama tritt unwillkürlich einen Schritt zurück. Das Schutzblech des Autos zerrt ihr einen Fetzen aus dem Kleid.

Mit einem knirschenden Ruck hält das Auto. Der Chauffeur flucht: „Können Sie denn man bloß nicht sehen! Machen Sie doch die Augen auf! Einen Zoll noch, da wären Sie jetzt schon begraben! Nachmittags um die Verkehrsstunde, da muß jeder auf sich selber aufpassen, da können wir auch nicht die Augen überall haben!“

Ein paar Leute lachen. Das Auto ist schon wieder fort.

Mama steht kerzengerade. Wie aus Stein gemeißelt.

Hört nichts.

Sagt nichts.

Fühlt nichts.

Ihr Kopf steht aufrecht im Nacken. Ein wenig nach hinten gelehnt. Das Gesicht ist bleich. Die Lippen hat sie fest aufeinander gepreßt. Und die Mundwinkel sind breit und straff nach unten gezogen.

Und mit brennend großen Augen starrt sie auf den Apshalt.

Da liegt Bubi.

Ihr kleines, herziges, tapferes Kerlchen. — — — — —

Lazarett-Musik.

Von Fränze Schulzer.

Die schönen Zimmer der Oberin. Von den Schwestern geführt, kommen die genesenden Krieger.

Waren alle mehr oder weniger schwer verwundet worden in Ost und West, und Dem und Jenem merkt man den Schmerz noch an, den er durchlitten. Manch' eines dieser männlichen Gesichter hat noch ein wenig das Fahle der Krankenstube und der schlaflosen Nächte. Aber in den Augen haben sie die Erwartung. Auf diese kurze Abendstunde haben sie sich seit zwei Tagen gefreut.

Der berühmte Cellist ist schon da mit seinem Instrument; am Klavier sein Begleiter. Und eine Dame ist da, die ein paar Lieder singen wird.

Nun sitzen sie bunt durcheinander. Die einen — die keinen Verband mehr brauchen — feldgrau; die anderen in ihrem blauweißen Lazarettkittel: Offiziere, junge Mannschaft, Reservisten und gesetzte Landwehrmänner aus verschiedenen deutschen Gauen. Auch der Professor, der rastlos tätige Leiter des Lazaretts, will sich mal eine kleine Erholung gönnen, und seinen nicht minder angestrengten Assistenten wird die Abwechslung auch gut tun. Der Eine von ihnen gilt selbst als begabter Musiker.

Ich sitze in einer Gruppe von Landwehrmännern, mit denen ich mich schon wiederholt unterhalten habe.

„Wenn's nur nicht wieder der Pilgerchor wird!“ sagt einer und schielt mißtrauisch nach dem Cello.

„Was haben Sie denn gegen den Pilgerchor?“ fragte ich sehr überrascht.

„Den hawwe mir nämlich schon viermal gehört,“ erklärt mir der Schwabe an seiner Seite und lacht. „Wo wir uns sehe lasse, gleich spiele sie den Pilgerchor.“

„Jawoll, den ha'm se sich extra für uns verwundete Vaterlandsverteidiger uffjehobn . . . Wat jeschieht jestern? Wir kommen in een Musikcafe rin. Jrade h'm se det scheene Lied anjefangen: „Det haben die Mädchen so jerne . . . .“ Und wat jeschieht, sag ick? Wie wir eintreten, kloppt der Herr Musikdirektor ab und wat kommt? — Der Piljerchor — Wieder der Piljerchor — Uns zu Ehren. — Un denn jeht et los mit der Feierei. — Dabei soll man sich nu amesiren. —

Aber diesmal kam kein Pilgerchor. Händels Largo klang feierlich durch den Raum.

Friede auf allen Gesichtern. Sogar der lange Reservist aus Elbing, der mir noch am Nachmittag erklärt hat, daß er nun endlich wieder an die Russen möchte, blickt ganz verklärt auf den Künstler und sein Instrument. Und dann hüpft ein Mozart'sches Menuett durch die Zimmer und zaubert ein vergnügtes Lächeln auf alle Mienen.

„Alles in Moll,“ sagt der aus Elbing, der ein tiefer Musikkenner zu sein scheint, entzückt. „Sowas müßten wir im Feld haben.“

„Warum nicht gar im Schützengraben?“ murmelte mein Nachbar zur Rechten. „Na, der Torgauer und der Desauer sind da auch nicht zu verachten.“

Man klatscht stürmisch Beifall. Der Künstler erhebt sich.

„Ist's nu aus?“ fragt einer unzufrieden.

„I wo!“ tröstet ihn sein Nachbar, „der muß doch mal verschnaufen.“

Jetzt läßt sich die Sängerin hören. Alles sehr hübsch. Aber da gab es doch eine kleine spaßige Szene.

Die Dame singt das Wiegenliedchen: „Wo hat der Bub sein Näschen her?“ Wie gesagt, sehr nett und hübsch. Aber während sie singt, läßt sie unglücklicherweise ihre Augen auf dem Gesicht eines Wehrmannes ruhen, der ganz vorn sitzt. Der etwas behäbische Mann, eine gigantische Gestalt übrigens, fühlt sich durch den Blick der Künstlerin genirt und wendet seinen Kopf wie in grenzenloser Verlegenheit einmal nach rechts, einmal nach links, hebt ihn und senkt ihn, und tut dies so auffällig, daß seine Nachbarn aufmerksam werden und zu schmunzeln beginnen. Als die Sängerin — das Auge immer auf dem ehrlichen Soldatengesicht — in der schelmischsten Weise den Kehrreim bringt: „Wo hast Du nur das Näschen her?“ kichert die Nachbarschaft und stupft den Armen, der einen ganz roten Kopf bekommen hat. „Sie meint Dir,“ sagt der Berliner. Erleichtert scheint er erst aufzuatmen, als der Cellist wieder sein Instrument zur Hand nimmt.

Nun darf die Zuhörerschaft sich die Stücke selbst wählen; sie bittet um möglichst Lustiges und dankt zum Schlusse durch um so herzlicheren Beifall.

Dann aber heißt es zu Bett. Doch stehen noch eine Zeitlang kleine Gruppen in den Gängen und kritisiren so ein bischen.

Mein Freund aus Elbing hinkt am Arm einer madonnenhaften Helferin in sein Zimmer. Ich begleite ihn.

„Glauben Sie mir,“ sagt er, „ich hab' doch mal selbst Geigen gebaut und versteh' den Rummel. Der Herr, der uns da was vorgespielt hat, der könnte ein schönes Stück Geld verdienen, wenn er sich ausbilden ließe . . .“

„Aber Menschenskind,“ sage ich, „der ist doch schon längst ausgebildet. Der ist sogar schon Professor.“

„Na ja . . . Professor . . . Das weiß ich . . . . Aber ich mein doch, in der Musik . . .“

„Er ist aber doch Musikprofessor!“ rufe ich flehend.

Da machte er ganz verwunderte Augen.

„Musikprofessor? Drum auch . . . Und ich dachte, er ist so'n Professor wie unser hier . . . vom Lazarett . . .“

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie“ und „wenn“ in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

„Successful“ Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markt; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Brutеier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner“ 10 Cents.

$6.75 und aufwärts.

Des Moines Incubator Co.
339 Second Str. Des Moines, Iowa.

KeinKlang vollWohllaut hat meinOhr
So schmeichelnd je geneckt,
Als wenn zwei Gläser sich berühr'n,
Gefüllt mit Kaiserfekt.

Fragt nach unseren am Profit teilnehmenden Stamps

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Die unserigen sind die Stamps mit dem Baarwert.

Ein Werte-Geben, wie solches bisher nie möglich schien, bringt der
Januar-Verkauf von Muslin-Unterzeug
Dieses wichtige Ereigniß beginnt morgen, und Diejenigen, welche kaufen, werden wunderbare Ersparnisse machen

Zweiter Floor

$1.50 und $2 Muslin-Unterzeug, $1
5000 Stück

In diesem Sortiment befinden sich Nachtkleider aus Nainsook, Crepe, Cambric oder feinem Lingerie-Cloth; Slipover-, Empire-, hohe oder „V“ Hals-Facons; weiße Unterröcke, mit Spitzen und Stickerei besetzt; Kombination Suits in Nainsook oder aus All-over Stickerei; Korset Covers mit Aermel; Envelope Chemises und andere ausgewählte Stücke. Alle sind äußerst elegant besetzt.

75c und 88c Muslin-Unterzeug, 48c
3000 Stück

Zu diesem niedrigen Preise offeriren wir eine äußerst überraschende Auswahl von eleganten Muslin-Kleidungsstücken, umfassend Nachtkleider aus Nainsook oder Cambric, weiße Unterröcke, mit Stickerei oder Spitzen-Flounce, Beading u. Band; Envelope Chemise, mit Spitzen besetzt. Korset Covers; Beinkleider, in runden, geraden oder Knickerbocker-Facons.

Auswahl zu 38c

In dieser feinen Gruppe befinden sich Nachtkleider, weiße Unterröcke, Korset Covers, Kombinationen und Beinkleider. Alle sind mit Spitzen oder Stickereien besetzt.

Auswahl zu 1.95

Dies ist eine Auswahl von ausgezeichneten Unterröcken, Nachtkleidern, Kombinationen, Envelope Chemise u. s. w. Mit feinen Spitzen und mit Stickereien besetzt.

$1 und $1.25 Muslin-Unterzeug, 69c
3000 Stück

Dies ist unzweifelhaft ein bezauberndes Sortiment von hübschem Unterzeug. Da sind Nachtkleider in einer Mannigfaltigkeit von Moden, Nainsook, Cambric, Muslin und Crepes. Das populäre Envelope Chemise, mit Spitzen und Stickerei besetzt; weiße Unterröcke, vorzüglich besetzt; Combination Suits aus Nainsook, mit Spitzen und Stickerei besetzt.

Spezialitäten in Ami-French Garments

Envelope Chemise, mit Spitzen besetzt, Butterfly Medallions, nettes „Spray“ $1
Nainsook Nachtgewänder, „Slip-over“-Mode, Scalloped Kante, bestickt $1
Chemise aus Muslin, Scalloped Kante, Stickerei-„Spray“, speziell zu nur 48c
Nainsook Nachtgewänder, „Slip-over“, Scalloped Kante, „Spray“, speziell zu 48c
$3.00 französische handbestickte Gowns, Scalloped Kante, speziell zu nur 1.39
$3.00 französisches handbesticktes Chemise, speziell markirt zu nur 1.39

Extra Größe Garments

Nachtkleider, Nainsook, „Slip-over“-Mode 28c
Korsetbezüge aus Nainsook, besetzt 25c
Korsetbezüge aus Nainsook, mit Spitzen und Band besetzt .. 15c
Beinkleider aus Muslin, mit Hohlsaum 15c
Nainsook-Beinkleider, „Circular“-Mode, zu 25c

Auf speziellen Tischen

Muslin-Nachtkleider, „V“-Facon Hals 38c
Nainsook-Nachtkleider, „Slip-over“-Mode 48c
Nainsook-Beinkleider, mit Spitzen und Stickerei besetzt .. 48c
Muslin-Beinkleider, Stickerei Ruffle 25c
Muslin-Unterröcke, breiter Flounce, markirt zu 69c

Kinder-Unterzeug
Zweiter Floor.

Leibchen und Beinkleider, 29c.

Für Kinder. Gerippte graue und weiße wollene. Angebrochene Größen von Partien, die sonst für 65c verkauft werden.

65c Union Suits, 39c.

Für Knaben oder Mädchen. Schwere baumwollene gefließte, 65c Werte.

$1.25 Union Suits, 69c.

Für Knaben und Mädchen. Schwere gerippte wollene, $1.25 Werte.

Leibchen und Beinkleider, 19c.

Graue oder weiße baumwollene gefließte, für Kinder, 29c Werte.

Graue wollene Leibchen, Beinkleider oder Unterhosen für Knaben oder Mädchen, 75c Werte, **50c.**

$1 bis 1.65 Handschuhe, Paar 59c
Es ist die jährliche Räumung eines Fabrikanten von Gloversville, N. Y.! 3400 Paar für Männer, Damen und Kinder!

Erster Floor.

Dies ist ein großartiger Einkauf! Großartig bezüglich der ungewöhnlichen Qualität und des Preises. Es sind 3400 Paar für Männer, Damen und Kinder. Einige der Handschuhe sind wegen leichter Fehler, die aber fast nicht zu sehen sind, zurückgewiesen worden. Andere sind in jeder Hinsicht neu und perfekt.

Auto Gauntlets für Männer. Straßenhandschuhe für Männer.
Feine gefütterte Handschuhe für Männer. Gefütterte Glacehandschuhe für Männer.
Velour Gauntlets für Männer. Suede-Handschuhe für Männer. Mocha Männerhandschuhe.
Cape- und Mocha-Handschuhe für Damen, gefütterte und ungefütterte.
Damen-Glacefausthandschuhe, gefüttert. Damen-Glacehandschuhe, gefüttert.
Gauntlet-Handschuhe für Damen.
Handschuhe für Knaben und Mädchen. Overseam Dreß-Handschuhe für Misses.

Eine weitere Attraktion! $1 und $1.25 Straßen Dreß-Handschuhe für Damen und Misses, zu 59c.

Dies ist unsere Anhäufung von Handschuhen während der Saison, die infolge Hantirens zerdrückt wurden, aber sonst perfekt sind. Schwarz, weiß, farbig. Alle Größen.

Bettzeug
$7 Blankets, 5.39

Vierter Floor.

Betten-Blankets, in grau, lohfarbig und weiß. Gerade genügend Baumwolle in dem Gewebe, um das Einlaufen zu verhindern. 11-4 Größe. $7 Wert, zu **5.39.**

$5.75 Blankets, $3.39.

Betten-Blankets, 68x80 Größe. Braune Mischungen. $5.75 Wert, zu, Paar, **3.39.**

Wrapper Blankets.

Wrapper Blankets, extra groß, $3 Werte, morgen, das Stück, **1.49.**
„Wool Nap“ Blankets, in weiß, $2.75 Werte, speziell, das Paar, **1.89.**
Damen-Kissen, $5.50 Wert 3.39
Bo Peep Blankets, 75c Wert 59c
Comfortables für Kinder zu 49c
Seide Floß Kissen, 40c Wert 19c

RHENSER Bestes deutsches kohlensaures Tafelwasser.